



Informationszentrum
Kindesmisshandlung/
Kindesvernachlässigung

Nationales Zentrum
Frühe Hilfen 

BIBLIOGRAPHIE FRÜHE HILFEN

Herausgeber:
Nationales Zentrum
Frühe Hilfen
c/o Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung
Köln, 2010



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung



Deutsches
Jugendinstitut

Inhalt

<i>Die Thematik Frühe Hilfen</i>	4
<i>Dank</i>	6
<i>Bibliographie</i>	7
Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung	7
Frühe Hilfen für Familien und soziale Frühwarnsysteme	10
Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe	13
Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie	16
Bindung und Trauma. Risiken und Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern	19
Rundum – Schwangerschaft und Geburt	22
Expertise zum Stand der Prävention/Frühintervention in der frühen Kindheit in Deutschland	24
Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. Ansatz – Beispiele – Weiterführende Informationen	27
Gesund groß werden. Der Eltern-Ordner zum Früherkennungsprogramm für Kinder U1-U9 und J1	32
Die erste Zeit zu dritt	34
Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)	36
Kurzevaluation von Programmen zu Frühen Hilfen für Eltern und Kinder und sozialen Frühwarnsystemen in den Bundesländern	38
Early Prevention – Frühe Prävention. Erfahrungen und Strategien aus 12 Ländern	42
Einsatz von Familienhebammen zum Schutz des Kindeswohls – optimale Prävention von Kindesvernachlässigung. Grundlagen – Auswertungen – Beispiele und Vertragsentwürfe	46
Die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung	49
Unser Baby schreit Tag und Nacht. Hilfen für erschöpfte Eltern	53
Aktivierende Soziale Arbeit mit nicht-motivierten Klienten	55
Das Baby verstehen. Das Handbuch zum Elternkurs für Hebammen	57
Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie	59
Gewalt gegen Kinder: Früh erkennen – früh helfen	61
Kinderschutz in Deutschland stärken. Analyse des nationalen und internationalen Forschungsstandes zu Kindeswohlgefährdung und die Notwendigkeit eines nationalen Forschungsplanes zur Unterstützung der Praxis	65
Entwicklungspsychologie für die Jugendhilfe. Eine Einführung in Entwicklungsprozesse, Risikofaktoren und Umsetzung in Praxisfeldern	67
Vernachlässigung von Kindern. Erscheinungsformen – Hintergründe – Hilfen	69
Wenn Eltern überfordert sind... Sucht – Armut – Vernachlässigung. Handlungsorientierung für die Arbeit in Kindertagesstätten und Grundschulen	72

Primäre Prävention und Intervention im Bereich der frühen Eltern-Kind-Beziehung	76
Frühe Hilfen für Familien. Arbeitshilfe zum Aufbau und zur Weiterentwicklung lokaler sozialer Frühwarnsysteme	79
Kindeswohl zwischen Jugendhilfe und Justiz. Professionelles Handeln in Kindeswohlverfahren	82
Kindesvernachlässigung. Erkennen – Beurteilen – Handeln	84
Regulationsstörungen in der frühen Kindheit. Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehung	87
Risiken in der frühkindlichen Entwicklung. Entwicklungspsychopathologie der ersten Lebensjahre	90
Wege zur Sicherheit. Bindungswissen in Diagnostik und Intervention	94
Frühkindliche Lebenswelten und Erziehungsberatung	97
Familienhebammen. Die Betreuung von Familien mit Risikofaktoren	101
Kinder in Not. Vernachlässigung im frühen Kindesalter und Perspektiven sozialer Arbeit	103
Klinische Bindungsforschung	105
Bindungstheorie und Familiendynamik. Anwendung der Bindungstheorie in Beratung und Therapie	109
Frühe Hilfen. Die Anwendung von Bindungs- und Kleinkindforschung in Erziehung, Beratung und Vorbeugung	112
Rechtzeitiges Erkennen von Fehlentwicklungen im frühen Kindesalter und das angemessene Reagieren von Jugendhilfe und Medizin unter besonderer Berücksichtigung von Datenschutz und Schweigepflicht	115
It Takes Two to Tango. Bd. 1. Frühe Kindheit an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Entwicklungspsychologie	118
It Takes Two to Tango. Bd. 2. Konzepte und Modelle zur Früherkennung von Entwicklungsgefährdungen bei Säuglingen und Kleinkindern	122
Frühe Intervention und Hilfe. Vom Neben- zum Miteinander von Pädiatrie und Jugendhilfe	125
Soziale Arbeit in der Frühförderung und Sozialpädiatrie	130
Die vergessenen Kinder. Vernachlässigung, Armut und Unterversorgung in Deutschland	133
Entwicklungspsychologische Beratung für junge Eltern. Grundlagen und Handlungskonzepte für die Jugendhilfe	136
Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung	138
<i>Verzeichnis der AutorInnen und HerausgeberInnen</i>	<i>141</i>

Die Thematik Frühe Hilfen

Ein gesundes Kind, das sich gut entwickelt und an dem die Eltern Freude haben können – das wünschen sich wohl alle werdenden Mütter und Väter. Gerade die Zeit der Schwangerschaft sowie die Zeit um und nach der Geburt bringt viele neue Erfahrungen mit sich, stellt aber auch hohe Anforderungen an die Eltern, die erst lernen müssen, mit ihrer neuen Rolle zurecht zu kommen. Das Leben mit einem Säugling ist von einer Vielzahl an Veränderungen begleitet und ein gutes soziales Netzwerk aus Familienangehörigen, Freunden bzw. Freundinnen und Nachbarn bzw. Nachbarinnen erleichtert die Bewältigung dieser Umstellung enorm. So ein Netzwerk ist jedoch nicht immer vorhanden und auch nicht alle Eltern haben ausreichende persönliche Ressourcen, um die Belastungen des neuen Lebensabschnitts gut zu bewältigen. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich in den letzten Jahren bundesweit eine Vielzahl an Angeboten speziell für junge Familien, die eine Unterstützung in den ersten Lebensjahren ihres Kindes wünschen und brauchen.

„Frühe Hilfen“ verstehen sich dabei als präventiv ausgerichtete Unterstützungs- und Hilfeangebote für Eltern ab Beginn der Schwangerschaft bis Ende des dritten Lebensjahres ihres Kindes. Gemäß dem Aktionsprogramm „Frühe Hilfen für Kinder und Eltern und soziale Frühwarnsysteme“ der Bundesregierung, das im März 2007 startete, richten sich diese Angebote vorwiegend an Familien in belasteten Lebenslagen mit geringen Bewältigungsressourcen.

Das Ziel Früher Hilfen ist es, aus ungünstigen Bedingungen resultierende Risiken für ein gesundes Aufwachsen der Säuglinge und Kleinkinder frühzeitig zu erkennen und geeignete Hilfen bereit zu halten. Gelingt es Fachkräften, einen ersten Kontakt zu diesen Familien herzustellen, können Eltern motiviert werden, passende Angebote zur Stärkung ihrer Erziehungskompetenz in Anspruch zu nehmen. Auf diesem Weg soll der Schutz der Kinder vor einer möglichen, späteren Vernachlässigung und/oder Misshandlung verbessert und ihre gesunde Entwicklung gefördert werden.

Frühe Hilfen sind damit Bestandteil eines integrierten Kinderschutzkonzeptes. Dieses umfasst im besten Falle sowohl präventive Angebote als auch Interventionen zum Schutz des Kindeswohls. Die frühe Unterstützung von belasteten Eltern zur Förderung einer gesunden und sicheren Entwicklung ihrer Kinder kann jedoch nur im Rahmen einer engen Vernetzung und Kooperation von Akteuren und Institutionen aus dem Gesundheitsbereich sowie aus der Kinder- und Jugendhilfe umgesetzt werden.

Die vorliegende Publikation wendet sich insbesondere an Fachkräfte aus der Kinderschutzpraxis, Studierende der Sozialpädagogik/ Sozialen Arbeit, Medienschaffende und alle, die aus verschiedensten Gründen an dieser Thematik interessiert sind. Die folgenden Literaturempfehlungen stellen vor dem dargelegten thematischen Hintergrund eine Auswahl an Publikationen vor, die sich sowohl mit den Konzepten Früher Hilfen als auch mit einer gelingenden Kooperation und Vernetzung von Akteuren des Gesundheitswesens, der Kinder- und Jugendhilfe, der Schwangerschaftsberatung und der Frühförderung in Theorie und Praxis auseinandersetzen.

Ausgangspunkt für die Erstellung der Bibliografie bildete zunächst eine Literaturübersicht zu der Thematik Frühe Hilfen anhand der Literaturlistenbank des IZKK (Informationszentrum Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung) und

eigener Bestände der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH). Die im Sommer 2008 ausgewählten Fachbücher, Sammelbände, Fachhefte, Tagungsdokumentationen, Lehrmaterialien, etc. richten das Augenmerk zum einen auf die Altersgruppe der 0- bis 3-Jährigen und ihrer Eltern vor allem hinsichtlich der ganzheitlichen Förderung der Kindesentwicklung, zum anderen behandeln sie den Einsatz präventiver Hilfen für diese Gruppe. In die Auswahl aufgenommen wurden, mit Hinblick auf eine leichte Zugänglichkeit für die NutzerInnen, ausschließlich deutschsprachige Veröffentlichungen, Bücher sowie Broschüren von besonderer Praxisrelevanz. Die ausgewählten Veröffentlichungen sind dabei in ihrer Gesamtheit wissenschaftlich fundiert, praxisorientiert und interdisziplinär ausgerichtet.

In einem zweiten Schritt bewerteten ExpertInnen aus dem Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH), dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) bis Ende August 2008 über neunzig Veröffentlichungen nach spezifischen Kriterien, die zu der vorliegenden Auswahl an Einzelbeiträgen führten (Peer-Review-Verfahren). Die Auswahl spiegelt die subjektiven Gewichtungen der WissenschaftlerInnen wieder, einbezogen wurden nur Veröffentlichungen, die bis Ende 2008 der Autorin und den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen bekannt waren.

Mit dieser Bibliografie möchte das NZFH im Bereich „Wissensplattform“ sein Angebotsspektrum gezielt erweitern. Insbesondere Fachkräften aus der Praxis soll es auf diese Weise ermöglicht werden, sich schnell einen Überblick über relevante Literatur im Themenbereich Frühe Hilfen zu verschaffen und eigene Anschaffungen gezielter zu tätigen. Darüber hinaus hoffen wir, dass die vorgestellten Publikationen viele Anregungen für die eigene Arbeit und die vielfältigen Möglichkeiten eines professionsübergreifenden Erfahrungsaustauschs enthalten.

Umfassendere Literaturhinweise zu allen Themen des Kinderschutzes (alle Altersgruppen, alle Formen von Gewalt gegen Kinder) finden Sie in der Literaturdatenbank des Informationszentrums für Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung (IzKK). Sie wird ständig um aktuelle und relevante Literatur erweitert und BenutzerInnen können eigenständige Recherchen nach verschiedenen Suchkriterien durchführen (www.dji.de/izkk). Spezifischere Informationen über Forschungsbefunde zur Wirksamkeit von frühen Präventions- und Interventionsmaßnahmen werden derzeit im Rahmen des Aufbaus einer Forschungsdatenbank in Kooperation von IzKK und NZFH aufbereitet. Diese wird ebenfalls zeitnah über das Internet zugänglich sein.

Sämtliche Publikationen, auf die in der Folge in Einzelbeiträgen eingegangen wird, sind in der Literaturdatenbank des IzKK am DJI einsehbar. Sofern Beiträge als PDF-Downloads zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Bibliografie vorlagen, sind sie direkt im Rahmen der Vorstellung des Einzelbeitrags aufgeführt.

Selbstverständlich erhebt die Bibliografie nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr sind Hinweise auf weitere aktuelle Veröffentlichungen auf der Internetseite des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen einsehbar. Im Sinne einer Zusammenarbeit aller Akteure Früher Hilfen freuen wir uns auf Anmerkungen im Zusammenhang mit der vorliegenden Veröffentlichung sowie Vorschlägen zu ihrer Erweiterung unter der Kontaktmöglichkeit www.fruehehilfen.de.

Dank

An dieser Stelle ist nochmals ein großer Dank an alle MitarbeiterInnen aus dem Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH), dem Deutschen Jugendinstitut e.V. (DJI) und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) auszusprechen, die bei der Auswahl der umfangreichen Literatur so tatkräftig mitgewirkt haben. Nur aufgrund intensiver Kooperation war es möglich, diese Gewichtung aus ExpertInnensicht in der vorliegenden Form für die Praxis nutzbar abzubilden.

Mein Dank gilt insbesondere Alexandra Sann und Reinhild Schäfer (DJI) für die intensive konzeptionelle Unterstützung bei der Entwicklung spezifischer Auswahlkriterien und die konstruktive Kritik bei der inhaltlichen Ausarbeitung.

Ein spezieller Dank geht an Helga Menne und alle weiteren Expertinnen des Informationszentrums für Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung (IzKK), die mit Initiative, Anregungen, Beiträgen und Verbesserungsvorschlägen nachhaltig an der Gestaltung dieser Veröffentlichung mitgewirkt haben.

Katja Haibach

Ahnert, Lieselotte (Hrsg.): **Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung**

München: Reinhardt, 2004.
ISBN 978-3-497-01723-2

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Eltern/Pflegeeltern
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit
insbesondere

BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Bindung
Bindungsforschung
Bindungstheorie
Entwicklung
Entwicklungspsychologie
Frühe Kindheit
Frühkindliche Entwicklung
Grundlagen
Interdisziplinäre Forschung
Kindesentwicklung
Kulturelle Aspekte
Mutter-Kind-Bindung
Neuropsychologie
Psychoanalyse
Psychoanalytische Theorie
Überblick
Verhaltensforschung

Die vorliegende Veröffentlichung der Herausgeberin Lieselotte Ahnert ist Teil einer Reihe zum Forschungsschwerpunkt menschlicher Bindung und beinhaltet Beiträge von BindungsforscherInnen aus Deutschland und der Schweiz. Die Publikation gibt einen Überblick über Grundlagen der Bindungstheorie sowie internationale Richtungen aus dem Bereich der Bindungsforschung und ihre interdisziplinäre Vernetzung.

Der Sammelband ist unterteilt in eine Einführung in die theoretischen Grundlagen und Methoden der Bindungsforschung (Teil 1), die Entwicklung primärer Bindungsbeziehungen (Teil 2), Bindungserfahrungen in erweiterten Beziehungsnetzen (Teil 3) sowie Ursachen und Folgen devianter Bindungsentwicklungen (Teil 4).

Das Buch umfasst neben einem Geleitwort und der Einleitung der Herausgeberin fünf Einzelbeiträge im ersten und zweiten Teil, drei Einzelbeiträge im dritten Teil sowie vier Einzelbeiträge im vierten Teil neben einer Literaturliste, einem AutorInnenverzeichnis und Sachregister am Ende des Buches.

Das Geleitwort von Jörg Maywald stellt die Relevanz von Bindungssicherheit heraus und betont die Notwendigkeit, die gesellschaftliche Wahrnehmung von kindlichen Bindungsbedürfnissen an Erkenntnissen der Bindungsforschung auszurichten.

Anschließend erläutert die Herausgeberin in einem Vorwort das Anliegen der AutorInnen, Grundlagen der Bindungstheorie, weiterentwickelte Ansätze und darauf aufbauende Konzepte in Form dieses ersten deutschsprachigen Fachbuchs zusammenzutragen.

Im ersten Teil führt Klaus E. Grossmann in die Entstehungsgeschichte der Bindungstheorie, Qualitäten der Interaktion zwischen dem Kind und seiner Bindungsperson sowie die Berücksichtigung unterschiedlicher elterlicher Rollen ein und gibt einen Ausblick auf den aktuellen Stand der Bindungsforschung.

Martin Dornes geht in seinem Beitrag auf psychoanalytische Aspekte der Bindungstheorie ein und arbeitet historische und konzeptionelle Unterschiede zur Psychoanalyse kritisch heraus.

Lieselotte Ahnert stellt in der Folge den Begriff des Bondings und das zugrunde liegende Konzept der frühen Bindungsentwicklung im Zusammenhang mit dem Wissen aus der Mutter-Kind-Bindung und dem mütterlichen Fürsorgeverhalten vor und benennt Widersprüche sowie Grenzen der klassischen Bindungstheorie.

Gabriele Gloger-Tippelt beleuchtet in ihrem Beitrag das individuelle Bindungsverhalten von Kindern und stellt verschiedene Methoden zur Beobachtung von Bindungsverhalten sowie zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen vor.

Heidi Keller setzt sich mit Kultur und Bindung auseinander und stellt eine Verbindung von kulturellen Sozialisationszielen und der Bewertung von Bindungsstilen her, hinterfragt Mutter-Kind-Betreuungsmuster vor dem Hintergrund unterschiedlicher Zielvorstellungen verschiedener Kulturen und öffnet alternative Sichtweisen auf internationale Formen des Eltern-Kind-Kontakts.

Den zweiten Teil eröffnet Dietmar Todt mit Ergebnissen zur Bindungsentwicklung im Rahmen der Mutter-Kind-Dyade bei nicht-menschlichen Primaten am Modell des Rhesusaffens.

Arnold Lohaus, Juliane Ball und Ilka Lißmann schreiben über die Eltern-Kind-Interaktion der ersten Lebensmonate und arbeiten anhand des elterlichen Verhaltens Spezifika des intuitiven Elternprogramms, das Bindungs- und Fürsorgesystem, das Sensitivitätskonstrukt, das Sicherheits- und Wärmesystem sowie das Komponentenmodell heraus.

Gisela Klann-Delius erläutert auf der Basis vorsprachlicher Kommunikationsprozesse die Formatierung und Repräsentation von Beziehungserfahrungen und deren Veränderlichkeit.

Marcel R. Zentner geht auf Einflüsse des kindlichen Temperaments auf das Bindungsverhalten und das elterliche Erziehungsverhalten ein.

Axel Schölmerich und Anke Lengning beschreiben frühkindliches Neugier- und Explorationsverhalten, Konzepte der Bindungstheorie sowie den Zusammenhang zwischen Neugier und Bindung und geeignete Modelle zu seiner Darstellung.

Dietmar Todt beginnt den dritten Teil mit einem Beitrag zu der Betreuungsvielfalt und den Strategien der Beziehungsregulation bei nicht-menschlichen Primatengemeinschaften.

Heinz Kindler und Karin Grossmann beleuchten die väterliche Rolle aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen, die Vater-Kind-Interaktion als Basis für die Entwicklung einer frühen Vater-Kind-Beziehung und -Bindung sowie die Voraussetzungen und Bedingungen für die Fürsorglichkeit des Vaters in den ersten Lebensjahren.

Ahnert thematisiert anschließend die ErzieherInnen-Kind-Beziehung in der Tagesbetreuung und vergleicht Eltern- mit ErzieherInnen-Kind-Bindungen und damit verbundene Auswirkungen auf die weitere Entwicklung.

Katharina Braun und Carina Helmeke beleuchten im vierten Teil ausgehend von tierexperimentellen Befunden neurobiologische Aspekte des Bindungsverhaltens und stellen präventive und therapeutische Ansätze vor.

Marina Zulauf-Logoz schildert die Entdeckung sowie Ursachen und Stabilität von Bindungsdesorganisation, macht ihre Auswirkungen auf die Kindesentwicklung deutlich und stellt den aktuellen Forschungsstand vor.

Hellgard Rauh beschreibt die Folgen kindlicher Beeinträchtigung und Behinderung auf die psychologische Entwicklung, die Beziehung von einer Auswahl von Behinderungsarten zu Bindungsmerkmalen, die Mutter-Kind-Beziehung bei Kindern mit Trisomie 21 (Down-Syndrom) sowie die Chancen von Frühförderung und ihre Auswirkungen auf die Bindungsentwicklung.

Abschließend geben Gerhard J. Suess und Wolfgang Hantel-Quitmann einen Überblick über präventive Interventionsmethoden und Einsatzmöglichkeiten speziell für Familien mit gehäuft auftretenden risikobehafteten Einflussfaktoren und stellen das Konzept des Frühinterventionsprogramms STEEP™ im Praxiseinsatz vor.

Die AutorInnen des Sammelbands tragen mit ihren Beiträgen zum Verständnis von Grundlagen der Bindungstheorie sowie Methoden der Bindungsforschung bei. Mit dem vorliegenden Überblick über die Entstehung und frühe Entwicklung von Bindungsbeziehungen erhalten Fachkräfte für ihre Arbeit mit Kindern ein umfassendes Basiswissen zu entwicklungspsychologischen, psychoanalytischen, ethologischen, neuropsychologischen und linguistischen Erkenntnissen aus Sicht der Bindungsforschung.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

- Grossmann, Klaus E.:** Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung.
- Dornes, Martin:** Psychoanalytische Aspekte der Bindungstheorie.
- Ahnert, Lieselotte:** Bindung und Bonding: Konzepte früher Bindungsentwicklung.
- Gloger-Tippelt, Gabriele:** Individuelle Unterschiede in der Bindung und Möglichkeiten ihrer Erhebung bei Kindern.
- Keller, Heidi:** Kultur und Bindung.
- Todt, Dietmar:** Beziehungsentwicklung im Rahmen der Mutter-Kind-Dyade bei nicht-menschlichen Primaten.
- Lohaus, Arnold; Ball, Juliane; Lißmann, Ilka:** Frühe Eltern-Kind-Interaktion.
- Klann-Delius, Gisela:** Die sprachliche Formatierung von Beziehungserfahrungen.
- Zentner, Marcel R.:** Der Einfluss des Temperaments auf das Bindungsverhalten.
- Schölmerich, Axel; Lengning, Anke:** Neugier, Exploration und Bindungsentwicklung.
- Todt, Dietmar:** Betreuungsvielfalt und Strategien der Beziehungsregulation bei nicht-menschlichen Primaten.
- Kindler, Heinz; Grossmann, Karin:** Vater-Kind-Bindung und die Rollen von Vätern in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder.
- Ahnert, Lieselotte:** Bindungsbeziehungen außerhalb der Familie: Tagesbetreuung und Erzieherinnen-Kind-Bindung.
- Braun, Katharina; Helmeke, Carina:** Neurobiologie des Bindungsverhaltens: Befunde aus der tierexperimentellen Forschung.
- Zulauf-Logoz, Marina:** Die Desorganisation der frühen Bindung und ihre Konsequenzen.
- Rauh, Hellgard:** Kindliche Behinderung und Bindungsentwicklung.
- Suess, Gerhard J.; Hantel-Quitmann, Wolfgang:** Bindungsbeziehungen in der Frühintervention.

Bastian, Pascal; Diepholz, Annerieke; Lindner, Eva (Hrsg.): Frühe Hilfen für Familien und soziale Frühwarnsysteme

Münster: Waxmann, 2008.
ISBN 978-3-8309-2014-4

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

ErzieherInnen
GynäkologInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Eltern
Eltern-Kind-Beziehung
Elterntraining
Erziehungsfehler
Erziehungshilfe
Erziehungsbeistandschaft
Entwicklungspsychologie
Erziehungsschwierigkeit
Familie
Familienhilfe
Familienunterstützung
Frühe Hilfen
Gesundheitsdienst
Gesundheitsfürsorge
Gesundheitswesen
Hilfe
Hilfsangebote
Kleinkinder
Kooperation
Prävention
Praxis
Praxisbezug
Praxiserfahrung
Praxisrelevanz
Problemfamilie
Risikoeinschätzung
Risikofaktoren

Die vorliegende Publikation von Pascal Bastian, Annerieke Diepholz und Eva Lindner

ist eine Zusammenstellung von Beiträgen aus dem Themenbereich Früher Hilfen, der sich zwischen den Aspekten einer Vernetzung von Hilfesystemen und der frühzeitigen Erreichbarkeit von Hilfen für Familien aufspannt und sowohl auf die theoretischen Grundlagen als auch die Anwendungsmöglichkeiten in der Praxis eingeht.

Der Sammelband setzt sich aus einem wissenschaftlich orientierten ersten Teil mit vier Einzelbeiträgen und weiteren acht Beiträgen im praxisbezogenen zweiten Teil zusammen. Neben einem Vorwort zu Beginn findet sich eine AutorInnen- und Adressliste am Ende des Buches.

Das Vorwort der HerausgeberInnen leitet mit einer Zusammenschau gesellschaftlicher, politischer und struktureller Aspekte von Frühen Hilfen in das Themenfeld ein und benennt die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Fachbeiträge. Gemeinsame Basis der verschiedenen AutorInnen des Buches sind entwicklungspsychologische und bindungstheoretische Erkenntnisse zur Entwicklung eines theoretischen Rahmens von sozialen Frühwarnsystemen und Möglichkeiten der praktischen Umsetzung.

Den theoretischen Teil beginnen Nora Wille und Ulrike Ravens-Sieberer mit der Vorstellung verschiedener Einflussfaktoren auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auf der Basis von Ergebnissen des Kinder- und Jugendgesundheits surveys sowie der „BELLA-Studie“, in deren Kontext verschiedene Interventionsstrategien zur Diskussion gestellt werden.

Gregor Hensen und Stephan Rietmann nehmen in ihrem Beitrag eine entwicklungspsychologische und bindungstheoretisch orientierte Sichtweise ein und beleuchten unter Berücksichtigung interinstitutioneller Kooperation, Handlungslogiken von Fachsystemen, kontextbezogenen Ansatzpunkten und der Schaffung eines funktionalen Netzwerks fachliche und kooperative Aspekte Sozialer Frühwarnsysteme.

Sigrid Tschöpe-Scheffler widmet sich im Folgebeitrag der Stärkung der elterlichen Erziehungscompetenz, stellt verschiedene Konzepte der Elternbildung vor, thematisiert die individuelle Passgenauigkeit von präventiven Unterstützungsangeboten und Zugangsmöglichkeiten zu den Zielgruppen und betont die Notwendigkeit, dass die Wahrnehmung von Elternverantwortung gesellschaftlich positiv gewürdigt werde.

Die AutorInnengruppe Pascal Bastian, Wolfgang Böttcher, Virginia Lenzmann, Anne Lohmann und Holger Ziegler gibt einen Überblick über das Konzept, auf dessen Basis vierzehn heterogene Projekte Früher Hilfen in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein evaluiert werden und stellt das quasi-experimentelle Design zur Untersuchung der Effekte von präventiven Hilfsangeboten auf das elterliche Erziehungskonzepts als Wirkindikator vor.

Den praktischen Teil eröffnen Alexandra Sann und Reinhild Schäfer mit einer Übersicht zu Frühen Hilfen im Hinblick auf präventive Aspekte, ihrer Einordnung und Umsetzung im Rahmen des Aufgabenfelds der Kinder- und Jugendhilfe, die bundesweiten Aktivitäten zu ihrer Förderung, spezielle Qualitätskriterien und ihre Evaluierung sowie mit einer Vorstellung des Nationalen Zentrums Früher Hilfen und seines Aufgabenspektrums.

Anke Berkemeyer und Georg Epp beginnen mit dem ersten von insgesamt sieben Praxisberichten etablierter Projekte Früher Hilfen aus Nordrhein-Westfalen. Die AutorInnen skizzieren die Projektarbeit von „Kinderschutz

durch Prävention“ aus Bielefeld im ersten Jahr der Umsetzung, beschreiben Aufgaben und Tätigkeiten der beteiligten Akteure, schildern anhand eines Fallbeispiels das Patientinnensystem des Bielefelder Kinderschutzbundes und fassen in einem Zwischenfazit eigene Erfahrungen zusammen.

Martina Hensel und Heike Sommerkamp stellen das Patenschaftsmodell und das Angebot für Patientinnen des Kinderschutzbunds der Stadt Bielefeld vor und verdeutlichen anhand eines Berichts die Besonderheiten und Chancen der frühpräventiven Patinnenarbeit in Kooperation mit hauptamtlichen Mitarbeiterinnen des Kinderschutzbundes, dem Klinikbereich und der Kinder- und Jugendhilfe.

Johannes Bernhauser berichtet über den aktuellen Stand einzelner Projektbausteine der *„Caritasnetzwerke Frühe Hilfen für Eltern mit Kleinkindern von 0 bis 3 Jahren in belasteten Lebenslagen“* des Diözesan-Caritasverbandes Köln und geht neben der Indikatorenbildung zur Identifizierung von Belastungs- und Risikosituationen sowie dem Zugang zur Zielgruppe auf Ansätze zur Gestaltung von professionellen Kooperationen ein und gibt einen Ausblick auf die zukünftige Projektarbeit.

Peter Lukasczyk und Wilhelm Pöllen stellen das Projekt *„Gesunde Zukunft für Kinder“* aus Düsseldorf mit differenzierten Beratungs- und Hilfsangeboten der Kinder- und Jugend- sowie Gesundheitshilfe vor und beschreiben mit dem Einsatz des „Grünen Hefts“ ein Instrument aus dem Bereich des Regelsystems des Gesundheitswesens im Rahmen von pädiatrischen Vorsorgeuntersuchungen mit Rücklaufkontrolle. In diesem Kontext berichten die Autoren über Chancen einer integrierten entwicklungspsychologischen Beratung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern und informieren über die begleitende wissenschaftliche Forschung sowie Kosten-Nutzen-Relation der zur Anwendung kommenden präventiven Unterstützungsangebote.

Andrea Fernkorn beschreibt das *„Soziale Frühwarnsystem“* der Elternberatungsstelle Gütersloh anhand seiner Basiselemente und veranschaulicht die Projektarbeit an einem Praxisbeispiel. Abschließend schildert die Autorin auf der Grundlage von bisherigen Ergebnissen die Praxiserfahrung, resümiert die wissenschaftlich begleitete Projektarbeit und gibt einen Ausblick auf weitere regionale Vernetzungsstrukturen.

Dirk Schatte gibt einen Überblick über den Projektverlauf des Kinderschutzsystems des Kinderschutzzentrums Hilden, stellt detailliert das lokale Beratungsnetzwerk dar, erläutert einzelne Bausteine und geht auf die professionelle Vorgehensweise bei Meldungen drohender Kindeswohlgefährdung ein. Neben einer Beschreibung des Kooperationsnetzwerks weist der Autor auf die positiven Aspekte der persönlichen Beglückwünschung von Familien mit Neugeborenen durch VertreterInnen der Stadt hin, präsentiert das Projekt „PALME“ als ein spezielles Angebot für alleinerziehende Elternteile und erläutert anhand vorliegender Daten der letzten Jahre die Wirksamkeit der vorgestellten präventiven Angebote.

Rudolf Lange beschreibt abschließend anhand einzelner Module die Arbeit des Kreisgesundheitsamts in Mettmann, die entweder auf mögliche Zugänge zu entwicklungsverzögerten oder behinderten Kindern und ihren Familien fokussiert sind oder die Früherfassung und Betreuung von Kindern mit medizinischen Indikatoren für risikobehaftete Entwicklungsverläufe anstreben. Mit einem weiteren Modul wird anhand eines unspezifischen Screenings ein Aktivierungssystem zur breiten Durchführung von Vorsorgeuntersuchungen verfolgt. Der Autor konkretisiert die Rahmenbedingungen für die vorgestellten Module, verdeutlicht an aktuellen Entwicklungen die gelungene regionale Kooperation zwischen der Kinder- und Jugendhilfe sowie dem Gesundheitswesen und gibt einen Ausblick auf weitere geplante interdisziplinäre Vernetzungsstrukturen.

Der vorliegende Sammelband informiert über grundlegende theoretische Ansätze Früher Hilfen, die Vernetzung von Hilfesystemen sowie den frühzeitigen Zugang zu Hilfsangeboten für Familien und gibt Einblick in die Arbeit von Projekten und Maßnahmen im Rahmen des bundesweit verorteten Programms „*Frühe Hilfen und soziale Frühwarnsysteme.*“ LeserInnen können durch die vorliegende Auswahl von sieben Praxisberichten vor dem Hintergrund der aktuellen Vielzahl an Projekten im Bereich Früher Hilfen sowie der Konzeptvielfalt von Initiativen und Einzelprojekten für spezifische Merkmale Früher Hilfesysteme neben dem Nachweis ihrer Wirksamkeit durch wissenschaftliche Begleitung zusätzlich in ihrer Kinderschutzarbeit sensibilisiert werden. Interessierte Fachkräfte erhalten mit der thematischen Bandbreite im Feld der Frühprävention und -intervention mögliche Anregungen für den Aufbau und die Umsetzung eines sozialen Frühwarnsystems in ihrer Region und überregionale Anbindungsmöglichkeiten.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

- Wille, Nora; Ravens-Sieberer, Ulrike:** Die neue Morbidität bei Kindern und Jugendlichen – Auswirkungen des familiären Kontextes und der sozialen Lage auf die Gesundheit.
- Hensen, Gregor; Rietmann, Stephan:** Systematische Gestaltung früher Hilfefugänge. Entwicklungspsychologische und organisationstheoretische Grundlagen.
- Tschöpe-Scheffler, Sigrid:** Unterstützungsangebote zur Stärkung der elterlichen Erziehungsverantwortung oder: Starke Eltern haben starke Kinder.
- Bastian, Pascal; Böttcher, Wolfgang; Lenzmann, Virginia; Lohmann, Anne; Ziegler, Holger:** Frühe Hilfen und die Verbesserung elterlicher Erziehungs Kompetenzen.
- Sann, Alexandra; Schäfer, Reinhild:** Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen – eine Plattform zur Unterstützung der Praxis.
- Berkemeyer, Anke; Epp, Georg:** Das Bielefelder Projekt „*Kinderschutz durch Prävention*“ – eine erste Bestandsaufnahme.
- Hensel, Martina; Sommerkamp, Heike:** Soziales Frühwarnsystem Bielefeld – Das Patenschaftsmodell des Kinderschutzbundes.
- Bernhauser, Johannes:** Projekt „*Caritasnetzwerk Frühe Hilfen für Eltern mit Kleinkindern in belasteten Lebenslagen.*“
- Lukasczyk, Peter; Pöllen, Wilhelm:** Präventionsprojekt „*Zukunft für Kinder in Düsseldorf.*“
- Fernkorn, Andrea:** Die Elternberatungsstelle der Stadt Gütersloh – Ausgangspunkt eines sozialen Frühwarnsystems mit Tradition für Säuglinge und Kleinkinder.
- Schatte, Dirk:** Projektbericht Hilden.
- Lange, Rudolf:** Die Identifikation und Betreuung von Kindern mit gesundheitlichen (und sozialen) Belastungsfaktoren durch das Kreisgesundheitsamt Mettmann.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ); Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI); Helming, Elisabeth; Blüml, Herbert; Schattner Heinz (Hrsg.): **Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe** BMFSFJ – Forschungsberichte – Bd. 182.

Baden-Baden: Nomos, 2004.

ISBN 3-832911-61-8

URL: http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/SR-Band-182-Sozialp_C3_A4dagogische-FH,property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf

Kategorie

Handbuch
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Studierende

Fachöffentlichkeit
insbesondere

ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
PolitikerInnen
PolizistInnen
(Familien) RichterInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Bundesrepublik
Deutschland (BRD)
Empowerment
Erziehung
Erziehungshilfe
Evaluation
Familie
Familiengröße
Familienhilfe
Familienunterstützung
Finanzielle Situation
Forschungsbericht
Hilfeplan
Hilfsangebote
Kinder- und
Jugendhilfegesetz (KJHG)
Kinderzahl
Kindeswohl
Kooperation
Krisenintervention
Krisenmanagement
Lebenssituation

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um einen Forschungsbericht zu Ergebnissen des Projekts „*Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) in der Bundesrepublik Deutschland*“, welches im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom Deutschen Jugendinstitut durchgeführt wurde.

Mit dem Handbuch stellen Elisabeth Helming, Herbert Blüml und Heinz Schattner ein entwicklungsorientiertes Praxisforschungsprojekt vor, das im Zeitraum vom 1.1.1994 bis 31.12.1997 das komplexe Feld der SPFH auf qualitativer Ebene erfasste, mit dem Ziel, einen geschlossenen konzeptionellen Rahmen und umfassende Informationen zu den verschiedenen Fragestellungen im Kontext der SPFH für Fachkräfte bereitzustellen.

Das Handbuch umfasst neben einer Einleitung achtzehn Kapitel inklusive einer Literatur- und Adressliste sowie einem Serviceteil.

Helming, Blüml und Schattner geben im ersten Kapitel einen Überblick über den Stand der SPFH im Hinblick auf ihre bundesweite Verbreitung sowie den Forschungsstand.

Im zweiten Kapitel erfolgt die Einordnung der SPFH als intensivste Form ambulanter Hilfen zur Erziehung gemäß § 31 SGB VIII in das System der Hilfen zur Erziehung.

Das dritte Kapitel widmet sich theoretischen und praktischen Implikationen der Hilfeplanung und wird durch konkrete Hinweise für die Gestaltung sowie Fallbeispiele ergänzt.

Das vierte Kapitel gibt Aufschluss darüber, welche Familien in der Bundesrepublik durch Sozialpädagogische Familienhilfe unterstützt werden und aufgrund welcher Belastungen diese Hilfemaßnahme zum Einsatz kommt. In diesem Kontext wird auf Ausschlusskriterien und Mindestanforderungen eingegangen, die für Fachkräfte eine Orientierung sein können, in welchen Familien eine Betreuung durch SPFH hilfreich sein kann. Anschließend geben SPFH-EmpfängerInnen aus ihrer Perspektive Auskunft darüber, aus welchem Grund und mit welcher Wirkung die Durchführung dieser Unterstützungshilfe in ihrer Familie stattfand. In diesem Kontext erhalten die LeserInnen ein Verständnis für die Dienstleistungsorientierung dieser Hilfe zur Erziehung sowie Informationen zu Merkmalen eines erfolgreichen Einsatzes.

Im fünften Kapitel legen Helming, Blüml und Schattner Arbeitsbereiche sowie erforderliche Qualifikationen dar und geben Einblicke in das Tätigkeitsspektrum Sozialpädagogischer Familienhilfe. Es werden professionelle Kompetenzen aufgezeigt, die den Anforderungen an eine Zusammenarbeit mit Familien in multiplen Unterversorgungslagen mit hohen Belastungen gerecht werden und eine emotionale, informelle sowie instrumentelle Unterstützung gewährleisten sollen. So ist es Ziel der Zusammenarbeit, an inner- und außerfamiliäre Ressourcen anzuknüpfen und Hilfen alltagstauglich zu gestalten.

Das sechste Kapitel benennt organisatorische Voraussetzungen, die für das erfolgreiche Handeln in der Sozialpädagogischen Familienhilfe förderlich sind. Zunächst gibt das Handbuch einen kritischen Überblick über verschiedene Organisationsformen bundesweit sowie Formen der Finanzierung. Anschließend werden die Bedeutung von Supervision für die SPFH verdeutlicht, Empfehlungen für die Praxis im Hinblick auf die Gestaltung von Fallbesprechungen im Team, Supervision und Praxisberatung zusammengestellt und Leitungsaufgaben in der SPFH gebündelt dargelegt.

Im siebten Kapitel stellen die AutorInnen Vorformen Sozialpädagogischer Familienhilfe vor, um ein Verständnis für zugrundeliegende Vorstellungen und mögliche Kontroversen in der Struktur zu entwickeln. So werden mit der SPFH herkömmliche Vorformen aufsuchender sozialer Arbeit im Jugendhilfekontext aufgegriffen und in Kombination mit neuen methodischen Konzepten eingesetzt.

Das achte Kapitel beschäftigt sich mit basalen Fragen zu der Thematik Sozialpädagogischer Familienhilfe.

Im neunten Kapitel dokumentieren Elisabeth Helming, Herbert Blüml und Heinz Schattner theoretische Grundlagen zur Ableitung von Konzepten und Reflexion der fachlichen Arbeit im Hinblick auf Zielsetzungen und Methoden. Zunächst werden im ersten Punkt die Konsequenzen des gesellschaftlichen Wandels sowie des Wandels in den neuen Bundesländern für Familien und damit verbundene Handlungsoptionen für die Arbeit der Sozialpädagogischen Familienhilfe beleuchtet. Anschließend wird im folgenden Punkt das Empowerment-Konzept anhand von Fallbeispielen vorgestellt. In diesem Kontext erläutern die AutorInnen neben Grundannahmen und Theorien der Entwicklungspsychologie die Bedeutung konstruktivistischer und systemischer Perspektiven für die Praxis der Sozialpädagogischen Familienhilfe.

Das zehnte Kapitel verdeutlicht anhand von Methoden, Handlungsschritten, Arbeitsprinzipien, Rahmenbedingungen und Kommunikationsformen den praktischen Einsatz von SPFH und geht auf einzelne Schritte in der Zusammenarbeit mit den Familien ein. In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung verschiedener Stufen von Hilfe zur Selbsthilfe, basaler Begrifflichkeiten des Familienlebens und Lernprinzipien veranschaulicht.

Das elfte Kapitel dient der Auswertung der eigenen Arbeit im Hinblick auf ihre qualitative Wirkung. Die HerausgeberInnen stellen ein Instrument zur Selbstevaluation vor, das speziell für die Rahmenbedingungen der SPFH-Praxis entwickelt wurde und mit Bögen zur Selbstevaluation Fachkräften eine praktische Handlungsanleitung zur Sicherung und zum Ausbau ihrer fachlichen Qualität bereitstellt.

Das zwölfte Kapitel konzentriert sich auf Kooperation und Vernetzung als Basis für eine effektive Arbeit der Sozialpädagogischen Familienhilfe. Auf der Grundlage der in § 36 und § 27 KJHG gesetzlich festgelegten Forderungen werden Voraussetzungen und Strukturen für die Umsetzung pädagogischer Prozesse in Hilfen zur Erziehung unter Einbeziehung des familiären Netzwerks sowie durch eine kooperative Gestaltung erörtert.

Im dreizehnten Kapitel zeigen die AutorInnen Möglichkeiten einer Implementierung von Gruppenarbeit in die SPFH anhand von drei Beispielen auf.

Das vierzehnte Kapitel geht auf Aufgaben und Anforderungen an die Sozialpädagogische Familienhilfe bei Familien in problembehafteten Situationen ein. Zunächst wird sexuelle Misshandlung in Familien erörtert und mögliche Handlungsstrategien für die SPFH entwickelt. In der Folge werden aus dem theoretischen Erkenntnisstand Orientierungshilfen zu spezifischen Situationen in Familien mit Migrationshintergrund, in Familien mit Säuglingen, Jugendlichen, beeinträchtigten Kindern und bei Gewalt, Sucht, Krisen und Psychosen hergeleitet.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

Im fünfzehnten Kapitel stellen Helming, Blüml und Schattner besondere Modelle einer Durchführung Sozialpädagogischer Familienhilfe dar.

Das sechzehnte Kapitel schließt mit benachbarten Arbeitsansätzen als mögliche Anregung zu einer konzeptionellen Weiterentwicklung in der Arbeit der SPFH ab.

Mit dem siebzehnten und achtzehnten Kapitel erhalten die LeserInnen eine Literatur- und Adressliste. Ein Serviceangebot widmet sich weiterführenden Informationen zu dem Projekt „*Sozialpädagogische Familienhilfe in der Bundesrepublik Deutschland*“ und informiert zusammenfassend über die Inhalte der Publikation.

Das vorliegende Handbuch stellt ein umfassendes Nachschlagewerk für Fachkräfte zum Verständnis der Sozialpädagogischen Familienhilfe entlang ihres breiten Arbeitsauftrags auf verschiedenen Ebenen dar. Helming, Blüml und Schattner spannen einen inhaltlichen Rahmen über theoretische Grundlagen, Praxishinweise sowie Handlungsstrategien und Methoden, die anhand von Fallbeispielen veranschaulicht werden. So fasst die Publikation auf fachlicher und wissenschaftlicher Ebene umfangreiche Informationen aus dem Kontext der Sozialpädagogischen Jugendhilfe zusammen und stellt damit eine relevante Grundlage für die Kinder- und Jugendhilfepraxis dar. Das Handbuch kann neben seiner Funktion als Bestandteil der Wissensplattform öffentlichen und freien Jugendhilfeträgern als Instrument zur Selbstevaluation dienen. Durch die stetige Aktualisierung der Auflagen und Internetpräsenz können Fachkräfte neben einem fundierten Einblick in die systematische Einordnung und theoretische Grundlagen der Sozialpädagogischen Familienhilfe jederzeit einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand abrufen.

- 1 Sozialpädagogische Familienhilfe: Begriff und Forschungsüberblick.
- 2 Sozialpädagogische Familienhilfe im System der Hilfen zur Erziehung.
- 3 Sozialpädagogische Familienhilfe im Hilfeplanverfahren.
- 4 Sozialpädagogische Familienhilfe als Unterstützungsangebot an Familien in Unterversorgungslagen.
- 5 Arbeitsbereiche und Fragen der Qualifikation.
- 6 Organisation und Finanzierung.
- 7 Vorformen und historische Einordnung.
- 8 Sozialpädagogische Familienhilfe: Grundfragen, Widersprüche und Balancen.
- 9 Theoretische Grundlagen.
- 10 Organisation und Finanzierung.
- 11 Evaluation und Selbstevaluation in der Sozialpädagogischen Familienhilfe.
- 12 Kooperation und Vernetzung in der Sozialpädagogischen Familienhilfe.
- 13 Integration von sozialer Gruppenarbeit in die Sozialpädagogische Familienhilfe.
- 14 Sozialpädagogische Familienhilfe bei besonderen Situationen und Problemlagen.
- 15 Besondere Modelle von Sozialpädagogischer Familienhilfe.
- 16 Benachbarte Arbeitsansätze.
- 17 Literaturliste.
- 18 Adressenliste.

Bowlby, John (Hrsg.):
Bindung als sichere Basis.
Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie

München, Basel: Reinhardt, 2008.
ISBN 978-3-497-01931-1

Kategorie

Monografie
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Eltern/Pflegeeltern
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere
BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Auswirkung
Bindung
Bindungsforschung
Bindungstheorie
Eltern
Eltern-Kind-Beziehung
Empirie
Empirische Untersuchung
Erwachsenenalter
Frühe Kindheit
Frühkindliche Entwicklung
Gewalt in der Familie
Grundlagen
Kindesentwicklung
Konzepte
Mutter-Kind-Bindung
Persönlichkeitsentwicklung
Psychotherapie
Rolle der Eltern
Therapeutische
Maßnahmen
Therapeutischer Prozess
Therapie

Die vorliegende Publikation ist eine Sammlung von Fachvorträgen John Bowlbys, darunter mehrere Referate aus der Zeit zwischen 1980 und 1986 in Fortführung der Vortragsreihe „*The Making and Breaking of Affection and Bonds*“ aus dem Jahr 1979. Die englische Originalausgabe trägt den Titel „*A Secure Base. Clinical Applications of Attachment Theory*“ und erschien 1995 in deutschsprachiger Erstausgabe mit dem Titel „*Elternbindung und Persönlichkeitsentwicklung*.“

Dieser im März 2008 erschienene Band einer neu aufgelegten Reihe zu Bowlbys Untersuchungen zur Bindungstheorie aus den 60er Jahren enthält zusätzlich zwei Geleitwörter – das Vorwort zur deutschen Auflage von 1995 und das ehemals neunte Kapitel sowie ein Gespräch mit Virginia Hunter wurden nicht neu aufgelegt. Eine Einleitung und Danksagung zu Beginn fassen acht Kapitel neben einem Literaturverzeichnis am Ende des Buches ein.

Das Geleitwort von Oslind und Burkhard Stahl führt in die Publikation als eine Auswahl von gut zugänglichen Grundlagen der Bindungstheorie ein und lehnt an das Vorwort der Ausgabe von 1979 an, welches die ursprüngliche Anwendung der Bindungstheorie in den Handlungsfeldern von Fachkräften sah, die psychische Beeinträchtigungen diagnostizieren und behandeln.

Das Wort zum Geleit von Jeremy Holmes skizziert den inhaltlichen Rahmen des Buches, der sich zwischen interdisziplinären Themenbereichen der Psychoanalyse, Kognitionswissenschaft, Entwicklungspsychologie, Ethologie und Kybernetik aufspannt und geht auf Erkenntnisse der Bindungstheorie ein, die erst in den letzten Jahren weiter vertieft wurden. Zu diesen zählt Holmes konkret die Vaterbindung, Mentalisierung und „Theory of Mind“ sowie interpersonale Aspekte der Psychotherapie, denen er sich unter Bezugnahme zu Bowlbys Ergebnissen im erweiterten Kontext von neueren Erkenntnissen der Bindungsforschung widmet.

Das Vorwort spezifiziert die Herkunft der folgenden Kapitel als Fachvorträge sowie erweiterte Referate und leitet in die Danksagung Bowlbys über. Gemeinsame Basis für die folgenden Kapitel ist ihre Orientierung an der Bindungstheorie, während der unterschiedliche thematische Kontext Spezifika im Hinblick auf die Anwendung des Bindungswissens herausstellen soll.

Das erste Kapitel widmet sich dem Zusammenhang zwischen dem elterlichen Pflegeverhalten und der Kindesentwicklung und beleuchtet die elterliche Funktion unter sozialen und ethologischen Gesichtspunkten sowie die sensiblen Prozesse bei der Beziehungsentwicklung zwischen dem Säugling und seiner Mutter und Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Mutter- und Vaterbindungen. In der Folge beschreibt Bowlby die stabilisierende Funktion von verlässlichen Elternteilen und die Auswirkungen von praktischer und emotionaler Unterstützung einer werdenden Mutter auf die frühe Mutter-Kind-Bindung und geht auf die Einflüsse der eigenen Elternbindung auf den späteren Erziehungsstil neben weiteren Einflussfaktoren ein.

Im zweiten Kapitel gibt Bowlby einen Überblick über die Anfänge und basalen Konzepte der Bindungstheorie und stellt neben dem Bindungsverhalten zur Mutter oder einer Mutterersatzperson die Besonderheiten von Trennungs- und Trauerängsten sowie Abwehrprozessen nach Trennungen heraus und geht auf alternative Theorien und ihre Forschungsrichtungen ein.

Inhalt des dritten Kapitels ist der Blick auf die psychoanalytische Therapie und psychoanalytisch-psychologisch geleitete Forschung in dessen Verlauf Bowlby anhand von Beispielen aus Fallstudien Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Erkenntnisgewinn zur Entwicklung von Theorien und Praxisansätzen herausarbeitet.

Das vierte Kapitel thematisiert die Charakteristika einer naturwissenschaftlich orientierten Psychoanalyse, stellt der freudianischen Perspektive die auf Mary Ainsworths Mutter-Kind-Studien zurückzuführende ethologische Theorie einer sicheren Basis zur Aktivierung des Explorationssystems gegenüber und spricht sich nach einer Vertiefung unterschiedlicher Aspekte anhand von Fallbeispielen für die Weiterentwicklung sowie Separierung verschiedener Ansätze aus.

Der Fokus des fünften Kapitels richtet sich auf innerfamiliäre Gewalt und stellt neben Interaktionsmustern misshandelnder Mütter und gewaltausübender Väter die Auswirkungen von psychischer und physischer Gewalt auf die Beeinträchtigung der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung anhand von Studien zu Verhaltensweisen von Kleinkindern dar. John Bowlby beschreibt in diesem Zusammenhang Strukturen, die zu einem Teufelskreis führen können, bei dem ein von Gewalt geprägtes Sozialverhalten über die Generationen weitergegeben wird und stellt das Konzept eines frühpräventiven Modellprojekts mit ehrenamtlichen Familienpatinnen vor.

Das sechste Kapitel behandelt die Entstehung von psychischen Störungen durch ungelöste traumatische Erlebnisse aus der Kindheit, in dessen Verlauf Bowlby die Auswirkungen von Methoden der Eltern, mit denen diese Druck und Zwang zur Erhaltung eines positiven Selbstbildes ausüben, auf die kindliche Psyche untersucht und die bei stark belastenden Erlebnissen Persönlichkeitsspaltungen auslösen können.

Im siebten Kapitel widmet sich Bowlby den Zusammenhängen der Eltern-Kind-Bindung und der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung und geht nach einer Darstellung von Grundannahmen der Bindungstheorie zu verschiedenen Bindungsmustern auf die Entwicklung innerer Arbeitsmodelle als Prozess der Internalisierung ein, leitet aus dem individuellen Interaktionsverhalten zwischen Mutter und Kind eine Bindungsstabilität über den Lebenslauf her und grenzt diese Sichtweise gegenüber dem psychoanalytischen Ansatz ab.

Abschließend thematisiert Bowlby im achten Kapitel fünf zentrale therapeutische Aufgaben sowie die Auswirkungen von Übertragungen als Einflussfaktoren auf den therapeutischen Prozess. In der Folge gibt Bowlby Empfehlungen für den Umgang mit pathogenen Situationen in der Therapie und geht auf mögliche Ursachen ein, die auf elterliche Drohungen des Liebesentzugs, Verlassenwerdens oder Selbstmords zurückgeführt werden können. In diesem Kontext führt Bowlby weitere Situationen auf, entwickelt hieraus ein therapeutisches Aufgabenspektrum und weist auf die von der Arbeitsgruppe um Selma Fraiberg entwickelte Methode hin, mit der Betroffene ermutigt werden, unterdrückte Emotionen wieder zu äußern.

Die vorliegende Publikation greift mit den Vorträgen von John Bowlby zentrale Forschungsthemen auf und vermittelt Fachkräften auf der Basis von theoretischen, ethologischen, methodologischen, praktisch-klinischen sowie politischen Aspekten ein Verständnis für relevante Einflussfaktoren auf die Kindesentwicklung aus einer bindungstheoretisch geleiteten Perspektive. Die LeserInnen erfahren, wie Erkenntnisse der Bindungsforschung in der psychotherapeutischen Praxis Anwendung finden und eine Prägung des Erziehungsverhaltens der Eltern gegenüber ihren Kindern durch das elterliche Bindungsmodell erfolgt und als Ursache für psychische Störungen generationsübergreifend wirksam sein kann. Die Rolle der PsychotherapeutIn als verlässliche Konstante und Ausgangspunkt für die Erkundung der eigenen Bindungsgeschichte wird anschaulich beschrieben und als Ausgangspunkt für die bindungstheoretisch orientierte psychotherapeutische Beratung und Therapie dargestellt.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- 1 Elterliches Pflegeverhalten und kindliche Entwicklung.
- 2 Die Entstehung der Bindungstheorie.
- 3 Psychoanalyse als Kunst und Wissenschaft.
- 4 Psychoanalyse als Naturwissenschaft.
- 5 Gewalt in der Familie.
- 6 Erlebnisse und Gefühle, zu deren Verdrängung Kinder regelrecht gezwungen werden.
- 7 Elternbindung und Persönlichkeitsentwicklung.
- 8 Bindung, Kommunikation und therapeutischer Prozess.

Brisch, Karl Heinz; Hellbrügge, Theodor (Hrsg.):
**Bindung und Trauma.
Risiken und Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern**

Stuttgart: Klett-Cotta, 2003.
ISBN 3-608-94061-8

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Eltern/Pflegeeltern
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Auswirkung
Bindung
Bindungsforschung
Bindungsstörung
Bindungstheorie
Diagnostik
Emotionale Misshandlung
Frühgeburt
Gewalt
Forschung
Frühkindliche Entwicklung
Kindheitstrauma
Kinder- und
Jugendpsychologie
Kinderschutz
Kindesentwicklung
Misshandlung
Resilienz
Risiko
Risikofaktoren
Trauma
Traumatisierung
Traumabewältigung
Trennung
Schutzfaktoren
Sexuelle Gewalt

Der vorliegende Sammelband ist einer von derzeit sechs Bänden einer Reihe zu den Forschungsschwerpunkten der frühkindlichen Entwicklung und Fragestellungen der Entstehung von Bindungsprozessen und ihren Störungen. Die Publikation der Herausgeber Karl Heinz Brisch und Theodor Hellbrügge beinhaltet Beiträge des internationalen Kongresses „Attachment and Trauma: Risk and Protective Factors in the Development of Children“, der zu Ehren von Emmy Jacobson-Werner in einer Kooperation der Internationalen Akademie für Entwicklungs-Rehabilitation und der Theodor-Hellbrügge-Stiftung am 30.11. und 1.12.2001 an der Universität München veranstaltet wurde.

Das Buch ist unterteilt in Forschungsergebnisse aus Studien zu Risiko- und Schutzfaktoren der kindlichen Entwicklung und ihre langfristigen Auswirkungen auf die Entwicklung (Teil 1) sowie Beiträge zur Thematik der Psychotraumatologie und zum Einfluss von traumatischen Erfahrungen auf die Entwicklung von psychopathologischen Entwicklungen (Teil 2). Neben einer Einleitung der Herausgeber umfasst der Band fünf Einzelbeiträge im ersten Teil und zehn Einzelbeiträge im zweiten Teil sowie eine AutorInnen- und Adressliste am Ende des Buches.

Ein Vorwort der Herausgeber informiert über Anliegen und Ziel der Publikation, die eine direkte Verbindung zwischen der Bindungstheorie und Bindungsforschung sowie dem Fachgebiet der Psychotraumatologie herstellen soll.

Gemeinsamer Ausgangspunkt für die AutorInnen des Buches ist das Wissen der modernen Bindungsforschung und der Psychotraumatologie und der Wunsch, dieses Fachkräften aus der Praxis und Pflegeeltern von traumatisierten Kindern zugänglich zu machen.

Die LeserInnen werden in den ersten Teil des Sammelbands mit einer Darstellung des Lebenswerks von Emmy Jacobson-Werner durch Klaus E. Grossmann eingeführt.

Theodor Hellbrügge gibt einen Überblick über den Beitrag von René Spitz zur Deprivationsforschung, insbesondere im Bereich der Säuglingsforschung.

Manfred Laucht schreibt über die Ergebnisse der Mannheimer Risikoentwicklungsstudie, stellt den direkten Bezug zum Forschungsbeitrag von Spitz her und knüpft an moderne Methoden der Säuglingsforschung hinsichtlich frühkindlicher Erfahrungen in der Mutter-Kind-Interaktion an.

Zdenek Matejcek macht die Relevanz dieser Ergebnisse anhand von klinischen Forschungsstudien über ehemalige Pflege- und Heimkinder in Prag deutlich.

Günther Opp und Ellen Wenzel beschreiben, wie die Institution Schule für Kinder ein Synonym für Schutz und Sicherheit oder ein Ort des Schreckens und der Bedrohung sein und Traumatisierungen auslösen kann.

Basierend auf dem Wissen zur kindlichen Hirnreifung, verdeutlicht Gerald Hüther im zweiten Teil des Buches, wie frühe Traumatisierungen nachweisbar zu morphologischen und langfristigen Veränderungen führen können.

Karl Heinz Brisch zeigt anhand frühkindlicher Traumatisierungen die mögliche Entstehung desorganisierter Bindungsmuster und Bindungsstörungen als eine gravierende Form der Psychopathologie auf.

Mechthild Papoušek und Ruth Wollwerth de Chuquisengo untermauern diese Erkenntnisse durch eine Darstellung der Einflüsse traumatisierter Mütter auf die Mutter-Säugling-Kommunikation und kindliche Symptombildungen.

Peter Riedesser stellt die Beeinflussung der frühkindlichen Entwicklung durch Traumaerfahrung und die psychopathologische Beeinträchtigung folgender Entwicklungsphasen bis zur Adoleszenz dar.

Arne Hofmann und Lutz-Ulrich Besser setzen sich mit grundlegenden Kenntnissen der Psychotraumatologie von Kindern und Jugendlichen auf der Basis aktueller Forschungsergebnisse auseinander. Konkret geht Besser mit einem Fallbeispiel auf die darauf aufbauenden Möglichkeiten moderner traumaspezifischer Behandlungsmethoden ein.

Jaroslav Sturma macht anhand seiner Forschungsergebnisse zu Kindern mit früher emotionaler Deprivationserfahrung deutlich, wie diese Erkenntnisse für den Umgang mit Aufmerksamkeitsstörungen und dem hyperkinetischen Syndrom genutzt werden können.

Anni Bergman stellt anhand eines Fallbeispiels dar, wie das Verhalten einer traumatisierten Mutter und die autistische Symptombildung des Kindes in ihrem Zusammenwirken von der frühen Kindheit an bis in das Erwachsenenalter durch die frühe Mutter-Kind-Interaktion beeinflusst sind.

Daniel S. Schechter beleuchtet Gewalterfahrungen von Müttern in der eigenen Biografie und ihre Fortführung in der Folgegeneration.

Die AutorInnengruppe von Daniel S. Schechter, Susan W. Coates und Elsa First untersucht mit den Auswirkungen der Anschläge vom 11. September 2001 auf die psychische Kindesentwicklung stellvertretend kollektive Traumatisierungen, wie sie durch Kriegsgeschehen ausgelöst werden.

Abschließend gibt Marc H. Bornstein einen Ausblick, welcher Rahmenbedingungen es bedarf, um neue Forschungsergebnisse zu Schutz- und Risikofaktoren sowie der Psychotraumatologie und Bindungsforschung für die gesunde Entwicklung von Kindern und ihren Familien im Hinblick auf präventive Möglichkeiten zu nutzen.

Fachkräfte erhalten mit dem vorliegenden Buch einen anschaulichen Einblick, wie Bindungsverhalten und -störungen mit traumatischen Trennungserfahrungen und Verlusterlebnissen zusammenhängen. Getragen werden alle Beiträge, die teils auf unterschiedlichen Wegen entstanden, von der Erkenntnis, dass Bindungsstörung und Traumatisierung in einem direkten Bezug stehen. In diesem Zusammenhang werden körperliche und emotionale Misshandlung und sexuelle Gewalt als traumatische Erlebnisse mit einbezogen. Erkenntnisse der Bindungstheorie und -forschung geben in den einzelnen Beiträgen Hinweise auf die Entstehung und Auswirkungen von ungelösten Traumata auf ein gestörtes kindliches Verhalten und Bindungsrepräsentationen im Erwachsenenalter. Die Psychotraumatologie ergänzt mit ihren Befunden mögliche Folgen von ungelösten Traumata, die als psychopathologische Symptome sichtbar werden. Die vorliegenden Beiträge ermöglichen somit Fachkräften aus dem Bereich des Kinderschutzes neben einem direkten Nutzen für die Diagnostik und Informationen zu Behandlungsmöglichkeiten von traumatisierten Kindern ein interdisziplinäres Verständnis von der Entstehung von Traumata in der Kindheit und den Folgen für die weitere Kindesentwicklung.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Grossmann, Klaus E.: Emmy Werner: Engagement für ein Lebenswerk zum Verständnis menschlicher Entwicklung über den Lebenslauf.

Hellbrügge, Theodor: Risiko- und Schutzfaktoren in der kindlichen Entwicklung.

Laucht, Manfred: Vulnerabilität und Resilienz in der Entwicklung von Kindern.

Matejcek, Zdenek: Schutzfaktoren in der psychosozialen Entwicklung ehemaliger Heim- und Pflegekinder.

Opp, Günther; Wenzel, Ellen: Schule: Schutz- oder Risikofaktor kindlicher Entwicklung.

Hüther, Gerald: Die Auswirkungen traumatischer Erfahrungen im Kindesalter auf die Hirnentwicklung.

Brisch, Karl Heinz: Bindungsstörungen und Trauma.

Papoušek, Mechthild; Wollwerth de Chuquisengo, Ruth: Auswirkungen mütterlicher Traumatisierungen auf die Kommunikation und Beziehung in der frühen Kindheit.

Riedesser, Peter: Entwicklungspsychopathologie von Kindern mit traumatischen Erfahrungen.

Hofmann, Arne; Besser, Lutz-Ulrich: Psychotraumatologie bei Kindern und Jugendlichen.

Sturma, Jaroslav: Psychische Deprivation als pathoplastischer und prognostischer Faktor bei Kindern mit minimaler zerebraler Dysfunktion.

Bergmann, Anni: Aspekte von Bindung und Trauma in der langjährigen Behandlung eines autistischen Kindes.

Schechter, Daniel S.: Gewaltbedingte Traumata in der Generationenfolge.

Schechter, Daniel S.; Coates, Susan W.; First, Elsa: Beobachtungen aus New York.

Bornstein, Marc H.: Förderung positiver Eigenschaften und Werte bei Kleinkindern.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.): **Rundum – Schwangerschaft und Geburt**

Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 2006.
Best.-Nr. 13500000

Kategorie

Broschüre
Ratgeber für Eltern

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
werdende Eltern

Fachöffentlichkeit
insbesondere
GynäkologInnen
Hebammen
KinderärztInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Beratung
Diagnostik
Familienplanung
Geburt
Geburtsplanung
Gesundheitsberatung
Gesundheitszustand
Gesundheitsfürsorge
Kind
Kindesentwicklung
Lebenssituation
Medizinische Aspekte
Medizinische Untersuchung
Mutter
Mutter-Kind-Beziehung
Partnerbeziehung
Partnerschaft
Pränatal
Ratgeber
Ratgeber für Eltern
Schwangere Frauen
Schwangerschaft
Werdende Mutter

Mit der vorliegenden Publikation informiert die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Mütter und Väter, die ihr erstes Kind erwarten, zu der Thematik Schwangerschaft und Geburt. Die Autorin Kirsten Khaschei fasst mit fachlicher Unterstützung durch die Deutsche Gesellschaft für Psychosomatische Frauenheilkunde und Geburtshilfe (DGPF e.V.) grundlegendes Wissen, Tipps und Orientierungshilfen von Beginn der Schwangerschaft bis zu den ersten Wochen nach der Geburt für interessierte Eltern zusammen.

Die Broschüre enthält neben einem Vorwort sieben Kapitel, ein Stichwortverzeichnis, Literatur- und Adresshinweise, Kontakte sowie eine Auswahl an Adressen von Beratungsstellen am Ende der Veröffentlichung.

In einem Vorwort wird der Aufbau der Informationsbroschüre erläutert, die sich an der Entwicklung des ungeborenen Kindes zum jeweiligen Schwangerschaftsmonat und den Bedürfnissen und Anforderungen an die werdenden Eltern orientiert.

Im ersten Kapitel erhalten die LeserInnen einen Überblick über die kindliche Entwicklung vom ersten bis zehnten Schwangerschaftsmonat. Die Informationen zu den einzelnen Monaten sind identisch aufgebaut und beginnen jeweils mit einem „Baby-Telegramm“ zum aktuellen Stand der Entwicklung des Embryos. Aus der Perspektive einer werdenden Mutter werden parallel persönliche Empfindungen, Gefühle und Begebenheiten unter der Überschrift „Ich & meine Schwangerschaft“ dargestellt. Ein Schwerpunktthema widmet sich körperlichen oder seelischen Veränderungen, die in direktem Zusammenhang zu den zunehmenden Bedürfnissen der Schwangeren und des wachsenden Fötus stehen. Ein anschließender Serviceteil führt Hinweise für die berufliche Situation von Schwangeren sowie zentrale Termine im Rahmen der Vorsorgeuntersuchungen auf.

Das zweite Kapitel gibt einen Überblick über die zehn vorgesehenen Regeluntersuchungen während der Schwangerschaft und erläutert ihre Inhalte. Im Kontext der Schwangerschaftsvorsorge werden die Vorteile von pränataldiagnostischen Untersuchungen dargelegt sowie zentrale Methoden zur Risikoeinschätzung von kindlichen Entwicklungsstörungen vorgestellt.

Das dritte Kapitel widmet sich neuen Anforderungen, die das Leben mit dem Kind an die Rolle der werdenden Eltern stellt. In diesem Zusammenhang wird die Situation von Alleinerziehenden beleuchtet und auf Kontakte bei zukünftigem Bedarf an Unterstützungsmöglichkeiten hingewiesen.

Im vierten Kapitel werden die Veränderungen für Mütter und Väter thematisiert, die in vielen Lebensbereichen mit der Geburt ihres Kindes durch eine Aufgaben- und Rollenverteilung eintreten können.

Das fünfte Kapitel gibt Hilfen zur Orientierung für den beruflichen Alltag mit einem Säugling und Kleinkind und benennt gesetzliche Rahmenbedingungen.

Im sechsten Kapitel erhalten die werdenden Eltern umfangreiche Informationen rund um die Geburt. Neben dem Geburtsablauf werden Überlegungen zum Ort der Geburt sowie Untersuchungen des Neugeborenen, die Wochenbettbetreuung durch die Hebamme, Informationen zum Stillen und zu Bedürfnissen des Neugeborenen dargelegt.

Das siebte Kapitel enthält eine alphabetische Übersicht zu Themenfeldern aus dem Bereich der Schwangerschaft und Gesundheit sowie ein Register- und Stichwortverzeichnis, Literatur- und Medienhinweise und Adressen, Kontakte und Hinweise zu Beratungsstellen.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

Die vorliegende Veröffentlichung umfasst relevante Informationen zu den Themen der pränatalen Kindesentwicklung und Pränataldiagnostik aus der Perspektive werdender Mütter und Väter. Die Informationstexte, Erläuterungen und Hinweise sind übersichtlich und mit anschaulichem Bildmaterial für die Zielgruppe zusammengestellt. Werdende Eltern erhalten einen umfassenden Überblick über die Zeit der Schwangerschaft und Geburt mit einer Vielfalt an Möglichkeiten, einzelne Themenabschnitte anhand weiterführender Informationen zu vertiefen. Arbeitsrechtliche und gesundheitsorientierte Themenfelder greifen mit Überlegungen zu der Gestaltung der nahen Zukunft mit dem Kind ineinander und bringen die Bedürfnisse der Eltern und des Kindes mit konkreten Planungshilfen über den Zeitraum von 40 Schwangerschaftswochen zusammen. Fachkräfte können auf der Basis der vorliegenden Broschüre in der Arbeit mit Erstgebärenden sowie jungen Müttern und Vätern die Besonderheiten und Anforderungen der neuen Lebensphase für die Familie aufzeigen und fundierte Anhaltspunkte sowie verschiedene Perspektiven für ein vertiefendes Gespräch wählen.

- 1 1. bis 10. Monat.
- 2 Rundum gut betreut.
- 3 Schwanger – und was es für Ihre Lebensplanung bedeutet.
- 4 Partnerschaft – wenn zwei ein Baby bekommen.
- 5 Beruf – Zeit für kleine und große Entscheidungen.
- 6 Mutter werden – die Geburt.
- 7 Fragen, Sorgen, Probleme?

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA);
Cierpka, Manfred; Stasch, Michael; Groß, Sarah (Hrsg.):
**Expertise zum Stand der Prävention/Frühintervention in der
frühen Kindheit in Deutschland**

Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung – Bd. 34.

Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 2007.
ISBN 3-937707-46-8

Kategorie

Expertise
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit
insbesondere

GynäkologInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Allgemeiner Sozialer Dienst
Bewertung der Kinder
Erziehungsbeistandschaft
Erziehungshilfe
Frühe Intervention
Frühprävention
Familienhilfe
Familienunterstützung
Forschungsstand
Gefährdung
Hilfeleistung
Hilfeplan
Intervention
Kinder
Kindesentwicklung
Kindeswohl
Kindeswohlgefährdung
Paragraph 1666, BGB
Risikoeinschätzung
Risikofaktoren
Risikofamilie
Risikogruppe

Bei der vorliegenden Publikation der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) handelt es sich um den 34. Band der Reihe „Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung“, zur Förderung der wissenschaftlichen Diskussion und des Dialogs zwischen Praxis und Wissenschaft. Mit dem Ziel einer Bereitstellung von Grundlagen für eine gelingende Gesundheitsförderung legt die BZgA einen besonderen Fokus auf den Arbeitsbereich „Kindergesundheit“, insbesondere auch im Hinblick auf Präventionsmöglichkeiten in der frühen Kindheit. Manfred Cierpka, Michael Stasch und Sarah Groß vom Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie des Universitätsklinikums Heidelberg recherchierten im Auftrag der BZgA Informationen zum bundesweiten Beratungs- und Behandlungsangebot speziell für Eltern mit Neugeborenen, Säuglingen und Kleinkindern und stellen die Ergebnisse in diesem Band vor.

Das Fachheft enthält neben einem Vorwort und Steckbrief des Projekts sechs Kapitel. Das erste Kapitel widmet sich den Rahmenbedingungen der Expertise und ist in drei Unterkapitel sowie mehrere Unterpunkte gegliedert. Das zweite Kapitel zu den Zielen der Expertise teilt sich in zwei Unterkapitel, das dritte Kapitel setzt sich aus drei Unterkapiteln mit jeweils mehreren Unterpunkten zusammen. Auf eine Zusammenfassung in Kapitel vier folgen Literaturangaben in Kapitel fünf. Der Anhang in Kapitel fünf behandelt in vier Unterpunkten die zugrunde liegenden Basismodule.

In der Einleitung stellt Elisabeth Pott die Bedeutung von frühpräventiven Hilfen für Eltern und ihre Kinder ab dem Zeitpunkt der Geburt als eine nachweislich effektive Unterstützungsleistung mit hohem Bedarf vor. Vor diesem Hintergrund erläutert die Direktorin der BZgA die Intention der vorliegenden Expertise zur Klärung zentraler inhaltlicher, konzeptioneller, organisatorischer sowie finanzieller Grundlagen von frühpräventiven Angeboten und Leistungen der Frühintervention, um auf der Basis dieser Bestandsaufnahme die Effektivität von bestehenden Angeboten für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern zu prüfen und die Ergebnisse für die Entwicklung zukünftiger Hilfen zu nutzen. Ein Steckbrief des Projekts „*Expertise zum Stand der Prävention/Frühintervention in der frühen Kindheit in Deutschland*“ gibt über die zentralen Projektdaten und -ziele Auskunft.

Im ersten Kapitel gehen die AutorInnen zunächst auf den aktuellen Forschungsstand zu Angeboten an Frühintervention und -beratung in Deutschland ein und behandeln Schwierigkeiten, die sich aus dem bislang noch wenig ausgebauten Angebotsspektrum von Präventions- und Frühinterventionsleistungen und dem geringen Bekanntheitsgrad bei potentiellen interdisziplinären Kooperationspartnern zu Beginn der Recherchen ergaben. In der Folge legen Cierpka, Stasch und Groß die Bedeutung von anhaltenden frühkindlichen Störungen, die zu Beeinträchtigungen der Kindesentwicklung führen können, dar und stellen die häufigsten Störbilder von frühkindlichen Regulationsstörungen vor. Die AutorInnen geben auf der Basis von Ergebnissen der Bindungs- und Säuglingsforschung einen Überblick über die Entstehung von psychosozialen Risikobelastungen und Langzeitfolgen. Cierpka, Stasch und Groß nennen Möglichkeiten der Prävention von Belastungen im Hinblick auf Befunde der Risiko- und Schutzfaktorenforschung und widmen sich in diesem Kontext der

frühen Entwicklungsförderung als Bestandteil der frühkindlichen familienzentrierten Prävention. Anschließend thematisieren die AutorInnen spezifische Präventionsmaßnahmen mit aufsuchenden Angeboten für Risikofamilien und Multiproblemfamilien und zeigen anhand von Ergebnissen evaluierter Frühinterventionsprogramme aus dem angloamerikanischen Raum die Wirkungsweise und Effektivität weitverbreiteter Arbeitsansätze auf. In der Folge benennen Cierpka, Stasch und Groß verschiedene auf Risikofamilien ausgerichtete Präventions- und Frühinterventionsprogramme und -projekte aus Deutschland und erläutern die Charakteristika und Schwerpunkte ihrer Arbeit mit Familien und ihren Säuglingen und Kleinkindern.

Manfred Cierpka, Michael Stasch und Sarah Groß führen im zweiten Kapitel die Ziele der Expertise auf und weisen auf Aspekte zur Erfassung der Versorgungslage sowie verschiedene Versorgungsmerkmale zur Einschätzung der Versorgungsqualität hin.

Im dritten Kapitel erläutern die AutorInnen den Aufbau der Studie entlang der Stufen A, B und C. Die bundesweite Bestandsaufnahme in Stufe A konzentriert sich zunächst auf die Durchführung der Fragebogenerhebung mittels Selbstauskunft von Fachkräften in bundesweiten Institutionen, Einrichtungen und Privatpraxen als Leistungserbringer von Präventions- und Frühinterventionsangeboten in der frühen Kindheit. Cierpka, Stasch und Groß stellen die Grundmodule 1 bis 4 des Fragebogeninstruments vor und schildern die Vorgehensweise der Datenerhebung. Stufe B umfasst die Qualitätsanalyse der Versorgungsangebote und orientiert sich an den Merkmalen der Struktur-, Prozess- sowie Ergebnisqualität. Im Hinblick auf die Strukturqualität differenzieren die AutorInnen zwischen organisatorischen und systemischen Merkmalen, Planungs- sowie Prozessqualität. Die Bewertung der Qualitätsanalyse in Stufe C berücksichtigt die regionale Verteilung der Frühinterventionseinrichtungen, die Versorgungslage in den Bundesländern, die Versorgung benachteiligter Regionen sowie eine Bewertung der Zielgruppenerreichbarkeit. Im Hinblick auf Implikationen für die Praxis geben die AutorInnen Hinweise, in welchen Bereichen auf der Basis der vorliegenden Ergebnisse weiterer Bedarf besteht. In diesem Kontext gehen Cierpka, Stasch und Groß konkret auf Implikationen für die Gesundheitsförderung, Aus- und Weiterbildung, Versorgungslage, Finanzierung, Forschung sowie Implikationen für die Qualitätssicherung ein.

Eine Zusammenfassung der AutorInnen im vierten Kapitel gibt einen Überblick über vorliegende Ergebnisse bezüglich der Anzahl und Merkmale von Frühinterventionsangeboten in Deutschland, stellt regionale Bedarfe heraus und gibt einen Ausblick auf die Notwendigkeit weiterer Forschungsaktivitäten im Bereich der frühkindlichen psychosozialen Intervention.

Das fünfte Kapitel enthält eine Literaturliste, im sechsten Kapitel finden sich die Grundmodule 1 bis 4 als Anhang. Diese Materialien sind Bestandteil der den Ergebnissen zugrunde liegenden bundesweiten Fragebogenerhebung und sind aus Gründen der Benutzerfreundlichkeit in die Grundmodule 1: „Institution“, 2: „Beraterin/Berater bzw. Therapeutin/Therapeut“, 3: „Beratung/Therapie“ und 4: „Dokumentation/Qualitätsmanagement“ aufgeteilt.

Die vorliegende Veröffentlichung erfasst und dokumentiert alle bundesweiten Angebote im Bereich der „frühen psychosozialen Intervention“ und basiert auf Daten von insgesamt 288 Anlaufstellen deutschlandweit. Die LeserInnen können einen umfassenden Überblick über die Rahmenbedingungen zur Erhebung der Angebotsstruktur und -qualität im Bereich der Begleitung, Beratung und Behandlung von Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern sowie über die Ergebnisse zur Versorgungslage in Deutschland gewinnen. Die Expertise kann sowohl für eine Einschätzung von regionalen Versorgungsraten bestehender Angebote versus Prävalenzzahlen sensibilisieren als auch für die bislang oftmals nicht geklärte Finanzierung von Angeboten, die zum Ziel haben, Störungen der Verhaltensregulation und Störungen der Eltern-Kind-Beziehung präventiv zu begegnen. Fachkräfte, die

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

mit Eltern, Säuglingen und Kleinkindern arbeiten, erhalten auf der Basis der Ergebnisse der bundesweiten Studie wichtige Informationen zu Implikationen für eine Verbesserung der Strukturqualität sowie über die diskutierte Einführung von bundesweiten Standards für die Fort- und Weiterbildung im Bereich der Frühintervention. Für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe und der Familienhilfe stellen die Ergebnisse der Bestandsaufnahme im Hinblick auf aktuelle Überlegungen zu einer Angebotsstandardisierung und -vernetzung als Reaktion auf den steigenden Bedarf an nachweisbar effektiven Hilfen eine zentrale Diskussionsgrundlage dar.

- 1 Hintergrund.
- 2 Ziele der Expertise.
- 3 Aufbau der Studie.
- 4 Zusammenfassung.
- 5 Literatur.
- 6 Anhang.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.):
Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten.

Ansatz – Beispiele – Weiterführende Informationen

Gesundheitsförderung Konkret – Bd. 5.

Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 2007.

ISBN 978-3-937707-49-5

URL: http://www.bzga.de/botmed_60645000.html

Kategorie

Ratgeber für Professionelle

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit

insbesondere

Medienschaffende

Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

ErzieherInnen

Hebammen

HeilpädagogInnen

KinderärztInnen

KinderkrankenpflegerInnen

PolitikerInnen

PsychologInnen

PsychotherapeutInnen

SozialarbeiterInnen

SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Arbeitsansatz

Armut

Beratung

Chancengleichheit

Einkommensarmut

Einkommensschwäche

Ernährung

Ernährungsgewohnheit

Familie

Familienberatung

Familienhebamme

Familienhilfe

Familienunterstützung

Forschungsergebnis

Frühe Hilfen

Gesundheit

Gesundheitserziehung

Gesundheitsförderung

Gesundheitsfürsorge

Gesundheitsverhalten

Gesundheitszustand

Good-Practice-Projekte

Hilfsangebote

Kinder

Kinder- und

Jugendgesundheit

Bei der vorliegenden Publikation der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) handelt es sich um den 5. Band der Reihe „Gesundheitsförderung konkret“ mit einer Übersicht über eine Auswahl verschiedener Angebote, Projekte und Modelle in Orientierung an Kriterien der „good practice“ zur Unterstützung von Trägern von Angeboten sowie Fachkräften in der täglichen Arbeit im Bereich der Gesundheitsförderung von sozial Benachteiligten.

Der Band enthält neben einem Vorwort acht Kapitel, wovon das vierte und sechste Kapitel jeweils in zwei Unterkapitel unterteilt sind. Im vierten Kapitel werden mit aktuellen Beispielen guter Praxis und Kurzfassungen von Good-Practice-Beispielen insgesamt 64 Programme, Projekte und Initiativen guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten vorgestellt.

In einem Vorwort thematisiert Elisabeth Pott, Direktorin der BZgA, den der Veröffentlichung zugrunde liegenden Entstehungsprozess in Ausrichtung an den von dem Kooperationsverbund „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ sowie von dem beratenden Arbeitskreis entwickelten Qualitätskriterien zur Unterstützung von MultiplikatorInnen im Bereich der Gesundheitsförderung. Der Band soll in diesem Kontext als „Grundlage für eine partizipative Qualitätsentwicklung der sozialogenbezogenen Gesundheitsförderung“ dienen und wird durch die gesetzliche Krankenversicherung im Rahmen des „Leitfaden Prävention“ berücksichtigt.

Im einleitenden ersten Kapitel erhalten die LeserInnen einen Überblick über die Bedeutung und Verwendung von Definitionen sowie eines Fachvokabulars des Sektors der Qualitätssicherung zum Verständnis der Auswahlkriterien der vorliegenden zielgruppenspezifischen Übersicht über Ansätze, Beispiele und weiterführende Informationen für eine gute Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten.

Das zweite Kapitel enthält eine Dokumentation der Good-Practice-Kriterien, die von dem beratenden Arbeitskreis des Kooperationsverbundes bei der BZgA entwickelt wurden. Neben der Vorstellung der Arbeitskreismitglieder verweisen die AutorInnen auf Möglichkeiten des Informationsgewinns durch die Angebote der Datenbank „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ und benennen Forschungsergebnisse, Instrumente und Erfahrungen, die bei der Entwicklung der Kriterien Berücksichtigung fanden. In der Folge werden zwölf Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten im Einzelnen vorgestellt und die Voraussetzungen für die Aufnahme in eine Liste der Good-Practice-Beispiele erläutert.

Im dritten Kapitel stellen die AutorInnen das Vorgehen bei der Auswahl von guten Beispielen dar. Konkret wird der theoretische Ansatz des transparenten und kriterienorientierten Auswahlverfahrens dargelegt und das aus sechs Auswahlritten konzipierte Verfahren zur Gewährleistung einer bundesweit einheitlichen Auswahl beschrieben.

Im vierten Kapitel werden im ersten Unterkapitel 31 Beispiele vorgestellt, die vermitteln, wie sich die zuvor definierte „good practice“ konkret in verschiedenen Bereichen der Praxis der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten darstellt.

Kinder- und Jugendhilfe
Kleinkinder
Kooperation
Medizinische Versorgung
Prävention
Präventionsmodell
Präventive Hilfen
Praxis
Praxisbezug
Praxisrelevanz
Primärprävention
Professionelle
Qualitätskriterien
Risikoeinschätzung
Risikofamilie
Risikogruppe
Risikofaktoren
Soziale Benachteiligung
Soziale Schicht
Soziales Milieu
Sozialraum
Vernetzung
Wirksamkeit

Das Projekt „*Kinder stärken!*“ aus Baden-Württemberg dient der Resilienzförderung in der Kindertagesstätte und zeigt gute Praxiskriterien in den Bereichen niedrigschwellige Arbeitsweise, Multiplikatorenkonzept sowie Dokumentation und Evaluation.

Das Projekt „*Früh übt sich. MINIFIT. Von klein auf gesund*“ aus Baden-Württemberg fördert die Gesundheit von Kindern im Vorschulalter und weist mit den Bereichen integriertes Handlungskonzept/Vernetzung, Qualitätsmanagement/Qualitätsentwicklung, Dokumentation und Evaluation gute Praxiskriterien aus.

Das Projekt „*Arbeitshilfe 2000*“ aus Bayern ist darauf ausgerichtet, die soziale und ökonomische Situation von gesundheitlich und/oder sozial beeinträchtigten Menschen durch bezahlte Arbeit zu verbessern und realisiert gute Praxis in den Bereichen niedrigschwellige Arbeitsweise, integriertes Handlungskonzept sowie Innovation und Nachhaltigkeit.

Das Projekt „*Älterwerden und Gesundheit*“ aus Berlin informiert Frauen über gesundheitliche Themen zur Prävention von Erkrankungen, Verbesserung der Gesundheitsversorgung sowie Stärkung ihrer Handlungskompetenz als Patientinnen und beinhaltet gute Praxisbereiche in niedrigschwelliger Arbeitsweise, Empowerment und in Form eines integrierten Handlungskonzepts.

Das Projekt „*Gesund groß werden*“ aus Berlin richtet sich an zwei- bis zwölfjährige AussiedlerInnen- und MigrantInnenkinder zur Entwicklungsförderung durch Bereitstellung eines vielfältigen Angebots gesundheitsförderlicher Maßnahmen und zeigt gute Praxis in den Bereichen niedrigschwellige Arbeitsweise, Empowerment sowie integriertes Handlungskonzept/Vernetzung.

Das Projekt „*SiGiKi – Sicher und gesund in der Kita*“ aus Berlin richtet sich an ErzieherInnen als Multiplikatoren im Elementarbereich zur Durchführung einer Ausbildung im Bereich der Kindersicherheit und zeichnet sich durch das Multiplikatorenkonzept, Innovation und Nachhaltigkeit sowie niedrigschwellige Arbeitsweise mit guten Praxisbereichen aus.

Das Projekt „*Abenteuerspielplatz und Kinderbauernhof Waslala*“ in Berlin stellt für Kinder und Jugendliche im Alter von sechs und vierzehn Jahren Angebote bereit, im Spiel ihre Entwicklung zu fördern und weist als Bereiche guter Praxis Partizipation sowie niedrigschwellige Arbeitsweise aus.

Das Stillförderprogramm für sozial Benachteiligte von pro familia aus Brandenburg stellt für junge Frauen und ihre Angehörigen ein Kursangebot im Rahmen einer sozial-medizinisch ausgerichteten Elternberatung bereit um präventive Unterstützungsleistungen anzubieten und verfügt über gute Praxis in den Bereichen Empowerment, Innovation und Nachhaltigkeit sowie integriertes Handlungskonzept/Vernetzung.

Der Frauengesundheitstreff „*Tenever*“ aus Bremen fördert in Projektarbeit Bewohnerinnen eines sozialen Brennpunktgebiets in ihrer Eigenverantwortung, Selbstachtung, Autonomie sowie Kompetenz und zeigt gute Praxis in den Bereichen Partizipation, Empowerment, Innovation und Nachhaltigkeit.

Das „*Familienhebammen-Projekt im KiFaZ*“ aus Hamburg begleitet Mütter und ihre Kinder von der Schwangerschaft bis zum Ende des ersten Lebensjahres unter Bereitstellung präventiver aufsuchender Hilfen und beinhaltet gute Praxisbereiche in niedrigschwelliger Arbeitsweise, Settingansatz sowie einem integrierten Handlungskonzept/Vernetzung.

Die Beratungsstelle „*Frühe Hilfen*“ aus Hamburg stellt für hoch belastete Familien präventive Angebote zur Entwicklungsförderung des Kindes im Zusammenhang mit der familiären Situation bereit und weist mit den Bereichen Innovation und Nachhaltigkeit, Integriertes Handlungskonzept/Vernetzung, niedrigschwellige Arbeitsweise gute Praxiskriterien aus.

Das Projekt „*Kinder und Aids*“ aus Hamburg stellt für Kinder und Jugendliche aus HIV-betroffenen Familien Unterstützungsleistungen bereit, den Zugang zum Regelhilfesystem zu erleichtern und schließt niedrigschwelliger Arbeitsweise, Empowerment sowie ein integriertes Handlungskonzept/Vernetzung als gute Praxisbereiche ein.

Das Präventionsprogramm „*Lenzgesund – Vernetzte frühe Hilfen rund um Schwangerschaft, Geburt und erste Lebensjahre*“ richtet sich mit der Bereitstellung von präventiven Angeboten an Bewohnerinnen eines sozial benachteiligten Bezirks zur Verbesserung der frühkindlichen Entwicklungschancen und verfügt über gute Praxis in den Bereichen Settingansatz, Dokumentation und Evaluation sowie integriertes Handlungskonzept/Vernetzung.

Das Projekt „*Trampolinspringen*“ stellt für Kinder und Jugendliche aus einem sozial benachteiligten Stadtteil Möglichkeiten bereit, durch die Teilnahme an einem professionellen Trampolinkurs ihre Bewegungsfreude zu fördern und zeigt gute Praxisbereiche in Innovation und Nachhaltigkeit, Empowerment sowie in dem Multiplikatorenkonzept.

Das Projekt zur Begleitung und Primärhilfe in Familien mit hohem Unterstützungsbedarf aus Mecklenburg-Vorpommern stellt präventive individuelle Angebote im Sozialraum für werdende Mütter und junge Eltern im strukturschwachen und von Arbeitslosigkeit geprägten Stadtgebiet Schwerins bereit und weist mit den Bereichen niedrigschwellige Arbeitsweise, Empowerment und Partizipation gute Praxisbereiche aus.

Die Kindertagesstätte „*Regenbogen*“ aus Niedersachsen verknüpft im Rahmen eines integrierten Handlungskonzepts unter anderem Alltagsroutinen mit Aspekten der Gesundheitsförderung für Kinder und ihre Eltern aus einem sozial benachteiligten Stadtteil und zeichnet sich durch den Settingansatz, das integrierte Handlungskonzept/Vernetzung, Innovation sowie Nachhaltigkeit in guten Praxisbereichen aus.

Das Projekt „*JobFit Regional*“ aus Nordrhein-Westfalen integriert gesundheitsfördernde Module im Setting von Beschäftigungs- und Qualifizierungsträgern zur Gesundheitsförderung für Arbeitslose und schließt als gute Praxisbereiche Dokumentation und Evaluation, ein Multiplikatorenkonzept sowie Innovation und Nachhaltigkeit ein.

Das Projekt „*Zukunft für Kinder in Düsseldorf*“ aus Nordrhein-Westfalen bietet gezielt gebündelte Angebote in institutioneller Vernetzung für Eltern und Kinder direkt nach der Geburt zur Ermöglichung einer förderlichen Kindesentwicklung im Rahmen von ganzheitlichen interdisziplinären Hilfen an und stellt gute Praxis in den Bereichen integriertes Handlungskonzept/Vernetzung, Innovation und Nachhaltigkeit sowie Kosten-Nutzen-Relation bereit.

Das „*Präventionsmodell der Stadt Saarlouis*“ aus dem Saarland unterstützt mit Angeboten zur außerfamiliären Betreuung von Kindern und Jugendlichen als Teil des lokalen Netzwerks Saarlouis und verfügt über gute Praxis in den Bereichen integriertes Handlungskonzept/Vernetzung, Innovation und Nachhaltigkeit sowie Partizipation.

Die Projekte „*Starke Kids*“ und „*Fit fürs Leben*“ aus Sachsen richtet sich mit Angeboten an sozial benachteiligte und lernbeeinträchtigte Kinder zur Stärkung sozialer Handlungskompetenz sowie des Selbstwertgefühle und realisiert gute Praxis in den Bereichen Innovation und Nachhaltigkeit neben einem integrierten Handlungskonzept/Vernetzung.

Das Projekt „*Gesundheitsfördernde Schule als Ganztagsangebot*“ aus Sachsen ermöglicht eine gesundheitsförderliche Kooperation zwischen PädagogInnen, Eltern und SchülerInnen durch Verminderung der gesundheitlichen sowie psychosozialen Belastungen an Schulen und zeichnet sich durch den Settingansatz, das Qualitätsmanagement/Qualitätsentwicklung neben Innovation und Nachhaltigkeit aus.

Das Projekt „*Ambulant betreutes Wohnen für Suchtkranke*“ aus Sachsen-Anhalt unterstützt Suchtkranke bei einer abstinenter erfüllenden Lebensgestaltung durch vielfältige Hilfeangebote im Rahmen ganztägiger Betreuungsprogramme und weist mit den Bereichen Qualitätsmanagement/Qualitätsentwicklung, Empowerment, integriertes Handlungskonzept/Vernetzung gute Praxisbereiche aus.

Das Programm „*ELAN*“ (Eigeninitiative entwickeln, Lebensorientierend handeln, Aktiv zu sein und die Nachhaltigkeit zu sichern) aus Sachsen-Anhalt bietet verschiedene Bildungsmodul mit erlebnispädagogischen Elementen im Rahmen der Familienbildung zur Unterstützung von belasteten Familien und stellt gute Praxis in den Bereichen niedrigschwelliger Arbeitsweise, Empowerment sowie Dokumentation und Evaluation bereit.

Das Präventionsprogramm „*Eltern-AG*“ aus Sachsen-Anhalt richtet sich an sozial benachteiligte Eltern mit Kindern von der Geburt an bis zum siebten Lebensjahr zur Steigerung der elterlichen Erziehungskompetenz und schließt als gute Praxisbereiche Empowerment, niedrigschwellige Arbeitsweise sowie Partizipation ein.

Das Projekt „*Fit und stark fürs Leben*“ stellt Angebote zur Prävention von Gewalt, Aggression, Stress und Sucht in Kindergärten sowie Schulen bereit mit dem Ziel der individuellen Persönlichkeitsförderung und realisiert gute Praxisbereiche durch den Settingansatz, Empowerment, Innovation und Nachhaltigkeit.

Das Projekt „*JUMP*“ (Junge-Mütter-Projekte) aus Schleswig-Holstein unterstützt junge sozial benachteiligte Mütter unter 25 Jahren und ihre Kinder im Hinblick auf die Stärkung von elterlicher Kompetenz, Alltagsbewältigung sowie persönlichen Perspektiven für die Lebensplanung und beinhaltet gute Praxis in den Bereichen Empowerment, Innovation und Nachhaltigkeit sowie integriertes Handlungskonzept/Vernetzung.

Das Projekt „*Das schmeckt gut!*“ aus Schleswig-Holstein verbindet als Angebot in einer Kindertagesstätte mit einem hohen Anteil sozial benachteiligter Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund in interdisziplinärer Zusammenarbeit interkulturelle Ernährung, Informationen zu gesunder Ernährung sowie Prävention von Übergewicht für Eltern und Kinder und verfügt über gute Praxis in den Bereichen niedrigschwellige Arbeitsweise, Empowerment, Innovation und Nachhaltigkeit.

Das Projekt „*Kinder-Brücke*“ aus Schleswig-Holstein leistet als primärpräventive Intervention einen Beitrag zur Verminderung von psychosozialen Belastungen bei Kindern von psychisch kranken ambulant betreuten Eltern und stellt gute Praxis in den Bereichen niedrigschwellige Arbeitsweise, Innovation und Nachhaltigkeit sowie Partizipation bereit.

Das Projekt „*fit ist cool*“ aus Thüringen unterstützt mit Angeboten für mehr Bewegung und einer ausgewogenen Ernährung sozial benachteiligter Kinder der ersten bis vierten Klassenstufe im Rahmen eines regionalen Netzwerks und weist mit den Bereichen integriertes Handlungskonzept/Vernetzung, Innovation und Nachhaltigkeit sowie Dokumentation und Evaluation gute Praxisbereiche aus.

Das Integrationsprojekt „*Mit den Augen des anderen*“ aus Thüringen bietet mit gesundheits- und freizeitorientierten Angeboten Möglichkeiten zur individuellen Kompetenzstärkung für psychisch und gesundheitlich beeinträchtigte junge Menschen und schließt als gute Praxisbereiche eine niedrigschwellige Arbeitsweise, Empowerment sowie Innovation und Nachhaltigkeit ein.

Das Psychosoziale Zentrum für Flüchtlinge REFUGIO aus Thüringen bietet für Flüchtlinge, die unter psychischen Störungen leiden und posttraumatische Belastungsreaktionen haben, ein ganzheitliches Angebot aus psychosozialer Beratung und Traumatherapie und realisiert gute Praxisbereiche in niedrigschwelliger Arbeitsweise, einem integrierten Handlungskonzept/Vernetzung sowie Qualitätsmanagement/Qualitätsentwicklung.

Das zweite Unterkapitel enthält die Vorstellung von 33 weiteren Good-Practice-Beispielen in einer Kurzfassung.

Im fünften Kapitel erläutern die AutorInnen die Struktur des 2001 von der BZgA initiierten bundesweiten Kooperationsverbundes „*Gesundheitsförderung von sozial Benachteiligten*“, gehen auf die Koordinationsfunktion „regionaler Knoten“ ein und stellen ihre Verortung in einer grafische Übersicht bundesweit dar.

Im sechsten Kapitel erhalten die LeserInnen eine Literaturliste aus fachlich benachbarten Bereichen der Gesundheitsförderung. Konkret findet sich hier weiterführende Literatur zu Gesundheitsförderung und sozialer Ungleichheit, Evaluation, Evidenzbasierung und Qualitätssicherung, Qualitätsmanagement/Qualitätsentwicklung. Das zweite Unterkapitel präsentiert eine Auswahl an hilfreichen Internetlinks aus dem Gebiet der Gesundheitsförderung mit Erläuterungen über die Anbieter.

Das siebte Kapitel enthält ein Glossar mit den Definitionen zentraler Begriffe aus der vorliegenden Publikation, die der beratende Arbeitskreis der BZgA im Rahmen des Kooperationsprojekts „*Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten*“ zusammenstellte.

Im Anhang in Kapitel acht erhalten die LeserInnen die Vorlage der „Checkliste zu Bereichen guter Praxis in Ihrem Angebot der Gesundheitsförderung/Prävention“, die der Auswahl vorgestellter Beispiele guter Praxis zugrunde liegt.

Die vorliegende Veröffentlichung ermöglicht Fachkräften aus der Kinderschutzpraxis mit der Vorstellung einer Auswahl von aktuellen Beispielen guter Praxis einen Einblick in die Komplexität und Vielfalt effektiver Handlungsmöglichkeiten. Die Beispiele veranschaulichen durch eine einheitliche Darstellung im Hinblick auf den Gesundheitsbezug sowie Hintergrundinformationen, Vorgehen und Beschreibung der guten Praxisbereiche, wie Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten konkret und wirksam umgesetzt werden kann. Die Einbindung der verschiedenen Angebote aus unterschiedlichen Feldern der Gesundheitsförderung in Kriterien einer evidenzbasierten Gesundheitsförderung macht einen Austausch von Informationen zwischen Wissenschaft und Praxis sowie einen Wirksamkeitsnachweis möglich. Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe und Familienhilfe können in der Arbeit mit sozial benachteiligten Familien im Hinblick auf gesundheitsfördernde präventive Angebote vielfältige Anregungen erhalten.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- 1 Einleitung.
- 2 Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten.
- 3 Auswahl guter Praxis.
- 4 Beispiele guter Praxis.
- 5 Struktur des Kooperationsverbundes „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten.“
- 6 Weitere Informationen zu dem Thema.
- 7 Glossar.
- 8 Anhang: Good-Practice-Checkliste.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.): **Gesund groß werden. Der Eltern-Ordner zum Früherkennungsprogramm für Kinder U1-U9 und J1**

Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 2007.

Kategorie

Ratgeber für Eltern
Ratgeber für Professionelle

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Eltern

Fachöffentlichkeit

insbesondere

GynäkologInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Behandlung
Diagnostik
Eltern
Emotionale Entwicklung
Erziehungsberatung
Familie
Familienunterstützung
Früherkennung
Frühkindliche Entwicklung
Frühprävention
Gesundheit
Gesundheitsberatung
Gesundheitsförderung
Gesundheitsfürsorge
Gesundheitszustand
Information
Kinderkrankheiten
Kinder- und
Jugendgesundheit
Kindesentwicklung
Kleinkinder
Krankheit
Körperliche Entwicklung
Kognitive Entwicklung
Medizinische Behandlung
Medizinische Untersuchung
Medizinische Versorgung
Neugeborene
Prävention
Säugling
U-Untersuchungen
Vorsorgeuntersuchung

Bei der vorliegenden Publikation der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) handelt es sich um begleitende Materialien zum Früherkennungsprogramm für Kinder der Früherkennungsuntersuchungen U1 bis U9 und J1. Der Eltern-Ordner beinhaltet Informationen zu zentralen Themen aus dem Bereich der Kindesentwicklung und Gesundheitsförderung, die sich auf den jeweiligen Zeitpunkt der Früherkennungsuntersuchung beziehen.

Der Ordner zum Früherkennungsprogramm für Kinder enthält neben dem Elternheft einen Platz für das individuelle Kinderuntersuchungsheft, die Infohefte 1 bis 7 zur gesunden Kindesentwicklung sowie Raum für persönliche Unterlagen und eine Auswahl an zentralen Rufnummern und Übersicht über wissenschaftliche BeraterInnen.

Das Elternheft zur U1 bis U2 und J1 bereitet Eltern spezifisch auf den Besuch jeder Früherkennungsuntersuchung mit Informationen zu den Bedürfnissen des Kindes und seinem altersgemäßen Entwicklungsstand zu diesem Zeitpunkt vor. Die LeserInnen werden als Mütter und Väter in „Elternbriefen“ direkt angesprochen und in Überlegungen involviert, die viele Eltern erfahrungsgemäß zu dem Zeitpunkt beschäftigen. Es werden Empfehlungen für eine gesunde und förderliche Kindesentwicklung gegeben und ein Überblick über die Schwerpunkte der Früherkennungsuntersuchung sowie Themen, die im begleitenden Gespräch mit KinderärztInnen besprochen werden, zusammengestellt. Unter der Rubrik „Fragen und Notizen“ haben Eltern die Möglichkeit, mit Fragen zum Ankreuzen relevante Entwicklungsschritte und Verhaltensweisen ihres Kindes zu dokumentieren.

Für das Kinderuntersuchungsheft sieht der Eltern-Ordner einen festen Platz mit dem Hinweis vor, dieses Heft einzuordnen und zu jeder Früherkennungsuntersuchung mitzunehmen.

Die thematisch sortierten Infohefte 1 bis 7 widmen sich mit inhaltlichen Schwerpunkten dem familiären Alltag mit Kind als zentrale Ausgangsbasis für eine gesunde Entwicklung.

Das erste Informationsheft thematisiert das körperliche und seelische Wohlbefinden als Grundlage einer gesunden Kindesentwicklung.

Im zweiten Heft werden die Grundzüge der kindlichen Entwicklung und die zentralen Entwicklungsschritte zum besseren Verständnis der Eltern und als Basis für eine förderliche und einfühlsame Unterstützung vorgestellt.

Das dritte Informationsheft gibt Anregungen in praktischen Alltagsfragen im Hinblick auf die kindlichen Grundbedürfnisse.

Im vierten Heft finden Mütter und Väter einen Überblick über die häufigsten Entwicklungsauffälligkeiten und -störungen, um für betroffene Kinder frühzeitig Möglichkeiten einer fachkundigen Diagnosestellung und Behandlung zu eröffnen.

Das fünfte Informationsheft stellt mit präventiven Maßnahmen vor, wie Eltern ihr Kind vor Gesundheitsrisiken schützen und Krankheiten vorbeugen können.

Im sechsten Heft erhalten Mütter und Väter ein basales Wissen über die häufigsten Krankheitssymptome im Säuglings- und Kleinkindalter sowie Unterstützungshilfen zur Früherkennung von Krankheitszeichen des Kindes und Empfehlungen für eine angemessene Reaktion.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

Das siebte Informationsheft fasst weiterführende Informationen und Hilfen für Eltern zur Unterstützung bei spezifischen Fragen und Problemen zusammen und ermöglicht mit einem alphabetischen Stichwortverzeichnis die gezielte Informationssuche.

Abschließend gibt der Eltern-Ordner Raum für persönliche Unterlagen mit dem Hinweis, an dieser Stelle den Impfpass des Kindes, den Mutterpass und weitere wichtige Dokumente zu verwahren sowie den Impfpass und die Krankenversicherungskarte des Kindes zu allen Früherkennungsuntersuchungen mitzunehmen.

Die vorliegende Veröffentlichung fokussiert sich auf die Inhalte des Früherkennungsprogramms für Kinder gemäß § 26 SGB V und eignet sich zur Ansprache der Zielgruppe *aller* Mütter und Väter bundesweit. Mit dem vorliegenden Ordner wird Eltern der Zugang zu einem basalen Gesundheitswissen eröffnet und elterliche Kompetenzen im Hinblick auf eine gesunde Kindesentwicklung, die Früherkennung von Entwicklungsstörungen sowie die Prävention vermeidbarer Krankheiten und Gesundheitsschäden gestärkt. Mütter und Väter erhalten mit dem Eltern-Ordner eine systematische Anleitung zur Vorbereitung auf die Vorsorgeuntersuchungen, die es ihnen ermöglicht, eventuell bestehende Hemmschwellen abzubauen sowie ihre Wahrnehmung der Rolle als ExpertInnen ihres Kindes fördert. Für KinderärztInnen eröffnet sich mit dem individuellen Eltern-Ordner die Möglichkeit, Hinweise auf Entwicklungsauffälligkeiten oder Belastungen im familiären Alltag der jeweiligen Familie zu erfragen und zu begleiten, die eine gesunde Entwicklung des Kindes beeinträchtigen können. Fachkräfte aus der Erziehungsberatung können mit dem Eltern-Ordner jungen Familien, die mit der Organisation von relevanten Terminen für das Kind überfordert sind, eine niedrigschwellige Unterstützungshilfe zur Stärkung der Wahrnehmung ihrer elterlichen Verantwortung bereit stellen.

Elternheft zur U1 bis U9 und J.

Infohefte 1 bis 7:

- 1 Zusammen wachsen: Grundlagen einer gesunden Entwicklung.
- 2 Groß werden: Die kindliche Entwicklung.
- 3 Gut gedeihen: Was die gesunde Entwicklung fördert und unterstützt.
- 4 Wenn's anders läuft: Auffälligkeiten in der kindlichen Entwicklung.
- 5 Richtig vorbeugen, gesund bleiben: Vor Krankheiten und Gesundheitsrisiken schützen.
- 6 Fieber & Co.: Krankheitswissen und erste Hilfen.
- 7 Unser Service: Weiterführende Informationen und Hilfen für Eltern.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.): **Die erste Zeit zu dritt**

Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 2007.
Best.-Nr. 13640000

Kategorie

Broschüre
Ratgeber für Eltern

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
junge Eltern

Fachöffentlichkeit
insbesondere
GynäkologInnen
Hebammen
KinderärztInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Beratung
Eltern
Elternbildung
Eltern-Kind-Beziehung
Elternschaft
Elternstress
Familie
Familienbeziehung
Familienbildung
Familienplanung
Finanzielle Situation
Großeltern
Kinderbetreuung
Partnerbeziehung
Partnerschaft
Postnatal
Rolle der Eltern
Sexualität
Tagesmutter
Tagesunterbringung (day care)

Die vorliegende Publikation der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) baut thematisch auf der Broschüre „Rundum – Schwangerschaft und Geburt“ auf und widmet sich dem familiären Zusammenleben in der Zeit nach der Geburt des ersten Kindes. Im thematischen Kontext des jungen Familienlebens werden private und berufliche Veränderungen angesprochen, die mit der Pflege und Verantwortung für einen Säugling entstehen und Überlegungen zu traditionellen und modernen Familienbildern sowie gesellschaftlichen Erwartungen an Mütter und Väter angestellt.

Die Broschüre enthält mit einem Vorwort insgesamt zwölf Kapitel, im letzten finden sich weiterführende Informationen für junge Eltern.

Das erste Kapitel erläutert die Intention der Broschüre, die auf dem Grundgedanken aufbaut „geht es Eltern gut, geht es den Kindern im Allgemeinen auch gut“ und jungen Müttern und Vätern eine Vielfalt an Informationen und Anregungen für die Gestaltung des Familienalltags mit einem kleinen Kind präsentiert, um eine Vorstellung für einen individuellen Weg jenseits von familiären Rollen und Idealbildern zu finden.

Das zweite Kapitel stellt die Vielfalt an Lebensentwürfen dar, die Mütter und Väter in verschiedenen Familienkonzepten derzeit verwirklichen und zeigt auf, wie individuelle Vorstellungen eines Familienlebens oftmals von persönlichen Kindheitserlebnissen geprägt sind.

Das dritte Kapitel widmet sich der Kindesentwicklung, informiert in diesem Zusammenhang über den Stellenwert von normativen Werten aus Entwicklungsplänen und zeigt die zentrale Bedeutung des eigenen Entwicklungskalenders für das Kind auf.

Im vierten Kapitel werden private und berufliche Veränderungen für Frauen und Männer thematisiert, die mit der Elternschaft durch eine Aufgaben- und Rollenverteilung eintreten können und ihre direkten Auswirkungen auf die alltägliche Lebenssituation und die Partnerschaft dargestellt. In diesem Kontext wird die konfliktbehaftete Zeit, die neben der Freude über das Kind auch von Anstrengungen geprägt ist, aus der lösungsorientierten Perspektive einer „Teamarbeit“ und gemeinsamen Aufgabenbewältigung beleuchtet.

Das fünfte Kapitel fokussiert sich auf die Veränderung von materiellen Werten im familiären Zusammenleben. In diesem Zusammenhang werden die Mittelverwendung von „eigenem Geld“ und „Familieneinkommen“ angesprochen und Überlegungen zur Wertigkeit von Haus- und Familienarbeit versus Lohnarbeit angestellt. Abschließend weist die Broschüre auf die Vorteile eines Netzwerks von gleichgesinnten jungen Eltern zur gegenseitigen Hilfe und Unterstützung hin, benennt im Hinblick auf finanziell belastete Lebenslagen Familienberatungsstellen zur Klärung verschiedener Hilfsmöglichkeiten und gibt einen Überblick über rechtliche Bedingungen der Elternzeit für Frauen und Männer.

Das sechste Kapitel stellt Zusammenhänge zwischen der ersten Zeit der neuen Familie im „Praxistest“ und dem Rückgriff auf das Familienmodell der eigenen Eltern dar. In diesem Kontext wird die Entstehung von Lösungsstrategien in der Herkunftsfamilie erläutert und verdeutlicht, welche Chancen in einer Betrachtung der eigenen Familiengeschichte für die aktuelle familiäre Situation liegen können.

Das siebte Kapitel beleuchtet die Beziehungsqualität in der neuen Familie zwischen den Partnern in ihrer Rolle als Eltern untereinander und zu dem Kind. Neben dem Umgang mit der Mutter-Kind-Beziehung im Kontext verschiedener familiärer Rollenmodelle wird die Beziehung zwischen Vater und Kind aus

gesellschaftlicher Sicht und im Familienalltag betrachtet. Darüber hinaus werden konkrete Empfehlungen zur Schaffung von Freiräumen für die Partnerschaft gegeben.

Das achte Kapitel geht auf konfliktbehaftete Gesprächssituationen zwischen den Partnern ein, zeigt mögliche Ursachen für die unterschiedliche Interpretation von Dialogen auf und gibt mit einer „Einführung des konstruktiven Streits“ sowie Regeln für einen organisierten Tagesablauf Lösungsmöglichkeiten für einen gelingenden Familien- und Partnerschaftsalltag.

Im neunten Kapitel wird die Regenerationsphase nach der Geburt thematisiert, die sich oftmals auch auf die Sexualität in der Partnerschaft auswirkt. Die Broschüre nennt Ursachen für mögliche sexuelle Lustlosigkeit, die beide Elternteile betreffen kann, und gibt Anregungen, die schrittweise eine Annäherung befördern können. In diesem Zusammenhang wird auf die Anforderungen an eine Schwangerschaftsverhütung in der Stillzeit hingewiesen und ein Überblick über verschiedene zuverlässige Mittel gegeben.

Das zehnte Kapitel beleuchtet die neue Lebensphase mit Kind sowohl aus der Perspektive des Zugewinns als auch des Verzichts. Es werden Anregungen für individuelle Freiräume neben den Anforderungen der Elternverantwortung und der Partnerschaft genannt und Hilfsmöglichkeiten durch NetzwerkpartnerInnen in Form eines allgemeinen Freundeskreises sowie befreundeter Eltern und weiterer NachbarInnen zur gegenseitigen Unterstützung aufgezeigt.

Im elften Kapitel werden Vor- und Nachteile verschiedener Angebote der Kinderbetreuung benannt. Die Broschüre gibt einen Überblick über die Möglichkeiten im Rahmen von Tagespflegepersonen und Gruppenbetreuung und stellt verschiedene Modelle vor. Abschließend findet sich eine Auswahl an Kontakten, Adressen und Literaturvorschlägen für weiterführende Informationen.

Die vorliegende Veröffentlichung thematisiert speziell die herausfordernden und oftmals mit Anstrengung behafteten Aspekte, die durch die Geburt des ersten Kindes den Familienalltag prägen. Entgegen der Themenauswahl vieler Ratgeber zu Familiengründungen werden zielgerichtet auch materielle und seelische Problemlagen sowie Gefühle, die aus Unsicherheit und Überforderung mit der neuen Situation resultieren können, angesprochen. Die Broschüre fasst Denkanstöße und Informationen zum Zusammenleben von Familien zusammen, die nicht auf das Familienbild der Mehrheitsgesellschaft ausgerichtet sind, und zeigt die Vielfalt an familiären Konzepten auf, die sich jenseits von Normen und festen Rollenaufteilungen auf der Basis individueller Bedürfnisse entwickelt. Junge Mütter und Väter erhalten Einblicke in die Gestaltungsmöglichkeiten des Alltags mit einem Säugling und weiterführende Informationen zur gezielten Vertiefung. Die Broschüre gibt einen Überblick über arbeitsrechtliche sowie partnerschaftsgeleitete Themen und geht lösungsorientiert auf die unterschiedlich ausgerichteten Bedürfnisse von Eltern und dem Säugling im alltäglichen Familienleben ein. Fachkräfte können in der Elternarbeit mit Müttern und Vätern nach der Geburt des ersten Kindes auf der Basis der vorliegenden Broschüre die Besonderheiten und Chancen des neuen Lebensabschnitts für die Familie aufzeigen und Anregungen für ein fundiertes Gespräch jenseits geläufiger „Patentrezepte“ erhalten.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- 1 Alles Gute für Sie und Ihr Kind.
- 2 Die „ideale“ Familie. Gute Mutter, guter Vater?
- 3 Entwicklungsschritte. Vom Druck der Norm zu entsprechen.
- 4 Wenn aus Paaren Eltern werden. Was so ein Kind alles verändert ...
- 5 Sicherheit und Geld. Jetzt wird durch drei geteilt.
- 6 Familiengeschichten. Oma, Opa und die gute alte Zeit.
- 7 Vater – Mutter – Kind. Dreiecksgeschichten ...
- 8 Kommunikation. Miteinander reden – aber wie und wann?
- 9 Sexualität nach der Geburt. Wem gehört die Nacht?
- 10 Familienbande. Das Ende der Freiheit?
- 11 Möglichkeiten der Tagesbetreuung. Spiel-Räume.
- 12 Weitere Informationen. Kontakte, Adressen, Literaturvorschläge.

Kategorie

Handbuch
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

AnwältInnen
BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PolizistInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
(Familien-)RichterInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Allgemeiner Sozialer Dienst
Bewertung
Bewertung der Kinder
Erziehungsbeistandschaft
Erziehungsberatung
Erziehungshilfe
Familienhilfe
Familienunterstützung
Forschungsstand
Frühe Hilfen
Frühe Intervention
Früherkennung
Frühprävention
Gefährdung
Gefährdungseinschätzung
Hilfeplan
Hilfeleistung
Intervention
Jugendhilfe

Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI);
Kindler, Heinz; Lillig, Susanna; Blüml, Herbert; Meysen, Thomas;
Werner, Annegret (Hrsg.):

Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)

München: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI), 2006.

ISBN 3-935701-22-5

URL: http://db.dji.de/asd/ASD_Handbuch_Gesamt.pdf

Mit dieser Publikation zum Fachgebiet Kinderschutz mit umfangreichen ExpertInnenbeiträgen liegt eine fundierte Orientierung zur verbesserten Gefährdungseinschätzung in verschiedenen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfepraxis vor. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) stellt mit der Aufbereitung des derzeitigen Wissens- und Forschungsstands durch das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) eine Praxishilfe bereit, die in ihrer Funktion als Ergänzungswerk kontinuierlich um relevante Informationen und Entwicklungen zu der Thematik aktualisiert wird.

Die Veröffentlichung ist in fünf Teile unterteilt und setzt sich neben einem Grußwort und einer Einleitung zu Beginn aus derzeit 129 Einzelbeiträgen sowie einer Literaturliste und einem Anhang mit verschiedenen Melde- und Prüfbögen zusammen.

In einem Grußwort stellt Ursula von der Leyen die Notwendigkeit heraus, Fachkräfte in Fragen zu Kindeswohlgefährdung in gemeinsamer Verantwortung zu unterstützen, um den Anforderungen an das Recht und den Schutz von Kindern vor Misshandlung und Vernachlässigung zu begegnen. Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend weist auf die Funktion des vorliegenden Handbuchs als einen zentralen Baustein auf dem Weg zu einer Verbesserung des Schutzes von Kindern in Deutschland und der Früherkennung von Gefährdungen (kleiner) Kinder sowie der Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz hin.

In einer Einleitung erläutern die HerausgeberInnen den inhaltlichen Rahmen des Handbuchs, der den Bereich der Kindeswohlgefährdung in Fällen von erheblicher Beeinträchtigung der Kindesentwicklung bis zum möglichen Todesfall umfasst. Heinz Kindler, Susanna Lillig, Herbert Blüml, Thomas Meysen und Annegret Werner gehen auf die konzeptionelle Herangehensweise ein, die sich in der Gliederung widerspiegelt und Fachkräften im ASD sowie in den verschiedenen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe und interdisziplinären Netzwerkpartnern im Kinderschutz eine „fachliche Stärkung“ bei den Herausforderungen ihrer Arbeit bereitstellt.

Der erste Teil klärt in 42 Beiträgen Wissens- und Forschungsgrundlagen zu der Thematik Kindeswohlgefährdung. Die AutorInnen erläutern zunächst zentrale juristische und sozialwissenschaftliche Begrifflichkeiten, schildern die Voraussetzungen für eine normative Kindesentwicklung und arbeiten anschließend die Entstehung und die Auswirkungen verschiedener Formen von Kindeswohlgefährdung heraus. Abschließend werden die Grundsätze staatlichen Handelns bei Kindeswohlgefährdung dargelegt.

Der zweite und ausführliche Teil geht in insgesamt 81 Beiträgen auf handlungsbezogene Fragen bei Kindeswohlgefährdung ein.

Neben formalen Schritten und Orientierungsrichtlinien zur Einschätzung der Gefährdung geben Beiträge Antworten zu Fragen, die im Kontext der Kontaktgestaltung zu der betroffenen Familie und ihrem sozialen Umfeld entstehen.

Die AutorInnen behandeln in der Folge die Beurteilung von Risikofaktoren bei Kindeswohlgefährdung. In diesem Zusammenhang werden kindbezogene, elternbezogene sowie gefährdungsbezogene Aspekte beleuchtet und aus einer integrierenden Perspektive Überlegungen angestellt, welchen Aspekten bei der Einschätzung von Gefährdungsfällen eine übergreifende Bedeutung zukommt.

Kinderschutz
Kindesentwicklung
Kindeswohl
Kindeswohlgefährdung
Kooperation
Meldung
Multiprofessioneller Kontext
und Kooperation
Paragraph 1666, BGB
Prävention
Praxis
Praxisberatung
Praxisrelevanz
Rechtliche Aspekte
Rechtliche Maßnahmen
Rechtliche Regelung
Risikoeinschätzung
Risikofaktoren
Risikofamilie
Risikogruppe
Sozialarbeit
Soziale Dienste
Sozialpädagogen
Sozialpädagogik
Vorgehensweise

**Diese Publikation enthält
folgende Inhalte:**

Im Anschluss thematisieren die AutorInnen die Auswahl und Umsetzung geeigneter sowie erforderlicher Hilfen. Konkret werden Fragen zu verschiedenen Hilfeformen und ihrer Anwendung, zu der Überprüfung und Beendigung einer Hilfe und zum Handeln in Krisensituationen geklärt. Im Anschluss wird auf der Basis von Fallvarianten diskutiert, welche Hilfen relevant sind, wenn Minderjährige nach einer Kindeswohlgefährdung in der Familie verbleiben, aus der Familie genommen werden sowie zu dem Fall, wenn Minderjährige wieder rückgeführt werden.

Im Anschluss geben die AutorInnen einen Einblick in die unterschiedlichen Rollen verschiedener Institutionen und Akteure, die in Fällen von Kindeswohlgefährdung beteiligt sind. In verschiedenen Einzelbeiträgen wird über die Aufgaben von psychosozialen, sozialen und medizinischen Diensten und pädagogischen Institutionen berichtet, über Grundlagen einer funktionalen Kooperation mit der Polizei sowie rechtliche Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit mit dem Familiengericht.

Im dritten Teil widmen sich sechs Beiträge der Situation von Fachkräften in dauerhaften Krisensituationen mit persönlichen Beeinträchtigungen durch Belastungseinflüsse im Kontext der Kinderschutzarbeit.

Im vierten Teil findet sich eine Literaturliste.

Im Anhang und fünften Teil stellen Kindler, Lillig, Blüml, Meysen und Werner Vorlagen und Materialien zur Falldokumentation sowie zum Fallmanagement in Gefährdungsfällen zur Übernahme oder zur Anpassung an lokale Bedürfnisse zur Verfügung. Neben einer Kurzanleitung zum Gebrauch der Prüfbögen erhalten die LeserInnen allgemeine Melde- und Prüfbögen (Meldebogen „Kindeswohlgefährdung“/Prüfbogen; Einordnungsschema „Erfüllung kindlicher Bedürfnisse“, Prüfbögen „Risikobereiche“ (Sofortreaktion nach Meldung eine Kindeswohlgefährdung/Einschätzung der Sicherheit des Kindes/Einschätzung des Misshandlungs- und Vernachlässigungsrisikos/Einschätzung des Förderbedarfs des Kindes/Einschätzung der Ressourcen des Kindes/Einschätzung der Veränderungsfähigkeit der Eltern) sowie Prüfbögen „Erziehungsfähigkeit der Eltern (Sorgeberechtigten)“ im Hinblick auf Pflege und Versorgung/Bindung/Regeln und Werte/Förderung).

Die vorliegende Publikation gibt in kurzen Kapiteln einen systematischen Überblick in Fragestellungen, mit denen MitarbeiterInnen des ASD in der Kinderschutzarbeit häufig konfrontiert sind und die sie oftmals vor weitreichende Entscheidungen stellen. Durch konkrete Antworten von Kinderschutz- und RechtsexpertInnen erhalten die LeserInnen Informationen, die in der Jugendhilfepraxis direkt umsetzbar sind sowie allgemeine fundierte Überlegungen, wie eine Verbesserung des Schutzes herzustellen ist. Die Vielfalt zentraler Fragen zum Fachgebiet des Kinderschutzes und der Kindeswohlgefährdung basiert auf Fragen aus der Kinder- und Jugendhilfepraxis sowie systematischen Überlegungen der HerausgeberInnen. Mit dem Handbuch liegt Fachkräften aus der Kinderschutzpraxis ein gebündeltes Wissen zum derzeitigen Forschungs- und Wissensstand vor, das Formen, Entstehung und Folgen von Kindeswohlgefährdung, die Einschätzung von Gefährdungslagen und wirksame Arten von Hilfe und Schutz für betroffene Kinder und ihre Familien übersichtlich abrufbar bereithält.

- 1 Grundlagen.
Grundlegende Begrifflichkeiten.
Kindliche Entwicklung, Gefährdungsaspekte und Folgen.
Allgemeine Grundsätze der ASD-Arbeit bei Kindeswohlgefährdung.
- 2 Handeln in der Sozialen Arbeit bei Kindeswohlgefährdung.
Meldung und Wahrnehmung einer Kindeswohlgefährdung.
Erhebung und Bewertung bei Kindeswohlgefährdung.
Hilfeplan und Hilfeformen.
Institutionelle Verantwortlichkeiten und Kooperationen.
- 3 ASD-MitarbeiterInnen in Gefährdungsfällen: Umgang mit Belastungen.
- 4 Literatur.
- 5 Anhang: Melde- und Prüfbögen.

Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI); Helming, Elisabeth;
Sandmeir, Gunda; Sann, Alexandra; Walter, Michael (Hrsg.):
**Kurzevaluation von Programmen zu Frühen Hilfen für Eltern
und Kinder und sozialen Frühwarnsystemen in den
Bundesländern**

München: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI), 2007.

URL: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/evaluation-fruehe-hilfen-kurzbericht,property=pdf,bereich=,rwb=true.pdf>

Kategorie

Forschungsbericht
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit
insbesondere

GynäkologInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Aktionsprogramm
Aufsuchende Hilfen
Bundesländer
Bundesrepublik
Deutschland (BRD)
Eltern
Erziehungsberatung
Evaluation
Familienunterstützung
Frühe Hilfen
Frühe Intervention
Frühe Kindheit
Früherkennung
Gefährdungseinschätzung
Gesundheitswesen
Hilfeleistung
Interdisziplinarität
Kinder
Kinder- und Jugendhilfe
Kinderschutz
Kindesvernachlässigung
Kindeswohlgefährdung
Kooperation
Methoden

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um den Abschlussbericht der Kurzevaluation von Projekten zu „Frühen Hilfen“ für Eltern und Kinder und sozialen Frühwarnsystemen in den Bundesländern, die vom Deutschen Jugendinstitut e.V. (DJI) im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Absprache mit den Ländern und kommunalen Spitzenverbänden im Zeitraum vom 1.8.2006 bis zum 31.12.2006 durchgeführt wurde. Die Evaluation gibt auf der Basis einer Stichprobe einen Überblick über den Stand von Projekten zu „Frühen Hilfen“ bundesweit, die ihre Arbeit an den Zielen des Aktionsprogramms „*Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme*“ aus dem Jahr 2005 orientieren. Elisabeth Helming, Gunda Sandmeir, Alexandra Sann und Michael Walter untersuchen verschiedene Modelle und Arbeitsansätze aus den Bundesländern, die zur Vorbeugung von Kindesvernachlässigungen und Kindesmisshandlungen entwickelt wurden, und stellen in einer Übersicht Methoden zusammen, mit denen die Projekte versuchen, die mit dem Aktionsprogramm formulierten Ziele zu erreichen.

Der Bericht setzt sich aus zehn Kapiteln zusammen. Neben einer Einleitung im ersten Kapitel, einer Beschreibung der Projektlandschaft im vierten Kapitel und der Literaturliste im zehnten Kapitel enthalten alle Kapitel mehrere Unterkapitel sowie Unterpunkte. Im ersten bis fünften Kapitel werden die Zielsetzung, die konzeptionelle Herangehensweise sowie Rahmenbedingungen der Kurzevaluation erläutert, im sechsten Kapitel die Ergebnisse zusammengefasst. Das siebte bis neunte Kapitel dient der Ausführung von Empfehlungen im Kontext eines Netzwerks „Früher Hilfen“ sowie der Darstellung der evaluierten Projekte. Im zehnten Kapitel findet sich abschließend eine Literaturliste.

In der Einleitung beschreiben die AutorInnen die Zielsetzung der Kurzevaluation vor dem Hintergrund der Ziele des Aktionsprogramms „*Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme*“ und gehen auf Grundlagen von Ansätzen der Frühprävention ein, die durch Früherkennung und „Frühe Hilfen“ Kinder vor Vernachlässigung und Misshandlung schützen soll und ansetzt, bevor sich schädigende Entwicklungsverläufe manifestieren. In der Folge benennen Helming, Sandmeir, Sann und Walter die Zielformulierungen des Aktionsprogramms des BMFSFJ sowie die daran ausgerichteten Untersuchungsziele.

Im zweiten Kapitel gehen die AutorInnen auf die Definition, Formen sowie Folgen von Kindesvernachlässigung ein und geben Anhaltspunkte, wie Vernachlässigungen zu erkennen sind. Abschließend thematisieren Helming, Sandmeir, Sann und Walter Risikofaktoren für eine Kindesvernachlässigung und berichten über die aktuelle Datenlage zu der Anzahl und dem Alter von betroffenen Kindern.

Das dritte Kapitel gibt Auskunft über die Zusammenstellung der Stichprobe von Projekten auf der Basis von Vorschlägen der Obersten Landesjugendbehörde sowie spezifischen Auswahlkriterien. Die einzelnen Projekte der bundesweit angelegten Stichprobe werden in einer Übersicht vorgestellt und die Erhebungsinstrumente der vorliegenden Evaluation erläutert. Anschließend berichten die AutorInnen über die Durchführung sowie Auswertung der Untersuchung und gehen auf das zugrunde liegende Design

Modellprojekt
Netzwerk
Prävention
Präventionsprogramm
Projekt
Risikoeinschätzung
Risikofaktoren
Soziale Frühwarnsysteme
Stichprobe
Vernetzung
Wissenschaftliche
Untersuchung

ein, das von der Exploration des Praxisfelds „Frühe Hilfen und soziale Frühwarnsysteme“, der Generierung relevanter Fragen sowie weiterführender Untersuchungsstrategien geleitet ist.

Eine Zusammenfassung im vierten Kapitel gibt einen Überblick über die „Landschaft“ der untersuchten Projekte in Orientierung an herausgearbeiteten zentralen Dimensionen von „Struktur“, „Konzept“ und „Verfahren“.

Das fünfte Kapitel berichtet über Erfahrungen von den Projekten der Stichprobe mit den Zielen des Aktionsprogramms „*Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme*“. Die AutorInnen gehen zunächst im Kontext des Zugangs zur Zielgruppe auf verschiedene mögliche Zugangsformen ein, benennen Vorteile sowie Grenzen und diskutieren offene Fragen. Im Anschluss widmen sich Elisabeth Helming, Gunda Sandmeir, Alexandra Sann und Michael Walter der Erkennung von Gefährdungen für das Kindeswohl und erläutern neben einem Modell zur Einschätzung von Risiken, Gefährdungen und Bedarfen Screeningverfahren zur Erkennung von Risikofaktoren, differenzierte Verfahren zur Risikoerkennung, die gesetzlich geregelte Vorgehensweise durch § 8a SGB III sowie die Anrufung des Familiengerichts zur Feststellung der Sorgerechtsverletzung auf der rechtlichen Grundlage des BGB § 1666. Die AutorInnen stellen Überlegungen zu basalen Problemen bei der Erkennung von Risiken und Gefährdungen an, die aufgrund nicht vorhandener einheitlicher, valider und gleichzeitig praxistauglicher Instrumente entstehen und zeigen Lösungsmöglichkeiten auf. Helming, Sandmeir, Sann und Walter thematisieren, wie Eltern zu einer aktiven Teilnahme an Unterstützungsangeboten zu motivieren sind, um Vernachlässigungsrisiken zu vermindern, zeigen die Vorteile und Grenzen von Komm- und Gehstrukturen auf und verdeutlichen anhand von Fallbeispielen die Einsatzmöglichkeiten verschiedener präventiver Hilfsangebote. In der Folge benennen die AutorInnen spezifische Elemente, die unabhängig vom Arbeitsansatz Mütter und Väter mit Neugeborenen dazu motivieren können, Unterstützungsangebote anzunehmen und schildern die Entwicklung von passgenauen und bedarfsgerechten Hilfen. Vor diesem Hintergrund geben Helming, Sandmeir, Sann und Walter eine Übersicht über Arbeitsansätze von individualisierten, standardisierten sowie vermittelnden Angeboten, beschreiben den „Einschätzungsprozess“ zur Entwicklung „Früher Hilfen“ durch Fachkräfte und zeigen familiäre Problemlagen auf, die besondere Herausforderung an eine Anpassung im Hilfeprozess stellen. Anschließend widmen sich die AutorInnen der kontinuierlichen Überwachung und Sicherung des Kindeswohls durch Monitoring. In diesem Kontext wird die Verantwortung der Fachkräfte für das Monitoring, die Notwendigkeit von ausreichenden Unterstützungsangeboten rund um die Geburt und in den ersten Lebensjahren für eine Sicherung des Kindeswohls, Auswirkungen eines unzureichenden Monitorings und fehlender Unterstützungsangebote für das Kindeswohl sowie die Vielzahl von Verfahren im Monitoring aufgezeigt. Abschließend berichten Helming, Sandmeir, Sann und Walter über den Stand der Implementation der untersuchten Projekte im Regelsystem und zählen förderliche Bedingungen hierfür auf. In diesem Zusammenhang benennen die AutorInnen zentrale Grundlagen für eine Weiterentwicklung „Früher Hilfen“ und ihre Verortung in einem System, welches das Gesundheitswesen sowie die Kinder- und Jugendhilfe verknüpft.

Im sechsten Kapitel geben Helming, Sandmeir, Sann und Walter einen Überblick über die thematischen Schwerpunkte der Kurzevaluation und fassen Ergebnisse zu den Themenbereichen „Zugang zu den Familien, Risikoerkennung, Motivation, Entwicklung passgenauer Hilfen, Monitoring und Implementation in das Regelsystem“ zusammen.

Helming, Sandmeir, Sann und Walter nennen im siebten Kapitel neun verschiedene Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung „Früher Hilfen und sozialer Frühwarnsysteme“, die sich im Verlauf der Erhebung und Auswertung der Daten ergeben haben.

Das achte Kapitel baut mit Empfehlungen auf den Ergebnissen der Kurzevaluation auf und geht auf Struktur und Funktionselemente von Netzwerken im Bereich „Früher Hilfen“ ein. Die AutorInnen untersuchen die Auswirkung einer Implementierung in ein interdisziplinäres Netzwerk „Frühe Hilfen“, die Arbeit in den einzelnen Projekten, die projektübergreifenden Vorzüge eines Netzwerks sowie die Voraussetzungen und Strategien für die Entwicklung eines lokalen Netzwerks. Im Hinblick auf Evaluationsperspektiven nennen die AutorInnen konkrete Grenzen der vorliegenden Kurzevaluation und zentrale Punkte als Basis einer vertiefenden Evaluation, die sich an der Weiterentwicklung der Praxis orientiert.

Im neunten Kapitel finden sich im Anhang Beschreibungen der einzelnen Projekte. Die LeserInnen erhalten Informationen zu folgenden Angeboten: *„Hausbesuchsangebot des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes Steglitz-Zehlendorf“* Projekt ‚Ich bin stark im Babyjahr‘ des ‚Weg der Mitte e.V.‘ für sozial benachteiligte und belastete Familien, *„Frühe Hilfen“* im Jugendamt Charlottenburg-Wilmersdorf/Haus des Säuglings für sozial benachteiligte Familien, *„Tausend und keine Nacht“* der Entwicklungspsychologischen Beratungsstelle in Regensburg für Eltern mit Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren im Bezirk Oberpfalz und Teilen von Niederbayern, *„SAFE – Sichere Ausbildung für Eltern“* als eine Kombination von Elternseminaren mit Beratungsangeboten und Traumatherapie, *„Ambulante Erziehungshilfen – Beratung und praktische Hilfe für Familien und Alleinerziehende (AEH)“* für Familien mit Neugeborenen und kleinen Kindern sowie Familien, die von Gehörlosigkeit betroffen sind (§ 27ff KJHG), *„EKiB – Entwicklung von Kindern in Beziehung, Netzwerk Gesunde Kinder“* im Landkreis Oberspreewald – Lausitz für alle Familien des Landkreises Oberspreewald-Lausitz, *„STEEP – Steps towards effective, enjoyable parenting“* für Schwangere und Mütter mit Kindern bis zum Ende des zweiten Lebensjahres mit besonderen psychosozialen Risiken, *„Adebar“* – Familienzentrum für Familien mit besonderen psychosozialen Risiken, *„Frühberatungsstelle – Haus der Familie Bremen-Hemelingen“* für alle Familien mit Säuglingen und Kleinkindern im Alter von 0 bis 3 Jahren aus dem Stadtteil Hemelingen und dem Bremer Osten mit besonderem Fokus auf psychosozial belasteten Familien, *„Bremer Familienhebammen“* für Schwangere und Mütter mit Kindern bis zu einem Jahr mit besonderen gesundheitlichen, medizinischen oder psychosozialen Risiken, *„Begleitung und Primärhilfe in Familien“* der AWO Schwerin für belastete Familien mit Säuglingen in Schwerin, *„Eltern stark machen in Mecklenburg-Vorpommern“* des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. für alle Familien mit Unterstützungsbedarf in Mecklenburg-Vorpommern, *„Aufsuchende Familienhilfe für junge Mütter, Netzwerk Familienhebammen Niedersachsen“* der Stiftung *„Eine Chance für Kinder“* für sozial benachteiligte Familien, *„Zukunft für Kinder in Düsseldorf“* – Clearingstelle für Familien nach der Geburt eines Kindes, *„Soziales Frühwarnsystem Gütersloh“* für Säuglinge und Kleinkinder von 0 bis 3 Jahren und deren Eltern in der Stadt Gütersloh, *„Hebammen beraten Familien“* – Qualifizierungsmaßnahme in Rheinland-Pfalz für alle Familien mit Unterstützungsbedarf rund um die Geburt in Rheinland-Pfalz, *„Frühkindliche Entwicklungspsychologische Beratung“* der Lebensberatungsstelle Trier für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern im Raum Trier, *„Schutzengel Flensburg“* für sozial benachteiligte Familien, *„Entwicklungspsychologische Beratung“* (Erziehungs- und Familienberatungsstelle Pößneck und Familienberatungsstelle der AWO in Jena) für Eltern von Frühgeborenen, Eltern von Kindern mit Regulationsstörungen, Eltern von entwicklungsverzögerten Kindern, minderjährige und jugendliche Mütter und Väter, allein erziehende Mütter und Väter, psychisch kranke Mütter und Väter und Familien in besonderen Belastungssituationen.

Das zehnte Kapitel enthält eine Literaturliste.

Die vorliegende Kurzevaluation basiert auf Daten von insgesamt 19 Projekten an 21 Standorten und gibt Fachkräften aus der Kinderschutzpraxis einen Gesamtblick auf verschiedene Modelle sowie Arbeitsansätze bundesweit, mit denen Kindesvernachlässigungen und Kindesmisshandlungen in der frühen Kindheit vorgebeugt wird. Elisabeth Helming, Gunda Sandmeir, Alexandra

Sann und Michael Walter legen einen Bericht über die beteiligten Projekte vor und zeigen auf, mit welchen Methoden oder Arbeitsansätzen die einzelnen Projekte versuchen, Ziele zu erreichen, die das BMFSFJ mit dem Aktionsprogramm „*Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme*“ formuliert hat. Die LeserInnen können einen Überblick über eine Erhebung zur Angebotsstruktur im Bereich der Frühprävention, speziell nach den Zielsetzungen der Bundesregierung für einen „Aufbau sozialer Frühwarnsysteme und die Förderung früher Hilfen für gefährdete Kinder und ihre Eltern“ erhalten. Die AutorInnen geben mit Empfehlungen und Evaluationsperspektiven relevante Hinweise für die Schaffung und den Ausbau „definierter Netze“ und ihre Implementierung in ein interdisziplinäres Netzwerk „Frühe Hilfen“. Die Ergebnisse der Kurzevaluation bilden eine Basis für aktuelle Diskussionen zu Fragen der Angebotsstruktur und den Voraussetzungen und Strategien für die Implementierung von präventiven Hilfen in ein gemeinsames Netzwerk des Gesundheitswesens und der Kinder- und Jugendhilfe. Fachkräfte, die sich an dem Aufbau eines lokalen Hilfenetzwerks beteiligen und die Weiterentwicklung von bereits bestehenden Kooperationsverbindungen begleiten, erhalten in den Empfehlungen der AutorInnen relevante Hinweise aus langjährigen Erfahrungen mit der Begleitung einer Vielzahl von Modellprojekten durch ExpertInnen aus dem Bereich der angewandten Forschung.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- 1 Einleitung: „It needs a village to raise a child.“
- 2 Kindesvernachlässigung – eine kurze Einführung.
- 3 Stichprobenauswahl und Methoden.
- 4 Die Projektlandschaft.
- 5 Projekterfahrungen mit den Zieldimensionen des Aktionsprogramms.
- 6 Zusammenfassung.
- 7 Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung.
- 8 Empfehlungen.
- 9 Anhang: Projektbeschreibungen.
- 10 Literatur.

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit
insbesondere
AnwältInnen
KinderärztInnen
PolitikerInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Armut
Ausgrenzung
Bekämpfung
Brasilien
Bundesrepublik
Deutschland (BRD)
Chile
China
Erfahrung
Erfahrungsbericht
Finnland
Frühe Hilfen
Frühe Intervention
Frühprävention
Gewalt
Gewaltausübung
Gewalt gegen Kinder
Gewaltprävention
Großbritannien
Hilfsangebote
International
Internationaler Vergleich
Italien
Japan
Kinder
Kinderschutz

Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI)/Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention; Informationszentrum Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung (IzKK) (Hrsg.):

Early Prevention – Frühe Prävention. Erfahrungen und Strategien aus 12 Ländern

Reihe der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention – Bd. 10.

München: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI), 2007.
ISBN 978-3-935701-30-3

Der vorliegenden Publikation liegt eine Zusammenarbeit zwischen der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention und dem Informationszentrum Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung (IzKK) am Deutschen Jugendinstitut e.V. (DJI) zugrunde, die Gewaltprävention, konkret Gewalt gegen Kinder, zum Thema hat.

Das Buch ist in zwölf Einzelbeiträge aus verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern zu der Thematik früher Prävention unter der Berücksichtigung verschiedener Formen von Gewalt unterteilt: physische, psychische und sexuelle Kindesmisshandlung und -vernachlässigung sowie Gewalt, die von Kindern und Jugendlichen ausgeht.

In einem Vorwort geben MitarbeiterInnen der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention und des Informationszentrums für Kindesmisshandlung und -vernachlässigung Auskunft über die Intention der vorliegenden Veröffentlichung, der das Vorhaben zugrunde liegt, Hinweise nationaler und internationaler Studien zu vertiefen, Gewalt im Kindes- oder Jugendalter sei auf frühe Ursprünge zurückzuführen. In der Folge werden Rahmenbedingungen für zielgerichtete Prävention in Abhängigkeit von nationalrechtlichen und institutionellen Voraussetzungen erörtert und Chancen herausgearbeitet, die eine Analyse früher Gewaltprävention über nationale Grenzen hinweg ermöglicht.

Im ersten Beitrag thematisiert Silvia Mara Corso Armut und soziale Exklusion in Brasilien, stellt die Bildungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen dar und berichtet über eine Auswahl staatlich geförderter Programme zum Schutz von Kindern in belasteten Lebenslagen. In einer Schlussbetrachtung geht die Autorin auf die psychosoziale Situation brasilianischer Kinder ein und nennt Chancen und Grenzen des Programms „*Bolsa Escola*“ zur Bekämpfung von Kinderarbeit und Sicherstellung einer basalen Schulbildung für sozial benachteiligte Kinder.

Andreas Hein und Marcela Buzzetti berichten über Programme und politische Interventionen im Rahmen einer Politik für Kinder und Jugendliche zur Prävention bei risikobehaftetem Verhalten in der Kindheit und Jugend in Chile. Die AutorInnen stellen eine Auswahl der von der Zentralregierung Chiles entwickelten Programme vor, die präventiv Risikoverhalten sowie Delikten und Gewalt in der Kindheit begegnen. Abschließend benennen Hein und Buzzetti Gemeinsamkeiten der vorgestellten Programme sowie nationale Anforderungen an zukünftige Präventionsansätze, die sich vor dem sozialpolitischen Hintergrund in den nächsten Jahren stellen.

Im dritten Beitrag widmet sich Ju Qing der gesellschaftlichen Entwicklung in den letzten Jahren in China, staatlichen Programmen zur Verbesserung der Erziehung und der Bedingungen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sowie präventiven politischen Strategien, Delikten von Kindern und Jugendlichen entgegenzuwirken. In einer Schlussfolgerung fasst die Autorin die Auswirkungen der sich vollziehenden Modernisierung in China zusammen und weist auf die Schwierigkeit hin, eine Prognose bezüglich des Kinderschutzes vor dem Hintergrund derzeit stattfindender Gesellschaftsdifferenzierungen zu geben.

Kinder- und Jugendarmut
Kindesentwicklung
Kindeswohlgefährdung
Lebenslage
Minderjährige
Niederlande
Politik
Politische Maßnahmen
Politischer Einfluss
Prävention
Präventionsprogramm
Präventive Hilfen
Praxis
Schulbildung
Schutz vor Gewalt
Südafrika
Soziale Benachteiligung
Sozialpolitik
Sozialwesen
Staatliche Maßnahmen
Strategie
Türkei
Ungarn

Beate Galm, Susanna Lillig, Heiner Schäfer und Manuela Stötzel gehen in ihrem Beitrag auf gesetzliche Rahmenbedingungen des Kinderschutzes in Deutschland ein, stellen Strategien der Gewaltprävention vor und untersuchen, welche Anforderungen sich an eine präventive Kinderschutzarbeit stellen. In einem Resümee weist die AutorInnengemeinschaft auf Grenzen in der derzeitigen deutschen Kinderschutzpraxis hin und zeigt mit der Bereitstellung passgenauer Hilfen sowie dem Aufbau einer „Forschungskultur“ Möglichkeiten einer effektiven Unterstützung von psychosozial hoch belasteten Familien mit Vernachlässigungs- und Gewaltproblematik auf.

Kaija Kempainen arbeitet im fünften Einzelbeitrag Angebote heraus, die Kindern in Finnland im Laufe der Entwicklung zum Wohlfahrtsstaat Bedingungen für eine angemessene psychische, physische und emotionale Entwicklung ermöglichen sollen. Die Autorin beschreibt in der Folge den gesellschaftlichen Wandel, der zu einer Verschlechterung der Rahmenbedingungen für ein gesundes Aufwachsen von Kindern führte, und geht auf Möglichkeiten der primären, sekundären und tertiären Prävention für Kinder und ihre Familien ein. Zum Schluss fasst Kempainen die Wirkungsweise einer Prävention von Gewalt gegen Kinder durch den finnischen Staat in den letzten Jahren zusammen und weist auf Besonderheiten in der nordischen Kultur hin, die das Aufwachsen von Kindern in Finnland zusätzlich belasten können.

Paul Naylor behandelt die Thematik des Kinderschutzes in Großbritannien und stellt in diesem Kontext einleitend eine Auswahl englischer Regierungsinitiativen zur Verbesserung des Schutzes des Kindeswohls sowie Hilfen für Kinder vor. In der Folge berichtet der Autor über freiwillige Maßnahmen für den Schutz und die Betreuung von Kindern und Jugendlichen in Großbritannien und schließt mit einem Bericht über interdisziplinär arbeitende Zentren in Großbritannien ab, die mit dem Kindeswohl verknüpfte Forschungsansätze behandeln. In einer Schlussfolgerung fasst Naylor die zentralen Initiativen der Regierung zusammen und gibt einen Ausblick auf die kontinuierliche Vernetzung von Strategien und Praxisansätzen öffentlicher und karitativer Anbieter im Bereich des Kinderschutzes in Großbritannien, mit dem Ziel, für alle Kinder und Jugendlichen nachweislich eine Verbesserung zu ermöglichen.

Gaetano De Leo, Chiara Pecorari und Laura Volpini beleuchten Prävention von Gewalt gegen Minderjährige in Italien und stellen in diesem Zusammenhang die Bereitstellung staatlicher präventiver Maßnahmen sowie die Entwicklung eines Servicenetzes zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor. Neben der Darstellung des Vorgehens in Fällen sexueller Kindesmisshandlung definiert die AutorInnengemeinschaft Risikofaktoren zum Erkennen und Aufklären von Notsituationen von Kindern und schildert in einem Überblick praktische Erfahrungen italienischer Institutionen, die sich der Prävention und Intervention von psychischer, physischer und sexueller Kindesmisshandlung widmen. Abschließend formulieren De Leo, Pecorari und Volpini Zukunftsperspektiven, appellieren für eine internationale „Kultur des respektvollen Umgangs mit Kindern und deren Rechten“ und weisen auf die Notwendigkeit einer konstanten institutionellen Kooperation hin, um den Anforderungen aus familiären Notsituationen und Kindesmisshandlungen professionell zu begegnen.

Minoru Yokoyama beginnt seinen Bericht über Kinderschutz in Japan mit einer Beschreibung der Entwicklung von Interventionen sowie frühen Hilfen für eine normale Sozialisation und zum Schutz von Kindern seit dem Zweiten Weltkrieg. In der Folge geht der Autor auf die Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungssituation von Kindern ein, die Unterbringung von Vernachlässigung bedrohter Säuglinge und Kleinkinder in Kinder- und Säuglingsheimen, auf Institutionen für vernachlässigte und misshandelte Kinder und Jugendliche in Japan sowie zugrunde liegende rechtliche Rahmenbedingungen. Yokoyama stellt in seiner Schlussfolgerung den gesellschaftlichen Wandel in Japan heraus, der zu einem drastischen Rückgang der Geburtenrate führe, und benennt gesamtgesellschaftliche Auswirkungen sowie Anforderungen, die sich daraus an die Regierungspolitik stellen.

Im neunten Beitrag geht Harrie Jonkman auf Gewaltprävention in den Niederlanden ein und schildert zunächst Entwicklungen, die einen Anstieg von Straftaten jugendlicher Gewalttäter zeigen. Anschließend untersucht der Autor Faktoren, die Entwicklungen von Gewalt und Delinquenz zugrunde liegen und beleuchtet in diesem Kontext Risiko- und Schutzfaktoren. Anhand von Beispielen früher Prävention aus den Niederlanden verdeutlicht Jonkman Möglichkeiten, anti-sozialem Verhalten im Schulalter entgegenzuwirken. Abschließend betont der Autor die Notwendigkeit weiterer politischer Investitionen in die soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Familien, Schulen und Nachbarschaften im Rahmen eines ganzheitlichen Ansatzes zur frühzeitigen Prävention, bevor sich Verhaltensprobleme manifestieren.

Carol Bower berichtet über die Situation Südafrikas hinsichtlich Prävention und Schutz vor Kindesmisshandlung vor dem Hintergrund, dass Gewalt im familiären Umfeld und in der Öffentlichkeit weit verbreitet und ein vorherrschendes Thema sei. Die Autorin beschreibt die Auswirkungen der von Armut und patriarchaler Tradition geprägten Kindheit und Gesetzgebungen, die dazu beitragen, speziell Frauen und Kinder sowie die Rechte von Kindern wirksam zu schützen. Bower schildert die Situation von Nichtregierungsorganisationen als Erbringer eines großen Teils von Hilfsangeboten und beschreibt die Rahmenbedingungen für eine Umsetzung von Prävention und früher Intervention für Kinder in Südafrika. In einem Fazit stellt die Autorin heraus, dass in den letzten Jahren bereits politische und rechtliche Grundlagen im Interesse der Kinder geschaffen wurden, jedoch noch weitere Entwicklungen notwendig seien, um diese im Lebensalltag einer Vielzahl von Kindern umzusetzen.

Handan Yokus Sevük thematisiert frühe Prävention von Jugendkriminalität in der Türkei und geht auf die bestehenden Rahmenbedingungen im sozialpolitischen Kontext und in Sozialisationsprozessen ein. Die Autorin benennt Veränderungen im Bereich der Erziehung und Bildung zwischen traditionellen und modernen Gesellschaftsentwicklungen und stellt eine Auswahl an Präventionsprojekten im Rahmen jugendpolitischer Programme für den Kinderschutz in der Türkei vor. In einer Schlussbemerkung geht Sevük auf Initiativen, die seit der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention durch die Türkei im Jahr 1995 stattfanden, ein und beleuchtet den derzeitigen politischen und sozialen Umwandlungsprozess der Türkei im Hinblick auf eine erfolgreiche Umsetzung des Wohlergehens der Kinder von der frühen Kindheit an.

Im zwölften Beitrag widmet sich Maria Herczog abschließend früher Prävention in Ungarn als eine gesellschaftliche Aufgabe, beschreibt die vom Sozialismus geprägte Familienstruktur und unterschiedliche staatliche Hilfen für Familien sowie den derzeitigen Mangel an qualifiziertem Personal im Bereich der Kinderbetreuung. Im Anschluss schildert die Autorin gesetzliche Rahmenbedingungen für Meldungen von Kindesmisshandlung in Ungarn und erläutert gesetzlich verankerte Aufgaben der Gesundheitsfürsorge als ein Bestandteil früher präventiver Leistungen des Staates. In der Folge stellt Herczog die nationale ungarische Strategie der Kriminalitätsprävention dar sowie zielgerichtete Investitionen in Familien zur Förderung einer sozialen Integration gefährdeter Kinder.

Die vorliegende Publikation gibt einen Überblick über den aktuellen Stand von Strukturen und Early-Prevention-Angeboten in Europa, Brasilien, China, Chile, Japan und Südafrika. Die HerausgeberInnen weisen darauf hin, dass diese Thematik in den USA und Australien bereits unter den Gesichtspunkten von „Gewalt“ und „Kriminalität“ behandelt wurde, während in Deutschland der Fokus derzeit auf einer frühestmöglichen Kontaktaufnahme zu belasteten Familien zur Vermeidung drohender Kindeswohlgefährdung liegt. Vor diesem Hintergrund erhalten LeserInnen mit der Veröffentlichung einen ersten Überblick zu der Thematik, wie in anderen (außer)europäischen Ländern speziell mit früher Gewaltprävention umgegangen wird. So nahmen an dieser Publikation ebenfalls Länder teil, die in der Early-Prevention-Entwicklung

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

bislang wenig bekannt waren. Die vielseitigen Darstellungen der teilnehmenden Länder geben Fachkräften aus der Kinderschutzpraxis einen fundierten Gesamtblick zum Forschungsstand und detaillierte Einblicke in die unterschiedlichen Strategien. Interessierte LeserInnen können neben einem Basiswissen Anregungen für die weiterführende Wissensvertiefung auf dem Gebiet früher Gewaltprävention erhalten.

Corso, Silvia Mara: Brasilien. Frühe Prävention in Brasilien: Die Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung.

Hein, Andreas; Buzzetti, Marcela: Chile. Prävention von Gewalt und Delinquenz ausgehend von Kindern. Programme und Politik in Chile.

Qing, Ju: China. Erziehung von Kindern und die Prävention von Delinquenz in China.

Galm, Beate; Lillig, Susanna; Schäfer, Heiner; Stötzel, Manuela: Deutschland. Gewalt vermeiden – Prävention im deutschen Kinderschutz.

Kempainen, Kaija: Finnland. Prävention von Gewalt gegen Kinder in Finnland.

Naylor, Paul: Großbritannien. Kinderschutz: Aktuelle Politik und Praxis in Großbritannien.

De Leo, Gaetano; Pecorari, Chiara; Volpini, Laura: Italien. Das Sozialsystem Italiens und die Prävention von Gewalt gegen Minderjährige.

Yokoyama, Minoru: Japan. Frühe Hilfen, Schutz und Intervention für Kinder in Japan.

Jonkman, Harrie: Niederlande. Gewaltprävention in den Niederlanden: Auf dem Weg zu einer Politik effektiver Prävention.

Bower, Carol: Südafrika. Prävention und Schutz vor Kindesmisshandlung – Die Situation in Südafrika.

Sevük, Handan Yokus: Türkei. Frühe Prävention in einem Land zwischen Tradition und Moderne.

Herczog, Maria: Ungarn. Frühe Prävention: Politik und Praxis in Ungarn.

Kategorie

Ratgeber für Professionelle

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere

Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit
insbesondere

GynäkologInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Aufsuchende Hilfen
Erziehungsberatung
Erziehungshilfe
Familienhebamme
Familienhilfe
Familienunterstützung
Fort- und Weiterbildung
Frühe Hilfen
Frühe Kindheit
Grundlagen
Hebamme
Jugendamt
Jugendhilfe
Kindesvernachlässigung
Kindeswohl
Kindeswohlgefährdung
Kinderschutz
Kommunen
Materialien
Mütter
Mütterberatung
Niedersachsen

Eine Chance für Kinder; Schnipkoweit, Hildegard; Schnipkoweit, Hermann (Hrsg.):

Einsatz von Familienhebammen zum Schutz des Kindeswohls – optimale Prävention von Kindesvernachlässigung. Grundlagen – Auswertungen – Beispiele und Vertragsentwürfe

Schriftenreihe der Stiftung Eine Chance für Kinder – Bd. 1.

Hannover: Stiftung Eine Chance für Kinder, 2008.

URL: <http://www.kinderschutz->

niedersachsen.de/doc/doc_download.cfm?uid=F385D7C9E08140F9BAA260EE9BF2149A&&IRACER_AUTOLINK&&

Die vorliegende Publikation der HerausgeberInnen Hildegard und Hermann Schnipkoweit ist eine Zusammenstellung von Vorträgen und Materialien der Veranstaltung „*Schutz des Kindeswohls – Zusammenarbeit zwischen Jugendamt, Hebammen, Familienhebammen und Ärzten*“ im Rahmen einer Fortbildung für MitarbeiterInnen von niedersächsischen Jugendämtern am 14.11.2007 in Hannover und basiert auf Forschungsergebnissen des niedersächsischen Modellprojekts „*Aufsuchende Hilfe für Mütter und ihre Kinder – Netzwerk Familienhebammen*“ zwischen 2001 und 2006.

Der vorliegende Band ist der erste einer Schriftenreihe der Stiftung „*Eine Chance für Kinder*“, die für alle niedersächsischen Kommunen die Möglichkeit eröffnen möchte, zeitnah eine ausreichende Anzahl an Familienhebammen zum präventiven Schutz des Kindeswohls einzusetzen.

Das Fachheft enthält neben einem Vorwort sechs Einzelbeiträge und acht Anlagen mit Arbeitsmaterialien für Familienhebammen und für Kooperationspartner dieser Fachkräfte sowie eine ReferentInnen- und AutorInnenliste am Ende der Broschüre.

In einem Vorwort geht Hermann Schnipkoweit auf das Ziel der Veranstaltung ein, die zum einen die Arbeit von Familienhebammen als präventive Hilfeleistung der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe vorstellt, zum anderen Fragen zur Kooperation von angestellten Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe und freiberuflichen Familienhebammen klärt.

Adolf Windorfer beschreibt einleitend die Situation von sozial benachteiligten Schwangeren und jungen Müttern, verdeutlicht, wie Familienhebammen durch präventive aufsuchende Unterstützungshilfen speziell Familien in hoch risikobelasteten Lebenslagen erreichen und weist auf Potentiale des gesundheitsbezogenen Leistungsspektrums von Familienhebammen hin. In der Folge erläutert der Referent den Einsatz von Familienhebammen im Rahmen verschiedener Stufen gesundheitlicher sowie sozialer Prävention. Windorfer stellt das Konzept und die Arbeit des Pilotprojekts „*Aufsuchende Familienhilfe für Mütter und ihre Kinder – Netzwerk Familienhebammen*“ der Stiftung „*Eine Chance für Kinder*“ sowie Ergebnisse aus der fünfjährigen Projektarbeit in dem Zeitraum von 2001 bis 2006 vor. Anhand des ausgewerteten Datenmaterials gibt der Referent Auskunft über durchschnittliche Zeitpunkte des Erstzugangs zu belasteten Müttern und ihren Säuglingen durch Familienhebammen, die Wirksamkeit der Betreuungsleistung durch Familienhebammen hinsichtlich einer Verminderung von Risikofaktoren für drohende Kindeswohlgefährdung sowie den Übergang der Begleitung in weitere Unterstützungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe nach Beendigung der Betreuung durch Familienhebammen.

Im zweiten Beitrag berichten Iris Riepenhausen und Sabine Fliß über die Teamarbeit von freiberuflichen Familienhebammen in Kooperation mit Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe im Projekt „*Aufsuchende Familienhilfe für junge Mütter*“ am Standort Osnabrück. Die AutorInnen schildern die konzeptionellen und inhaltlichen Rahmenbedingungen für Hebammenhilfe als niedrigschwellige Betreuungsform sowie die

gesundheitlich ausgerichtete Intervention in Zusammenarbeit von Familienhebammen und Sozialarbeiterinnen. Anhand eines Praxisbeispiels verdeutlichen Riepenhausen und Fliß den effektiven Einsatz des Unterstützungssystems von der Schwangerschaft an bis zum neunten Monat des Kindes und darüber hinaus, indem sie einen Ausblick auf weiterführende Hilfeleistungen in Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) und anderen Fachkräften geben.

Lothar Rimpl widmet sich konfliktbehafteten Situationen, mit denen sich Fachkräfte in ihrer alltäglichen Arbeit oftmals hinsichtlich des Aufbaus eines Vertrauensverhältnisses zu den Familien einerseits und dem Datenschutz andererseits konfrontiert sehen. Der Autor steckt zunächst gesetzliche Rahmenbedingungen ab und beleuchtet anschließend das sich aus Fällen von Kindeswohlgefährdung, Garantenstellung und rechtfertigendem Notstand ergebende Spannungsfeld, das aufgrund eines persönlichen Ermessensspielraums in der Praxis oftmals mit Unsicherheit behaftet ist. Im Hinblick auf die Behandlung und Betreuung von Schwangeren und Müttern und ihren Kindern durch Familienhebammen weist Rimpl konkret auf gesetzliche Verpflichtungen im Rahmen der Garantenstellung hin und beschreibt eine Verantwortlichkeits- und Handlungskette im Fall drohender Kindeswohlgefährdung und bei Gefahr im Vollzug (in der Anlage befinden sich Auszüge des Achten Buchs Sozialgesetzbuch/Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII), des Strafgesetzbuchs (StGB) sowie der Strafprozessordnung (StPO) zu zentralen rechtlichen Grundlagen für die Betreuung und Unterstützung von Familien: § 16 (SGB VIII) Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie. § 27 (SGB VIII) Hilfe zur Erziehung. § 35 a (SGB VIII) Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche. § 36 (SGB VIII) Mitwirkung, Hilfeplan. § 64 (SGB VIII) Datenübermittlung und -nutzung. § 65 (SGB VIII) Besonderer Vertrauensschutz in der persönlichen und erzieherischen Hilfe. § 13 (StGB) Begehen durch Unterlassen. § 34 (StGB) Rechtfertigender Notstand. § 138 (StGB) Nichtanzeige geplanter Straftaten. § 203 (StGB) Verletzung von Privatgeheimnissen. § 323c (StGB) Unterlassene Hilfeleistung. § 53 (StPO) Zeugnisverweigerung. § 383 (ZPO) Zeugnisverweigerung aus persönlichen Gründen.)

Annette Rueß stellt im Anschluss die Arbeit der Koordinierungsstelle „Aufsuchende Familienhilfe für junge Mütter – Netzwerk Familienhebammen“ am Standort Braunschweig vor. Die Autorin schildert die Chancen von präventiven Hilfen, die durch eine Zusammenarbeit von Familienhebammen mit dem Jugendamt für Schwangere und junge Mütter in materiell und psychosozial belasteten Lebenslagen bereitgestellt werden können, und geht auf rechtliche Grundlagen des Einsatzes von Hilfsangeboten ein. Rueß arbeitet heraus, wie Prävention durch aufsuchende und unbürokratische Hebammenhilfe effektiv wirksam ist, eine „Versorgungslücke“ zwischen dem Regelsystem des Gesundheitswesens und der Kinder- und Jugendhilfe schließt und in ein bestehendes Hilfenetzwerk implementiert werden kann. Die Autorin erläutert zentrale Aufgaben der Fachberatung von Familienhebammen und betont abschließend den nachhaltigen Aspekt des kostengünstigen und nicht stigmatisierenden Unterstützungsangebots.

Heike Schenk berichtet über die Tätigkeit der Familienhebammenzentrale in Hannover als einen Knotenpunkt in einem Netzwerk bestehender sozialer Einrichtungen. Die Autorin erläutert die Zusammenarbeit mit GynäkologInnen, KinderärztInnen sowie Entbindungskliniken und stellt anhand statistischer Daten die Bedeutung der Familienhebammenzentrale als Vermittlerin von kurzfristiger, bedarfsgerechter Hebammenbetreuung für Schwangere und Mütter mit Neugeborenen in besonderen Notlagen heraus. Abschließend gibt Schenk einen Ausblick auf die Arbeit der Familienhebammenzentrale, die ihre Arbeit auf die gesamte Region Hannover ausgeweitet hat.

Im letzten Beitrag referieren Lothar Rimpl und Adolf Windorfer über die organisatorische Umsetzung einer kostengünstigen und effektiven Einbindung von freiberuflichen Familienhebammen in bestehende Organisationsstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe und des Gesundheitswesens. Angesichts der stetig

ansteigenden Zahl von fortgebildeten Familienhebammen stellen die Autoren Vertragstypen vor, die als Grundlage für den regionalen Einsatz in Kommunen entwickelt wurden und bundesweit Verwendung finden können. Die Verträge unterscheiden die Anstellung einer Familienhebamme bei einer kommunalen Einrichtung, wie beispielsweise dem Gesundheitsamt, die Beauftragung einer Familienhebamme sowie die Beauftragung einer freiberuflichen Hebamme als Honorarkraft. Im Anschluss zu einer Erläuterung der Vertragstypen nennen Rimpl und Windorfer jeweils Vor- und Nachteile der Anstellungsverhältnisse, geben eine Bewertung zu dem Vorgehen im Rahmen von Beauftragungsmodalitäten und fassen Ergebnisse wissenschaftlicher Begleitforschung zu den verschiedenen Einsatzmöglichkeiten von Familienhebammen zusammen.

Mit acht Vorlagen erhalten die LeserInnen abschließend Materialien, die für den Einsatz von Familienhebammen ausgearbeitet wurden, die Leistungserbringung bemessen und die Vereinbarungen der Zusammenarbeit zwischen der Familienhebamme und dem Träger, dem Jugendamt oder zwischen der Kommune und dem Träger vertraglich festhalten (in der Anlage finden sich 1. „Leistungsbeschreibung und rechtliche Grundlage für die aufsuchende Tätigkeit von Familienhebammen in Niedersachsen“, 2. „Grundlage für die Berechnung des Stundenhonorars für freiberufliche Hebammen“, 3. „Aufgaben des Trägers für den Einsatz von freiberuflichen Familienhebammen“, 4. „Entwurf für Honorarvertrag zwischen Jugendamt und Familienhebamme“, 5. „Entwurf einer Kooperationsvereinbarung zwischen einer Kommune und einem Träger“, 6. „Entwurf für Honorarvertrag zwischen Träger und Familienhebamme“, 7. „Entwurf für Kooperationsvereinbarung zwischen Kommune und Träger“, 8. „Entwurf für Honorarvertrag zwischen Träger und Familienhebamme.“).

Mit der vorliegenden Publikation zu Einsatzmöglichkeiten von Familienhebammen zur Prävention von Kindesvernachlässigung und -misshandlung erfahren die LeserInnen zentrale rechtliche und konzeptionelle Grundlagen zur Implementierung von Familienhebammenhilfe in lokale Hilfestrukturen. Die AutorInnen stellen auf der Basis von Forschungsergebnissen des niedersächsischen Pilotprojekts *„Aufsuchende Hilfe für Mütter und ihre Kinder – Netzwerk Familienhebammen“* die Chancen und die Wirksamkeit von Familienhebammenhilfe für Schwangere und junge Mütter mit besonderen Belastungssituationen vor. MitarbeiterInnen des Jugendamts, öffentlicher und freier Träger erhalten Informationen über Grundlagen und Ergebnisse einer gelingenden Kooperation mit Familienhebammen sowie Anregungen für die Zusammenarbeit. Die AutorInnen geben einen Einblick in das Aufgabenspektrum von Familienhebammen und Anforderungen an das Berufsprofil, die sich aus der Erbringung von sowohl gesundheitsbezogenen Hilfsangeboten für Schwangere und junge Mütter als auch Hilfen aus dem sozialpflegerischen Bereich ergeben. Die Broschüre enthält mit der Vorstellung verschiedener Organisationsstrukturen eine Vielfalt an Lösungsmöglichkeiten, um dem breiten Einsatzspektrum von Familienhebammenhilfe gerecht zu werden. Die LeserInnen erfahren, wie eine frühpräventive Arbeit von Familienhebammen zum Schutz des Kindeswohls bei einer stetigen Implementierung in bestehende Hilfestrukturen bundesweit zu einem festen Baustein im Regelsystem des Gesundheitswesens und der Kinder- und Jugendhilfe werden kann.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Windorfer, Adolf: Prävention von Kindesvernachlässigung durch aufsuchende Arbeit von Familienhebammen.

Riepenhausen, Iris; Fliß, Sabine: Aufsuchende Familienhilfe für junge Mütter, Standort Stadt Osnabrück.

Rimpl, Lothar: Gratwanderung der Familienhebamme zwischen Schweigepflicht und Offenbarungsverpflichtung.

Rueß, Annette: Bericht aus der Arbeit von Koordinationsstellen.

Schenk, Heike: Bericht aus der Familienhebammenzentrale Hannover.

Windorfer, Adolf; Rimpl, Lothar: Mögliche Organisationsstrukturen für einen effektiven Einsatz von Familienhebammen.

Kategorie

Handbuch
Ratgeber für Professionelle
Monografie

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Alleinerziehender Elternteil
Bindung
Bindungsforschung
Bindungsstörung
Bindungstheorie
Eltern
Elternarbeit
Eltern-Kind-Beziehung
Elternstress
Elterntraining
Erziehungsberatung
Familienberatung
Frühe Hilfen
Frühe Intervention
Frühe Kindheit
Frühprävention
Hausbesuch
Hilfeleistung
Kindesentwicklung
Kleinkinder
Mütter
Mutter-Kind-Bindung
Neugeborene
Pränatal
Prävention
Präventionsprogramm
Praxis
Praxisrelevanz
Psychosoziale Aspekte
Risikofamilie
Risikogruppe
Säugling
Schwangere Frauen

Erickson, Martha Farrell; Egeland, Byron (Hrsg.): Die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung

Stuttgart: Klett-Cotta, 2006.
ISBN 3-608-94431-1

Bei der vorliegenden Publikation von Martha Farrell Erickson und Byron Egeland handelt es sich um ein Handbuch für Fachkräfte aus dem Bereich der Familien- und Erziehungsberatung.

Die HerausgeberInnen stellen ein präventives Programm für Eltern und ihre Kinder aus psychosozial belasteten Lebenslagen von der Schwangerschaft bis zum zweiten Lebensjahr vor. Es handelt sich um die aktualisierte deutschsprachige Ausgabe der Veröffentlichung des STEEP™ (Steps Toward Effective and Enjoyable Parenting) Programms in spezieller Abstimmung auf die Rahmenbedingung der deutschen Kinder- und Jugendhilfe. Das Programm wurde im Jahr 2000 von den HerausgeberInnen auf einer Fachtagung zum Thema Bindung in München präsentiert und in einem Gemeinschaftsprojekt von MitarbeiterInnen des Hamburger und Potsdamer Standorts, der Universität von Minnesota sowie einem Jugendhilfeträger in Minneapolis in die Praxis eingeführt. Das STEEP™-Konzept basiert auf über fünfundzwanzigjährigen Forschungsarbeiten, wurde von KinderärztInnen, PsychologInnen, PädagogInnen sowie BindungsforscherInnen entwickelt und evaluiert und ist in den USA in seiner praktischen Anwendung bewährt. Eine auf diesem Praxishandbuch basierende mehrtägige Fortbildung von Fachkräften in Hamburg in den Jahren 2001 und 2002 trug zum Fortgang der Implementierung und Evaluierung im deutschsprachigen Raum bei.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile und umfasst neben achtzehn Kapiteln ein Vorwort und Dank zu Beginn sowie im Anhang ein Literaturverzeichnis und verschiedene Vorlagen am Ende der Publikation.

Teil I beginnt mit einer Einleitung und führt in neun Kapiteln in die konzeptionellen und praktischen Rahmenbedingungen des STEEP™-Programms ein.

Teil II versteht sich als praktische Hilfe zur Orientierung bei der Umsetzung des Programms und leitet in Kapitel zehn bis achtzehn entlang des Alters des Kindes von der Geburt an bis zum zweiten Lebensjahr durch das Handlungskonzept.

Das der deutschsprachigen Ausgabe vorgeschaltete Vorwort von Gerhard J. Suess, Wolfgang Hantel-Quitmann und Christiane Ludwig-Körner führt in die Entstehung und das Konzept des STEEP™-Programms ein und erläutert die Entwicklung des Praxishandbuchs auf der Basis von Ergebnissen des gleichnamigen Praxisforschungsprojekts und relevanten Erkenntnissen der derzeitigen Bindungsforschung.

Die Einleitung zu Teil I stellt die Inhalte des Programms als „Schritte zu einer effektiven, Freude bereitenden Elternschaft“ vor und betont die Intention der HerausgeberInnen, erprobte Strategien auszutauschen und diese für neue Handlungsfelder zugänglich zu machen.

Im ersten Kapitel gehen Farrell Erickson und Egeland auf den geschichtlichen Kontext von STEEP™ mit seinen Wurzeln in einer Studie der Universität von Minnesota zur Entwicklung von Kindern aus psychosozial hoch belasteten Familien ein, die Evaluation des ursprünglichen Programms für psychosozial belastete Erstgebärende und die Ausrichtung auf die gesamte Familie.

Das zweite Kapitel erläutert auf den Grundlagen der Bindungstheorie und -forschung die Entstehung von verschiedenen Bindungsmustern in der frühen Kindheit, ihren Einfluss auf das spätere Verhalten sowie die Entstehung von transgenerationalen Zyklen innerfamiliärer Gewalt und leitet aus diesen Erkenntnissen Ansätze für die Arbeit mit Eltern und ihren Kinder im Rahmen des STEEP™-Programms ab.

Im dritten Kapitel wird die Integration von theoretischen und praktischen Forschungserkenntnissen in die Interaktion mit Familien in psychosozial belasteten Lebenslagen zur Förderung von Kompetenz und Zufriedenheit beschrieben und acht zentrale Ziele des STEEP™-Programms formuliert.

Das vierte Kapitel behandelt in Orientierung an den Zielen des Programms fünf allgemeine Strategien und beschreibt konkrete Umsetzungsmöglichkeiten in der Beziehung zwischen der Beraterin und der Mutter mit dem Ausblick, eine förderliche Veränderung zu überstützen.

Im fünften Kapitel wird das Aufgabenfeld der Programm-Mitarbeiterinnen in ihrer Tätigkeit als STEEP™-Beraterinnen sowie verschiedene Voraussetzungen und Anforderungen an die Beziehungsarbeit mit den Familien und ihren Kindern beschrieben.

Das sechste Kapitel thematisiert Hausbesuche und ihre Planung, Strukturierung, Dokumentation sowie weitere Details für die Interaktion mit der Mutter als Basis für eine vertrauensvolle Beziehung.

Das siebte Kapitel stellt die Rahmenbedingungen sowie organisatorischen Aufgaben im Kontext von Gruppensitzungen dar und zeigt Möglichkeiten zur Förderung von Entwicklungsprozessen der Kinder, Eltern und der Gruppe auf.

Im achten Kapitel wird der Einsatz von Videotechnik nach der Strategie „Seeing Is Believing™“ als Methode zur Förderung der elterlichen Selbstbeobachtung und -reflexion verdeutlicht.

Im neunten Kapitel berichten die HerausgeberInnen über verschiedene Phasen der Beziehung zwischen der Beraterin und der Mutter und ihren Zusammenhang zu der Kindesentwicklung und anderen möglichen Einflussfaktoren.

Die Eröffnung zu Teil II kristallisiert drei Schwerpunkte – Babythemen, Themen der Elternrunde sowie Orientierungshilfen – heraus, die in den folgenden neun Kapiteln den Leitfaden für die Beraterinnen prägen.

In einer Einführung wird auf den Praxiseinsatz der Theorieteile und des Konzepts hingewiesen, eine Handlungsanleitung für die Anwendung gegeben, sowie die Struktur des Aufbaus anhand wiederkehrender Piktogramme zu den verschiedenen Abschnitten wie „Diskussion“, „Aktivität“, „Fazit“ oder „Hausbesuch“ als Hilfe zur Orientierung für die Beraterinnen erläutert.

Das zehnte Kapitel behandelt die Phase der Schwangerschaft und gibt mit zentralen Themen für Gruppensitzungen vor der Geburt einen Rahmen für die ersten Begegnungen mit den werdenden Eltern.

Das elfte Kapitel fokussiert sich in der Phase bis zu sechs Wochen nach der Geburt auf die Bedürfnisse und Signale des Neugeborenen und den daraus resultierenden Veränderungen für die jungen Eltern.

Im zwölften Kapitel wird die Phase von der sechsten bis zur zwölften Woche beleuchtet und verschiedenste Babythemen, vom Lächeln bis zu seiner medizinischen Versorgung, neben relevanten Themen für Elternrunden in dieser Zeit, wie der gesetzlichen Anerkennung der Vaterschaft und sich daraus ergebende Konsequenzen, behandelt.

Thema des dreizehnten Kapitels ist die Phase vom dritten bis zum fünften Monat, die als babybezogene Themen das Verstehen des Säuglings, wechselwirksame Belastungen von Kind und Mutter, Fortschritte in der kindlichen Entwicklung sowie das Spiel mit dem Säugling und seine Sicherheit einschließt und auf spezifische Themen der Eltern, wie die kurz zurückliegende Erfahrung von Wehenschmerzen oder den Umgang mit Emotionen, eingeht.

Das vierzehnte Kapitel hat die Phase von dem fünften bis siebten Monat als Schwerpunkt und widmet sich entwicklungsgeleiteten Babythemen, wie der Sprachentwicklung sowie der Mutter-Kind-Beziehung durch den Aufbau von

Vertrauen neben Elternthemen, die auch der Gruppe die Möglichkeit geben, ihre Teilnahme an dem Programm oder konkrete Erlebnisse aus ihrer Kindheit zu reflektieren.

Das fünfzehnte Kapitel widmet sich der Phase von sieben bis neun Monaten und hat neben der Behandlung von spezifischen Elternthemen in dieser Zeit zum Ziel, babyorientiert die alterstypischen Entwicklungsveränderungen des Kindes nachzuvollziehen, ein Verständnis für den Zusammenhang zwischen Bindungs- und Trennungserlebnissen zu entwickeln und hieraus förderliche Strategien abzuleiten sowie das Explorationsverhalten des Säuglings zu unterstützen und auf feinfühlig Art und Weise Grenzen zu setzen.

Im sechzehnten Kapitel werden im Rahmen der Phase von neun bis zwölf Monaten die emotionale und körperliche Kindesentwicklung, Emotionen des Säuglings, die tägliche Einhaltung von Routinen als Babythemen neben Schwerpunkten der Elternrunde, wie der Umgang mit Emotionen, Gesundheit oder Missbrauch dargelegt.

Das siebzehnte Kapitel geht in der Phase zwölf bis achtzehn Monate auf die Veränderung in der Arbeit der Beraterinnen mit Beginn des zweiten Jahres der Programmdauer ein, die sich auch in der Beteiligung der Mütter an dem thematischen und organisatorischen Rahmen der Gruppensitzungen ausdrückt und hat zum Ziel, problembehaftete Themen zu behandeln und die zunehmende Mobilität der Kinder zu berücksichtigen.

Im achtzehnten Kapitel thematisieren Martha Farrell Erickson und Byron Egeland die abschließenden sechs Monate der Programmlaufzeit in der Phase zwischen dem achtzehnten und vierundzwanzigsten Lebensmonat. Die vorgeschlagenen Babythemen ermöglichen den Beraterinnen Gestaltungsfreiraum und sind somit daran orientiert, dass weniger konzentrierte Erziehungsgespräche aufgrund der nun mobilen Kleinkinder zustande kommen. Ebenso werden zwar weitere Anregungen für Elternrunden gegeben, die Gestaltung der Gruppensitzung wird jedoch kontinuierlich an die Mütter übergeben.

Im Anhang des Buches finden sich Vorlagen für die Beraterinnen, darunter das Eingangsinterview, das vor der Geburt des Kindes durchgeführt wird und die demografischen Daten der Eltern, gesundheits- und schwangerschaftsbezogene Merkmale und Ereignisse sowie Unterstützungsmöglichkeiten, welche die werdende Mutter in ihrem sozialen Umfeld aktivieren kann, erfasst.

Neben einem Text als Muster zur Erstellung von Informationsmaterialien zur Teilnahme am STEEP™-Programm wird auf die Voraussetzungen zur Anerkennung des Programms sowie auf seine zentralen Elemente hingewiesen.

Mit dem vorliegenden Praxishandbuch erhalten Fachkräfte eine konkrete Anleitung, wie es möglich ist, durch die Förderung der frühen Eltern-Kind-Bindung einer nachhaltigen Beeinträchtigung der Eltern-Kind-Beziehung durch belastende Situationen entgegenzuwirken. Eine Vielzahl von Anregungen für die Durchführung von Hausbesuchen und die Gestaltung von Gruppensitzungen zeigt die Bandbreite der Einsatzmöglichkeiten für die Arbeit in Beratung und Therapie zur Prävention und Intervention im Säuglings- und Kleinkindalter. Das Trainingsprogramm ist für die Arbeit mit Familien mit Säuglingen und Kleinkindern aus psychosozial belasteten Lebenslagen konzipiert sowie Alleinerziehende und Eltern, die mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind. Durch die klare und nachvollziehbare Formulierung der Anleitungen, umfangreiches Material an Arbeitsvorlagen und Ausdifferenzierung der Hilfen in direkter Erprobung im Rahmen des Praxisforschungsprojekts wird das Programm für die Arbeit mit psychosozial belasteten Familien und ihren Kindern im Alter von 0 bis 2 Jahren anschaulich umsetzbar vorgestellt.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- 1 Der historische Hintergrund von STEEP™.
- 2 Die historischen und philosophischen Grundlagen von STEEP™.
- 3 Grundsätze und Ziele von STEEP™.
- 4 Fortgeschrittenes Verständnis der Veränderungsstrategien.
- 5 Die STEEP™-Beraterin.
- 6 Hausbesuche: Die Grundlage der Partnerschaft.
- 7 Die STEEP™-Gruppe.
- 8 Seeing is Believing™ – Die Strategie der Videoaufnahmen.
- 9 Das Ganze zusammenhalten: Vom Umgang mit Hindernissen.
- 10 Vor der Geburt.
- 11 0 bis 6 Wochen.
- 12 6 bis 12 Wochen.
- 13 3 bis 5 Monate.
- 14 5 bis 7 Monate.
- 15 7 bis 9 Monate.
- 16 9 bis 12 Monate.
- 17 12 bis 18 Monate.
- 18 18 bis 24 Monate.

Fries, Mauri (Hrsg.):
**Unser Baby schreit Tag und Nacht.
Hilfen für erschöpfte Eltern**

München, Basel: Reinhardt, 2002.
ISBN 3-497-01599-7

Kategorie

Ratgeber für Eltern
Monografie

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
junge Eltern
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

GynäkologInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Beratung
Beratungsstelle
Eltern
Eltern-Kind-Beziehung
Elternstress
Entwicklungspsychologie
Entwicklungspsychologische Beratung
Entwicklungsstörung
Familienunterstützung
Frühe Intervention
Frühe Kindheit
Frühkindliche Entwicklung
Hilfe
Hilfeleistung
Kindesentwicklung
Psychosoziale Aspekte
Psychosoziale Störung
Säugling
Säuglingsforschung
Schreibaby
Schreien
Unterstützung
Verhalten

Die vorliegende Publikation von Mauri Fries fasst Erkenntnisse aus Theorie und Praxis in der frühen Kindheit zu einem Ratgeber für Eltern zusammen, die durch das intensive und anhaltende Schreien ihres Säuglings in den ersten Lebensmonaten stark verunsichert und sehr belastet sind. Bei den Unterstützungshilfen handelt sich um wissenschaftlich fundierte Methoden für junge Eltern und ihre Kinder in den ersten Lebensmonaten bis in das zweite Lebensjahr auf der Grundlage von Erfahrungen der Autorin aus der langjährigen entwicklungspsychologischen Beratung von Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern. Nach einem Hauptteil zur Kindesentwicklung in den ersten Lebensmonaten knüpft ein zweiter Teil thematisch an die fortschreitende Entwicklung an und erläutert den Zusammenhang zwischen wachsenden Fähigkeiten und Bedürfnissen des Kindes und den daraus resultierenden Anforderungen an das familiäre Zusammenleben.

Der Ratgeber gliedert sich entlang unterschiedlicher Themenbereiche in sechs Teile und umfasst neben einer Einleitung eine Auswahl an bundesweit spezialisierten Beratungsstellen für Eltern, Säuglinge und Kleinkinder im siebten Teil sowie ein Literaturverzeichnis am Ende des Buches.

Die Einleitung macht auf Alltagsprobleme junger Familien aufmerksam, die mit dem klinischen Störungsbild des exzessiven Schreiens im frühen Säuglingsalter verbunden sind. Auf eine einführende Schilderung elterlicher Verhaltensweisen aus der Perspektive eines Säuglings folgt die Zielsetzung des Buches als direkte Unterstützungshilfe und Ermutigung zur Kontaktaufnahme mit spezialisierten Beratungsstellen sowie ein kurzer Überblick über die thematischen Inhalte.

Im ersten Kapitel geht die Autorin auf kindliche Fähigkeiten ein, die eine förderliche Entwicklung in der Familie ermöglichen. So werden die Wahrnehmung über die Sinne und ihr Zusammenspiel sowie Verhaltensregulationen und ihr Ausdruck in den unterschiedlichen kindlichen Verhaltensweisen und die unterstützenden elterlichen Fähigkeiten in familiären Alltagssituationen beschrieben.

Das zweite Kapitel baut mit der Darstellung intuitiver elterlicher Verhaltensweisen auf die Signal- und Bedürfnisäußerungen des Säuglings auf, sensibilisiert für den Ablauf von Eltern-Säuglings-Interaktionen, geht auf die Bedeutung von elterlichen Fähigkeiten und ihre Störanfälligkeit ein und gibt Hinweise für Eltern, wie sie feinfühlig auf den Säugling eingehen können.

Das dritte Kapitel thematisiert das Schreien des Säuglings als seine zentrale Ausdrucksmöglichkeit und die Unterschiede von normativem und exzessivem Schreien sowie die Anforderungen an die Eltern, die daraus im Alltag der Familie entstehen.

Das vierte Kapitel bereitet mit konkreten Unterstützungsvorschlägen für eine gelingende Kontaktaufnahme zwischen dem Säugling und den Eltern eine Basis für das wachsende Verständnis der Eltern für die Bedürfnisse und die Signale des Kindes sowie für die existenzielle Sorge für sich selber als Grundlage für einen gelassenen und entspannten Umgang mit dem Säugling.

Im fünften Kapitel wird die Notwendigkeit und Dringlichkeit herausgestellt, fachliche Unterstützungshilfen aktiv aufzusuchen und anzunehmen, um den Mechanismen eines Teufelskreises aus Erschöpfung und weiteren Belastungen entgegenzuwirken, bevor sich schädigende Prozesse stabilisieren. Die Autorin stellt verschiedene Methoden der

entwicklungspsychologischen Beratung und Therapie für Eltern und Kinder vor und zeigt Lösungswege auf, aktuelle Konfliktsituationen innerhalb einer Eltern-Säuglings-Beratung als Chance zu nutzen, um Irritationen und Missverständnisse aus der elterlichen Biografie zu lösen.

Das sechste Kapitel geht auf Entwicklungsschritte des heranwachsenden Kleinkinds mit Beginn des zweiten Lebensjahrs und Alltagssituationen ein, die oftmals von heftigem Schreien begleitet sind und zu weiteren Belastungen und einer Verunsicherung der Eltern führen können. Es werden Handlungsoptionen für die Eltern beschrieben, welche die Bedürfnisse des Kindes berücksichtigen und wertschätzen und das familiäre Zusammenleben erleichtern können.

Im siebten Kapitel gibt Mauri Fries betroffenen Familien eine Auswahl von Adressen qualifizierter Beratungsstellen für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern an die Hand und zeigt in Kürze Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme auf.

Der vorliegende Ratgeber thematisiert anstelle von frühkindlichen Störungsbildern konkrete Handlungshilfen für belastete Eltern mit exzessiv schreienden Säuglingen, um Lösungswege für die Eltern zusammen mit den Kindern aufzuzeigen. Strukturiert werden anhand von relevanten entwicklungspsychologischen Entwicklungsthemen der ersten Lebensmonate elterliche und kindliche Verhaltenseigenschaften in der Eltern-Säuglings-Beziehung in den Vordergrund gestellt, die Belastungen zugunsten eines harmonischeren Zusammenlebens mildern. In Orientierung an verschiedenen Themenbereichen fließt in einzelnen Kapiteln die Schilderung von Alltagssequenzen einmal aus Sicht des Säuglings, der Mutter oder des Vaters als Perspektivenwechsel und Reflexionsmöglichkeit ein. LeserInnen ohne Vorkenntnisse über frühkindliche Regulationsstörungen liegt mit der Lektüre ein anschaulich zusammengestelltes Wissen der Säuglings- und entwicklungspsychologischen Forschung zur direkten Umsetzung in belasteten Alltagssituationen mit exzessiv schreienden Säuglingen vor – auch an dieser Stelle sei auf die zusätzlich empfohlene Kontaktaufnahme mit spezialisierten Beratungsstellen hingewiesen. Fachkräfte können für ihre Arbeit mit Eltern, Säuglingen und Kleinkindern Sensibilität und Anregungen für eine ressourcenorientierte Beratung und Therapie, speziell im Umgang mit Regulationsstörungen und den daraus erwachsenden Belastungen für die Familie, erhalten.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- 1 Was das Baby schon kann – die Fähigkeiten des Babys.
- 2 Das Gespür für das Baby – Intuition und Wissen.
- 3 Schreien – das Telegramm des Babys.
- 4 Was können Eltern selber tun?
- 5 Hilfe durch Beratung.
- 6 Wenn das Kind größer wird.
- 7 Beratungsstellen in Deutschland.

Kategorie

Ratgeber für Professionelle
Sammelband

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Arbeitshilfe
Charakteristik
Fallbeispiel
Familienunterstützung
Familienfürsorge
Gespräch
Gesprächsführung
Grundlagen
Klient
Konzepte
Krisenintervention
Methodik
Motivation
Nicht-Motivation
Praxis
Praxisberatung
Praxisbezug
Praxiserfahrung
Problemlösungstechnik
Professionelle
Ressourcenförderung
Selbsthilfe
Sozialarbeit
Sozialarbeiter
Soziale Arbeit
Sozialpädagogen
Sozialpädagogik
Sozialraum
Ziele

Gehrmann, Gerd; Müller, Klaus D. (Hrsg.): **Aktivierende Soziale Arbeit mit nicht-motivierten Klienten**

Regensburg, Berlin: Walhalla, 2007.
ISBN 978-3-8029-7480-9

Der vorliegende Sammelband von Gerd Gehrmann und Klaus D. Müller ist Teil einer Reihe von Fachbüchern zu ausgewählten Themen aus dem Bereich des Sozialwesens, die sich an wissenschaftlich und praxisorientierte Fachkräfte richtet. Gemeinsame Basis für die unterschiedlichen AutorInnen des Buches ist es, Krisenintervention als eine Form von Hilfe zur Selbsthilfe zu bearbeiten und in diesem Zusammenhang sowohl das offene und versteckte Potenzial, als auch die Perspektive von unfreiwilligen KlientInnen zu berücksichtigen.

Der Sammelband ist in neun Einzelbeiträge unterteilt. Der erste, dritte, vierte, sechste und siebte Beitrag bestehen jeweils aus drei Unterkapiteln, der zweite Beitrag setzt sich aus sechs Unterkapiteln, der fünfte aus zehn Unterkapiteln, der achte aus zwei Unterkapiteln und der neunte Beitrag aus sechs Unterkapiteln zusammen. Die LeserInnen finden zu Beginn eine Übersicht über die Checklisten und Orientierungshilfen aus dem Buchinhalt, Literaturhinweise und eine Kurzbiografie der AutorInnen sowie ein Stichwortverzeichnis am Ende des Buches.

Mit einleitenden Worten, die mit „Krisenintervention ist Hilfe zur Selbsthilfe“ überschrieben sind, umreißt Müller die Intention der Publikation, die stärken- und ressourcenorientiert in der Arbeit mit nicht-motivierten KlientInnen unter dem Aspekt des „Förderns und Forderns“ Theorien und Methoden Sozialer Arbeit kritisch hinterleuchtet. Den ersten Beitrag beginnen Gehrmann und Müller mit Anforderungen, die unfreiwillige KlientInnen oftmals an Fachleute der Sozialen Arbeit stellen, deren Ursachen sowie einer Aussicht auf Lösungsmöglichkeiten.

Marianne Gumpinger geht auf das Verhältnis von staatlicher Fürsorge zu Eigenverantwortung ein und die Aufgabe von Fachkräften der Sozialen Arbeit, Hilfe zur Selbsthilfe zu vermitteln.

Irene Hiebinger stellt die sozialökologische Orientierung Sozialer Arbeit in Theorie und Praxis als Basis für die Aktivierung und Motivierung von KlientInnen heraus.

In einem weiteren Beitrag beleuchten Gehrmann und Müller das professionelle Konzept Sozialer Arbeit und stellen „PIE“ (Person in Environment) als Klassifikationssystem für Fachkräfte der Sozialen Arbeit vor.

In einem ergänzenden Beitrag gehen die Herausgeber auf der Basis eines „neuen Denkens“ auf Charakteristika einer aktivierenden und motivierenden Sozialen Arbeit ein, die sich nach den Prinzipien „Hoffnung“ und „Humor“ ausrichtet.

In der Folge erläutern Gehrmann und Müller in einem weiteren Beitrag speziell Methoden aktivierender und Sozialer Arbeit, die auf einer individuellen und realistischen Zielsetzung gründen und stellen diese anhand der Aktivierungsspirale in ihrer Umsetzung in neun Schritten dar.

Elisabeth Paulischin schließt mit einem Fallbeispiel aus ihrer Praxis aktivierender Sozialarbeit an und stellt in diesem Kontext den Einsatz intensiver Sozialarbeit mit Familien und aktivierender Familienarbeit vor, wobei sie abschließend die professionelle Einschätzung von gelungener Betreuung diskutiert.

Uwe Säuberlich beschreibt am Beispiel des Vergleichs eines traditionellen und eines innovativen Projekts in der Kinder- und Jugendhilfe wie es möglich ist, SozialarbeiterInnen zur Realisierung neuer Konzepte in der Praxis zu motivieren.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Gehrmann und Müller führen abschließend auf der Basis von spezifischen Kriterien eine Auswahl professioneller Methoden und Techniken mit Anleitungen an, die als Arbeitshilfen in der Praxis mit nicht-motivierten Klienten zum Einsatz kommen können.

Mit der vorliegenden Arbeitshilfe für Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit gehen die AutorInnen der methodischen Frage nach, wie die Handlungsziele „Motivieren“ und „Aktivieren“ in der Praxis umzusetzen sind. Fachkräfte erhalten mit dem Ratgeber für die Arbeit mit nicht-motivierten KlientInnen sowie KlientInnen in Zwangskontexten ein hilfreiches Nachschlagewerk durch die Verbindung mit Checklisten und Orientierungshilfen, durch Konzeptvergleiche und die Diskussion von Kernfragen sowie Formulierungsvorgaben zur Kontaktbildung und Vereinbarung von Zielen neben Beispielen aus der Praxis.

Gehrmann, Gerd; Müller, Klaus D.: Aktivierende oder motivierende Soziale Arbeit?

Gumpinger, Marianne: Aktivierende Soziale Arbeit versus Fürsorge?

Hiebinger, Irene: Die sozialökologische Orientierung als Domäne Sozialer Arbeit.

Müller, Klaus D.; Gehrmann, Gerd: „Person in Environment“ – das professionelle Konzept der Sozialen Arbeit.

Gehrmann, Gerd; Müller, Klaus D.: Charakteristika einer motivierenden Sozialen Arbeit.

Müller, Klaus D.: Die aktivierende und motivierende Methode.

Paulischin, Elisabeth: Ist doch ganz einfach – oder? Erfahrungen aus der Sozialarbeiterischen Praxis der aktivierenden Familienarbeit.

Säuberlich, Uwe: Motivierung von Sozialarbeitern für neue Konzepte.

Gehrmann, Gerd; Müller, Klaus D.: Hilfen für die Arbeit mit nicht motivierten Klienten.

Kategorie

Handbuch
Ratgeber für Professionelle
Monografie

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

ErzieherInnen
GynäkologInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Bindung
Bindungstheorie
Eltern
Elternarbeit
Eltern-Kind-Beziehung
Elternstress
Empathie
Familienforschung
Familienhebamme
Familienunterstützung
Frühe Hilfen
Frühe Intervention
Frühe Kindheit
Frühkindliche Entwicklung
Frühprävention
Hebamme
Hilfeleistung
Hilfsangebote
Kindesentwicklung
Körperliche Entwicklung
Kognitive Entwicklung
Mutter
Mutter-Kind-Beziehung
Mutter-Kind-Bindung
Neugeborene
Neurobiologie
Präventionsprogramm
Präventive Hilfen
Pränatal
Psychische Entwicklung
Säugling

Gregor, Angelika; Cierpka, Manfred (Hrsg.):

Das Baby verstehen.

Das Handbuch zum Elternkurs für Hebammen

Bensheim: Karl-Kübel-Stiftung, 2004.
ISBN 3-9808125-1-0

Das vorliegende Handbuch von Angelika Gregor und Manfred Cierpka wurde als ein bindungsorientiertes Frühpräventionsprogramm zur Förderung der elterlichen Kompetenz für Mütter, Väter und ihre Kinder von der Schwangerschaft an und während des ersten Lebensjahres in Zusammenarbeit mit Hebammen entwickelt. Bei dem Handbuch handelt es sich um eine Zusammenfassung von Ergebnissen der Säuglings-, Familien-, Bindungs- und Hirnforschung sowie der Neurobiologie, die das Basiskonzept für einen Elternkurs darstellt. Das Programm „Das Baby verstehen“ wurde auf Grundlagen der klinischen Erfahrung der Heidelberger Eltern-Säugling-Sprechstunde und langjähriger Forschungstätigkeit der AutorInnen im Bereich der Familientherapie des Universitätsklinikums Heidelberg in Kooperation mit der Karl-Kübel-Stiftung für Kind und Familie aus Bensheim konzipiert.

Das Buch gliedert sich in drei Teile und umfasst neun Kapitel neben einer Danksagung und Einleitung zur Grundidee des Praxishandbuchs zu Beginn. Teil I orientiert sich inhaltlich an der frühen Kindesentwicklung und umfasst fünf Kapitel. Das erste und dritte Kapitel gliedern sich in jeweils drei Unterkapitel, das zweite Kapitel in fünf, das vierte Kapitel in vier und das fünfte Kapitel in fünf Unterkapitel mit jeweils mehreren Unterpunkten. Der zweite Teil widmet sich der Beziehung zwischen den Eltern und ihrem Säugling und setzt sich aus Kapitel sechs bis neun zusammen. Das sechste Kapitel besteht aus drei Unterkapiteln, das siebte und achte aus jeweils vier Unterkapiteln und das neunte aus fünf Unterkapiteln. Ausgenommen dem siebten Kapitel enthält jedes jeweils mehrere Unterpunkte. Die Kapitel des ersten und zweiten Teils beginnen jeweils mit einer kurzen Einleitung zum Inhalt und schließen mit je einem Unterkapitel ab, das eine Zusammenfassung zu dem zuvor behandelten Themenbereich gibt. Teil III geht auf das Programm und die Organisation des Kurses sowie inhaltliche Schwerpunkte ein.

Eine Einleitung in die Geschichte der „Idee“ skizziert die Intention des frühpräventiven Programms, das primär die Empathie der Eltern gegenüber ihrem Säugling und ihre Feinfühligkeit im Hinblick auf kindliche Signale fördern soll. Mittelfristig ist es das Ziel, Mütter und Väter in der Wahrnehmung ihrer Elternrolle angesichts der vielfältigen Anforderungen, die das Neugeborene sowie die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen an sie stellen, zu unterstützen. Dies soll durch eine Begleitung, die ein Verständnis für die kindlichen Bedürfnisse vermittelt, von Beginn an gewährleistet sein.

Teil I eröffnet im ersten Kapitel mit Erkenntnissen der pränatalen Kindesentwicklung und leitet mit einem Überblick über vorgeburtliche körperliche und seelische Entwicklungsprozesse in den Themenbereich der kindlichen Entwicklung im ersten Lebensjahr ein.

Das zweite Kapitel geht aus einer frühpräventiven Perspektive auf Forschungsergebnisse der Hirnforschung und Neurobiologie ein und erläutert in diesem Kontext den Entstehungsprozess der frühen Interaktion, Beziehung und Bindung zwischen den Eltern und ihrem Säugling.

Im dritten Kapitel thematisieren Gregor und Cierpka die Vielfalt komplexer Wahrnehmungs- und sozialer Fähigkeiten von Säuglingen sowie die Zusammenhänge von äußeren Reizen und Selbstregulation.

Das vierte Kapitel unterscheidet zwei zentrale Übergänge in der Entwicklung der Verhaltensregulation des Säuglings, beleuchtet Reifungsprozesse um den zweiten und dritten Lebensmonat und gibt einen Überblick über aktuelle Erkenntnisse zur Bindungstheorie.

Säuglingsforschung
Schwangere Frauen
Schwangerschaft
Temperament
Unterstützung
Vater
Vater-Kind-Beziehung
Verhalten
Werdende Eltern
Werdende Mutter

Das fünfte Kapitel behandelt das kindliche Temperament in der frühen Kindheit und widmet sich in diesem Zusammenhang neun Dimensionen verschiedener Verhaltensstile, der sozialen Ansprechbarkeit von Säuglingen sowie der elterlichen Verhaltensanpassung an das individuelle Temperament des Kindes.

Teil II beginnt im sechsten Kapitel mit der Beziehung der Eltern zu ihrem Säugling, die mit dem Kinderwunsch in der Phantasie anfängt, sich mit Beginn der Schwangerschaft manifestiert und nach der Geburt durch die Eltern-Kind-Interaktion geprägt ist.

Das siebte Kapitel leitet zu der Bedeutung der elterlichen Feinfühligkeit in der Interaktion mit dem Säugling über und geht auf Faktoren ein, welche die Sensitivität beeinflussen können.

Das achte Kapitel beschreibt im Zusammenhang mit elterlicher Sensitivität den Einfluss von intuitivem Handeln als Antwort auf die Signale des Säuglings, die Voraussetzungen für gelingende Interaktionen sowie mögliche Faktoren, welche die Auslösung des intuitiven Verhaltensrepertoires beeinflussen können.

Im neunten Kapitel behandeln Angelika Gregor und Manfred Cierpka die elterliche Partnerschaft als einen zentralen Einflussfaktor sowie die Bedeutung beider Elternteile für die Kindesentwicklung neben Lösungsmöglichkeiten bei partnerschaftlichen Differenzen.

Teil III gibt einen Überblick über den Elternkurs. Im Rahmen der Organisation des Kurses werden die vom Präventionsgedanken geprägten Konzeptziele erläutert und als zentraler Schwerpunkt die Vorbeugung von Störungen in der Eltern-Kind-Beziehung sowie der Partnerschaft der Eltern vorangestellt. In der Folge erläutern die AutorInnen die Rahmenbedingungen und Modelle zur Durchführung des Elternkurses sowie die Zertifizierung für Kursleiterinnen. Abschließend stellen Gregor und Cierpka dar, wie sich die thematischen Einheiten des Konzepts in die insgesamt fünf vorgesehenen Kurssitzungen einfügen.

In dem vorliegenden Handbuch zum Elternkurs für Hebammen wird das Programm „*Das Baby verstehen*“ für Fachkräfte präsentiert. Die Konzeptentwicklung des Programms in Zusammenarbeit mit Hebammen orientiert sich konkret an ihrem Aufgabenspektrum und findet sich in den Zielen des Konzepts wieder. So beginnt der Kurs mit der Vorbereitung der Paare auf die Zeit der Elternschaft, die Sensibilisierung der Eltern auf die kindlichen Signale, die eigenen Wünsche und Gefühle und dient der Förderung der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung sowie der Prävention von Beziehungsstörungen. Das Buch orientiert sich in seiner Gliederung und inhaltlichen Schwerpunktsetzung direkt am Kurskonzept und geht in den zwei theoretischen Grundlagenteilen auf die zentralen thematischen Kurseinheiten der elterlichen Sorge um sich selbst, der partnerschaftlichen Zusammenarbeit, dem Verständnis der kindlichen Signale, der Interpretation des Weins des Säuglings und dem Selbstvertrauen in eigene elterliche Kompetenzen ein. Neben Hebammen können Fachkräfte aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe Inhalte und Anregungen des gebündelten Fachwissens in ihre Arbeit mit Eltern, Säuglingen und Kleinkindern in der Beratung integrieren.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- 1 Das Leben vor dem Leben – was geschieht während der Schwangerschaft?
- 2 Die Entwicklung des Gehirns im ersten Lebensjahr.
- 3 Die Kompetenzen von Neugeborenen und Säuglingen.
- 4 Reifung und Entwicklung innerhalb des ersten Lebensjahres.
- 5 Das kindliche Temperament.
- 6 Das Baby entwickelt sich in seinen Beziehungen.
- 7 Elterliche Feinfühligkeit.
- 8 Intuitives Verhalten der Eltern.
- 9 Die Bedeutung der elterlichen Partnerschaft.
- 10 Die Kursorganisation.
- 11 Inhalte.

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Bindung
Bindungsforschung
Bindungstheorie
Emotionale Entwicklung
Forschung
Forschungsergebnis
Forschungsgegenstand
Frühe Kindheit
Frühkindliche Entwicklung
Kindesentwicklung
Kommentar
Mutter-Kind-Bindung
Psychische Entwicklung
Psychische Faktoren
Psychische Folgen
Soziale Entwicklung
Theorie
Verhalten

Grossmann, Klaus E.; Grossmann, Karin (Hrsg.): **Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie**

München: Reinhardt, 2003.
ISBN: 3-608-94321-8

Die vorliegende Publikation ist Bestandteil einer Reihe zum Wissensstand über die menschliche Bindungsforschung, die seit über drei Jahrzehnten von Karin und Klaus E. Grossmann anhand von Forschungsergebnissen aus international relevanten Langzeituntersuchungen entscheidend mit aufgebaut wird.

Der Band beinhaltet einen Überblick über Ergebnisse der Bindungsforschung von Mary Ainsworth und John Bowlby (Teil 1), unterschiedlichen theoretischen Orientierungsrichtungen des Bindungsverhaltens (Teil 2), Beschaffenheit von Bindungsmustern (Teil 3), die Bedeutung der Mutter als Einflussfaktor für die kindliche Bindungsentwicklung (Teil 4), Stabilität von Bindungsmustern (Teil 5) sowie Skalen zur Erfassung von Bindungsverhalten im Anhang (Teil 6).

Das Buch umfasst neben einer Einführung der HerausgeberInnen einen weiteren Einzelbeitrag im ersten Teil, vier Einzelbeiträge im zweiten Teil, jeweils fünf Einzelbeiträge im dritten bis fünften Teil und vier Einzelbeiträge im sechsten Teil, der als Anhang ausgewiesen ist. Ein Vorwort von Karin und Klaus E. Grossmann informiert über das Anliegen der Publikation, die in deutscher Sprache wenig bekannte Texte von Bowlby und Ainsworth mit Ergänzung durch Kommentare in den aktuellen Kontext der Bindungstheorie integriert und somit der Unverbindlichkeit genereller Aussagen zum Bindungskonzept entgegenwirken soll.

Ausgangspunkt für diese Zusammenstellung ist die Erfahrung, dass trotz zunehmenden Interesses an der Bindungstheorie und -forschung die wissenschaftlichen Grundlagen ebenfalls in der englischen Originalfassung relativ schwer zugänglich sind und somit war es ein Anliegen der HerausgeberInnen, auch stilistisch die Besonderheit des Sprachausdrucks von Ainsworth und Bowlby zu vermitteln.

Karin und Klaus E. Grossmann führen die LeserInnen in jeden der fünf Themenbereiche durch einen Beitrag ein und stellen so den Zusammenhang zu den darauf folgenden Texten im Gesamtkontext der Bindungstheorie her.

Im ersten Teil zur Bindungsforschung folgt auf die Einführung ein Text von Bowlby aus dem Jahr 1987, der von Klaus E. Grossmann übersetzt wurde.

Im zweiten, der evolutionsbiologischen Orientierung gewidmeten Teil, leitet ein Beitrag zur Bindung Texte von Bowlby aus dem Jahr 1980 und 1991 sowie einen Text von Ainsworth und Bowlby aus dem Jahr 1991 ein, die von Christine Sontag und Rosi Mimler übersetzt wurden.

Der dritte Teil zu Bindungsmustern enthält neben dem einleitenden Beitrag einen Text von Ainsworth aus dem Jahr 1964, als Coautorin einen mit Barbara Wittig aus dem Jahr 1969, mit Silvia Bell aus dem Jahr 1970 und mit Bell und Donelda Styton aus dem Jahr 1971, übersetzt von Sabine Tschernich und Christine Sontag.

An den einleitenden Beitrag zu mütterlichen Einflüssen auf die Entwicklung von Bindungsverhalten im vierten Teil fügen sich Texte von Ainsworth, Bell und Donelda Stayton aus dem Jahr 1974 und 1977, übersetzt von Sontag und Tschernich, an.

Dem fünften Teil ist ein Beitrag zur Stabilität von Bindungsmustern vorgeschaltet, an den sich Texte von Ainsworth aus dem Jahr 1985 und 1990 sowie ein Postskript von Bowlby von 1991 anschließen, übersetzt von

**Diese Publikation enthält
folgende Inhalte:**

Tschernich. Abschließend wird die Arbeit mit Skalen zur Umsetzung statistischer Auswertung von Beobachtungsprotokollen zur Erfassung des mütterlichen Verhaltens in der Mutter-Kind-Interaktion erläutert, aus denen sich die folgenden Texte von Ainsworth aus dem Jahr 1971 und 1974 zu den von ihr entworfenen Beurteilungsskalen erschließen.

Die vorliegende Publikation eröffnet durch die Auswahl und Kommentierung des Originalwerks von Ainsworth und Bowlby einen anschaulichen Zugang zu ihren wissenschaftlichen Texten aus heutiger ForscherInnen- und PraktikerInnenperspektive. Im Gegensatz zu den Forschungsergebnissen von Bowlby ist von Ainsworth bisher wenig in deutscher Sprache erschienen. Karin und Klaus E. Grossmann haben sich in ihrer Übersetzung zielgerichtet am Stil von Mary Ainsworth und John Bowlby orientiert, was für die LeserInnen den Anspruch mit sich bringt, dass der zugrunde liegende wissenschaftliche Inhalt komplexer Sätze erhalten bleibt und besondere Aufmerksamkeit fordert. Grundlegende Themen der Bindungstheorie und -forschung, wie die ethologisch geleitete Sichtweise der Entwicklung der Persönlichkeit, Beobachtungen von Verhaltensmustern in der Fremden Situation, die Entwicklung der frühen Mutter-Kind-Bindung und die Stabilität von Bindungen im biografischen Verlauf sowie erweiterte Theorien können so in der Übersetzung der ursprünglichen Texte auch ein Verständnis für die Anstrengungen der frühen Bindungsforschung eröffnen und lassen einen direkten Vergleich zum Einsatz aktueller Methoden zu.

- Teil I Überblick.
- Teil II Evolutionsbiologische Orientierung von Bindung.
- Teil III Sichere und unsichere Bindungsmuster.
- Teil IV Einflüsse der Mutter auf die Bindungsentwicklung.
- Teil V Bindung über den Lebenslauf.
- Teil VI Anhang.

Informationszentrum Kindesmisshandlung und
Kindesvernachlässigung (IzKK) (Hrsg.):
Gewalt gegen Kinder: Früh erkennen – früh helfen

IzKK-Nachrichten Heft 1-2/2005.

München: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI), 2005.

URL: <http://www.dji.de/bibs/ikknachrichten7.pdf>

Kategorie

Zeitschriftenheft

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit

insbesondere

Eltern/Pflegeeltern

Medienschaffende

Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

Hebammen

HeilpädagogInnen

KinderärztInnen

KinderkrankenpflegerInnen

PolitikerInnen

PolizistInnen

PsychologInnen

PsychotherapeutInnen

SozialarbeiterInnen

SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Bindungsforschung

Forschungsergebnis

Frühe Hilfen

Frühe Intervention

Frühe Kindheit

Früherkennung

Frühprävention

Gewalt gegen Kinder

Hilfeleistung

Hilfsangebote

Intervention

Kinderschutz

Kindesentwicklung

Kindeswohlgefährdung

Kindesvernachlässigung

Prävention

Resilienz

Risikoeinschätzung

Risikofamilie

Schutz vor Gewalt

Vernachlässigte Kinder

Bei der vorliegenden Veröffentlichung des Informationszentrums Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung (IzKK) handelt es sich um eine Ausgabe der IzKK-Nachrichten zu dem Themenbereich Frühprävention zum Schutz von Kindern vor Gewalt mit den inhaltlichen Schwerpunkten Frühwarnsysteme, Risikoeinschätzung, Resilienzforschung, Bindungsforschung und Frühe Hilfen.

Das Fachheft enthält neben einem Editorial zu Beginn acht Einzelbeiträge, die Rubrik „Aktuelles“ mit weiterführenden Informationen sowie Literaturempfehlungen, Termine, ein Impressum und Hinweise zu Neuerscheinungen am Ende der Veröffentlichung.

Einleitend verdeutlicht Beate Galm im Editorial an dem Beispiel einer späten Diagnose von Verhaltensstörung im Grundschulalter die Zielgruppen und Einsatzmöglichkeiten von Frühprävention zur Vermeidung von Gewalt im frühen Kindesalter und Förderung der Kindesentwicklung. Die Autorin gibt einen Überblick über die Inhalte der Veröffentlichung und weist auf den Einsatz von Frühen Hilfen als „entscheidenden Schritt“ hin, um Kindern aus psychosozial hoch belasteten Familien eine stetige Entwicklungsförderung zu ermöglichen.

Gregor Hensen geht im ersten Beitrag auf das Anliegen ein, riskanten Entwicklungen in der frühen Kindheit entgegenzuwirken bzw. diese zu verhindern. In diesem Kontext stellt der Autor die Etablierung des Modellprojekts „Soziale Frühwarnsysteme in NRW“ im Zeitraum von 2001 bis 2004 vor. Zunächst referiert Hensen über theoretische Grundüberlegungen zur Arbeitsweise und zu Basiselementen Sozialer Frühwarnsysteme, die einer praktischen Umsetzung zugrunde liegen. Vor diesem Hintergrund wird die Funktion eines Sozialen Frühwarnsystems im Zusammenspiel verschiedener Kriterien aufgezeigt und an einem Beispiel dargestellt. Abschließend berichtet Hensen über Ergebnisse aus der Pilotphase des Modellprojekts und benennt Argumente für die Etablierung von erprobten Strategien, Zielsetzungen, Instrumenten und Handlungsoptionen in die kommunale Regelpraxis sozialer Frühprävention.

Im zweiten Beitrag analysieren Heinz Kindler und Susanna Lillig die Vorteile selektiver Prävention durch Maßnahmen, die sich speziell an Familien mit erhöhtem Misshandlungs- bzw. Vernachlässigungsrisiko richten. Die AutorInnen zeigen auf, welche Voraussetzungen für die Wirksamkeit selektiver Präventionsmaßnahmen vorliegen müssen und geben einen Überblick über den Forschungsstand zu Risikofaktoren für Kindesmisshandlung und -vernachlässigung in der Allgemeinbevölkerung. In der Folge informieren Kindler und Lillig über die Entwicklung von Screeningverfahren zur Identifizierung von Familien mit stark erhöhtem Misshandlungs- bzw. Vernachlässigungsrisiko. Anhand von Beispielfahrten stellen sie dar, welche Faktoren bei etablierten Screeningverfahren berücksichtigt werden. Die AutorInnen berichten abschließend über den internationalen Stand von selektiven primären Präventionsprogrammen gegen Kindesmisshandlung bzw. -vernachlässigung und weisen in einem Ausblick auf die Chancen einer stärkeren Verankerung dieser Programme in Deutschland für eine Verbesserung der Erziehungsfähigkeiten, der familiären Anregungsbedingungen und der Eltern-Kind-Beziehung bei einem großen Anteil psychosozial hoch belasteten Familien hin.

Im dritten Beitrag widmet sich Corina Wustmann Forschungsergebnissen zum Phänomen der Resilienz als einen protektiven Faktor in kindlichen Entwicklungsverläufen und erläutert die Entwicklung sowie zentrale Charakteristika des Resilienzkonzepts. In der Folge stellt die Autorin „Personale Ressourcen“ und „Soziale Ressourcen“ als Faktoren empirischer Forschungsbefunde vor, die als entscheidender Schutz bei Risikobelastungen identifiziert wurden. Wustmann zeigt als zentrales Ziel einer zukünftigen Resilienzforschung die Entwicklung eines einheitlichen forschungsmethodischen Grundlagengerüsts auf und benennt Mängel des derzeitigen Resilienzkonzepts. In einer Schlussfolgerung betont die Autorin die Bedeutung von Erkenntnissen der Resilienzforschung für die Entwicklung und Konzipierung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen sowie für Erziehungspersonen und arbeitet die Chancen des Resilienzkonzepts für professionelles Handeln im Verständnis Früher Hilfen heraus.

Im vierten Beitrag gibt Patricia M. Crittenden einen Überblick über Möglichkeiten der Intervention auf der Basis ihrer dreißigjährigen Berufserfahrung im Bereich der Prävention, Verminderung geistiger Retardierung, Kindesmisshandlung und -vernachlässigung sowie psychischer Störungen. Zunächst erläutert die Autorin die kognitive und affektive Deutung von Erfahrungen in der frühen Eltern-Kind-Bindung. In diesem Kontext beschreibt Crittenden im Hinblick auf Affekt und Kognition drei verschiedene Typen und ihren Zusammenhang zu Bindungsverhalten und Kindesmisshandlung bzw. -vernachlässigung durch eine Bezugsperson. In der Folge stellt die Autorin die Umorganisation von Strategien des Kleinkindes in der Hälfte des zweiten Lebensjahres dar sowie daraus resultierende Schwierigkeiten im Hinblick auf ein Misshandlungsrisiko und Risiken für psychische Störungen in der weiteren Kindesentwicklung. Crittenden geht anschließend auf den Gebrauch der Sprache im Vorschulalter und dispositionelle Repräsentationen im Grundschulalter unter dem Gesichtspunkt der Eltern-Kind-Beziehung und dem Zusammenhang von Bindung und Misshandlung ein. Abschließend beleuchtet die Autorin Möglichkeiten der Prävention und Interventionsstrategien unter Berücksichtigung der Strategie des Kindes, die des Elternteils sowie des Ausmaßes der integrativen Kapazität der Eltern und gibt einen Ausblick auf die Wirksamkeit von Therapien bei Kindern mit Risiko für psychopathologische Auffälligkeiten und Verhaltensstörungen und ihren Familien.

Im fünften Beitrag stellt Gerhard J. Suess das STEEP™-Programm (Steps Toward Effective and Enjoyable Parenting) als eine effektive Strategie der Resilienzförderung in risikobehafteten Kindheiten vor. Der Autor gibt einen Überblick über verschiedene Strategien der Resilienzförderung und ihre Funktion als Schutzsysteme sowie die zentrale Bedeutung des Bindungssystems für die Kindesentwicklung. Auf der Basis von bindungstheoretischen Befunden sowie Erkenntnissen über gelingende Entwicklung trotz vermehrter Risiken erläutert Suess die Konzeption und den Einsatz von STEEP™ als Programm zur Förderung der Resilienz von Beginn der Schwangerschaft an zur Begleitung von Eltern im Verlauf der ersten zwei Lebensjahre des Kindes.

Im sechsten Beitrag berichtet Inge Beyersmann über die Arbeit der Frühberatungsstelle Bremen-Hemelingen im Bereich der Elternbildung, Frühförderung und Frühberatung mit dem Ziel, Prävention und Interventionen im Frühbereich vor Ort auszubauen. Die Autorin gibt Einblicke in die Zusammenarbeit mit psychosozial belasteten Eltern zur Verminderung von Risiken in der Eltern-Kind-Beziehung. Beyersmann stellt verschiedene Arbeitsmethoden zur Stabilisierung der Eltern-Kind-Beziehung sowie Entwicklungsförderung von Säuglingen und Kleinkindern vor und gibt einen Überblick über Übergänge im Arbeitsspektrum der Frühberatungsstelle. Die Autorin schildert Schwierigkeiten in der Arbeit mit schwer erreichbaren Eltern und Multiproblemfamilien mit Säuglingen und Kleinkindern sowie Auswirkungen auf präventive und therapeutische Hilfen. Abschließend zeigt Beyersmann an einem Beispiel gelungener Beratung Möglichkeiten zur

effektiven Unterstützung von psychosozial hoch belasteten Eltern auf und fasst positive Ergebnisse von Frühinterventionsprogrammen mit belastungsspezifischen Schwerpunkten für Hochrisikofamilien zusammen.

Im siebten Beitrag erörtern Ruth Wollwerth de Chuquisengo und Heike Kreß die Ursachen und Folgen exzessiven Schreiens als eine der häufigsten Regulationsstörungen der ersten Lebensjahre auf der Basis klinischer Forschungsergebnisse aus der langjährigen Arbeit der „Münchener Sprechstunde für Schreibabys“ und des internationalen Forschungsstands. Zunächst geben die Autorinnen einen Überblick über Kernsymptome bei betroffenen Säuglingen, ihre Auswirkungen auf die Beziehung zu ihrer Primärbezugsperson sowie Forschungsergebnisse zur Prävalenz exzessiven Schreiens. Anschließend beleuchten Ruth Wollwerth de Chuquisengo und Heike Kreß Befunde zu den Ursachen und Bedingungsfaktoren aus Untersuchungen an Stichproben exzessiv schreiender Säuglinge und weisen auf die Widerlegung der Aussage hin, Regulationsstörungen würden primär durch Versagen der Eltern hervorgerufen. In der Folge stellen die Autorinnen ein entwicklungs-dynamisches, kommunikations-zentriertes Modell vor, das die Entstehung und Aufrechterhaltung exzessiven Schreiens im Zusammenwirken der Selbstregulationsfähigkeiten des Säuglings und der intuitiven Kompetenzen der Eltern herleitet. Wollwerth de Chuquisengo und Kreß veranschaulichen Auswirkungen exzessiven Schreiens auf die Eltern und zeigen mögliche Gefährdungen von Säuglingen mit dieser Regulationsstörung auf. Abschließend präsentieren die Autorinnen Schwerpunkte des Beratungs- und Therapiekonzepts der Münchener Sprechstunde, geben Einblicke in die Umsetzung einer psychischen und physischen Entlastung von Eltern exzessiv schreiender Säuglinge, Chancen der Entwicklungsberatung, Kommunikationstherapie und Eltern-Säuglings-Therapie und informieren über Behandlungsdauer und -erfolg. Zusammenfassend stellen Wollwerth de Chuquisengo und Kreß die Bedeutung der Therapie exzessiven Schreiens als einen zentralen präventiven Ansatz im Hinblick auf Beziehungs- und Verhaltensstörungen in der späteren Kindesentwicklung heraus.

Im achten Beitrag stellt Anke Laukemper das Angebot der familiären Bereitschaftsbetreuung (FBB) in der Abteilung Pflegekinderwesen/Adoptionsvermittlung des Jugendamts Hamm (NRW) vor, das einer Überforderung von Säuglingen und Kleinkindern bei Fremdunterbringungen in Einrichtungen der Jugendhilfe entgegenwirkt. Die Autorin erläutert das Auswahlverfahren und die Qualifizierung von Familien für die Aufnahme von Kindern, die oftmals aus Vernachlässigungsfamilien kommen und Misshandlungen durch Elternteile erleiden mussten. Anschließend geht Laukemper auf die praktische Zusammenarbeit von Familien und Fachkräften ein, um den Anforderungen an die Aufnahme von Kindern mit Vorerfahrungen von Misshandlung, Vernachlässigung und sexueller Gewalt zu begegnen. Abschließend beschreibt die Autorin Auswirkungen, die für die Betreuungspersonen und betroffene Kinder aus verschiedenen Belastungseinflüssen im Rahmen der familiären Bereitschaftsbetreuung entstehen können und oftmals nicht vollständig zu verhindern sind.

Die Rubrik „Aktuelles“ greift Entwicklungen im Bereich des Kinderschutzes auf und widmet sich in ihren Schwerpunkten einer Präventionskampagne zur Vermeidung von Schütteltraumata bei Kleinkindern und der Projektankündigung eines Modellversuchs zur Prävention durch Frühförderung.

Abschließend finden die LeserInnen eine Auswahl an Fachliteratur zu dem Themenschwerpunkt der vorliegenden Ausgabe sowie Informationen zu Fachveranstaltungen.

Das vorliegende Fachheft stellt mit der Auswahl von Einzelbeiträgen verschiedene Verfahren der präventiven Einschätzung von Kindeswohlgefährdungen vor. Die AutorInnen stellen die Bedeutung von Frühprävention heraus, präsentieren Befunde der Resilienz- und

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Bindungsforschung und verdeutlichen den effektiven Einsatz von Frühen Hilfen. Fachkräfte erfahren, wie die Bereitstellung präventiver Unterstützungshilfen für psychosozial hochbelastete Familien sowie Eltern von Kindern mit besonderen Anforderungen an die Interaktionskompetenz in der Praxis umgesetzt werden kann. In verschiedenen Beiträgen zur Frühprävention bilden die AutorInnen den Zeitpunkt des Einsatzes von Frühen Hilfen ab, die ansetzen, bevor sich ungünstige Entwicklungsverläufe stabilisieren. Die vorgestellten Verfahren und Forschungsergebnisse zeigen Fachkräften einen Weg, wie über die präventive Arbeit einzelner Institutionen hinaus die Etablierung interdisziplinärer Zusammenarbeit und von Frühwarnsystemen bundesweit ausgebaut werden kann.

Hensen, Gregor: Soziale Frühwarnsysteme in NRW – Frühe Hilfen für Familien durch verbindliche Formen der Kooperation.

Kindler, Heinz; Lillig, Susanna: Früherkennung von Familien mit erhöhten Misshandlungs- oder Vernachlässigungsrisiken.

Wustmann, Corina: „So früh wie möglich!“ – Ergebnisse der Resilienzforschung.

Crittenden, Patricia M.: Präventive und therapeutische Intervention bei risikoreichen Mutter-Kind-Dyaden: Der Beitrag von Bindungstheorie und Bindungsforschung.

Suess, Gerhard J.: STEEP™: Frühe Hilfe zur Förderung der Resilienz in riskanten Kindheiten.

Beyersmann, Inge: Eine Chance für psychosozial belastete Mütter mit Babys und Kleinkindern – ein Bericht aus der Frühberatungsstelle Bremen-Hemelingen.

Wollwerth de Chuquisengo, Ruth; Kreß, Heike: Exzessives Schreien in den ersten Lebensmonaten und seine Behandlung in der „Münchener Sprechstunde für Schreibabys.“

Laukemper, Anke: Frühe Hilfe am Beispiel der Familiären Bereitschaftsbetreuung (FBB) des Jugendamtes der Stadt Hamm (NRW): Was hat sich in der praktischen Arbeit bewährt? Was ist zu beachten?

Informationszentrum Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung (IzKK); Kindler, Heinz (Hrsg.): **Kinderschutz in Deutschland stärken. Analyse des nationalen und internationalen Forschungsstandes zu Kindeswohlgefährdung und die Notwendigkeit eines nationalen Forschungsplanes zur Unterstützung der Praxis**

München: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI), 2007.

URL: <http://www.dji.de/bibs/KindlerExpertiseGesamt.pdf>

Kategorie

Expertise
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PolizistInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Bedarfsanalyse
Bundesrepublik
Deutschland (BRD)
Diagnostik
Forschungsstand
Frühe Hilfen
Frühe Intervention
Früherkennung
Häufigkeit
Internationaler Vergleich
Intervention
Kinderschutz
Kinderschutzdienst
Kindesmisshandlung
Kindesvernachlässigung
Kindeswohlgefährdung
National
Qualitätsstandard
Prävention
Präventionsprogramm
Soziale Dienste

Bei der vorliegenden Publikation des Informationszentrums für Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung (IzKK) im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts e.V. (DJI) handelt es sich um eine Expertise zum Stand der Ergebnisqualität im Kinderschutz in Deutschland. Heinz Kindler analysiert Informationen zum bundesweiten Wissens- und Forschungsstand des Kinderschutzes sowie zur internationalen Ergebnisqualität von Intervention, Prävention und Diagnostik bei Kindeswohlgefährdung.

Die Expertise enthält mit einer Einleitung am Anfang und abschließenden Schlussfolgerung insgesamt sieben Kapitel.

Der Autor geht im ersten Kapitel einleitend sowohl auf den der Analyse zugrunde liegenden Forschungsanspruch als auch den mit der Expertise beabsichtigten Anstoß für eine fundierte Strategie zur Weiterentwicklung des Kinderschutzes in Deutschland ein, und gibt einen Überblick über die folgenden Inhalte.

Im zweiten Kapitel analysiert Kindler den Wissens- und Forschungsstand zur Qualität des Kinderschutzsystems in Deutschland. In diesem Kontext leitet der Autor aus zentralen Zielen des Kinderschutzsystems relevante Fragen zur Beurteilung der Ergebnisqualität sowie Folgen für die Steuerung des Systems ab. Anschließend geht der Autor auf die Wirtschaftlichkeit des Einsatzes finanzieller Mittel im Kinderschutz ein und zeigt die Schwierigkeiten bei der Erreichung der Ziele des Kinderschutzsystems auf. Abschließend weist Kindler auf einen notwendigen Einstieg in einen Diskussions- und Entwicklungsprozess für einen nachprüfbar verbesserten Kinderschutz sowie bereits umgesetzte Verbesserungen in anderen Ländern hin.

Das dritte Kapitel widmet sich der Erörterung von Möglichkeiten zur Erlangung basaler Informationen für einen effektiven Kinderschutz am Beispiel anderer Länder. Kindler geht in diesem Zusammenhang auf Forschungsstrategien und empirische Befunde ein, die zur Beschreibung von Aspekten der Ergebnisqualität internationaler Kinderschutzsysteme entwickelt wurden. Auf der Basis von nationalen Statistiken zur Häufigkeit bekannt gewordener Fälle von Kindesvernachlässigung, Kindesmisshandlung und sexueller Kindesmisshandlung werden Studien vorgestellt, die erörtern, inwieweit das Eingreifen des Kinderschutzsystems von einem gesicherten Aufwachen der betroffenen Kinder begleitet wird. Abschließend diskutiert der Autor Befunde zur Dunkelziffer von Ereignissen der Kindeswohlgefährdung sowie zu Fehlschlägen und nicht beabsichtigten negativen Auswirkungen von Interventionen im Kinderschutz.

Im vierten Kapitel skizziert Kindler die internationale Befundlage zu tendenziell erfolgreichen und weniger erfolgreichen Interventionsformen bei Kindeswohlgefährdung. Zunächst schildert der Autor den Einsatz eines international etablierten methodologischen Rahmenmodells für die Entwicklung und Prüfung von Interventionen im Kinderschutz. Darauf aufbauend wird der Verlauf von Hilfemaßnahmen in Familien nach einer Kindeswohlgefährdung in Deutschland dargestellt und der Mangel an tragfähigen Informationen im Hinblick auf Effektivität und Effizienz verschiedener Interventionsansätze in Fällen von Kindeswohlgefährdung aufgezeigt. Auf der Basis des internationalen Forschungsstandes stellt Kindler

Zielkriterien vor, die zu einer anerkannten Überprüfung der Wirksamkeit von Interventionen dienen und weist darauf hin, dass bislang in Deutschland keine Studien vorliegen, die untersuchen, inwieweit Interventionen der Bundesrepublik mit dem Profil der Erfolg versprechenden Maßnahmen übereinstimmen.

Das fünfte Kapitel thematisiert die Befundlage zu der Wirksamkeit von Formen der Prävention von Kindeswohlgefährdung in anderen Ländern. In diesem Kontext stellt Kindler ein aus vier Schritten bestehendes Rahmenmodell der Präventionswissenschaft vor, das der Entwicklung wirksamer Präventionsstrategien dient. In der Folge gibt der Autor einen Überblick über international erprobte Forschungsmethoden zur Überprüfung der Effektivität und Effizienz von Präventionsprogrammen und dokumentiert in diesem Kontext anerkannte Standards.

Im sechsten Kapitel fasst Heinz Kindler die internationale Befundlage zur Diagnostik bei Kindeswohlgefährdung zusammen. In diesem Kontext werden die Einschätzungsaufgaben von Fachkräften auf der Basis des § 8a SGB VIII dargelegt und Qualitätskriterien für diagnostisches Handeln benannt. Anschließend stellt der Autor internationale Studien, die sich auf Effekte spezifischer Ansätze der Diagnose konzentriert haben, vor und weist auf die Notwendigkeit hin, Forschungsbemühungen zu diagnostischen Prozessen im Kinderschutz in Deutschland zu forcieren.

Das siebte Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung und der Diskussion, inwieweit ein bundesweiter Entwicklungsbedarf im Kinderschutz ersichtlich sei. In einer Schlussfolgerung formuliert Kindler auf der Basis der vorliegenden Analyseergebnisse die Forderung einer gemeinsamen Anstrengung an Verantwortliche aus der Politik, Fachwissenschaften sowie Organisationen der Wissenschaftsförderung mit dem Ziel, eine Forschungs- und Entwicklungsstrategie zur Stärkung des Kinderschutzes in Deutschland zu entwickeln.

Die vorliegende Expertise antwortet mit einer Analyse des Forschungsstands zu Kindeswohlgefährdung auf das derzeit vorhandene Problembewusstsein im Hinblick auf Bemühungen des Kinderschutzes in Deutschland und den Wunsch, effektive und effiziente Verbesserungsmöglichkeiten zu entwickeln. Kindler verdeutlicht im internationalen Vergleich, dass ein nachhaltiger Schutz und die Förderung von Kindern in Deutschland nur mit strategischen Investitionen in die Forschung und Weiterentwicklung des Kinderschutzsystems umzusetzen sind. Mit dem Ergebnis der Analyse legt der Autor eine kritische Aussage zum Stand der Forschung zur Häufigkeit von Kindeswohlgefährdung und zur Qualität der Arbeit des Kinderschutzsystems in der Bundesrepublik vor. Die vorliegende Expertise stellt für Verantwortliche im Kinderschutz einen Gesamtblick auf die Ergebnisqualität des Kinderschutzsystems in Deutschland aus ExpertInnen­sicht zusammen, der mit fundierten Informationen als Grundlage für Fachdiskussionen und Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Kinderschutzes dienen kann.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- 1 Einleitung.
- 2 Wissens- und Forschungsstand zur Ergebnisqualität des Kinderschutzsystems in Deutschland.
- 3 Forschung zur Ergebnisqualität im Kinderschutz in anderen Ländern.
- 4 Intervention bei Kindeswohlgefährdung.
- 5 Prävention von Kindeswohlgefährdung.
- 6 Diagnostik bei Kindeswohlgefährdung.
- 7 Zusammenfassung und Schlussfolgerung.

Kategorie

Monografie
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Eltern/Pflegeeltern
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

AnwältInnen
BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
(Familien) RichterInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Ambulante Hilfe
Belastung
Entwicklungspsychologie
Erkenntnis
Hilfeleistung
Hilfsangebote
Jugendhilfe
Jugendliche
Kinder
Kinderschutz
Kinder- und Jugendhilfe
Kindesentwicklung
Kleinkinder
Lebenslage
Praxis
Praxisrelevanz
Psychische Belastung
Psychopathologie
Psychosoziale Aspekte
Risikofaktoren
Säugling
Sozialer Prozess
Umsetzung

Köckeritz, Christine (Hrsg.): **Entwicklungspsychologie für die Jugendhilfe. Eine Einführung in Entwicklungsprozesse, Risikofaktoren und Umsetzung in Praxisfeldern**

Weinheim, München: Juventa, 2004.
ISBN: 3-7799-1945-1

Die vorliegende Publikation von Christine Köckeritz beleuchtet den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe aus entwicklungspsychologischer und entwicklungspsychopathologischer Perspektive.

Der erste von acht Themenbereichen dient der Einführung in theoretische Grundlagen der Entwicklungspsychologie und setzt sich aus drei Unterkapiteln mit drei Unterpunkten im zweiten und fünf Unterpunkten im dritten Kapitel zusammen. Der zweite Themenbereich geht einleitend entwicklungspsychopathologische Überlegungen an und ist ebenfalls in drei Unterkapitel gegliedert, wobei das dritte drei Unterpunkte umfasst. Der dritte Themenbereich zu Risikofaktoren und ihren Auswirkungen im Kindes- und Jugendalter ist in fünf Unterkapitel unterteilt, das zweite setzt sich aus drei Unterpunkten zusammen, das dritte aus sechs. Im vierten Teil wird das Thema Aushandlung als Basis für Hilfe in drei Unterkapiteln behandelt, das zweite Unterkapitel weist hierzu zwei Unterpunkte auf, das dritte drei Unterpunkte. Im fünften Themenbereich werden ambulante Hilfen zur Erziehung vertieft, im ersten und dritten Unterkapitel in drei Unterpunkten, im zweiten in zwei Unterpunkten. Der sechste Teil behandelt das Thema Hilfe durch Vollzeitpflege in vier Unterkapiteln, wovon das dritte und vierte jeweils drei Unterpunkte beinhalten. Der siebte Themenbereich ist dem Leben im Heim gewidmet und geht auf Anforderungen und Realitäten in neun Unterkapiteln und mehreren Unterpunkten ein. Im achten Themenbereich werden Trennungen und Scheidungen im Hinblick auf Belastung, Bewältigung und Hilfe in drei Unterkapiteln mit Unterpunkten behandelt. Am Ende des Buches finden sich eine Schlussbemerkung der Autorin sowie eine Literaturliste.

In der Einleitung stellt Köckeritz das Anliegen der Publikation heraus, die entwicklungspsychologische Erkenntnisse aus einer praxisorientierten Perspektive in ihrem Einsatz im Bereich der Jugendhilfe thematisiert. In diesem Kontext wird die Situation von Kindern aus Familien in belasteten Lebenslagen als Zielgruppe der Kinder- und Jugendhilfe dargestellt und kritisch die Beschaffenheit aktueller Jugendhilfeangebote hinterfragt.

In Kapitel I geht die Autorin auf die menschliche Entwicklung auf der Basis theoretischer Grundlagen, das Zusammenwirken von Genen und sozioökologischen Faktoren sowie den Anpassungs-, Aufgabenbewältigungs- und Selbstentwicklungsprozess ein und gibt einen Überblick über normative Entwicklungsphasen vom Säuglingsalter bis zur Adoleszenz.

Im Fokus des II. Kapitels stehen Ursachen für auffällige Entwicklungen von Kindern und Jugendlichen neben ihrer Funktion als Bewältigungsstrategie bei Belastungen im Alltagsleben.

Gegenstand des III. Kapitels sind neben den Hintergründen die Auswirkungen von unterschiedlichen risikobehafteten Lebenssituationen und riskanten Entwicklungen von Kindern und Jugendlichen aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe.

Im IV. Kapitel stellt Köckeritz im Rahmen von Hilfeplanungen für Kinder und ihre Eltern in belasteten Lebenslagen Überlegungen zum Mitwirken von Kindern, Jugendlichen, Eltern und anderen Sorgeberechtigten als VerhandlungspartnerInnen in Aushandlungsprozessen an.

Das V. Kapitel leitet aus den zuvor erörterten Risikofaktoren die Qualität von Jugendhilfeangeboten in ihrem Einsatz als Schutzfaktor für Kinder in risikobehafteten Lebenslagen ab und erörtert vor diesem Hintergrund den Einsatz ambulanter Hilfen zur Erziehung sowie ihre individuelle Umsetzung und Steuerung.

Im VI. Kapitel untersucht die Autorin Vollzeitpflege als Hilfe zur Erziehung im Hinblick auf ihre Ziele, Zielgruppen sowie Konzepte und stellt Überlegung zur Konzipierung von Pflegeverhältnissen an, die speziell den Bedürfnissen von Säuglingen und Kleinkindern mit hochunsicheren und desorganisierten Bindungsmuster gerecht werden können sowie zu dem Umgang mit Abbrüchen von Pflegeverhältnissen.

Kapitel VII. des Buches stellt stationäre Hilfeangebote im Kontext biografischer Erfahrungen dar, gibt Einblicke in die Planung und Umsetzung von Hilfen zur Erziehung in der Vollzeitpflege und beleuchtet die Teilhabe der Betroffenen an der Entscheidung über eine Unterbringung im Heim. Neben dem Neubeginn im Heim werden in der Folge soziale Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen, die Zusammenarbeit von HeimerzieherInnen und Herkunftseltern, die individuelle Beobachtung, Bewertung und Dokumentation von Entwicklungsverläufen der Kinder im Heim und Überlegungen zu gelingenden und problembehafteten Beendigungen von Heimbetreuungen thematisiert.

Im VIII. Kapitel erläutert Christine Köckeritz im Kontext von Trennung und Scheidung als belastende Lebensereignisse die Reaktionen von Kindern in verschiedenen Lebensphasen, insbesondere auch von Säuglingen und Kleinkindern. Die Autorin erläutert in diesem Kontext Auswirkungen von mittel- und langfristigen trennungsbedingten Beeinträchtigungen auf die kindliche Entwicklung und stellt eltern- und kindbezogene Unterstützungsangebote vor.

In einer Schlussbemerkung behandelt Köckeritz Missverständnisse, die sich aus dem Begriff der Parteilichkeit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe ergeben und erörtert, wie dieses Prinzip in der Arbeit mit Kindern umgesetzt werden kann.

Die vorliegende Publikation enthält neben einer Beschreibung normativer Entwicklungsphasen die Darstellung von Auswirkungen psychosozialer Belastungen für Kinder vom Säuglings- bis Jugendalter. Köckeritz stellt in diesem Kontext die entwicklungspsychologische und entwicklungspathologische Arbeit der Jugendhilfe in den Vordergrund und beleuchtet aus dieser Perspektive Konzepte und Methoden zur altersbezogenen Auswahl, Gestaltung, Umsetzung und Steuerung von Hilfeangeboten und benennt konkret individuelle Risikolagen sowie kindliche Belastungen und Anforderungen, die sich hieraus an Fachkräfte der Jugendhilfe stellen. Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe erhalten mit der kritischen Darstellung von ambulanten und stationären Hilfsangeboten, die sich individuell an den Entwicklungsaufgaben und normativen und abweichenden Erlebens- und Verhaltensmustern ausrichten, praxisorientierte Anregungen zu einer modularen Ausgestaltung von Jugendhilfeangeboten an kindlichen Entwicklungsbedürfnissen. Köckeritz vermittelt somit den LeserInnen die Notwendigkeit einer intensiveren konzeptionellen, systematischen und individuellen Bezugnahme von Angeboten der Jugendhilfe auf das Kind. Speziell mit der Darstellung einer entwicklungspsychologisch und entwicklungspathologisch orientierten Jugendhilfearbeit mit Säuglingen und Kleinkindern gibt die Autorin Fachkräften zentrale Ansatzpunkte für eine Umsetzung in der Praxis.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- I Entwicklungsfaktoren und Entwicklungsprozesse – Einführung in theoretische Ansätze der Entwicklungspsychologie.
- II Riskante Entwicklungen – Einführung in entwicklungspsychopathologische Überlegungen.
- III Risikofaktoren und ihre Auswirkungen im Kindes- und Jugendalter.
- IV Keine Hilfe ohne Aushandlung.
- V Ambulante Hilfen zur Erziehung.
- VI Hilfe durch Vollzeitpflege.
- VII Leben im Heim als biografische Konstellation: Anforderungen und Realitäten.
- VIII Trennung und Scheidung: Belastungen, Bewältigungsversuche und Hilfeangebote.

Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (LJS) (Hrsg.): **Vernachlässigung von Kindern.** **Erscheinungsformen – Hintergründe – Hilfen**

Hannover: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (LJS), Fachreferat der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, 2000.

Kategorie

Broschüre
Ratgeber für Professionelle

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit
insbesondere

AnwältInnen
BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PolizistInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
(Familien) RichterInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Armut
Aufdeckung
Beurteilung
Elternarbeit
Erkennung
Erscheinungsform
Erziehungsberatung
Familie
Familienberatung
Familienbeziehung
Familiendynamik
Familiengeheimnis
Folgeschäden
Frühe Intervention
Frühe Kindheit
Frühprävention
Hilfe
Hilfeleistung
Information
Intervention
Kinderschutz
Kinderschutzbund
Kindesvernachlässigung

Die vorliegende Publikation der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (LJS) gibt mit einer Auswahl von Fachbeiträgen einen gezielten Einblick in die Thematik von Kindesvernachlässigung sowie Hinweise und Orientierungshilfen für Fachkräfte in der Arbeit mit Eltern und ihren Kindern bei (drohender) Kindesvernachlässigung. Die Broschüre fasst überarbeitete Fachvorträge von zwei Tagungen der Landesstelle Jugendschutz in Zusammenarbeit mit dem Kinderschutzzentrum Hannover im Jahr 1998 und mit dem Niedersächsischen Landesjugendamt im Jahr 1999 zusammen und ergänzt Kontakte dieses Fachbereichs zum Erhalt weiterführender Informationen.

Das Fachheft enthält neben einer Einleitung sechs Einzelbeiträge zu den Hintergründen und Folgen von Kindesvernachlässigung (Teil 1) sowie Praxiserfahrungen aus der Präventions- und Interventionsarbeit (Teil 2) neben einer Literatur-, Adress-, und AutorInnenliste am Ende der Broschüre.

In der Einleitung macht Andrea Buskotte auf Inhalte und Ziele der Publikation aufmerksam, die dem hohen Informationsbedarf zu dem „Phänomen der Kindesvernachlässigung“ entgegenkommen. So sei das Phänomen in der frühen Phase der Entstehung mit Schwierigkeiten in der Diagnose behaftet und es würden in der Forschung bislang noch wenig gesicherte Daten vorliegen.

Angelika Engelbert widmet sich im ersten Beitrag der „Vernachlässigung der Vernachlässigung“ sowie der betroffenen Gesellschaftsebene, die wenig öffentliche und wissenschaftliche Beachtung findet. Die Autorin benennt gesellschaftliche Hintergründe von Kindesvernachlässigung und geht auf Grundbedürfnisse von Kindern im Hinblick auf Normen und Lebensstandard ein sowie auf deren Erbringung durch familiäre Leistungen auf der rechtlichen Grundlage des Grundgesetzes und KJHG. Die Autorin gibt einen Überblick über die Situation von vernachlässigenden Eltern sowie Vernachlässigungsgründe und Risikofaktoren. Im Hinblick auf individuelle Risikofaktoren beleuchtet die Autorin persönliche Merkmale des Kindes, die persönliche Situation der Erziehungspersonen und familiäre Faktoren neben sozialen und materiellen Faktoren. Heißt die Autorin nun Angelika (s.o.) oder Andrea??? Engelbert führt Grafiken zu sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen bezüglich „Vernachlässigung und Einkommenssituation“, „Vernachlässigung und beruflicher Status der Mutter“ sowie „Vernachlässigung und Belastungsprofile – Risikofaktoren“ an und erläutert strukturelle Zusammenhänge, die zu empirisch gesicherten Risikofaktoren führen können. In der Zusammenfassung arbeitet die Autorin Voraussetzungen für die Nutzung professioneller Unterstützung sowie Bedingungen der Bewältigung einer Inanspruchnahme von externen Hilfen heraus und weist in diesem Kontext auf Strukturen eines „Teufelskreises von Risiken“ und seine Anforderungen an Fachkräfte hin.

Eberhard Motzkau thematisiert die kindliche „Realität von Mangel und Vernachlässigung“ und begegnet dem Phänomen der Kindesvernachlässigung mit kritischen Überlegungen hinsichtlich gesellschaftlicher Vernachlässigungsfaktoren. Der Autor macht anhand eines Fallbeispiels aus seiner Ambulanzpraxis auf psychische Dimensionen von Vernachlässigung im familiären Umfeld aufmerksam sowie den oftmals über viele Jahre fehlenden Zugang zu betroffenen Familien durch bestehende Hilfesysteme. In der Folge verdeutlicht Motzkau die langfristigen Auswirkungen von Vernachlässigung und nennt Definitionen und Merkmale

für Kindesvernachlässigung unter Bezugnahme auf Ergebnisse der Bindungs- und Säuglingsforschung. Der Autor beleuchtet anschließend individuelle Muster in der Familiendynamik von Vernachlässigungsfamilien und weist auf familiäre Grundmuster, Kommunikationsmuster sowie systemische Aspekte hin, die auch Fachkräfte in ihre Muster einbeziehen. Zusammenfassend appelliert Motzkau dafür, in der Arbeit mit Vernachlässigungsfamilien auf die vorhandenen Stärken und Ressourcen dieser Familien zurückzugreifen und benennt konkrete Anhaltspunkte für die Praxis.

Den zweiten Teil zu Intervention und Prävention beginnen Vera Nienhuisen-Hanke und Christel Varelmann mit der Vorstellung von KEKK, der „*Kontakt- und Beratungsstelle für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern bis zu drei Jahren*“. Die AutorInnen schildern die Entstehung der Einrichtung zur Entwicklung von präventiven Hilfen gegen Misshandlung und Gewalt bei Säuglingen und Kleinkindern sowie zugrundeliegende konzeptionelle Grundannahmen aus der Soziologie, Bindungs-, Säuglings-, und Präventionsforschung. Nienhuisen-Hanke und Varelmann geben einen Überblick über das Aufgabenspektrum und die einzelnen Bausteine des niedrigschwelligen, präventiven Angebots, das sich speziell an Familien mit besonderen Belastungen richtet. Neben Besonderheiten der aufsuchenden Einzelberatung berichten die Autorinnen abschließend über Erfahrungen aus der allgemeinen Beratungsarbeit.

Monika Kleßmann schließt mit einem Bericht über die Arbeit einer niedrigschwelligen Erziehungsberatungsstelle an, die in stadtteilbezogener Netzwerkarbeit frühzeitig Angebote an Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und Fehlanpassungen und ihre Familien richtet, um sich manifestierenden Entwicklungen entgegen zu wirken. Die Autorin erläutert die Besonderheiten des Konzepts, das zu 50% aus präventiven Angeboten, zu 35% aus Beratungs- und Therapiearbeit sowie 15% aus Kooperationsarbeit besteht. Anhand von Fallbeispielen aus der Beratungspraxis verdeutlicht die Autorin Methoden und Ziele der Beratungsarbeit, die den Anforderungen, die eine schwer erreichbare Zielgruppe stellt, begegnet. Abschließend gibt Kleßmann einen Überblick über die Erfahrungen in der Arbeit der niedrigschwelligen Erziehungsberatung in den vergangenen vier Jahren sowie einen Ausblick auf geplante Vorhaben, die den Zugang zu Familien mit Säuglingen und Kleinkindern erweitern sollen.

Günter Machann stellt mit FiF („*Flexible intensive Familienberatung*“) ein Konzept aufsuchender Familienberatung vor. Der Autor nennt die konzeptionelle und methodische Ausrichtung an systemischer Familientherapie sowie Vernachlässigungs- und Multiproblemfamilien als Zielgruppe. Machann verdeutlicht anhand eines Fallbeispiels aus seiner Beratungspraxis die Schwerpunktsetzung in der Arbeit mit Vernachlässigungsfamilien, die auch Familien mit Säuglingen und Kleinkindern einschließt, jedoch mit einem Spektrum aus chronisch sozialen, beziehungsausgerichteten und biografischen Belastungen konfrontiert ist. In der Folge beschreibt der Autor, wie das FiF-Projekt einen Zugang zu Multiproblemfamilien realisiert, die sich nicht eigenständig an zentrale Institutionen für den Kinderschutz wenden. Anschließend gibt Machann einen Einblick in das Setting der aufsuchenden Beratung, konkretisiert zentrale Prinzipien der Beratungsarbeit und stellt Charakteristika der ressourcenorientierten Arbeit sowie ihre Alltagsorientierung heraus. Machann betont abschließend die Bedeutung von Hilfen, die sowohl auf das Wohl des Kindes ausgerichtet sind, als auch die Eigenverantwortung und die vorhandenen Ressourcen der Eltern fördern.

Im letzten Beitrag ziehen Thorsten Feddeler und Michael Würffel eine Bilanz bezüglich der Familienaktivierungsarbeit. Zunächst erläutern die Autoren die aufeinander bezogenen Bausteine der „Aktivierung“ und der „Konsolidierung“ als eine intensive Form der Hilfe zur Erziehung. Anhand eines Fallbeispiels aus der Praxis in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt machen die Autoren die Anforderungen deutlich, die sich in der Arbeit mit belasteten Familien an die Familienaktivierung stellen. Feddeler und Würffel benennen abschließend

in einem Überblick über ihre Praxis aus dreieinhalb Jahren Familienaktivierungsarbeit die Chancen und Grenzen sowie die Voraussetzungen für eine förderliche Zusammenarbeit zwischen den Familien, dem Jugendamt und der Familienaktivierung.

Die in diesem Band behandelten Themen, die Erscheinungsformen, Hintergründe und mögliche Hilfeansätze, eröffnen den LeserInnen differenzierte Einblicke in das Ausmaß, die Auswirkungen und Chancen der Prävention von Kindesvernachlässigung. Die Erfahrungen aus der Praxis geben mit unterschiedlichen Ansätzen niedrigschwelliger Kontakt- und Beratungsangebote Anregungen zur Implementierung von Hilfen in die Arbeit mit Eltern, Säuglingen und Kleinkindern und benachteiligte und belastete Familien. Die LeserInnen erhalten einen Überblick über die spezifischen Anforderungen an Interventionsarbeit mit Familien in problembehafteten Lebenslagen mit hohem Vernachlässigungsrisiko und bieten durch Reflexionen der AutorInnen die Möglichkeit zur persönlichen Auseinandersetzung mit der Thematik. Speziell die Konzeptvorstellung von Angeboten für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern verdeutlicht die frühpräventive Ausrichtung im Hinblick auf die besondere Situation dieser Familien. Fachkräfte aus der Kinderschutzarbeit haben die Möglichkeit an Erfahrungen teilzuhaben, die zeigen, dass es angesichts der Auswirkungen von Vernachlässigung oftmals unumgänglich ist, vielfältige Präventions- und Interventionsansätze zu entwickeln, um frühestmöglich der Verstärkung von familiären Vernachlässigungsmustern entgegenzuwirken.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Engelbert, Angelika: Vergessene Kinder? Gesellschaftliche Hintergründe von Kindesvernachlässigung.

Motzkau, Eberhard: Was braucht ein Kind? Hintergründe und Folgen der Vernachlässigung von Kindern.

Nienhuisen-Hanke, Vera; Varelmann, Christel: Intervention und Prävention in der Arbeit mit Eltern und Kleinkindern.

Kleßmann, Monika: Niedrigschwellige Erziehungsberatung.

Machann, Günter: Flexible intensive Familienberatung.

Feddeler, Thorsten; Würffel, Michael: Stärken stärken – Schwächen schwächen.

Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (LJS) (Hrsg.):
**Wenn Eltern überfordert sind...
Sucht – Armut – Vernachlässigung.
Handlungsorientierung für die Arbeit in Kindertagesstätten
und Grundschulen**

Hannover: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (LJS), Fachreferat der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, 2006.

Kategorie

Broschüre
Ratgeber für Professionelle

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PolizistInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
(Familien) RichterInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Alkoholismus
Armut
Einkommensarmut
Einkommensschwäche
Eltern
Elternstress
Erziehung
Erziehungsschwierigkeit
Familie
Familienhilfe
Familienunterstützung
Gesundheit
Gesundheitszustand
Gesundheitsverhalten
Grundschule
Handlungsstrategie
Hilfsangebote
Hilfeleistung
Intervention
Kinder
Kinderschutz
Kindertagesstätte
Kinder- und Jugendarmut

Bei der vorliegenden Publikation der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (LJS) handelt es sich um eine Zusammenstellung von Orientierungshilfen für Fachkräfte in der Arbeit mit Kleinkindern im institutionellen Rahmen.

Das Fachheft ist in die Themenbereiche Hintergründe und Risikofaktoren familiärer Probleme und Auswirkungen für die Betroffenen und Beteiligten (Teil 1) sowie Handlungsorientierungen für Intervention und Prävention durch unterstützende Angebote für überforderte Eltern und betroffene Kinder (Teil 2) unterteilt. Auf ein Vorwort folgen fünf Einzelbeiträge im ersten Teil, weitere fünf im zweiten Teil sowie eine AutorInnenliste am Ende der Broschüre.

Andrea Buskotte und Traudel Schlieckau machen in einem Vorwort auf die Intention der Broschüre aufmerksam, die zur Anregung der Diskussion in Theorie und Praxis beitragen und Fachkräfte bei der Entwicklung von präventiven Angeboten unterstützen soll. In diesem Kontext geben die Beiträge einen Überblick über Zusammenhänge zwischen einer problembehafteten Kindesentwicklung und Lebenslagen von Müttern und Vätern, die von einer Überforderung durch die elterliche Erziehungsrolle geprägt sind.

Im ersten Beitrag thematisiert Eva Busch Entwicklungsbeeinträchtigungen von Kindern aus psychosozial belasteten Familien und beschäftigt sich mit Rahmenbedingungen für eine „gelingende“ oder „misslingende“ Eltern-Kind-Beziehung. Die Autorin stellt anhand von Beispielen aus ihrer Beratungspraxis Missverständnisse dar, die sich aus der Interaktion des Kindes mit den Eltern ergeben können und erläutert die Bedeutung von aggressiven Gefühlen und destruktiven Phasen für die frühe Kindesentwicklung. In der Folge schildert Busch die Relevanz einer sicheren Bindung des Säuglings zu einer Hauptbezugsperson für den späteren Umgang mit Verlust und Trennung und gibt Hintergrundwissen und Handlungsorientierungen für Fachkräfte im Umgang mit aggressiven und grenzverletzenden Kindern in pädagogischen Einrichtungen.

Traudel Schlieckau widmet sich den Besonderheiten in der Arbeit mit Alkohol missbrauchenden oder alkoholkranken Elternteilen und ihren Kindern. Die Autorin benennt den Einfluss von Risiko- und Schutzfaktoren auf die Entwicklung von Kindern in Familien mit Suchtproblemen, beschreibt individuelle Anpassungsstrategien der Kinder als Reaktion auf die belastete familiäre Situation und gibt einen Überblick über die Rollen, die Kindern aus alkoholbelasteten Familien zugeschrieben werden. Im Anschluss geht Schlieckau auf die Beeinträchtigungen von alkoholabhängigen Eltern, die Auswirkungen auf den Familienalltag und die Rolle von MitarbeiterInnen in pädagogischen Einrichtungen im Umgang mit Kindern aus suchtbelasteten Lebensgemeinschaften ein. Abschließend arbeitet die Autorin heraus, wie das Nichteingreifen von Fachkräften im Fall einer familiären Alkoholproblematik mit betroffenen Kindern eine „Co-Abhängigkeit“ darstellt, nennt verschiedene Motive für Interventionen von pädagogischen Fachkräften und stellt Überlegungen zur Bereitstellung institutioneller präventiver Angebote für Kinder aus Familien mit Suchtproblemen an.

Kindesentwicklung
Kindesvernachlässigung
Kooperation
Lebenslage
Pädagogische Arbeit
Prävention
Problemfamilie
Risikofaktoren
Risikofamilie
Sucht
Suchtfamilie
Überforderung
Unterstützung
Verhaltensauffälligkeit
Vernachlässigte Kinder
Vernachlässigungsfamilie
Vernetzung

Andrea Buskotte untersucht im dritten Beitrag die Hintergründe und Folgen von Vernachlässigung aus transgenerationaler Perspektive. Nachdem die Autorin die Quantität und Qualität von Kindesvernachlässigung und -misshandlung seit Ende der 1980er Jahre umreißt benennt sie Definitionen, Formen und Auswirkungen von Kindesvernachlässigung, Hintergründe sowie verschiedene Risikofaktoren. In der Folge gibt Buskotte einen Überblick über präventive Hilfsangebote und Zugangsmöglichkeiten zu betroffenen Familien im Rahmen von sozialen Frühwarnsystemen und arbeitet Anforderungen heraus, die sich im Umgang mit vernachlässigenden und misshandelnden Eltern vor dem Hintergrund einer oftmals ebenfalls von Vernachlässigung und Misshandlung geprägten Biografie an Fachkräfte in pädagogischen Einrichtungen stellen. In diesem Kontext weist die Autorin auf den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zu den Eltern als eine Grundvoraussetzung für den Zugang und Unterstützungsangebote sowie die Möglichkeit daraus entstehender Konflikte im Fall (drohender) Kindeswohlgefährdung hin.

Gerda Holz berichtet anschließend über unterschiedliche Lebenslagen und Bewältigungsmuster von Armut betroffener Mädchen und Jungen. Die Autorin erläutert zunächst die Relevanz von Ergebnissen der kindbezogenen Armutforschung für pädagogische Einrichtungen, Sozial- und Gesundheitsdienste in Deutschland, die mit zunehmenden Entwicklungsbeeinträchtigungen von vergleichsweise immer jüngeren Kindern konfrontiert sind. In diesem Kontext gibt Holz Informationen zur Definition von Kinderarmut und geschlechtsspezifischen Unterschieden von „armen, multipel deprivierten“ Kindern im Grundschulalter im Hinblick auf ihre Selbsteinschätzung und Sozialisation. Abschließend fasst die Autorin Auswirkungen von Armut als geschlechtsspezifischen und als sozialen Einflussfaktor auf die Kindesentwicklung zusammen und betont die Bedeutung von Regelangeboten ab der Geburt in der Kinder- und Jugendhilfe zur Prävention von Benachteiligung durch Armut.

Im letzten Beitrag des ersten Teils schließt Antje Richter mit Angeboten zur Gesundheitsförderung für arme und sozial benachteiligte Kinder in Kindertagesstätten ab. Die Autorin zeigt anhand von zwei Beispielen auf, wie Kinder Armut erleben, stellt einen Zusammenhang zwischen Armut und Bildung her und macht die Auswirkungen von Armut auf die Bewältigungskompetenzen und die Gesundheit von Kindern deutlich. In der Folge arbeitet Richter heraus, wie Gesundheitsförderung eine Chance beinhaltet, armutsbedingte Risiken für Kinder zu vermindern und weist auf die Wirksamkeit einer Integration aller beteiligten Akteure auf der Basis der Methode eines „settingorientierten Vorgehens“ hin. Anschließend macht die Autorin deutlich, wie durch die Umsetzung von Gesundheitsförderung in verschiedenen Handlungsfeldern von Kindertagesstätten mit einem erhöhten Anteil sozial benachteiligter Kinder Angebote zur Armutsprävention umgesetzt werden können. Abschließend stellt Richter das Handlungskonzept „*Gesund in allen Lebenslagen*“ vor, das als Leitfaden zur Gesundheitsförderung für sozial benachteiligte Kinder im Elementarbereich entwickelt wurde.

Den zweiten Teil beginnt Eva Busch mit Überlegungen, wie Eltern geholfen werden kann, die ihre Erziehungsaufgabe so belastet, dass sie diese nicht erfüllen können. In diesem Kontext gibt die Autorin Einblicke in belastende Situationen in der frühen Mutter-Kind-Beziehung und Auswirkungen der Geburt auf die Partnerschaft. Busch arbeitet stabilisierende Mechanismen des Kindes gegenüber der Mutter heraus, die einen hemmenden Einfluss auf die kindliche Entwicklung haben können und sensibilisiert für die belastete Rolle von Kindern in Familien mit Suchtproblemen. Abschließend nennt Busch verschiedene Elemente für die Erziehungsberatung, die für eine professionelle Gesprächsführung kennzeichnend sind.

Marianne Spiesz schließt mit der zentralen Bedeutung der Einstellung und Haltung von Fachkräften gegenüber den Eltern an und nennt in diesem Zusammenhang Voraussetzungen für ein gelingendes Elterngespräch. Neben den einzelnen Phasen des Gesprächsverlaufs weist die Autorin darauf hin,

was speziell bei einem schwierigen Gespräch Berücksichtigung finden sollte, stellt Überlegungen zu problembelasteten Gesprächssituationen an und gibt einen Ausblick auf eine gelingende Elternarbeit auf der Basis einer „partnerschaftlichen Kooperation.“

Im Anschluss stellt Jürgen Liedtke die Rolle von pädagogischen Einrichtungen als Baustein sozialer Frühwarnsysteme heraus und untersucht Möglichkeiten frühzeitiger Intervention in Kindertagesstätten und Grundschulen, bevor sich Problemlagen verstetigt haben. Konkret geht der Autor auf Prävention durch systematische und kontinuierliche Beobachtung der Kinder, kollegiale oder externe Beratung und schließlich das Elterngespräch zur Klärung des Hilfebedarfs ein. In der Folge benennt Liedtke Rahmenbedingungen für Hilfeleistungen für das Kind auf der Basis des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG), Hilfen für die betroffene Familie durch Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) sowie Angebote von Sondereinrichtungen bei erhöhtem Hilfebedarf des Kindes. Abschließend stellt der Autor die Vernetzung von Hilfsangeboten und Institutionen, speziell die Kooperation von pädagogischen Fachkräften mit psychosozialen Diensten, als eine Grundvoraussetzung für eine frühe Bereitstellung von Hilfen heraus, bevor sich Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern verfestigen.

Kirsten Reimers widmet sich Rechtsgrundlagen als Basis für ein Eingreifen durch pädagogische Fachkräfte zum Schutz des Kindes in Krisensituationen. In diesem Kontext informiert die Autorin über die rechtliche Verankerung des Erziehungsrechts und der -pflicht der Eltern sowie die Verpflichtung zum Eingreifen in Gefahrensituationen und geht anhand von Beispielen auf das Verhalten von Fachkräften in kritischen Situationen zum Wohl des Kindes ein. In diesem Zusammenhang unterscheidet Reimers zwischen „Gefahren“ und „Gefährdungen“ und klärt über rechtliche Grundlagen und institutionelle Zuständigkeiten und Kompetenzen sowie die Erhebung von Sozialdaten durch das Jugendamt in Zusammenarbeit mit ErzieherInnen oder Lehrkräften auf.

Im letzten Beitrag thematisiert Klaus Hinze Vernetzungs- und Kooperationsaktivitäten von Fachkräften in Kindertagesstätten und anderen Einrichtungen mit Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe als Bestandteil eines sozialen Frühwarnsystems zu einer frühzeitigen Erkennung von Kindesvernachlässigung und/oder -misshandlung. In diesem Kontext geht der Autor auf die gesetzlichen Grundlagen auf der Basis des § 8a SGB VIII KJHG und KICK (Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe) als Grundlage für regionale Kooperationen und den Aufbau eines Netzwerks zur Umsetzung eines effektiven Kinderschutzes ein. Hinze stellt die Notwendigkeit heraus, bereits im Vorfeld von Krisensituationen Vernetzungsbestrebungen umzusetzen und nennt in diesem Kontext konkrete Fragen, die eine gezielte Zusammenarbeit und Vernetzung fördern können. Der Autor weist auf die gesetzlichen verankerten Möglichkeiten des Zusammenschlusses einer mit dem Jugendamt abgestimmten Arbeitsgruppe zu Fragen des Kinderschutzes auf der Basis des § 78 SGB VIII hin und arbeitet Grundlagen für die Gründung eines Kinderschutz-Netzwerks als ein Beitrag zur Qualitätssicherung für die Vorgehensweise in Kinderschutzfällen heraus. Abschließend gibt Hinze einen Überblick über Angebote zur Prävention und Intervention als ein Bestandteil der Arbeit von pädagogischen Einrichtungen und stellt die Bedeutung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung als pädagogischen Auftrag heraus.

Die in diesem Band behandelten Themen – die Auswirkungen von Sucht, Armut, Vernachlässigung und Misshandlung auf die Kindesentwicklung – verdeutlichen die Zusammenhänge zwischen Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungshemmungen im Kindesalter und belasteten Lebenslagen von Eltern, die zu einer dauerhaften Überforderung führen können. Die verschiedenen Beiträge des ersten Teils veranschaulichen den LeserInnen dass Kindesvernachlässigung oftmals nicht unerwartet und plötzlich eintritt, vielmehr bestätigen Erfahrungen der Kinder- und Jugendhilfe einen Prozessverlauf, der mit dem Zusammentreffen mehrerer Risikofaktoren beschleunigt werden kann. Fachkräfte der Kinderschutzpraxis erhalten im

**Diese Publikation enthält
folgende Beiträge:**

zweiten Teil einen Überblick über präventive Konzepte der Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen pädagogischen Fachkräften, den Eltern, dem Gesundheitswesen sowie der Kinder- und Jugendhilfe, die zu einer Sensibilisierung in der täglichen Arbeit mit Kindern beitragen und eine Ermutigung zum professionellen Handeln sein können.

Busch, Eva: Kinder aus „Problemfamilien.“

Schlieckau, Traudel: Wenn Eltern Alkoholprobleme haben.

Buskotte, Andrea: Vernachlässigte Eltern haben vernachlässigte Kinder.

Holz, Gerda: Armut bei Kindern.

Richter, Antje: Gesund in allen Lebenslagen.

Busch, Eva: Eltern unterstützen – Grundlagen für die Elternarbeit.

Spiesz, Marianne: Schwierige Elterngespräche professionell führen.

Liedtke, Jürgen: Unterstützende Angebote für betroffene Kinder.

Reimers, Kirsten: Was tun, wenn es brennt?

Hinze, Klaus: Vernetzung und Kooperation.

Ludwig-Körner, Christiane; Derksen, Bärbel; Koch, Gabriele; Wedler, Diana; Fröhlich, Monique; Schneider, Lena (Hrsg.):
Primäre Prävention und Intervention im Bereich der frühen Eltern-Kind-Beziehung

Schriftenreihe des Fachbereichs Sozialwesen der FH Potsdam – Nr. 15.

Potsdam: Fachhochschule Potsdam, 2001.
ISBN 3-935619-00-6

Kategorie

Forschungsbericht
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit
insbesondere

Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Beratung
Bindung
Bindungsstörung
Brandenburg
Diagnostik
Eltern
Eltern-Kind-Beziehung
Erziehungsberatung
Familienunterstützung
Forschungsprojekt
Fort- und Weiterbildung
Frühe Kindheit
Frühförderung
Frühgeburt
Frühkindliche Entwicklung
Gesundheitsförderung
Hebamme
Interaktion
Interaktionsmuster
Intervention
Jugendliche Eltern
Jugendliche Mütter
Kindesentwicklung
Kindesmisshandlung
Kleinkinder
Prävention

Bei der vorliegenden Publikation von Christiane Ludwig-Körner, Bärbel Derksen, Gabriele Koch, Diana Wedler, Monique Fröhlich und Lena Schneider handelt es sich um den Forschungsbericht der Elternberatung „*Vom Säugling zum Kleinkind*“. Die Veröffentlichung gibt einen Überblick über die Projektarbeit von April 1997 bis zum Ende des Forschungsprojekts „*Primäre Prävention und Intervention im Bereich der frühen Eltern-Kind-Beziehung*“ im April 2001 sowie über die Rahmenbedingungen der frühpräventiven Arbeit mit Eltern und ihren Kindern.

Die Dokumentation umfasst neben einem Vorwort und einer Zusammenfassung zu Beginn neun Kapitel inklusive einer Einleitung und einem Literaturverzeichnis sowie einem Anhang mit Fragebögen aus der Elternberatung und weiteren Dokumenten.

Die Kapitel zwei bis sechs gliedern sich in mehrere Unterkapitel, wovon das dritte bis fünfte Unterkapitel mehrere Unterpunkte enthalten.

In ihrem Vorwort berichtet Ludwig-Körner von Beginn ihrer Projektstätigkeit in Zusammenarbeit mit Éva Hédervári im Jahr 1994 bis zum Ende des Forschungsprojekts im Jahr 2001 über verschiedene Anforderungen, die sich bei der Verortung von Präventionsangeboten für Eltern und ihre Säuglinge und Kleinkinder in Brandenburg an die Projektarbeit stellten.

Eine Zusammenfassung zu Beginn des Forschungsberichts gibt einen Überblick über den inhaltlichen Aufbau und verdeutlicht die Schwerpunkte der Elternberatung „*Vom Säugling zum Kleinkind*“ in Beratung, Therapie, Prävention, Vernetzung sowie Weiterbildung.

Die Einleitung im ersten Kapitel geht auf die Projektarbeit von 1997 bis 2001 ein, in welchem Zeitraum über 200 Familien an dem Beratungs- und Kurzzeittherapieangebot teilnahmen. In diesem Zusammenhang wird auf Besonderheiten des „*Potsdamer Beratungsmodells*“ hingewiesen, das entwicklungspsychologische, psychodynamische, verhaltenstherapeutische sowie systemische Ansätze integriert mit dem Ziel, eine förderliche Veränderung bestehender Eltern-Kind-Interaktionsstörung zu bewirken. In der Folge werden das Beratungsangebot, der Beginn des Beratungsprozesses und kurz- und mittelfristige Ziele im Rahmen der Elternberatungsarbeit „*Vom Säugling zum Kleinkind*“ an der Fachhochschule Potsdam skizziert. Die LeserInnen erhalten neben ersten Informationen zu den Beratungsabläufen in der Praxis detaillierte Einblicke in die inhaltliche Ausrichtung des Unterstützungsangebots aus dem Bereich der Frühprävention, das auf Erkenntnisse der Präventionsforschung und der Säuglingsforschung neben klinischen Praxiserfahrungen aufbaut.

Das zweite Kapitel thematisiert die theoretische Einbindung des Projekts der Elternberatung „*Vom Säugling zum Kleinkind*“ in derzeit relevante Forschungsfragen. In diesem Kontext wird den Themenbereichen „spezifische Aspekte einer frühen Elternschaft, Einflüsse von Risiko- und Schutzfaktoren auf die frühkindliche Entwicklung sowie der Bedeutung einer stabilen und sicheren Eltern-Kind-Bindung für die förderliche Entwicklung des Kindes“ nachgegangen. Im Kontext von Modellen präventiver Arbeit gehen die AutorInnen auf den internationalen Forschungsstand und Versuche, Präventions- und Interventionsprogramme in Deutschland zu etablieren, ein.

Im dritten Kapitel berichten Ludwig-Körner, Derksen, Koch, Wedler, Fröhlich und Schneider über den Ansatz des Forschungsvorhabens und geben über den methodischen Umgang mit dem Datenmaterial Auskunft. Die Autorinnen stellen in der Folge die Erhebungsinstrumente vor, die für die verschiedenen Arbeitsbereiche der Elternberatung, Prävention, Vernetzung sowie Weiterbildung zum Einsatz kamen, und formulieren acht Untersuchungsfragestellungen, die im Anschluss diskutiert werden.

Das vierte Kapitel ist der Auswertung der Daten, die im Rahmen von Beratungs- und Therapieangeboten für Eltern und ihre Säuglinge und Kleinkinder erhoben wurden, gewidmet. Zunächst wird die Untersuchungsstichprobe im Hinblick auf anamnestische Daten, das Temperament des Kindes sowie die Struktur des Tagesablaufs beschrieben und zusammengefasst. Anschließend werden die Störungsbilder Schreien, Schlaf-, Ess- und Fütterstörungen, Bindungs- und Trennungsstörungen sowie Störungen der affektiven Verhaltensregulation klassifiziert und differenziert dargestellt. Kinder mit drei und mehr Problembereichen und familiären Risikobedingungen werden ebenfalls jeweils einzeln aufgeführt. Nach einer Unterscheidung innerhalb der Störungsbilder hinsichtlich der Alters- und Geschlechtsverteilung, Depressivität der Mutter und Spezifika der Schwangerschaft, Geburt und Besonderheiten im ersten Lebensjahr folgt eine Gesamtauswertung der Katamnese. Das zur Befragung eingesetzte Instrument befindet sich im Anhang des Forschungsberichts. Abschließend spezifizieren die Autorinnen die verschiedenen Bereiche präventiver Bildungs- und Beratungsarbeit sowie therapeutischer Arbeit als Bestandteile von Eltern-Kind-Behandlungsangeboten und zeigen anhand von Fallbeispielen Grenzen und Übergänge auf.

Im fünften Kapitel stellen die Autorinnen Elternbildungsangebote und Besuchsdienste auf der Wöchnerinnenstation zur Auswertung präventiv ausgerichteter Konzepte vor.

Das Thema „Elternbildungsangebote für werdende und junge Eltern“ wird anhand einer inhaltlichen Bedarfserhebung, einer Erhebung bevorzugter Ansprechpartner in Fragen der Elternbildung sowie erwünschten Rahmenbedingungen von Elternbildungsangeboten untersucht und das Ergebnis vorgestellt. Das Besuchsdienstkonzept auf einer Wöchnerinnenstation wird als Wegweiser für werdende Eltern in Potsdam und Gesprächsangebot vorgestellt, Chancen und Möglichkeiten werden abschließend zusammengefasst.

Das sechste Kapitel berichtet über Vernetzungsbestrebungen mit dem Ziel, eine Verbesserung der psychosozialen Versorgung von Eltern mit Neugeborenen und Säuglingen in Potsdam zu bewirken. Zunächst wird über die Ziele und die Arbeit der Arbeitsgruppe „Frühe Hilfen, öffentliche Träger und Elternberatung (EB)“ berichtet. In der Folge nennen die Autorinnen realisierte Erweiterungen bestehender Strukturen im Rahmen von Informations- und Austauschtreffen, stellen vor, wie ein Arbeitskreis anhand von Fällen, Möglichkeiten und Grenzen verschiedener Arbeitsweisen diskutiert und sich über Behandlungsmöglichkeiten austauscht und geben einen Ausblick auf den zukünftigen Ausbau der Vernetzung in Potsdam, Berlin und Brandenburg.

Im siebten Kapitel stellen Christiane Ludwig-Körner, Bärbel Derksen, Gabriele Koch, Diana Wedler, Monique Fröhlich und Lena Schneider die spezialisierte Ausbildungstätigkeit vor, die seit 1999 im Rahmen der Eltern-Säuglingsberatungsstelle mit Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Fachkräfte aus allen Berufsgruppen, die mit Eltern, ihren Säuglingen und Kleinkindern arbeiten, angeboten wird. Neben dem Fortbildungskonzept werden die verschiedenen Seminarangebote und ihre Inhalte dargestellt und Auskünfte zu den Referentinnen gegeben. Die Autorinnen informieren, wie Daten zu der Qualität der Fortbildungsveranstaltung anhand eines Rückmeldebogens, der sich im Anhang zu dem Forschungsbericht befindet, erhoben wurden. Die Auswertung und das Ergebnis der Erhebung werden im Einzelnen vorgestellt.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

Abschließend werden im achten Kapitel die Ergebnisse der Gesamtstichprobe von 206 Familien, die im Zeitraum des vierjährigen Forschungsprojekts die Beratungsstelle aufsuchten, diskutiert. Die Autorinnen gehen auf die verschiedenen Aspekte der Untersuchungsschwerpunkte ein, betonen den hohen regionalen Bedarf an Frühberatung und nennen Besonderheiten der Rahmenbedingungen der Potsdamer Elternberatungsstelle „*Vom Säugling zum Kleinkind*“. Ludwig-Körner, Derksen, Koch, Wedler, Fröhlich und Schneider verweisen auf den „*Wegweiser für (werdende) Eltern in Potsdam*“ als ein geeignetes Medium, in dem die Elternberatungsstelle wichtige Informationen rund um die Geburt und zu relevanten Institutionen bündelt.

Im neunten Kapitel findet sich ein Literaturverzeichnis.

Die in diesem Bericht zusammengestellten Forschungsergebnisse zu primärer Prävention und Intervention in der frühen Eltern-Kind-Beziehung im Rahmen von Beratung und Therapie eröffnen Fachkräften anhand einer präzisen Vorstellung der vierjährigen Projektarbeit einen fundierten Einblick in die vielfältigen Anforderungen der Konzipierung, Durchführung, Auswertung, Vernetzung, Weiterbildung und Finanzierung. Die Auswertung der Eltern-Kind-Beratungen und -Therapien liefert eine differenzierte Analyse der klinischen Stichprobe im Hinblick auf eltern- und kindbezogene Merkmale und ist speziell für ForscherInnen auf dem Gebiet der Behandlung von Säuglingen mit Regulationsstörungen von Bedeutung. Die Ergebnisse der präventiv ausgerichteten Elternseminare können für eine aufbauende Erarbeitung von niedrigschwelligen Zugangsmöglichkeiten zu Familien mit Säuglingen und Kleinkindern Anwendung finden. Das Konzept des Curriculums „*Frühe Eltern-Säuglings-/Kind-Beziehung, Prävention und Intervention in Beratung und Therapie*“ für Fachkräfte orientierte sich an den Weiterbildungen im Kinderzentrum München unter der Leitung von Mechthild Papoušek und erhielt in der vorliegenden Auswertung sehr positive Bewertungen der TeilnehmerInnen.

- 1 Einleitung.
- 2 Theoretische Grundlagen früher Prävention und Intervention im Bereich der Säuglings-/ Kleinkind-Eltern-Beziehung.
- 3 Forschungsmethodik.
- 4 Auswertung der Säuglings-Kleinkind-Eltern-Beratungen/-Therapien.
- 5 Auswertung ausgewählter präventiver Konzepte.
- 6 Auswertung der Vernetzungsarbeit.
- 7 Auswertung der Weiterbildungstätigkeit.
- 8 Diskussion der Forschungsergebnisse.
- 9 Literaturverzeichnis.

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.):

Frühe Hilfen für Familien.

Arbeitshilfe zum Aufbau und zur Weiterentwicklung lokaler sozialer Frühwarnsysteme

Münster: Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA), 2005.

URL: http://www.soziales-fruehwarnsystem.de/material/SozFr_Arbeitshilfen.pdf

Kategorie

Broschüre
Ratgeber für Professionelle

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit

insbesondere

Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

AnwältInnen
ErzieherInnen
GynäkologInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PolizistInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
(Familien) RichterInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Arbeitshilfe
Belastung
Elternarbeit
Elterntraining
Erziehung
Erziehungshilfe
Familie
Familienhilfe
Familienunterstützung
Families First
Gefährdungseinschätzung
Frühe Hilfen
Früherkennung
Frühprävention
Hilfeleistung
Hilfsangebote
Kinder- und Jugendhilfe
Kinderschutz
Nordrhein-Westfalen
Präventionsprogramm
Professionelle

Die vorliegende Publikation des Nordrhein-Westfälischen Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) stellt das Konzept und Ergebnisse des Modellprojekts „*Soziale Frühwarnsysteme in Nordrhein-Westfalen*“ vor, das mit einer effektiven Kooperation von Fachkräften öffentlicher und freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitswesens sowie weiteren Akteuren familienbezogener Dienstleistungen Eltern und ihre Kinder unterstützt, familiären Belastungssituationen durch Wahrnehmung, Beurteilung und entsprechendes Handeln zu begegnen. Auf der Basis umfangreicher Forschungsergebnisse wurde die vorliegende Arbeitshilfe zusammengestellt, mit der interessierte Akteure aus dem Bereich des Kinderschutzes eine Orientierungshilfe zur Entwicklung eines komplexen lokalen Systems zur Früherkennung erhalten können. Das Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA) berät und unterstützt im Rahmen einer zweiten Projektphase interessierte Kommunen und Verbände, Akteure und Institutionen bei der lokalen Konzeptionierung in Orientierung an den örtlichen Rahmenbedingungen und richtete zu diesem Zweck eine überregionale Service- und Kontaktstelle ein.

Die Broschüre enthält neben einer Vorbemerkung sieben Kapitel zu der Thematik präventiver Hilfen als Bausteine eines interdisziplinären Frühwarnsystems. Die Kapitel zwei und fünf gliedern sich in jeweils mehrere Unterkapitel.

In einer Vorbemerkung erläutern die AutorInnen Zielsetzung und Rahmenbedingungen der dreijährigen Pilotphase des Modellprojekts „*Soziale Frühwarnsysteme in Nordrhein-Westfalen*“ und geben über die sechs Modellstandorte in Nordrhein-Westfalen Auskunft. In diesem Kontext wird auf die unterschiedliche Entwicklung sozialer Frühwarnsysteme an den teilnehmenden Standorten hingewiesen, die sich beispielsweise im Hinblick auf das Zielgruppenalter der Kinder und regionaler Kooperationspartner unterscheiden. Die Erprobungsphase zeigte, dass die sozialen Frühwarnsysteme des Modellprojekts bei einem relativ geringen Aufwand positive und nachhaltige Veränderungen umsetzen konnten, jedoch oftmals nur einzelne Teilaspekte eines komplexen Gesamtsystems zur Früherkennung erfüllten.

Das erste Kapitel geht auf Anforderungen von Lebenslagen belasteter Eltern und Kinder sowie die in kleinen Schritten stattfindenden riskanten Entwicklungen ein, denen ein gelingendes soziales Hilfesystem frühzeitig begegnen soll. In diesem Zusammenhang arbeiten die AutorInnen heraus, warum herkömmliche Präventionsansätze oftmals unzureichend zu einer Früherkennung von risikobehafteten Lebenslagen beitragen und der Zugang zu vielen Familien erst dann zustande kommt, wenn sich schädigende Muster bereits verstetigt haben.

Im zweiten Kapitel erhalten die LeserInnen Informationen über die Chancen und Grenzen einer Spezialisierung von Unterstützungsangeboten und einen Überblick, wie soziale Frühwarnsysteme im Kontext interdisziplinärer Kooperationen und Vernetzungen wirksam und effektiv zum Einsatz kommen.

Das dritte Kapitel thematisiert Basiselemente eines sozialen Frühwarnsystems und stellt konkret die Inhalte der Grundbausteine „Wahrnehmen – Warnen – Handeln“ sowie das Ineinandergreifen einzelner Schritte auf der Grundlage gemeinsamer Kriterien für die verschiedenen beteiligten Akteure des Gesamtsystems dar.

Im vierten Kapitel beleuchten die AutorInnen zentrale Prozesse, die auf dem Weg zu einem funktionalen sozialen Frühwarnsystem praktisch umgesetzt und zusammengeführt werden müssen. Die AutorInnen skizzieren detailliert eine Handlungskette, die sich aus dem Formulieren gemeinsam geteilter Bewertungskriterien, der Etablierung von fachlich begründeten Standards sowie der Verankerung entsprechender verbindlicher Reaktionen in den Institutionen zusammensetzt. Konkret werden auf der Basis einer etablierten Handlungsfähigkeit, geschaffener Kooperationsbeziehungen auf einem gemeinsamen Konsens, eingerichteten Verfahrenstandards sowie kontraktierten Regeln differenzierte Handlungsleitlinien für eine effektive Kooperation als grundlegende Vereinbarung zwischen verschiedenen Jugendhilfeeinrichtungen aufgeführt.

Das fünfte Kapitel geht auf Hindernisse ein, die den Weg zur Installation eines funktionalen Frühwarnsystems erschweren können. Die LeserInnen erhalten Informationen, wie es gelingt, unklare Zielformulierungen, zu aufwendigen Vorhaben, mangelndem Interesse zentraler Akteure an der Mitwirkung sowie Konkurrenzsituationen durch Kompetenzüberschneidungen zu begegnen. In der Folge wird dargestellt, wie es möglich ist, unklare Absprachen, mangelnder Alltagstauglichkeit der entwickelten Indikatoren, einer Entfernung von der Zielgruppe, Datenschutzbeschränkungen sowie unzureichendem Frühwarnmanagement in der Praxis aktiv entgegenzuwirken.

Im Fazit des sechsten Kapitels werden Chancen und Grenzen sozialer Frühwarnsysteme aufgezeigt und „eine gemeinsame Kultur des Handelns“ als Basis für eine gelingende Implementierung von Hilfen für belastete Eltern und ihre Kinder herausgestellt.

Bestandteil des Anhangs im siebten Kapitel ist ein Überblick über die Modellstandorte. Die Stadt Bielefeld stellt das Projekt *„Früherkennung und rechtzeitige Bearbeitung sozialer Problemlagen“* in Zusammenarbeit von Klinik, Kinderschutzbund und dem örtlichen Träger der Jugendhilfe für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern vor. Die Stadt Dortmund gibt als Beispiel gelungener Kooperation Informationen zu *„Beobachtung und Begleitung biografischer Übergänge im kindlichen Leben – ein frühzeitiges Hilfsangebot für Familien zur Vermeidung von riskanten Kindheiten“* für Eltern und ihre Kinder im Alter von 0 bis 12 Jahren. Die Stadt Emmerich stellt *„Unterstützung von Familien mit Kinder in problematischen Wohnverhältnissen“* für Multiproblemfamilien bereit. Die Stadt Herne richtet ihr Angebot *„So Früh! Der Aufbau eines sozialen Frühwarnsystems zur Bearbeitung von Verhaltensauffälligkeiten im Vorschulalter“* an Kindergartenkinder im Alter von drei bis sechs Jahren und ihre Eltern. Der Deutsche Kinderschutzbund LV NRW/Ortsverband Essen stellt mit der *„Entwicklung eines ‚aktivierenden‘ Modells zur Früherkennung kindlicher Lebenssituationen – Ein ‚Kinderhaus‘ als Ort/Teil eines sozialen Frühwarnsystems“* Präventionshilfen für vernachlässigende Eltern und ihre Kinder im Alter von 0 bis 12 Jahren bereit. Das Projekt *„vornetz“* beobachtet Entwicklungsverläufe im Sozialraum und erarbeitet und überprüft quantitative und qualitative Indikatoren für eine Verdichtung von Problemlagen im Sozialraum.

Ein Glossar stellt zentrale Fachbegriffe mit präzisen Erläuterungen bereit.

Mit der Veröffentlichung liegt ein fundierter Einblick in die Aufgaben und Arbeitsweise, den Aufbau sowie die Implementierung eines sozialen Frühwarnsystems für Fachkräfte aus der Kinderschutzpraxis vor. Auf der Basis von erprobtem Wissen im Rahmen des Modellprojekts *„Soziale Frühwarnsysteme NRW“* werden drei Bausteine als Grundlage für ein funktionales Gesamtsystem vorgestellt. Die Broschüre verdeutlicht, dass systematische Beobachtungen Akteure des Frühwarnsystems dazu veranlassen können, sich auf einer professionellen Basis für eine zielgerichtete Handlungsweise in Krisenfällen zu entscheiden. Fachkräfte erhalten mit Checklisten eine Orientierungshilfe, die Sicherheit im Handeln und eine Entlastung im Arbeitsalltag geben kann. Neben einer Vielzahl an Arbeitshilfen weisen die AutorInnen auf Schwierigkeiten hin, die bei der

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

Entwicklung eines Hilfenetzwerks entstehen können und eröffnen Lösungsmöglichkeiten. Fachkräfte, die sich am Aufbau eines lokalen Hilfenetzwerks beteiligen, erhalten mit der Fachbroschüre hilfreiches Hintergrundwissen zu sozialen Wirkungszusammenhängen sowie eine fundierte Anleitung zur Umsetzung erforderlicher Strukturen.

- 1 Die Gänse der Juno – Was ist ein Frühwarnsystem.
- 2 Wir können besser werden!
- 3 Bausteine eines sozialen Frühwarnsystems.
- 4 Schlüsselprozesse – Der Weg zu einem sozialen Frühwarnsystem.
- 5 Stolpersteine.
- 6 Fazit.
- 7 Anhang.

Münder, Johannes; Mutke, Barbara; Schone, Reinhold (Hrsg.):
Kindeswohl zwischen Jugendhilfe und Justiz.
Professionelles Handeln in Kindeswohlverfahren

Münster: Votum, 2000.
ISBN 3-933158-49-4

Kategorie

Ratgeber für Professionelle
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Eltern/Pflegeeltern
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

AnwältInnen
BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
PolitikerInnen
PolizistInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
(Familien) RichterInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Analyse
Elterliches Sorgerecht
Empfehlung
Erfahrung
Gesetzlicher Auftrag
Gerichtsverfahren
Fallgeschichte
Familiäre Probleme
Familie
Familiengerichtliche
Verfahren
Forschungsergebnis
Forschungsprojekt
Handlung
Institutionelle
Zusammenarbeit
Institutioneller Umgang
Jugendamt
Jugendhilfe
Justiz
Kinderschutz

Mit der Publikation von Johannes Münder, Barbara Mutke und Reinhold Schone liegt die Zusammenstellung von Ergebnissen des Forschungsprojekts *"Formelle und informelle Verfahren zur Sicherung des Kindeswohls zwischen Jugendhilfe und Justiz"* vor, das im Zeitraum vom 1.4.1996 bis 30.9.1999 am Institut für Sozialpädagogik der Technischen Universität Berlin realisiert wurde.

Das Buch ist in sechs Themenkomplexe unterteilt und orientiert sich in Inhalt und Aufbau an der Systematik des Forschungsprojekts. Auf der Basis einer Analyse von statistischen Daten aus der Kinder- und Jugendhilfe sowie Justiz werden institutionelle Perspektiven aus Interviews mit Fachkräften des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD), der Amtsvormundschaft und RichterInnen mit der Sicht betroffener Eltern und Jugendlicher zusammengebracht.

Das Buch umfasst neben einer Einleitung der HerausgeberInnen sieben Unterpunkte im ersten Themenkomplex, wovon drei im ersten Unterkapitel und vier im zweiten zu finden sind. Der zweite Themenkomplex besteht aus zwei Unterkapiteln, ebenso wie der dritte Themenkomplex, in welchem sich vier Unterpunkte im ersten Unterkapitel und sechs im zweiten finden. Der vierte Themenkomplex ist in drei Unterkapitel mit mehreren Unterpunkten gegliedert. Der fünfte Themenkomplex setzt sich aus drei Unterkapiteln zusammen mit jeweils vier Unterpunkten im ersten und zweiten Unterkapitel. Bei dem abschließenden sechsten Themenkomplex handelt es sich um eine Zusammenfassung, welche sich in vier Unterkapitel unterteilt. Am Ende des Buches finden sich neben einem Abkürzungs- und Literaturverzeichnis ein Verzeichnis der Tabellen und Grafiken sowie eine Kurzbiografie der AutorInnen.

In der Einleitung umreißen Münder, Mutke und Schone das Ziel des Forschungsprojekts und der Publikation, eine Darstellung und Analyse der unterschiedlichen Handlungssysteme und -disziplinen in dem Aufgabenfeld von Jugendhilfe und Justiz zu dokumentieren. Die HerausgeberInnen möchten auf diesem Weg das Verständnis und die Qualifizierung von Akteuren aus verschiedenen Professionen in Kindeswohlverfahren gezielt am Kinderschutz orientieren. Basis für die Erhebungen sind gesetzliche Grundlagen vor dem Inkrafttreten der Kindschaftsrechtsreform am 1.7.1998, die zu gerichtlichen Verfahren nach § 1666 BGB führten. Münder, Mutke und Schone weisen darauf hin, dass die Ergebnisse des Forschungsprojekts die basale Problematik von Handlungsabläufen in der Justiz berücksichtigen und somit ebenfalls für das justizielle Handeln *nach* der Gesetzesnovellierung eine Rolle spielen.

Der erste Themenkomplex behandelt die rechtliche Ausgangslage zur Sicherung des Kindeswohls im Hinblick auf das Spannungsfeld, das sich vor Gericht aus dem Konflikt von Elternrecht und staatlichem Wächteramt ergibt, und stellt in diesem Zusammenhang rechtliche Rahmenbedingungen der Kinderschutzarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe sowie Justiz dar.

Der zweite Komplex beschäftigt sich mit dem Thema „Kindeswohlgefährdung“ und trägt anhand von Kategorien und Charakteristika von verschiedenen Gefährdungslagen Merkmale und Definitionen für unterschiedliche Spezifika von Kindeswohlgefährdung zusammen, die an Fallbeispielen verdeutlicht werden.

Kinder- und Jugendhilfe
Kindesvernachlässigung
Kindeswohl
Kindeswohlgefährdung
Lebenslage
Minderjährige
Praxis
Professionelle
Zusammenarbeit

Im dritten Komplex wird das Kindeswohl zwischen Jugendhilfe und Justiz aus einer quantitativ ausgerichteten Betrachtungsweise beleuchtet und die KlientInnenstruktur, Gefährdungslagen von Betroffenen, Lebenslagen psychosozial belasteter Familien, Handlungsmuster von Jugendämtern und justizielle Handlungsstrategien neben dem zeitlichen Verfahrenshergang bei Kindeswohlgefährdung analysiert.

Der vierte Themenkomplex basiert auf leitfadenstrukturierten Interviews mit Fachkräften in Jugendämtern sowie RichterInnen und stellt die Arbeit des Jugendamts und Gerichts im Bereich des Kinderschutzes dar, wobei der Fokus auf die Entwicklung formeller und informeller Standards zu seiner Umsetzung gelegt wird.

Im fünften Komplex geben leitfadenstrukturierte Betroffeneninterviews mit Eltern und Jugendlichen Auskunft über deren Erfahrungen mit Kindeswohlverfahren beim Jugendamt und Gericht, die Einsicht und das Verständnis in die Verfahren sowie die Möglichkeit zu einer aktiven Beteiligung und Einflussnahme.

Im sechsten Themenkomplex werden zusammenfassend die wesentlichen Ergebnisse des Forschungsprojekts anhand der Fragestellung analysiert, welche formellen und informellen Handlungsstrategien von VertreterInnen der Jugendhilfe und Justiz zum Einsatz kommen, um Unsicherheiten und Schwierigkeiten bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu beseitigen. Johannes Münder, Barbara Mutke und Reinhold Schöne unterziehen diese zentralen Aspekte im Fazit einer kritischen Bewertung und formulieren abschließend Handlungsorientierungen für mehr Rationalität zur Umsetzung der Sicherung des Kindeswohls.

Neben zentralen Empfehlungen von ExpertInnen für die Arbeit von Fachkräften in Kindeswohlverfahren ist die fachöffentliche Bedeutung der vorliegenden Publikation aus der Tatsache ersichtlich, dass an deutschen Gerichten jährlich etwa 12.000 Verfahren verhandelt werden, die Gefährdungen des Kindeswohls im Sinne des § 1666 BGB zum Inhalt haben. Das vorgestellte Forschungsprojekt verdeutlicht in diesem Kontext die Umsetzung des gesetzlichen Auftrags des Jugendamtes und Familiengerichts – die Sicherung des Kindeswohls bei einer Gefährdung im familiären Kontext – und gibt Aufschluss über Sichtweisen, Professionalität und Schwierigkeiten der beteiligten Akteure aus der Kinder- und Jugendhilfe und VertreterInnen der Justiz. Vor diesem Hintergrund ist die Publikation kein wissenschaftliches Nachschlagewerk sondern kann vielmehr in der Praxis von Jugendämtern und Gerichten im Bereich der Kinderschutzarbeit zur Reflexion standardisierter und professioneller Handlungsweisen dienen. Fachkräfte, die im Bereich des Kinderschutzes tätig sind, können sich auf dieser Grundlage ein erweitertes Verständnis für komplexe Zusammenhänge aneignen und mehr Handlungssicherheit erlangen.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- 1 Sozialpädagogische und justizielle Verfahren zur Sicherung des Kindeswohls – Die rechtliche Ausgangslage.
- 2 Was ist Kindeswohlgefährdung?
- 3 Quantitative Aspekte des Kindeswohls zwischen Jugendhilfe und Justiz.
- 4 Kindeswohlgefährdung im Verfahrensablauf – zur Sicherheit der professionellen Akteure in Jugendämtern
- 5 Kindeswohlverfahren im Erleben betroffener Eltern und Kinder.
- 6 Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse.
- 7 Abkürzungsverzeichnis.
- 8 Literaturverzeichnis.
- 9 Verzeichnis der Tabellen und Grafiken.
- 10 Die Autorin und Autoren.

Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit (MS); Deutscher Kinderschutzbund (DKSB)
Landesverband Niedersachsen e.V. (Hrsg.):
Kindesvernachlässigung. Erkennen – Beurteilen – Handeln

Hannover: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit (MS), 2007.
URL: http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C1819449_L20.pdf

Kategorie

Broschüre
Ratgeber für Professionelle

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit

insbesondere

Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

AnwältInnen
BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PolizistInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
(Familien) RichterInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Aufsuchende Hilfen
Beurteilung
Definition
Erkennung
Erscheinungsform
Fallbeispiel
Familiendynamik
Familienhilfe
Familienunterstützung
Frühe Intervention
Frühprävention
Gefährdung
Gefährdungseinschätzung
Gesellschaft
Gesellschaftliche Faktoren
Häufigkeit
Hilfeleistung
Hilfsangebote
Intervention
Kinder
Kinderrechte

Die vorliegende Publikation des niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit (MS) und des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB) Landesverband Niedersachsen e.V. basiert auf Zielsetzungen der niedersächsischen Kinderschutzkonferenzen im Dezember 2006 und Juli 2007 zur Stärkung des Kinderschutzes durch Sensibilisierung für wirkungsvolle präventive Hilfen sowie Bereitstellung von Orientierungskriterien für Akteure und MultiplikatorInnen in der Arbeit mit vernachlässigenden Eltern und ihren Kindern.

Das Fachheft enthält neben einem Vorwort zehn Kapitel mit jeweils mehreren Unterkapiteln. In den ersten fünf Kapiteln werden Hintergründe und Ursachen für Kindesvernachlässigung sowie der professionelle Umgang mit Kindesvernachlässigung thematisiert (Teil 1), nach einem Fazit im sechsten Kapitel stellen die folgenden vier Kapitel Modellprojekte vor (Teil 2) und geben Informationen zu rechtlichen Rahmenbedingungen, Adressen sowie weiterführende Informationen zu dieser Thematik.

In einem Vorwort stellt Mechthild Ross-Luttmann das sozialpolitische Konzept der niedersächsischen Landesregierung zur Verortung von präventiven Hilfen vor. Die niedersächsische Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit nennt zentrale Bausteine des bestehenden sowie geplanten flächendeckenden Netzwerks, das auf ein frühzeitiges Erkennen von Überforderung und sozialen Problemen in Familien und der Begleitung von Eltern ausgerichtet ist.

Im ersten Kapitel umreißen die AutorInnen den gesellschaftlichen Kontext von Kindesvernachlässigung in der Bundesrepublik Deutschland in den letzten Jahren und gehen auf die Zahl der betroffenen Kinder sowie Anzeichen, Formen und Auswirkungen von Kindesvernachlässigung ein. Neben einem Fallbeispiel zur Veranschaulichung des Tatbestands von Vernachlässigung erhalten die LeserInnen Definitionen sowie statistische Hintergrundinformationen. Die AutorInnen weisen abschließend auf die besondere Rolle der Väter hin, die rechtlich in gleichem Maße die Sorgepflicht tragen, jedoch aus der Perspektive der Mehrheitsgesellschaft oftmals zu Lasten von vernachlässigenden Müttern aus der Verantwortung entlassen werden.

Das zweite Kapitel geht auf Grundlage der Kinderrechte unter Bezugnahme auf Forschungsergebnisse der Entwicklungspsychologie der Frage nach, welchen kindlichen Bedürfnissen existentielle Bedeutung zukommt. In diesem Zusammenhang finden ebenfalls Auswirkungen, die aus einer „Wohlstandsvernachlässigung“ resultieren, Berücksichtigung. Die AutorInnen nennen in der Folge die physischen, psychosozialen sowie kognitiven Auswirkungen und Langzeitfolgen von relevanten Mängeln auf die Kindesentwicklung.

Im dritten Kapitel wird die Situation der Familie in der Gesellschaftsstruktur des 21. Jahrhunderts als Rahmenbedingung für die gelingende Kindesentwicklung untersucht. In diesem Kontext wird die Bedeutung sozialer Netzwerke für junge Eltern herausgestellt und Anforderungen an Lebenslagen der Eltern nach der Geburt aufgeführt, die Ursache für eine psychosoziale Belastung sein können. Die LeserInnen erhalten einen Überblick über präventive Hilfen als Bestandteile des Netzwerks um das Koordinationszentrum Kinderschutz, die speziell Zugang zu Familien mit einem erhöhten Vernachlässigungsrisiko finden und erhalten

Kinderschutz
Kindesvernachlässigung
Niedersachsen
Prävention
Professionelle
Risikoeinschätzung
Risikofaktoren
Schutzfaktoren
Umgang
Ursachen
Vernachlässigungsfamilie
Vernachlässigte Kinder

Einblick in die besondere Situation des Kindes neben der sozialen und materiellen Situation der Familie. In der Folge formulieren die AutorInnen zentrale Hinweise für (drohende) Kindesvernachlässigung, veranschaulichen Folgen der Aufsummierung von Risikofaktoren und stellen die Bedeutung von Ressourcen des Kindes sowie der Familie als Schutzfaktoren heraus.

Das vierte Kapitel gibt einen Überblick über Handlungsoptionen und Rahmenbedingungen für Fachkräfte zur Bereitstellung von präventiven Hilfen und Unterstützungsleistungen für vernachlässigte Kinder und ihre Familien. Neben der Vorstellung von verschiedenen Initiativen und Programmen des Landes Niedersachsen gehen die AutorInnen detailliert auf den gesetzlichen Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung und die aus § 8a SGB VIII folgenden Anforderungen an Fachkräfte hinsichtlich Weiterqualifizierungen, Handlungsrichtlinien, Handlungstransparenz, Risikoabschätzung, Qualitätssicherung sowie Bereitstellung ausreichender Ressourcen ein. Die LeserInnen erhalten Informationen, in welcher Form die Kinder- und Jugendhilfe, der Allgemeine Sozialdienst (ASD), Schulen, die Gesundheitshilfe, Institutionen zur materiellen Absicherung sowie die Justiz in die Thematik Kindeswohlvernachlässigung involviert sind und auf welche Art und Weise diese Institutionen ihre Verantwortung wahrnehmen. In der Folge widmen sich die AutorInnen den Handlungsgrundlagen und den Rahmenbedingungen für eine gelingende Umsetzung von sozialpädagogischen Hilfen und führen drei Ebenen auf, die gezielt eine Weiterentwicklung des regionalen Angebots an Unterstützungsleistungen fördern können. Im Anschluss nennen die AutorInnen konkrete Unterstützungsmöglichkeiten für vernachlässigende Familien und ihre Kinder und gehen vor dem Hintergrund, dass die am intensivsten von Vernachlässigung bedrohten Kinder im Alter von null bis drei Jahren, aber auch bis sechs Jahren, selten von Einrichtungen der Jugendhilfe erreicht werden, speziell auf die Notwendigkeit interdisziplinärer Kooperation von Fachkräften ein. Die LeserInnen erhalten einen Überblick über die Abläufe von Hilfeplanungsprozessen, die Bedeutung von AnsprechpartnerInnen bei Prävention und Intervention, das Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte in kollegialer Beratung sowie die rechtlichen Rahmenbedingungen und Auflagen des Sozialdatenschutzes beim Vorliegen von Anhaltspunkten für eine (drohende) Kindesvernachlässigung und Kindeswohlgefährdung.

Das fünfte Kapitel ermöglicht es Fachkräften anhand konkreter Anleitungen, Anzeichen für Kindesvernachlässigung zu identifizieren und in der Folge verschiedene Handlungsoptionen im Kontext zur vorliegenden Situation und den Rahmenbedingungen abzuwägen. Die AutorInnen geben in drei Schritten eine Orientierungslinie vor: „1. Zeichen erkennen, Informationen aufnehmen – 2. Verstehen, Beurteilen, Absichern – 3. Handeln.“ Das Vorgehen des ersten Schrittes orientiert sich an den Leitfragen zur Kindeswohlgefährdung im Säuglingsalter der Interdisziplinären Arbeitsgemeinschaft Hannover. Der zweite Schritt bezieht kollegiale Beratung sowie Hinweise im Umgang mit Eltern und den Erziehungspersonen für ein förderliches Gespräch als Basis für weitere Schritte ein. Mit dem dritten Schritt werden Empfehlungen für ein Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte, für die Einbeziehung des Kindes und der Eltern in Überlegungen zu Unterstützungsmöglichkeiten für die Familie sowie für Rahmenbedingungen einer Meldung von Kindeswohlgefährdung an das Jugendamt gegeben.

Im Fazit des sechsten Kapitels werden die Bedeutung der Entwicklung und Bereitstellung spezifischer Hilfen für vernachlässigende Familien und ihre Kinder erläutert, um den Anforderungen des strukturellen Aspekts der Vernachlässigungsproblematik zu begegnen. Die AutorInnen weisen speziell auf nicht stigmatisierende Unterstützungsleistungen sowie Hilfe zu Selbsthilfe hin, in deren Rahmen eine Wahrnehmung des Angebots den Eltern Selbstwirksamkeitserfahrung ermöglicht.

Im siebten Kapitel erfolgt die Vorstellung verschiedener Modellprojekte in Niedersachsen. Das Modellprojekt „*Koordinierungszentren Kinderschutz – Kommunale Netzwerke Früher Hilfen*“ fokussiert sich auf eine umfassende Bestandsanalyse, eine Vereinbarung schriftlicher Handlungsabläufe als

„Reaktionsketten“ auf der Basis der Bestandsanalyse sowie die Erprobung der vereinbarten Handlungsabläufe und ihre Umsetzung in Begleitung durch Fortbildung und Beratung. Das Projekt *„Aufsuchende Familienhilfe für junge Mütter in Niedersachsen – Netzwerk Familienhebammen“* hat zum Ziel, Schwangere und junge Mütter in belasteten Lebenslagen und/oder mit medizinischen Risiken frühestmöglich von der Gesundheitsvorsorge der Mutter aus in die bindungs- und beziehungsfördernde aufsuchende Familienhilfe im Tandemsystem von Hebammen und sozialpädagogischen Fachkräften einzubinden. Das Präventionsprojekt *„Pro Kind“* richtet sich an erstgebärende Schwangere in belasteten Lebenslagen zur gesundheitlichen Prävention während der Schwangerschaft, Förderung der Kindesentwicklung und Eltern-Kind-Bindung sowie Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz und Lebensperspektive im Rahmen eines Hausbesuchsprogramms und in professionsübergreifender Zusammenarbeit bis zum Alter von zwei Jahren.

Abschließend wird die Fortbildung zur Kinderschutzkraft auf der Basis von § 8a SGB VIII vorgestellt.

Im achten Kapitel gehen die AutorInnen im Kontext rechtlicher Rahmenbedingungen auf den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII, den Schutz von Sozialdaten, zentrale Regelungen zum Kinderschutz des Bürgerlichen Gesetzbuches, relevante Regelungen zum Kinderschutz des Strafgesetzbuches sowie die UN-Konvention über die Rechte der Kinder (UKRK) ein.

In Kapitel neun finden die LeserInnen weiterführende Adressen, gegliedert nach Postleitzahlenbereichen sowie Adressen des Deutschen Kinderschutzbundes in Niedersachsen.

Das zehnte Kapitel beinhaltet weiterführende Informationen des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband Niedersachsen e.V. sowie Informationen zum Leitbild des Deutschen Kinderschutzbundes.

Die Veröffentlichung fasst entlang der Themen „Erkennen, Beurteilen, Handeln“ zentrale Orientierungskriterien für Fachkräfte und MultiplikatorInnen in der Arbeit mit vernachlässigenden Familien und ihren Kindern zusammen. Die AutorInnen arbeiten heraus, wie die Dynamik von Vernachlässigungsstrukturen in Wechselwirkung mit individuellen familiären Ursachen sowie gesellschaftlichen Rahmenbedingungen eine Verstetigung von Vernachlässigung beschleunigen kann. LeserInnen wird auf der Basis gebündelter Informationen ein Verständnis für die Notwendigkeit langfristiger und stetiger Angebote mit präventiver Ausrichtung sowie den steigenden Unterstützungsbedarf von Kindern, die real von Vernachlässigung betroffen sind, nahegebracht. Die Broschüre ermöglicht Fachkräften aus der Kinderschutzpraxis einen Überblick über relevante Bausteine eines wirkungsvollen Präventionssystems in Niedersachsen und berichtet über positive Erfahrungen in der präventiven Arbeit, die bundesweit Anregungen geben können. Mit den Handlungsschritten „Was können Sie tun?“ eröffnet das Heft Fachkräften eine Orientierungsmöglichkeit für die präventive Vorgehensweise in ihrer alltäglichen Arbeit sowie Möglichkeiten zur Intervention in Fällen drohender Kindesvernachlässigung und/oder Kindeswohlgefährdung, um kind- und familienbezogen fachlich fundiert handeln zu können.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- 1 Definitionen und Erscheinungsformen.
- 2 Kindliche Lebensbedürfnisse.
- 3 Vernachlässigung – vielfältige Ursachen.
- 4 Institutionen handeln: Hilfe, Unterstützung und Kontrolle.
- 5 Was können Sie tun?
- 6 Fazit.
- 7 Modelle in Niedersachsen.
- 8 Rechtliche Grundlagen.
- 9 Adressen, die weiterhelfen.
- 10 Zum Weiterlesen.

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit

insbesondere

Eltern
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

GynäkologInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Babyambulanz
Beratung
Diagnostik
Eltern
Eltern-Kind-Beziehung
Entwicklungsstörung
Erziehungsberatung
Fallanalyse
Forschungsergebnis
Forschungsgegenstand
Frühe Intervention
Frühe Kindheit
Frühkindliche Entwicklung
Frühprävention
Interdisziplinarität
Kindesentwicklung
Kleinkinder
Konzept
Medizinische Aspekte
Mütter
Neugeborene
Persönlichkeitsentwicklung
Regulationsstörung

Papoušek, Mechthild; Schieche, Michael; Wurmser, Harald
(Hrsg.):

Regulationsstörungen in der frühen Kindheit.

Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehung

Göttingen: Huber, 2004.
ISBN 3-456-84036-5

Die vorliegende Publikation von Mechthild Papoušek, Michael Schieche und Harald Wurmser verbindet interdisziplinäre Beiträge zu wissenschaftlichen Erkenntnissen zu der Entstehung, Entwicklung und prospektiven Diagnose von Regulationsstörungen mit klinischen Forschungsergebnissen aus der zwölfjährigen Arbeit der „Münchner Sprechstunde für Schreibabys“ und dem internationalen Forschungsstand. Gemeinsame Basis der AutorInnen ist eine professionsübergreifende Sicht auf die häufigsten Regulationsstörungen der ersten Lebensjahre in direkter Verbindung mit der Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung, -Bindung und -Kommunikation.

Der Sammelband ist in vier Themenbereiche unterteilt, die sich jeweils mit vier Einzelbeiträgen Themen der frühen kindliche Entwicklungspathologie im interdisziplinären Spannungsfeld (Teil 1), häufig auftretenden Störungen im Säuglings- und Kleinkindalter (Teil 2), der Beratung und Psychotherapie von Säuglingen, Kleinkindern und ihren Eltern (Teil 3) sowie Langzeitprognosen und der Frühprävention frühkindlicher Regulationsprobleme widmen (Teil 4). Das Buch umfasst neben einem Vorwort und AutorInnenverzeichnis ein Sachwortverzeichnis am Ende des Buches.

Papoušek, Schieche und Wurmser stellen in ihrem Vorwort die „Sprechstunde für Schreibabys“ als Angebot der sozialpädiatrischen Ambulanz des Kinderzentrums München vor und umreißen den wissenschaftlichen Prozess, bis spezifische Belastungen der Betroffenen als Regulationsstörungen in der frühen Kindheit diagnostiziert wurden.

So war es das Ziel des interdisziplinären Teams, Störungen der frühen Eltern-Kind-Kommunikation und -Beziehung sowie Belastungen aufgrund von ungelösten frühkindlichen Anpassungs- und Entwicklungsaufgaben zu analysieren.

Der erste Themenbereich dient dem fachlichen Verständnis und der Einordnung von frühkindlichen Regulationsstörungen in die Bereiche zwischen normativen Entwicklungsabweichungen einerseits und Störungen als Bestandteil der kindlichen Entwicklungspsychopathologie andererseits.

Im ersten Beitrag verdeutlichen Remo H. Largo und Caroline Benz-Castellano auf der Basis von Forschungsergebnissen der Sozialpädiatrie die Zusammenhänge zwischen den Erwartungen der Eltern an die Anpassung des Säuglings und dessen individuelle Anpassungsleistung im Rahmen von alterstypischen Entwicklungsrisiken und stellen anhand des „Fit-Konzepts“ Beratungsmöglichkeiten für Eltern und Kleinkinder vor.

Franz Resch beleuchtet anschließend den Zusammenhang von Persönlichkeitsentwicklung und Temperament, früher Interaktion sowie Selbstkonzept und betrachtet speziell frühe Störungen der Affektregulation und der Selbstentwicklung aus der Perspektive einer Entwicklungspsychopathologie, die psychiatrische Störungen von Kindern auf Ursachen in der sozialen Umwelt der Betroffenen zurückführt.

Wurmser und Papoušek stellen an Forschungsergebnissen einer Stichprobe der „Münchner Sprechstunde für Schreibabys“ über 700 Fälle im Altersbereich von null bis drei Jahren aus den Jahren 1994 bis 1997 soziodemographische Merkmale, Spezifika von Störungsbildern, Verlaufsmerkmale und Risikobelastungen der Kinder und Familien vor.

Risiko
Risikofaktoren
Säugling
Säuglingsforschung
Schlafstörung
Schreibaby
Schreien
Sozialpädiatrie
Wissenschaftliche
Untersuchung

Im Folgebeitrag berichtet Papoušek über diagnostizierte Störungsbilder in einem Konzept frühkindlicher Regulationsstörungen und stellt den entwicklungspsychologischen Kontext sowie einen dynamisch systemischen Zusammenhang dar. Die Autorin verdeutlicht am entwicklungs-genetischen Modell das Einbeziehen von entwicklungspsychobiologischen und psychodynamischen Konzepten, die eine Betrachtung der Störung im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehung ermöglichen.

Margret Ziegler, Ruth Wollwerth de Chuquisengo und Mechthild Papoušek eröffnen den zweiten Themenbereich mit Beiträgen zu den wichtigsten Störungsbildern des Säuglings- und Kleinkindalters, zunächst dem des exzessiven Schreiens, die in weiteren Einzelbeiträgen jeweils an einem Fallbeispiel verdeutlicht werden. Die AutorInnengruppe von Michael Schieche, Claudia Rupprecht und Mechthild Papoušek stellt auf der Basis von klinischen Befunden und dem derzeitigen Forschungsstand Schlafstörungen sowie ihr klinisches Erscheinungsbild vor und geht differenziert auf diagnostische Instrumente, Differenzialdiagnostik, Prävalenz, Persistenz, altersabhängige Koinzidenz mit anderen Störungen, Genese und Therapie ein.

Nikolaus von Hofacker, Papoušek und Wurmser untersuchen in der Folge das Störungsbild der Fütterinteraktion und widmen sich neben den zuvor genannten Aspekten zusätzlich der Epidemiologie und den Entstehungsbedingungen.

Papoušek und von Hofacker stellen anschließend mit einem einleitenden Fallbeispiel Störungsbilder jenseits des frühen Säuglingsalters anhand von Prävalenz, Prognose sowie Entstehungsbedingungen vor und zeigen Möglichkeiten für eine störungsspezifische Diagnostik, Beratung und Therapie auf.

Klaus Sarimski beginnt mit einem Beitrag zur qualitativen therapeutischen Evaluation sowie evidenz-basierten therapeutischen Entscheidungen den dritten Themenbereich und richtet den Fokus auf verhaltenstherapeutisch orientierte Interventionsmöglichkeiten für Säuglinge mit Schlaf- und Fütterstörungen und bei exzessivem Schreien.

Renate Barth stellt das Konzept „*Gespenster im Schlafzimmer*“ von Selma Fraiberg sowie die Ausrichtung der Psychotherapie für Eltern mit Säuglingen vor und macht an Fallbeispielen deutlich, welche psychodynamischen Aspekte oftmals die Ursache für dauerhafte, stark belastende Schlafstörungen sind.

Tamara Jacubeit widmet sich im Rahmen der Behandlung von Fütterstörungen weiteren häufig vorkommenden psychodynamischen Aspekten, verdeutlicht anhand von Fallbeispielen die unbewusste Wiederholung und Inszenierung von familiären Konflikten in der Alltagssituation der gemeinsamen Mahlzeit und demonstriert Interventionsmöglichkeiten durch videogestützte Eltern-Säuglings-Psychotherapie.

Wollwerth de Chuquisengo und Papoušek zeigen am „*Münchener Konzept*“ den Einsatz einer kommunikationszentrierten Beratung und Psychotherapie für Eltern, Säuglinge und Kleinkinder. Die Autorinnen stellen von dem entwicklungs-dynamischen Modell der frühkindlichen Regulationsstörungen ausgehend die Eltern-Kind-Kommunikation als Verbindungspunkt zwischen Interaktions- und Repräsentationsebene im Zentrum des Behandlungskonzepts heraus und erläutern auf der Basis von Daten zur Therapieevaluation die Wirksamkeit und Chancen des Ansatzes.

Den vierten Themenbereich leitet die AutorInnengruppe von Wurmser, Papoušek, von Hofacker, Stephanie Leupold und Gabriela Santavicca mit einer katamnestischen Erhebung zu exzessivem Säuglingsschreien über einen Verlauf von 30 Monaten bei Betroffenen aus der Münchner Sprechstunde ein und präsentiert Befunde, die auf ein erhöhtes Verhaltensauffälligkeitsrisiko im dritten Lebensjahr hinweisen.

Manfred Laucht, Martin H. Schmidt und Günter Esser widmen sich Ergebnissen der Mannheimer Risikoentwicklungsstudie und legen Erkenntnisse zur Entwicklungsprognose von Säuglingen mit multiplen Regulationsproblemen im Alter von drei Monaten dar, die speziell unter Risikobelastungen bis in ein Alter von bis zu elf Jahren als weniger günstig erkennbar ist.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Papoušek schließt mit einem Beitrag zu Zusammenhängen zwischen frühkindlichen Regulationsstörungen und ADHS an, geht mit einem einleitenden Fallbeispiel auf betroffene Säuglinge und Kleinkinder mit dysphorischer Unruhe, Aufmerksamkeitsproblemen und starker Spielunlust ein, zeigt Möglichkeiten zu einer störungsspezifischen Beratung und Therapie auf und weist in einem Ausblick auf die Relevanz des gemeinsamen Spiels von Eltern und Kind hin.

Abschließend stellt Hubertus von Voss als Mitbegründer der „*Münchener Sprechstunde für Schreibabys*“ die Notwendigkeit einer interdisziplinären Konzeption sozialpädiatrischer Zentren und interdisziplinärer regionaler Vernetzungskonzepte heraus, um dem Bedarf an präventiven Hilfen für regulationsgestörte Säuglinge, Kleinkinder und ihre Eltern zu begegnen und benennt verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten von Entlastungshilfen und Interventionen für betroffene Familien.

In dem vorliegenden Sammelband werden wissenschaftliche Erkenntnisse, die sich aus dem Hilfebedarf des Themenfelds von Belastungen und Störungen der Beziehung, Bindung und Kommunikation zwischen Eltern und ihrem Säugling und Kleinkind ergeben, systematisch vorgestellt. Fachkräfte, die mit Säuglingen, Kleinkindern und ihren Familien arbeiten, erhalten neben Einblicken in das breite Spektrum von Störungen der frühkindlichen Verhaltensregulation und frühen emotionalen Entwicklung relevante Informationen zu Methoden der Diagnostik und Ansätze für eine zielgerichtete Frühintervention. Aufbauend auf den umfangreichen Ergebnissen der interdisziplinären Frühentwicklung geben Papoušek, Schieche und Wurmser einen differenzierten Überblick über aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung sowie Beobachtungen aus der Sozialpädiatrie und Fallanalysen. Speziell Fachkräfte aus dem medizinischen Bereich und der Kinder- und Jugendhilfe können sich durch die Fokussierung der Hilfen auf Neugeborene, Säuglinge und Kleinkinder fundiertes Wissen für eine qualifizierte Weiterempfehlung der Eltern an die diagnostische Praxis, spezialisierte Beratungsstellen und Psychotherapie aneignen.

Largo, Remo H.; Benz-Castellano, Caroline: Die ganz normalen Krisen – Fit und Misfit im Kleinkindalter.

Resch, Franz: Entwicklungspsychopathologie der frühen Kindheit im interdisziplinären Spannungsfeld.

Wurmser, Harald; Papoušek, Mechthild: Zahlen und Fakten zu frühkindlichen Regulationsstörungen: Datenbasis aus der Münchner Spezialambulanz.

Papoušek, Mechthild: Regulationsstörungen der frühen Kindheit: Klinische Evidenz für ein neues diagnostisches Konzept.

Ziegler, Margret; Wollwerth de Chuquisengo, Ruth; Papoušek, Mechthild: Exzessives Schreien im frühen Säuglingsalter.

Schieche, Michael; Rupprecht, Claudia; Papoušek, Mechthild: Schlafstörungen: Aktuelle Ergebnisse und klinische Erfahrungen.

Hofacker, Nikolaus von; Papoušek, Mechthild; Wurmser, Harald: Fütter- und Gedeihstörungen im Säuglings- und Kleinkindalter.

Papoušek, Mechthild; Hofacker, Nikolaus von: Klammern, Trotzen, Toben - Störungen der emotionalen Verhaltensregulation des späten Säuglingsalters und Kleinkindalters.

Sarimski, Klaus: Evaluation verhaltenstherapeutischer Interventionen bei Schrei-, Schlaf- und Fütterstörungen.

Barth, Renate: „Gespenster im Schlafzimmer.“ Psychodynamische Aspekte in der Behandlung von Schlafstörungen.

Jacubeit, Tamara: „Gespenster am Esstisch.“ Psychodynamische Aspekte in der Behandlung von Fütterstörungen.

Wollwerth de Chuquisengo, Ruth; Papoušek, Mechthild: Das Münchner Konzept einer kommunikationszentrierten Eltern-Säuglings-/Kleinkind-Beratung und - Psychotherapie.

Wurmser, Harald; Papoušek, Mechthild; Hofacker, Nikolaus von; Leupold, Stephanie; Santavicca, Gabriela: Langzeitriskien persistierendes exzessiven Säuglingsschreiens.

Laucht, Manfred; Schmidt, Martin H.; Esser, Günter: Frühkindliche Regulationsprobleme: Vorläufer von Verhaltensauffälligkeiten des späteren Kindesalters?

Papoušek, Mechthild: Dysphorische Unruhe und Spielunlust in der frühen Kindheit: Ansatz zur Früherkennung und Prävention von ADHS?

Voss, Hubertus von: Frühe Prävention von emotionalen und sozialen Entwicklungsstörungen - als interdisziplinäre Aufgabe.

Petermann, Franz; Niebank, Kay; Scheithauer, Herbert (Hrsg.):
**Risiken in der frühkindlichen Entwicklung.
Entwicklungspsychopathologie der ersten Lebensjahre**

Göttingen: Hogrefe, 2000.
ISBN 3-8017-1351-2

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

ErzieherInnen
GynäkologInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Auswirkung
Bedürfnisentwicklung
Benachteiligung
Bindung
Bindungsforschung
Bindungsstörung
Einflussnahme
Eltern
Eltern-Kind-Beziehung
Emotionale Entwicklung
Entwicklungsstörung
Frühe Hilfen
Frühe Intervention
Frühe Kindheit
Frühgeburt
Frühkindliche Entwicklung
Ich-Entwicklung
Interaktion
Interdisziplinäre Forschung
Interdisziplinarität
International
Intervention
Kind
Kinder
Kindheit

Der vorliegende Sammelband von Franz Petermann, Kay Niebank und Herbert Scheithauer setzt sich mit belastenden Einflüssen auf die frühe Kindesentwicklung während der ersten drei Lebensjahre auseinander und zeigt neben den Auswirkungen auf die weitere Kindesentwicklung bis in das Erwachsenenalter eine Vielfalt an Präventions- und Interventionsmöglichkeiten auf.

Die Publikation ist in sechs Themenbereiche unterteilt, die in dreiundzwanzig Einzelbeiträgen einen umfassenden Überblick zum Stand der Entwicklungspsychopathologie als interdisziplinäres Forschungsgebiet geben. Auf ein Vorwort der Herausgeber und ein Verzeichnis der MitautorInnen folgt ein einleitender Beitrag von Petermann, Niebank und Scheithauer in die Thematik der frühkindlichen Entwicklung und ihre Risiken, der dem ersten Themenbereich vorgeschaltet ist.

Der erste Themenbereich zu Rahmenmodellen der Entwicklungspsychopathologie und Risikofaktoren enthält zwei Einzelbeiträge mit mehreren Unterkapiteln. Der zweite Bereich thematisiert prä-, peri- und postnatale Risikofaktoren und setzt sich aus drei Beiträgen zusammen. Der dritte Themenbereich zu Entwicklungsstörungen gliedert sich in zwei Einzelbeiträge. Im vierten Bereich zum Thema Eltern-Kind-Interaktionen finden sich drei Einzelbeiträge. Der fünfte Themenbereich behandelt Temperament und Bindung in drei Einzelbeiträgen. Die Einzelbeiträge fünfzehn bis dreiundzwanzig widmen sich im sechsten Themenbereich Programmen zur Frühprävention und Frühintervention. Auf den fünfzehnten Beitrag zu Frühinterventionen und -präventionen in der frühen Kindheit folgen Einzelbeiträge, die in Form einer Kurzvorstellung spezifische Frühpräventions- und -interventionsprogramme beschreiben. Die Einzelbeiträge eins bis fünfzehn enthalten im jeweiligen Anhang ein Literaturverzeichnis, die Literaturangaben zu den Beiträgen sechzehn bis dreiundzwanzig sind im Anschluss an diese zusammengefasst.

Petermann, Niebank und Scheithauer stellen mit ihrem Vorwort das Anliegen der Publikation heraus, die entwicklungspsychopathologische Erkenntnisse in ihrem Einsatz in der Frühdiagnostik und Primärintervention in einem internationalen Überblick zur Verbesserung der Entwicklungsprognose von Kindern mit erhöhten Entwicklungsrisiken aus der Anwenderperspektive von ForscherInnen und PraktikerInnen dokumentiert.

Im ersten Einzelbeitrag führen die Herausgeber in die normative frühkindliche Entwicklung und biopsychosoziale Risiken ein, die zu einer abweichenden Entwicklung führen können. In diesem Kontext stellen Petermann, Niebank und Scheithauer die Aussagekraft von Ergebnissen genetischer Studien, die Relevanz der neurobiologischen und Gehirnentwicklung, der Eltern-Kind-Beziehung sowie der Bindungs- und Temperamentforschung heraus und geben einen Einblick in die Bedeutung entwicklungspsychologischer Ergebnisse für eine entwicklungsorientierte Diagnostik und Intervention, speziell in den ersten drei Lebensjahren.

Den I. Themenbereich zu Modellen für die Herleitung von normaler und abweichender Kindesentwicklung leiten die Herausgeber mit einem Überblick über Modellvorstellungen der Entwicklungspsychopathologie ein. Im Anschluss beschreiben Petermann, Niebank und Scheithauer Reaktionen aufgrund genetischer und neuronaler Mechanismen auf sozioökologische Bedingungen, die Feststellung von Entwicklungsorientierungen und daran

Kinderschutz
Kindesentwicklung
Kleinkinder
Klinische Psychologie
Körperliche Entwicklung
Kognitive Entwicklung
Konzepte
Kurzzeitfolgen
Längsschnittuntersuchung
Langzeitfolgen
Lernprozess
Modell
National
Ökonomische Faktoren
Postnatal
Pränatal
Prävention
Prognose
Psychische Entwicklung
Psychische Folgen
Psychosoziale Entwicklung
Psychotherapeutische Hilfe
Psychotherapie
Regulationsstörung
Risiko
Risikoeinschätzung
Risikofaktoren
Risikokinder
Säugling
Schreibaby
Schwangerschaft
Studie
Syndrom
Umwelt
Vorschulalter
Vorschulkinder (3-6Jahre)

gekoppelte Faktoren sowie die Darstellung von Entwicklungsübergängen, Selbstorganisationsprozessen und das Entwicklungspfadmodell. Abschließend fassen die Herausgeber relevante Ergebnisse für die Entwicklungspsychopathologie zusammen.

In ihrem dritten Beitrag thematisieren Scheitauer, Niebank und Petermann das Risiko- und Schutzfaktorenmodell aus Sicht der Entwicklungspsychopathologie und stellen das Konzept von Risiko- und Schutzfaktoren am Beispiel biopsychosozialer Faktoren mit erhöhter Relevanz in der frühkindlichen Entwicklungsphase bis in das Alter von drei Jahren vor.

Der II. Themenbereich behandelt die Bedeutung prä-, peri- und postnataler Risikofaktoren für die Kindesentwicklung und wird von Hans-Christoph Steinhausen mit einem Beitrag zu Forschungsergebnissen der Verhaltensteratologie eröffnet, der die Auswirkungen von Alkohol-, Tabak-, Drogen-, und Medikamentenkonsum sowie von Umweltgiften auf die Entwicklung von Kindern darstellt.

Dieter Wolke und Renate Meyer fassen Ergebnisse der Bayerischen Entwicklungsstudie mit Frühgeborenen zusammen, die Aufschluss über die Auswirkungen von einem sehr frühen Geburtszeitpunkt auf die Langzeitentwicklung von betroffenen Kindern geben.

Kurt von Siebenthal und Remo H. Largo gehen auf die Bedeutung von prä-, peri- und postnatalen Risikofaktoren für die spätere Entwicklung ein und stellen Überlegungen an, wie sich auf der Basis von neurologischen Untersuchungen und bildgebenden Verfahren die Entwicklung von „Risikokindern“ voraussagen lässt.

Im III. Themenbereich über Entwicklungsstörungen stellt Gerhard Neuhäuser die Relevanz von genetischen Faktoren bei dem Entstehen von Persönlichkeitsmerkmalen, Verhaltensweisen, psychopathologischen Symptomen sowie psychischen Störungen und den Wechselwirkungen zwischen genetischen, konstitutell bedingten Voraussetzungen sowie psychosozialen und -ökologischen Faktoren dar.

Dietmar Heubrock und Franz Petermann erörtern auf der Basis neuropsychologischer Erkenntnisse Störungen der Kindesentwicklung in den ersten Lebensjahren bis zum Vorschulalter, ihre Ursachen, sowie schulbezogene Auswirkungen von frühen Entwicklungsstörungen.

Im IV. Themenbereich zur Eltern-Kind-Interaktion referieren Klaus Sarimski und Mechthild Papoušek über frühkindliche Entwicklungsaufgaben und ihre Lösung in der frühen Eltern-Kind-Beziehung, Regulationsstörungen in den ersten beiden Lebensjahren und Interventionsmöglichkeiten.

Beate Hertz-Dahlmann und Helmut Remschmidt widmen sich in ihrem Beitrag den Auswirkungen einer psychischen Störung der Mutter auf die Kind-Umwelt-Interaktion sowie den Interaktionsschwierigkeiten zwischen Mutter und Kind, die ihre Ursachen in Entwicklungsdefiziten und Verhaltensproblemen des Säuglings finden und geben einen Ausblick auf Interventionsprogramme.

Peter Fonagy erläutert die kindlichen Fähigkeiten reflexiver Kompetenz und der „Theory of Mind“ und ihre Ursprünge in der frühen Mutter-Kind-Interaktion sowie den Zusammenhang zur elterlichen Feinfühligkeit.

Den V. Themenbereich über Temperament und Bindung beginnt Marcel R. Zentner mit der Bedeutung von Temperament als ein Risikofaktor für die frühe psychosoziale Kindesentwicklung.

Ursula Pauli-Pott, Andreas Bäcker, Gerhard Neuhäuser und Dieter Beckmann stellen in der Folge Ergebnisse der Gießener Längsschnittstudie vor, welche die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung innerfamiliärer Beziehungen und der Kindesentwicklung untersucht und in diesem Kontext die Eltern-Kind-Beziehung im Kleinkind- und Vorschulalter analysiert.

Peter Zimmermann, Gerhard J. Suess, Hermann Scheuerer-Englisch und Klaus E. Grossmann arbeiten in ihrem Beitrag den Einfluss der Eltern-Kind-Bindung auf die Entwicklung psychischer Gesundheit auf der Basis von Forschungsergebnissen der Bielefelder und Regensburger Längsschnittstudie heraus und zeigen Möglichkeiten zur Integration der Bindungstheorie in die Beratung und Therapie von Kindern, Jugendlichen und Eltern auf.

Den abschließenden Themenbereich VI. leiten Herbert Scheithauer und Franz Petermann mit einer internationalen Übersicht über verschiedene Frühpräventions- und -interventionsprogramme ein, die sich an der Vielzahl möglicher Risikobedingungen im Säuglings-, Kleinkind- und frühen Kindesalter orientieren.

Dieser Zusammenschau folgt eine kurze Darstellung von ausgewählten internationalen Programmen zur Frühprävention und -intervention mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen.

Dieter Wolke berichtet über vier verschiedene Methoden der sekundären Intervention von exzessivem oder Kolikschreien, Behandlungsmöglichkeiten sowie elterliche Verhaltensmodifikationen.

Klaus Sarimski erläutert das Ziel eines elternzentrierten Präventionsprogramms bei Frühgeborenen, das präventiv auf der Basis von emotionalen und sozialen Hilfen für die Eltern und der Förderung der frühen Eltern-Kind-Beziehung bei drohenden Entwicklungsstörungen von Frühgeborenen entgegenwirken soll.

Karl Heinz Brisch, Gesine Schmücker, Anna Buchheim, Susanne Betzler, Brigitte Köhntop und Horst Kächele stellen neben dem präventiven Programm zur psychotherapeutischen Krisenintervention mit Einsatz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie das Programm zur psychotherapeutischen Betreuung für Eltern mit sehr kleinen Frühgeborenen der Universität Ulm vor.

Lisa Berlin, Jeanne Brooks-Gunn und Marie McCormick referieren über das „*Infant Health and Development Program*“ als klinische Längsschnittstudie mit Frühgeborenen, die ein niedriges Geburtsgewicht aufweisen, das von der Geburt an die allgemeine frühe Kindesentwicklung fördert sowie familiäre Unterstützung in Form einer Intervention mit Eltern und Kind betont.

Toyojiro Matsuishi, Kihei Maekawa und Yasuji Kamiya widmen sich in ihrer Kurzvorstellung einem Programm zur Primärprävention für Kinder mit sehr niedrigem Geburtsgewicht, das zur Verbesserung der Eltern-Kind-Interaktion mit Eltern von Zweijährigen durchgeführt wurde.

Dale L. Johnson beschreibt das „*Houston Parent-Child Development Center*“ als ein Programm zur Primärprävention für niedrigverdienende, amerikanische Familien mit einem einjährigen Kind, das mit dem dritten Lebensjahr endet. Der Autor stellt den Einsatz von Maßnahmen mit Fokussierung auf die Mutter-Kind-Dyade heraus, welche die Langzeitentwicklung des Kindes verbessern sollen.

Victoria Seitz stellt mit dem „*Yale Child Welfare Project*“ und Alice Sterling Honig mit dem „*Family Development Research Program*“ jeweils ein weiteres Programm für sozioökonomisch-benachteiligte Familien anhand seiner zentralen Merkmale vor.

Franz Petermann, Kay Niebank und Herbert Scheithauer geben durch die Auswahl von ExpertInnenbeiträgen des vorliegenden Fachbuchs einen Einblick in psychosomatische Wechselwirkungen in der frühen Kindesentwicklung sowie die Vielfalt entwicklungspsychopathologischer Konzepte. Die Herausgeber stellen Einflussfaktoren auf die frühe Kindesentwicklung aus einer professionsübergreifenden Perspektive dar und spiegeln anhand ausgewählter Ansätze zur Frühprävention und

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Frühintervention das breite Spektrum wider, mit dem des gilt, den vielfältigen Anforderungen des ersten Lebensabschnitts zu begegnen, um prognostisch für eine förderliche Beeinflussung des kindlichen Entwicklungsverlaufs zu entscheiden.

Fachkräfte aus dem klinischen, psychologischen und therapeutischen Bereich erhalten mit den vorliegenden Ausführungen zu risikobehafteten Einflussfaktoren in der frühen Kindesentwicklung umfangreiche Informationen und Anregungen für die Arbeit mit Säuglingen, Kleinkindern und ihren Eltern.

Scheithauer, Herbert; Petermann, Franz; Niebank, Kay: Frühkindliche Entwicklung und Entwicklungsrisiken.

Niebank, Kay; Petermann, Franz; Scheithauer, Herbert: Grundzüge der Entwicklungspsychopathologie.

Scheithauer, Herbert; Niebank, Kay; Petermann, Franz: Biopsychosoziale Risiken in der frühkindlichen Entwicklung: das Risiko- und Schutzfaktorenkonzept aus entwicklungspsychopathologischer Sicht.

Steinhausen, Hans-Christoph: Pränatale Entwicklungsgefährdungen – Ergebnisse der Verhaltensteratologie.

Wolke, Dieter; Meyer, Renate: Ergebnisse der Bayerischen Entwicklungsstudie an neonatalen Risikokindern: Implikationen für Theorie und Praxis.

Siebenthal, Kurt von; Largo, Remo H.: Frühkindliche Risikofaktoren: Prognostische Bedeutung für die postnatale Entwicklung.

Neuhäuser, Gerhard: Entwicklungsbiologie und Umwelt - genetisch bedingte Syndrome und Verhalten.

Heubrock, Dietmar; Petermann, Franz: Neuropsychologische Grundlagen der Entwicklungsstörungen.

Sarimski, Klaus; Papoušek, Mechthild: Eltern-Kind-Beziehung und die Entwicklung von Regulationsstörungen.

Herpertz-Dahlmann, Beate; Remschmidt, Helmut: Störungen der Kind-Umwelt-Interaktion und ihre Auswirkungen auf den Entwicklungsverlauf.

Fonagy, Peter: Das Verständnis für geistige Prozesse, die Mutter-Kind-Interaktion und die Entwicklung des Selbst.

Zentner, Marcel R.: Das Temperament als Risikofaktor in der frühkindlichen Entwicklung.

Pauli-Pott, Ursula; Bäcker, Andreas; Neuhäuser, Gerhard; Beckmann, Dieter: Zur Eltern-Kind-Beziehung und dem Entwicklungsstand von Risikokindern im Vorschulalter: Ergebnisse der Gießener Risikokinderstudie.

Zimmermann, Peter; Suess, Gerhard J.; Scheuerer-Englisch, Hermann; Grossmann, Klaus E.: Der Einfluss der Eltern-Kind-Bindung auf die Entwicklung psychischer Gesundheit.

Scheithauer, Herbert; Petermann, Franz: Frühinterventionen und -präventionen im Säuglings-, Kleinkind- und frühen Kindesalter.

Wolke, Dieter: Interventionen bei Schreibabies.

Sarimski, Klaus: Prävention bei Frühgeborenen: das "Vermont Intervention Program" (elternzentriertes Programm).

Brisch, Karl Heinz; Schmücker, Gesine; Buchheim, Anna; Betzler, Susanne; Köhntop, Brigitte; Kächele, Horst: Präventives psychotherapeutisches Interventionsprogramm für Eltern nach der Geburt eines sehr kleinen Frühgeborenen - Ulmer Modell.

Berlin, Lisa; Brooks-Gunn, Jeanne; McCormick, Marie: Das "Infant Health and Development Program" (kombinierte Intervention für Eltern und Kind).

Matsuishi, Toyojiro; Maekawa, Kihei; Kamiya, Yasuji: Frühintervention bei sehr niedrigem Geburtsgewicht (kombinierte Intervention für Eltern und Kind).

Johnson, Dale L.: Das "Houston Parent-Child Development Center" (Programm für sozioökonomisch benachteiligte Familien).

Seitz, Victoria: Das "Yale Child Welfare Project" (Programm für sozioökonomisch benachteiligte Familien).

Sterling Honig, Alice: Das "Family Development Research Program" (Programm für sozioökonomisch benachteiligte Familien).

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Beratung
Bindung
Bindungsforschung
Bindungsstörung
Bindungstheorie
Diagnostik
Eltern-Kind-Beziehung
Entwicklungspsychologie
Erwachsenenalter
Fallbeispiel
Familienberatung
Frühe Intervention
Frühe Kindheit
Intervention
Kinder
Kinder- und Jugendarbeit
Kindesentwicklung
Konzepte
Mutter-Kind-Beziehung
Mutter-Kind-Bindung
Praxis
Praxisberatung
Säugling
Schulkinder (6-12 Jahre)
Therapeutische
Maßnahmen
Therapie
Vorschulalter

Scheuerer-Englisch, Hermann; Suess, Gerhard J.; Pfeifer, Walter-Karl P. (Hrsg.):

Wege zur Sicherheit.

Bindungswissen in Diagnostik und Intervention

Gießen: Psychosozial, 2003.
ISBN 3-89806-254-6

Der vorliegende Sammelband von Herrmann Scheuerer-Englisch, Gerhard J. Suess und Walter-Karl P. Pfeifer stellt Beiträge von Fachtagungen der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung zusammen und ist der dritte Band einer Reihe zur Anwendung entwicklungspsychologischer Bindungsforschung.

Das Buch ist unterteilt in bindungsbezogene Interventionen in der frühen Kindheit und im Vorschulalter (Teil 1), in der mittleren Kindheit bis zum Erwachsenenalter (Teil 2) und eine diagnostische Betrachtung von Bindungsverhalten in der Kindheit (Teil 3). Die Publikation umfasst neben einer Einleitung der Herausgeber jeweils vier Einzelbeiträge im ersten, zweiten und dritten Teil sowie einen Forumsbeitrag und ein AutorInnenverzeichnis am Ende des Buchs.

Ein Geleitwort von Helm Stierlin umreißt die Intention der Publikation, die dazu beitragen möchte, die Arbeit von BindungstheoretikerInnen und BindungstherapeutInnen in den Zusammenhang eines sich stetig erweiternden Verständnisses von den Ursachen für die Vielfalt psychischer und körperlicher Störungen zu rücken.

Die Einleitung der Herausgeber stellt das Ziel der Publikation, eine Vorstellung von erprobten Beispielen aus der bindungsbegleitenden Praxis, die sich speziell aus Beiträgen von aktiven BindungsforscherInnen und PraktikerInnen zusammensetzt, heraus. Gemeinsame Basis für die AutorInnen des Buches ist die Implementierung des Bindungswissens in die Praxis und ihre Vorstellung in den Bereichen Beratung und Therapie.

Im ersten Teil zeigt die Arbeitsgruppe um Robert S. Marvin anhand des Interventionsprogramms „Circle of Security“ die Wirkungsweise eines Gruppenprogramms für Eltern von Kleinkindern bis etwa zum dritten Lebensjahr, das Bindungsbeziehungen stabilisieren und unterstützen soll.

George Downing stellt die Video-Mikroanalyse-Therapie zur Analyse von Eltern-Kind-Interaktionen vor, die der Bewusstmachung von Körperhaltungen und Körpererfahrungen der Eltern mit ihrem Kind dient und vorhandene Fähigkeiten der Eltern sichtbar machen und aktivieren soll.

Carola Bindt zeigt anhand von Fallbeispielen, wie das innere Empfinden der Mutter und ihr generationsübergreifendes Bild von der Mutterrolle mit ihrer Wahrnehmung der kindlichen Bedürfnisse eng verknüpft sind.

Gerhard J. Suess veranschaulicht, dass innerhalb von Beratung und Therapieprozessen kindliche Entwicklungsverläufe oftmals unzureichend durch Zustandskategorien klassifiziert werden, anstatt den Prozesscharakter der Entwicklungen zu betonen. Der Autor demonstriert anhand von Fallbeispielen aus der Praxis der Frühintervention, welche Wirkung das Verständnis von prozessorientierter Beratung und Therapie als eine Serie von Kurzzeitinterventionen zeigt.

Robert S. Marvin erstellt in einem weiteren Beitrag zu Beginn des zweiten Teils einen systemtheoretischen Bezugsrahmen aus der Familiensystemtheorie, der Bindungstheorie und der Entwicklungspsychopathologie, ausgehend davon, dass pathologischen und gesunden Entwicklungsverläufen die gleichen Prinzipien zugrunde liegen. Anhand von Praxisbeispielen von Jugendlichen mit psychogenen Schmerzen werden die möglichen Chancen gezeigt, die genutzt werden können, wenn TherapeutInnen im Rahmen von entwicklungspsychopathologischen Interventionen prinzipiell Bindungs- und systemische Aspekte einbeziehen.

Fabienne Becker-Stoll legt auf der Basis von Forschungsbefunden und einem Fallbeispiel dar, wie Ergebnisse der Bindungs- und Autonomieforschung einen Schlüssel für bindungsbezogene Interventionen bei Essstörungen im Jugendalter darstellen können.

Susanne Hauser stellt anhand des Fallbeispiels eines gewaltbereiten Jugendlichen den Nutzen und die Spannungen dar, welche sich aus der Rekonstruktionsarbeit und aktuellen Beziehungsarbeit in der psychoanalytischen Therapie mit Adoleszenten ergeben können.

Elisabeth Fremmer-Bombik beschreibt anhand eines Fallbeispiels von einem Mädchen beginnend mit dem 18. Lebensmonat, das in verschiedenen Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen weitere Traumatisierungen aber auch korrigierende Bindungserfahrungen erlebt, die Schwierigkeiten einer Bereitstellung adäquater individueller Hilfsangebote für Betroffene durch das gegenwärtige Sozialsystem.

Im dritten Teil des Buches stellen Gabriele Gloger-Tippelt und Henri Julius das „Geschichtenergänzungsverfahren zur Bindung“ (GES-B) als ein Instrument zur Erfassung der Bindungsorganisation von Kindern im Vor- und Grundschulalter vor.

Julius zeigt anhand der Methode des detaillierten Beschreibens des Antwortverhaltens von Kindern die Möglichkeiten des „Separation Anxiety Test“ (SAT) auf, der als ein weiteres Instrument zur Erfassung der Bindungsorganisation von Kindern in der mittleren Kindheit dient.

Peter Zimmermann und Hermann Scheuerer-Englisch beschäftigen sich mit dem Verfahren des „Bindungsinterviews für die späte Kindheit“ (BISK), das detailliert in Aufbau, Durchführung, bisherigen Forschungsergebnissen und praktischer Verwendung vorgestellt wird. Es wird dargestellt, wie sowohl GES-B, SAT als auch BISK eine Einteilung der Kinder in die vier bekannten Bindungsklassifikationen ermöglichen. Im Anschluss beschreibt Scheuerer-Englisch, wie BISK in der Beratungsarbeit mit Familien eingesetzt werden kann, um die Beziehungen innerhalb des Systems mehr zu öffnen.

Abschließend wird als Forumsbeitrag im Rahmen eines Fallbeispiels aus der Beratungspraxis von Scheuerer-Englisch der Einsatz einer therapeutischen Geschichte aus dem Kinderbuch von Monika Weitze und Eric Battut vorgestellt. Der Beitrag zeigt, wie ein sicheres Bindungsmodell einen angemessenen Umgang mit Trauer und Verlust ermöglicht.

Fachkräfte aus der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit erhalten mit dem gebündelten Wissen zu bindungsbasierter Diagnostik und Intervention im Säuglings-, Kindes- und Jugendalter neben themenbezogenen Fallbeispielen einen fundierten Einblick in die Praxis von Beratung und Therapie. Ausführlich und nachvollziehbar schildern ExpertInnen aus der Praxis Ausschnitte aus der Elternberatung sowie der Arbeit mit Kindern bzw. Jugendlichen und geben einen Überblick über die Vielfalt entwicklungspsychologischer, diagnostischer, beraterischer und therapeutischer Konzepte. Diese vielschichtige Darstellung kann Fachkräften als Anregung zur Fortführung der Fachdiskussion dienen und eine Orientierung für die eigene beraterische und therapeutische Tätigkeit darstellen.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Scheuerer-Englisch, Hermann; Suess, Gerhard J.; Pfeifer, Walter-Karl P.: Wege zur Sicherheit. Bindungswissen in Diagnostik und Intervention.

Marvin, Robert S.; Cooper, Glen; Hoffmann, Kent; Powell, Bert: Das Projekt „Kreis der Sicherheit“: Bindungsgeleitete Intervention bei Eltern-Kind-Dyaden im Vorschulalter.

Downing, George: Video-Mikro-Analyse-Therapie: Einige Grundlagen und Prinzipien.

Bindt, Carola: „Mein Baby will mich quälen“ – Mütterliche Phantasien, psychosomatische Symptombildung im Säuglingsalter und die Chancen der Psychotherapie.

Suess, Gerhard J.: Bindungssicherheit als Prozess: Konsequenzen für die Praxis der Frühintervention.

Marvin, Robert S.: Entwicklungspsychopathologische Intervention auf der Basis der Bindungs- und der Familiensystemtheorie.

Becker-Stoll, Fabienne: Bindung, Autonomie und Essstörungen im Jugendalter.

Hauser, Susanne: Psychoanalytische Theorie im Jugendalter aus der Sicht der Bindungstheorie.

Fremmer-Bombik, Elisabeth: Frühe Bindungsstörung und der Gang durch die Institutionen: Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie anhand eines Fallbeispiels.

Gloger-Tippelt, Gabriele: Entwicklungswege zur Repräsentation von Bindung bei 6-jährigen Kindern – Fallbeispiele.

Julius, Henri: Bindungsorganisation und kindliches Narrativ.

Zimmermann, Peter; Scheuerer-Englisch, Hermann: Das Bindungsinterview für die späte Kindheit (BISK): Leitfragen und Skalenauswertung.

Scheuerer-Englisch, Hermann: Die innere Welt des Kindes: Das Bindungsinterview für die späte Kindheit (BISK) in Beratung und Therapie.

Scheuerer-Englisch, Hermann: Bewältigung von Trauer mit einem sicheren Bindungsmodell. Eine therapeutische Geschichte von Monika Weitze und Eric Battut: Wie der kleine rosa Elefant einmal sehr traurig war und wie es ihm wieder gut ging

Schlippe, Arist von; Lösche, Gisela; Hawellek, Christian (Hrsg.): **Frühkindliche Lebenswelten und Erziehungsberatung**

Münster: Votum, 2001.
ISBN 3-933158-54-0

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Eltern
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit
insbesondere

BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Armut
Beratung
Eltern-Kind-Beziehung
Entwicklungspsychologie
Entwicklungsstörung
Erziehungsberatung
Erziehungsverhalten
Familie
Frühförderung
Frühkindliche Entwicklung
Frühkindliche Erziehung
Gesundheitswesen
Institution
Kinderbetreuung
Kindergarten
Kinder- und
Jugendforschung
Kinder- und Jugendhilfe
Kindesentwicklung
Kindesmisshandlung
Kleinkinder
Kleinkindpädagogik
Konzeptentwicklung
Kooperationsmodell
Krankheit

Die vorliegende Publikation von Arist von Schlippe, Gisela Lösche und Christian Hawellek ist eine Zusammenstellung von Beiträgen der wissenschaftlichen Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung zu dem Thema „*Kontexte früher Kindheit*“, die im Oktober 1999 stattfand. Die HerausgeberInnen sammeln in diesem Band interdisziplinäre Erkenntnisse und Perspektiven von ExpertInnen aus der institutionellen Beratung bei kindlichen Entwicklungsproblemen, die einen Beitrag zum Verständnis von Auffälligkeiten und Beeinträchtigungen in der Kindesentwicklung leisten und Handlungskonzepte zu deren Prävention und Frühintervention vorstellen. Gemeinsame Basis für die AutorInnen des Buches ist die gemeinsame Perspektive auf kindliche Entwicklungsrisiken während der ersten Lebensjahre, die sich in Schnittmengen biopsychosozialer Themen findet.

Der Sammelband ist in die Themenbereiche wissenschaftliche und praktische Erkenntnisse der Säuglingsforschung (Teil 1), die sozioökologische Beschaffenheit und Qualität der frühkindlichen Lebenswelt (Teil 2) sowie interdisziplinäre Kooperation in der präventiven Praxis (Teil 3) unterteilt.

Auf ein Geleit- und ein Vorwort folgen drei identisch aufgebaute Themenbereiche, die jeweils mit einem Editorial der HerausgeberInnen eröffnen. Jeder Bereich beginnt mit einer Einführung in den Schwerpunkt der Thematik. Diese wird im ersten und zweiten Teil anhand von drei Einzelbeiträgen, im dritten mit zwei Beiträgen bearbeitet. Jeder Themenbereich enthält Berichte aus der Praxis. So beinhaltet der erste Teil drei, der zweite und dritte Teil jeweils vier Werkstattberichte. Abschließend finden sich neben zwei Kommentaren ein AutorInnenverzeichnis und eine Kurzbiografie der HerausgeberInnen am Ende des Buches.

Das Geleitwort von Friedrich Specht geht auf den inhaltlichen Aufbau der Publikation ein und spezifiziert die Erfordernisse institutioneller Aufgabenklärung sowie interdisziplinärer Kooperation und Koordination als Grundvoraussetzung für Veränderungen zum Wohle der Kindesentwicklung in der ersten Lebenszeit.

Das Vorwort der HerausgeberInnen weist auf die Bedeutung von Interventionskonzepten in Erziehungsberatungsstellen hinsichtlich der frühkindlichen Entwicklung hin, welche die öffentliche Sensibilität für Frühprävention in Beratung und Therapie zugunsten eines erleichterten Zugangs für betroffene Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern im Verständnis von Beziehungsarbeit stärken.

Die folgenden drei Bereiche umfassen als thematischen Schwerpunkt die sich erweiternde Lebenswelt des Kindes, die mit der fortschreitenden Kindesentwicklung an Komplexität zunimmt.

Das Editorial der HerausgeberInnen des ersten Teils führt in die Inhalte und Strukturierung von Teil 1 als die Lebenswelt des Säuglings und Kleinkinds und seine Primärbezugspersonen ein.

Heidi Keller schildert aus Sicht der evolutionären Entwicklungspsychologie auf der Basis eines Modells frühkindlicher Sozialisationskontexte ein kindbezogenes elterliches Verhalten als „Investition“ in das Kind und erläutert ihren Ansatz an Fallbeispielen im kulturellen Vergleich.

Gerhard J. Suess verdeutlicht an den Grundlagen der Bindungstheorie ihr Potential als erweiterte Theorie für soziale Systeme und stellt ein Interventionskonzept zur familienergänzenden Betreuung von Kleinkindern in Kinderkrippen und Kindergärten vor.

Kornelia Schneider und Wiebke Wüstenberg widmen sich in ihrem Beitrag der Bedeutung von Kontakten mit Gleichaltrigen im Rahmen der Säuglingsforschung für eine förderliche frühe Kindesentwicklung als ein Vorteil familienergänzender Betreuung von Kleinkindern.

Mauri Fries berichtet über frühe Interventionsmöglichkeiten anhand von Fallbeispielen aus ihrer Arbeit in einer ambulanten Beratungsstelle, um biologisch und psychosozial risikobehafteten Situationen zwischen Eltern und ihren Säuglingen zu begegnen.

Tamara Jacubeit schließt mit einem Beitrag und zwei weiteren Fallbeispielen an, der ebenfalls Bewältigungskonzepte zur Unterstützung, Beratung und Therapie für eine gelingende frühe Eltern-Kind-Beziehung bei erhöhten Belastungen vorstellt.

Den ersten Teil beendet die AutorInnengruppe Annegret Sirrighaus-Bünder, Christian Hawellek, Peter Bünder und Maria Aarts mit ihrem Werkstattbericht über das „*Marte-Meo-Modell*“ als eine Methode videogestützter Beratung und Interventionsmöglichkeit in der Erziehungsberatung.

Im zweiten Teil gibt das Editorial der HerausgeberInnen einen inhaltlichen und strukturellen Einblick in die Thematik der erweiterten Lebenswelt von Kindern ab einem Alter von etwa drei Jahren sowie in den damit verbundenen Qualitäts- und Gestaltungszuwachs.

Klaus Schneewind stellt in seinem Beitrag die Vielfalt an Forschungsergebnissen zur kindlichen Entwicklung als Grundlage für eine niedrigschwellige Unterstützung junger Eltern zur Stärkung ihrer Beziehungs- und Erziehungskompetenz heraus und betont die Notwendigkeit einer Bereitstellung angemessener finanzieller Ressourcen für junge Familien zur Sicherstellung eines förderlichen Heranwachsens der Folgegeneration.

Sabine Walper geht in der Folge darauf ein, welche direkte Auswirkung Armut auf die gesundheitliche, kognitive, emotionale sowie Verhaltensentwicklung von Kindern und Jugendlichen hat und welchen Stellenwert ihr als hemmender Einflussfaktor auf die Kindesentwicklung in Beratung und Therapie zukommt.

Wolfgang Tietze referiert in seinem Beitrag über die Ergebnisse zur pädagogischen Qualität von Kindertagesstätten einer bundesweiten Untersuchung und leitet Faktoren ab, die einen erheblichen Einfluss auf die Kindesentwicklung zeigen und welche es bei der fachpolitischen und praxisbezogenen Planung zu berücksichtigen gelte.

Wolfgang Loth verdeutlicht in seinem Werkstattbericht zu systemisch geleiteten Konzepten von Beratung und Therapie, wie das gemeinsame ressourcenorientierte Bearbeiten von Arbeitsaufträgen mit den Eltern als ein Baustein zur Hilfe zur Selbsthilfe umgesetzt wird und wirken kann.

Michael Grabbe veranschaulicht mit seinem praxisorientierten Beitrag aus Sicht der systemischen Familientherapie das Einbeziehen von Kindern von Beginn an in die Therapie und Beratung und zeigt die methodische Vielfalt von Zugängen zu Kindern und Eltern in ihrer Anwendung.

Yvonne Miller und Kurt Hahlweg zeigen am niedrigschwelligen Einsatz des „*Triple P-Programms*“ (Positive Parenting Program) einen möglichen Zugang zu Eltern, bevor sich Verhaltensauffälligkeiten bei ihren Kinder stabilisiert haben und den Einsatz im Vorfeld von Therapie und Beratung.

Andrea Lanfranchi weist mit dem Beispiel albanischer Familien in der Schweiz auf die Eignung von Investitionen in gesellschaftliche Randgruppen zur Integration von Familien mit Migrationshintergrund und Vermeidung von sozialen Folgekosten hin.

Die HerausgeberInnen widmen das Editorial des dritten Teils dem institutionellen Umfeld des Kindes und seiner Familie mit erhöhten Anforderungen an Kommunikations-, Kooperations- und Vernetzungsprozesse.

Jochen Schweizer beginnt diesen Themenabschnitt mit einer Fokussierung auf Prozessdynamiken in psychosozialen Institutionen als ein Bereich der Kooperationsforschung und baut auf diesen Erkenntnissen Möglichkeiten auf, wie eine Kooperation über institutionelle Grenzen hinweg gelingen kann.

Ralf Kaisen berichtet über die Beschaffenheit und Chancen sozialraumbezogener Beratung und macht an einer Zusammenstellung von spezifischen Tätigkeitsfeldern ihre Umsetzung in Präventions- und Beratungsangeboten deutlich.

Den ersten Werkstattbericht des dritten Teils über Erziehungsberatungsprojekte für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern beginnen Sabina Schaefer und Ingeborg Widmann mit einer Projektvorstellung als Beispiel für eine Kooperation zwischen Erziehungsberatung und lokalen Instituten mit interventionsgeleitetem Ansatz.

Helmut Fellner schließt mit dem Projekt „Iglu“ als multidisziplinär ausgerichtetes Zentrum mit niedrigschwelligen Unterstützungsangeboten für Familien mit kleinen Kindern an.

Fritz Pellander und Ursula Krambrock verdeutlichen an der Arbeit des Präventionsprojekts „ERIK“ (Erziehungshilfe, Rat und Information in Kindertagesstätten) einer Erziehungsberatungsstelle die Chancen professionsübergreifender Zusammenarbeit als ergänzendes Angebot zu herkömmlichen Strukturen für Familien mit Kleinkindern.

Angela Eberding und Thomas Lob-Corzilius berichten im letzten Werkstattbericht von ihrer Arbeit in einer pädiatrischen Tagesklinik mit Modellcharakter und einem veränderten Angebotsspektrum, das individuell auf die Bedürfnisse von Familien mit erkrankten Kindern eingeht und über eine interdisziplinäre Organisation verfügt.

Arist von Schlippe, Gisela Lösche und Christian Hawellek fügen in dem vorliegenden Sammelwerk Erkenntnisse aus den Themenfeldern der Erziehungsberatung und Säuglingsforschung für die LeserInnen so zusammen, dass theoretische Beiträge zur Erprobung von Konzepten und neuer Konzeptentwicklung anregen. Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe erfahren anhand von Praxisberichten, wie Eltern eine Stärkung ihrer Erziehungskompetenz zur kindlichen Entwicklungsförderung von Anfang an erhalten. Durch die Vorstellung konkreter Projekte in wissenschaftlicher Begleitung können PraktikerInnen wissenschaftlich fundierte Anregungen zur professionsübergreifenden Weiterentwicklung von Vernetzungsansätzen aus den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe und dem Gesundheitswesen erhalten.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

- Keller, Heidi:** Frühkindliche Sozialisationskontexte: Ein Vorschlag zur Spezifikation elterlicher Investitionen.
- Suess, Gerhard J.:** Eltern-Kind-Bindung und kommunikative Kompetenzen kleiner Kinder – die Bindungstheorie und kommunikative Kompetenzen kleiner Kinder – die Bindungstheorie als Grundlage für ein integratives Interventionskonzept.
- Schneider, Kornelia; Wüstenberg, Wiebke:** Entwicklungspsychologische Forschung und ihre Bedeutung für Peerkontakte im Kleinkindalter.
- Fries, Mauri:** Schwierige Babys, erschöpfte Eltern – Möglichkeiten früher Intervention.
- Jacubeit, Tamara:** Misshandlung und Vernachlässigung im Säuglings- und Kleinkindalter.
- Sirringhaus-Bünder, Annegret; Hawellek, Christian; Bünder, Peter; Aarts, Maria:** Die Kraft entwicklungsfördernder Dialoge. Das Marte-Meo-Modell im Praxisfeld Erziehungsberatung.
- Schneewind, Klaus:** Kleine Kinder in Deutschland: Was sie und ihre Eltern brauchen.
- Walper, Sabine:** Armut und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern.
- Tietze, Wolfgang:** Entwicklungsfördernde Bedingungen in Familie und Kindergarten.
- Loth, Wolfgang:** „Wo soll das noch hinführen?“ Kontraktororientiertes Arbeiten in Familien mit kleinen Kindern.
- Grabbe, Michael:** Kooperation mit kleinen Kindern in Therapie und Beratung.
- Miller, Yvonne; Hahlweg, Kurt:** Prävention von emotionalen Störungen und Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern.
- Lanfranchi, Andrea:** Familienergänzende Kinderbetreuung: wirksame Räume des Übergangs von der Familie in die Schule.



Schweitzer, Jochen: Die Förderung von Kooperation und die Koordination von Helfersystemen und betroffenen Familien: eine systemische Herausforderung.

Kaisen, Ralf: Der Sozialraum: ein hilfreicher Fokus für Fall- und Feldarbeit in der Erziehungsberatung.

Schaefer, Sabina; Widmann, Ingeborg: Entwicklungsberatung für Eltern mit Säuglingen.

Fellner, Helmut: Das Mütterberatungsprojekt IGLU der öffentlichen Jugendwohlfahrt des Landes Oberösterreich.

Pellander, Fritz; Krambrock, Ursula: Erziehungshilfe, Rat und Information in der Kindertagesstätte – das Projekt ERIK.

Eberding, Angela; Lob-Corzilius, Thomas: Kinder mit Bauchschmerzen und chronischen Krankheiten – Systemische Familienmedizin in einer Pädiatrischen Tagesklinik.

Schneider, Eva (Hrsg.):
Familienhebammen.
Die Betreuung von Familien mit Risikofaktoren

Frankfurt am Main: Mabuse, 2004.
ISBN 3-935964-53-6

Kategorie

Monografie
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

GynäkologInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Beratung
Berufspraxis
Betreuung
Erfahrungsbericht
Familie
Familienbesuche
Familienhebamme
Familienunterstützung
Frühe Hilfen
Frühprävention
Gesundheitswesen
Geburt
Hebamme
Interview
Jugendliche Mütter
Kinder- und Jugendhilfe
Lebenssituation
Medizinische Aspekte
Medizinische Versorgung
Migrantinnen
Mütter
Mütterberatung
Nachsorge
Problemfamilie
Psychosoziale Aspekte

Die vorliegende Veröffentlichung von Eva Schneider stellt das Aufgabenspektrum und Handlungsfeld von Familienhebammen als ein besonderes Bindeglied zwischen dem Gesundheitswesen und der Kinder- und Jugendhilfe im Bereich frühpräventiver Hilfen für Familien aus belasteten Lebenslagen vor. Der Publikation liegt die 2003 entstandene Diplomarbeit der Autorin aus dem Bereich der Pflegepädagogik über die Tätigkeit von Familienhebammen zugrunde, welche die Besonderheiten dieses Handlungssektors der Gesundheitsarbeit aufzeigt und die Frage einer kompetenzspezifischen Abgrenzung des Berufsfelds und speziellen Qualifizierung erörtert.

Das Buch ist in acht Kapitel gegliedert und umfasst neben zwei Geleitworten und einer Einleitung zu Beginn ein Literatur-, Abkürzungs- und Tabellenverzeichnis sowie Fallbeispiele und Interviews im Anhang des Buches.

Ein Vorwort von Magdalene Weiß in ihrer Funktion als Präsidentin des Bundes Deutscher Hebammen führt in die Thematik des Arbeitsbereichs von Familienhebammen als ein Zweig des Hebammenberufs ein, der als präventives aufsuchendes Unterstützungsangebot speziell Familien in belasteten Lebenslagen mit vielfältigen Anforderungen an die Betreuung erreicht und macht auf die Potentiale des Arbeitsfelds von Familienhebammen aufmerksam.

Ein weiteres Vorwort von Frank Weidner stellt die Bedeutung der vorliegenden Forschungsergebnisse zum Tätigkeitsfeld von Familienhebammen heraus, zu welchen bislang wenig gesichertes Wissen vorlag. In diesem Kontext hebt der Autor die Befunde zur Wirkungsweise präventiver Gesundheitsarbeit als relevanten Beitrag für die interdisziplinäre Fachöffentlichkeit, Berufs- und Sozialpolitik sowie als eine Würdigung der Arbeit von Familienhebammen hervor.

Die Einleitung der Autorin klärt über die Wurzeln der Arbeit von Familienhebammen auf, die seit den 80er Jahren im Rahmen von bundesweiten Modellprogrammen als Angestellte des Gesundheitsamts tätig sind und auf einem Konzept der Medizinischen Hochschule Hannover in Zusammenarbeit mit dem Hebammenverband beruhen. In der Folge skizziert Schneider die zugrundeliegende Zielsetzung der Forschungsarbeit, die das Handlungsfeld von Familienhebammen dahingehend untersucht, ob dieses als ein Teil des bestehenden Aufgabenspektrums von Hebammen oder aufgrund der Schwerpunktsetzung von psychosozialer und medizinischer Beratung und Betreuung von Risikogruppen als eine Tätigkeit mit zusätzlicher Ausbildung und Qualifikation zu bewerten sei.

Das erste Kapitel klärt grundlegende Begrifflichkeiten und die der Forschungsarbeit zugrunde liegenden Rahmenbedingungen.

Im zweiten Kapitel geht Schneider auf den Beruf der Hebamme im Hinblick auf gesetzliche Rahmenbedingungen, strukturelle und inhaltliche Fokussierung der Ausbildung, klinische und außerklinische Tätigkeitsfelder sowie den MitgliederInnenzusammenschluss in verschiedenen Verbänden ein.

Im dritten Kapitel thematisiert die Autorin die Anforderungen, die eine Umsetzung der Zielsetzung der World Health Organization (WHO) aus dem Jahr 1986 speziell auf regionaler Ebene an die vorhandene Systematik und Struktur des Gesundheitssystems stellt und macht die Verantwortung der Landesregierungen und des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD) für die

Psychosoziale Versorgung
Risikogruppe
Schwangere Frauen
Schwangerschaft
Säugling
Säuglingspflege
Soziale Benachteiligung
Werdende Mütter

lokale Qualität der medizinischen Versorgung implizit der Spezifizierung und qualitativen Stärkung des Aufgabenspektrums von Fachkräften für gesundheitliche Aufgaben deutlich.

Das vierte Kapitel behandelt ausgehend von dem Modell der Familienhebamme aus dem Jahr 1980 Weiterentwicklungen, stellt zentrale Projekte vor, die seitdem in den verschiedenen Bundesländern entstanden sind, arbeitet Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus und veranschaulicht anhand von drei Fallbeispielen die Einsatzfelder von Familienhebammen.

Im fünften Kapitel leitet die Autorin mit einer Darstellung der methodischen Vorgehensweise zu dem Forschungsziel ihrer Arbeit über und erläutert unter anderem die Definition der verschiedenen Kategorien auf Basis des Ausgangsmaterials.

Im sechsten Kapitel erfolgt die Auswertung der Ergebnisse in Orientierung an den Verfahren der methodischen Inhaltsanalyse nach Mayring und den sieben zuvor definierten Kriterien von Problemlagen und Risiken der Zielgruppe, Handlungen der Familienhebammen, Arbeitsbedingungen im Handlungsfeld, emotionalen Aspekten der Arbeit, Interaktion, unterstützende Maßnahmen sowie Rollenverständnis.

Mit dem siebten Kapitel eröffnet Eva Schneider eine Diskussion auf den Grundlagen der erarbeiteten Ergebnisse, welche die speziellen Strukturen und Anforderungen des Handlungsfelds von Familienhebammen offen legt und die Differenzen zu Arbeitsbedingungen und Belastungen des originären Aufgabenspektrums von Hebammen aufzeigt.

Im achten Kapitel gibt die Autorin einen Ausblick auf eine Weiterentwicklung der im Rahmen des Buches untersuchten Thematiken – wie der einheitlichen Konzeptionalisierung einer Weiterbildung zur Familienhebamme, die interdisziplinäre Kooperation von Familienhebammen im lokalen Hilfesystem, die Bedeutung von Supervision für die Arbeit von Hebammen mit und ohne Weiterbildung zur Familienhebamme und der Konzeptabgleich des Berufsbilds von Familienhebammen und Familiengesundheitsschwestern.

Die vorliegende Publikation zum Berufsbild und Aufgabenfeld von Familienhebammen stellt Besonderheiten für Fachkräfte in der Arbeit mit der spezifischen Zielgruppe heraus. So werden Rahmenbedingungen in der Arbeit mit Schwangeren aus sozial benachteiligten und psychosozial belasteten Familien, Teenagemüttern, Müttern mit Migrationshintergrund und Integrationsschwierigkeiten, drogenkonsumierenden, HIV-positiven jungen Müttern sowie anderen von drohender sozialer Isolation betroffenen Müttern praxisnah und wissenschaftlich fundiert dargestellt. Schneider erläutert in diesem Kontext die Anforderungen, die sich aus den vielfältigen Risikolagen der Familien ergeben sowie die daraus abgeleitete Forderung einer notwendigen Aus- und Weiterbildung, die dem breiten Anforderungsprofil an die Arbeit mit Eltern und ihren Kindern in risikobehafteten Lebenslagen gerecht wird. Es handelt sich um eine anschauliche Umsetzung einer qualitativen Forschungsstudie aus dem Gesundheitsbereich mit interdisziplinärem Aussagewert. Die Autorin zeigt somit auch den Einsatz von Familienhebammenhilfe als Unterstützungsleistung in den Feldern psychosozialer und medizinischer Beratung und Betreuung von Risikogruppen in seiner Bedeutung als Baustein eines professionsübergreifenden frühpräventiven Hilfenetzwerks und Bindeglied zwischen dem bestehenden Regelsystem des öffentlichen Gesundheitswesens und der Kinder- und Jugendhilfe.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- 1 Stand der Forschung.
- 2 Berufsbild Hebamme.
- 3 Der Öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD).
- 4 Modell Familienhebamme.
- 5 Methodik.
- 6 Auswertung und Ergebnisse.
- 7 Diskussion.
- 8 Ausblick.

Schone, Reinhold; Gintzel, Ullrich; Jordan, Erwin; Kalscheuer Mareile; Mündler, Johannes (Hrsg.):

Kinder in Not.

Vernachlässigung im frühen Kindesalter und Perspektiven sozialer Arbeit

Münster: Votum, 1997.
ISBN 3-930405-54-7

Kategorie

Monografie
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

AnwältInnen
BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PolizistInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
(Familien) RichterInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Behinderte Kinder
Beurteilung
Bundesrepublik
Deutschland (BRD)
Definition
Elternarbeit
Empirische Untersuchung
Erkennung
Erziehungshilfe
Fallgeschichte
Familie
Familienhilfe
Frühe Intervention
Frühe Kindheit
Forschungsergebnis
Fragebogenerhebung
Gesundheitswesen
Intervention
Institutionen

Die vorliegende Publikation von Reinhold Schone, Ullrich Gintzel, Erwin Jordan, Mareile Kalscheuer und Johannes Mündler basiert auf Ergebnissen des Praxisforschungsprojekts „*Kinder in Not – Ursachen, Erscheinungsformen und Wirkungen der Vernachlässigung von Säuglingen und Vorschulkindern und Perspektiven der Jugendhilfe*“ das vom Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA) in Münster in der Zeit vom 1.8.1994 bis 31.12.1996 durchgeführt wurde.

Das Buch ist unterteilt in neun Kapitel zum Themenkomplex Kindesvernachlässigung. Das erste Kapitel setzt sich aus sechs Unterkapiteln zusammen, das zweite Kapitel aus zwei, im dritten Kapitel finden sich fünf Unterkapitel, im vierten Kapitel vier. Im fünften Kapitel besteht das erste Unterkapitel aus sechs Unterpunkten, das zweite aus drei, das dritte aus zwei, das vierte aus drei sowie dem fünften Unterkapitel. Das sechste Kapitel hat drei Unterkapitel, das siebte drei, wovon sich das zweite wiederum in zwei Unterpunkte gliedert. Das achte Kapitel besteht aus vier Unterkapiteln, an das neunte schließen sich ein erweitertes Literaturverzeichnis und eine Kurzbiografie der AutorInnen an.

Die Vorbemerkung der HerausgeberInnen beschreibt das Projekt in seiner praktischen Umsetzung und wissenschaftlichen Begleitung in interdisziplinärer Zusammenarbeit.

In der Einleitung stellen die AutorInnen das Anliegen der Publikation heraus, welche die Beschäftigung mit dem Phänomen der Vernachlässigung nicht im Kontext von familiären Extremsituationen sondern alltäglichen Anforderungen sieht und eine Basis für Qualifizierungsmerkmale der Sozialen Arbeit darstellt, um das Vernachlässigungsrisiko *aller* Kinder zu reduzieren.

Im Fokus des Projekts stehen zum einen individuelle, familiale und gesellschaftliche Problemlagen der Betroffenen, zum anderen Handlungs-, Wahrnehmungs- und Erklärungsmuster von involvierten Institutionen und schließlich interinstitutionelle und interdisziplinäre Kooperationsstrukturen und deren Schnittstellen.

Im ersten Kapitel zur Vernachlässigung von Säuglingen und Kleinkindern definieren die HerausgeberInnen zunächst Kindesvernachlässigung, um Kontextfaktoren von Vernachlässigung zu benennen und daraus Handlungsanforderungen an die Soziale Arbeit abzuleiten.

Im zweiten Kapitel werden zwei Familiengeschichten mit dynamischen Vernachlässigungssituationen geschildert, die einen Einblick in die Komplexität der Problemlagen geben und eine Anwendung für die zuvor definierten Kontextfaktoren von Vernachlässigung ermöglichen.

Gegenstand des dritten Kapitels sind Daten aus den Projektstandorten, die als Basis für die Diskussion dienen, welche quantitative Dimension Vernachlässigung in der Arbeit des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) hat und welche strukturellen Übereinstimmungen Vernachlässigungsfamilien aufweisen.

Das vierte Kapitel zu Zielen, Aufgaben und Arbeitsweise des ASD in Fällen von Kindesvernachlässigung basiert auf einer retropektivischen Analyse und Bewertung von Fällen des Forschungsprojekts, die als Basis für eine kritische Diskussion zu den Anforderungen an die Tätigkeit von Fachkräften des ASD dient.

Jugendhilfe
Kinder
Kinderschutz
Kinder- und
Jugendforschung
Kinder- und Jugendhilfe
Kindesvernachlässigung
Kindeswohl
Kleinkinder
Kooperation
Multiprofessioneller Kontext
und Kooperation
Quantitative Methode
Säugling
Schutz vor
Vernachlässigung
Sozialarbeit
Soziale Dienste
Sozialhilfe
Sozialpädagogik
Studie
Untersuchung
Ursachen
Vernachlässigung
Vormundschaftsgericht
Vorschulkinder (3-6Jahre)

**Diese Publikation enthält
folgende Inhalte:**

Im fünften Kapitel beleuchten Schone, Gintzel, Jordan, Kalscheuer und Mündler Vernachlässigung als interdisziplinäres Problem und legen in diesem Zusammenhang die inhaltlichen Aufgabenbestimmungen und gesetzlichen Handlungsgrundlagen der beteiligten Institutionen dar.

Kapitel sechs thematisiert Vernetzung sowie Kooperation und skizziert auf der Basis einer Befragung der zuständigen Träger im Rahmen des Projekts die Anforderungen für eine funktionale Zusammenarbeit verschiedener Dienste zur Verbesserung einer Gewährleistung des Wohls von Kindern, die von Vernachlässigung betroffen sind.

Das siebte Kapitel gibt elterlichen Perspektiven Raum und stellt Erkenntnisse aus Familienseminaren mit Eltern in belasteten Lebenslagen zusammen sowie von den Eltern formulierte Handlungsbedarfe.

Im achten Kapitel stellen Reinhold Schone, Ullrich Gintzel, Erwin Jordan, Mareile Kalscheuer und Johannes Mündler eine Auswahl an Konzepten und Modellen vor, die sich aktiv dem Thema der Kindesvernachlässigung widmen und als Anregung dienen können.

Abschließend formuliert das neunte Kapitel eine Perspektive für die Soziale Arbeit im Handlungsfeld von Kindesvernachlässigung, um das Vernachlässigungsrisiko für Kinder stetig zu minimieren. Im Resümee weisen die HerausgeberInnen darauf hin, dass Vernachlässigung ihre Ursachen in gesellschaftlichen Problemen findet und es auch Aufgabe der Sozialen Arbeit sei, die Verantwortung hierfür von der Sozialpolitik einzufordern und appellieren für eine Umorientierung der derzeitigen Sozialarbeit und Sozialpolitik.

Die in dieser Publikation behandelten Themen – Vernachlässigung von Säuglingen und Kleinkindern und die Perspektiven der Sozialen Arbeit – eröffnen Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe, Sozialhilfe und des Gesundheitswesens sowie VertreterInnen der Justiz einen wissenschaftlich fundierten Zugang zur Problematik Kindesvernachlässigung. Neben einer Analyse des Phänomens von Vernachlässigung in der frühen Kindheit werden Fachkräften aus der Praxis konkret Möglichkeiten und Wege aufgezeigt, sozialpädagogische Handlungsfelder weiterzuentwickeln. Die vorliegenden Forschungsergebnisse stellen trotz ihres Erscheinens vor über zehn Jahren einen hoch relevanten Beitrag zum derzeit viel diskutierten Themenfeld der Kindesvernachlässigung und die daraus erwachsenden gesellschaftlichen Anforderungen dar.

- 1 Die Vernachlässigung von Säuglingen und Kleinkindern. Ein Problemaufriss.
- 2 „Ich wollte die Kinder behalten...“ Zwei Familiengeschichten.
- 3 Vernachlässigung im Arbeitsfeld des ASD. Ein empirischer Zugang.
- 4 Ziele, Aufgaben und Arbeitsweise des ASD im Kontext der Vernachlässigung.
- 5 Vernachlässigung als interdisziplinäres Problem.
- 6 Vernetzung und Kooperation.
- 7 Handlungsbedarf aus Sicht der Eltern.
- 8 Konzepte und Modelle.
- 9 Einschätzung und Perspektiven.

Strauß, Bernhard; Buchheim, Anna; Kächele, Horst (Hrsg.): **Klinische Bindungsforschung**

Stuttgart: Schattauer, 2002.
ISBN 3-7945-2158-7

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit
insbesondere

GynäkologInnen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Bindung
Bindungsforschung
Bindungstheorie
Emotionale Entwicklung
Entwicklungspsychologie
Erkenntnis
Erwachsenenalter
Forschungsergebnis
Forschungsstand
Grundlagen
Handbuch
Jugendalter
Kindesentwicklung
Klinische Forschung
Methoden
Persönlichkeitsentwicklung
Psychosoziale Entwicklung
Theorie

Die vorliegende Publikation von Bernhard Strauß, Anna Buchheim und Horst Kächele stellt Erkenntnisse der Bindungsforschung aus der Perspektive von MedizinerInnen sowie BindungsforscherInnen dar und kann mit einem Überblick über theoretische, methodische und praktische Ansätze speziell das Handlungsspektrum von PsychotherapeutInnen und ÄrztInnen erweitern. Ausgangspunkt für die Zusammenstellung von Fachbeiträgen ist eine Vernetzung und Kooperation einzelner Fachbereiche aus dem Gebiet der klinischen Bindungsforschung im Jahr 1999, die speziell Forschungsmethoden in ihrer Weiterentwicklung zusammenbringt und somit zum Ziel hat, den Forschungsprozess auf dem gesamten Gebiet zu aktivieren.

Der Sammelband enthält neben einem Vorwort eine AutorInnenliste zu Beginn, vier Themenbereiche, einen Epilog, sowie einen Anhang mit Literatur- und Sachverzeichnis am Ende der Veröffentlichung. Der erste Themenbereich umfasst drei Einzelbeiträge, der zweite vier, die dritte Themengruppe zwei Beiträge und der vierte Bereich elf Einzelbeiträge.

Ein Vorwort der HerausgeberInnen umreißt den Weg, den die Bindungstheorie seit ihren Anfängen von John Bowlby nahm, bis sie von der Psychotherapie, der medizinischen und klinischen Psychologie, der Psychosomatik sowie der Psychiatrie allgemein als eine Fachrichtung mit klinischer Relevanz anerkannt wurde. Strauß und Kächele stellen das Anliegen heraus, einen Austausch zwischen den Forschungsrichtungen der Entwicklungspsychologie und der klinischen Bindungsforschung zu vertiefen und einen Überblick über relevante Felder der klinischen Bindungsforschung zu geben.

Im ersten Teil werden Erwartungen an die klinische Bindungsforschung von VertreterInnen der drei Richtungen der Psychotherapie zusammengefasst.

In dem ersten Einzelbeitrag formuliert Lotte Köhler Überlegungen, wie die Psychoanalyse von der Bindungsforschung profitieren kann.

Im Anschluss präsentieren Eva-Maria Biermann-Ratjen und Jochen Eckert Vorstellungen eines Zusammenwirkens mit der Bindungsforschung aus Sicht der Gesprächspsychotherapie.

Stellvertretend für die dritte psychotherapeutische Schule beschreiben Rita Rosner und Maria Gavranidou die Interessen der Verhaltenstherapie an den Erkenntnissen der Bindungsforschung.

Den zweiten Themenbereich zu methodischen Zugängen und Problemen der klinischen Bindungsforschung beginnen Anna Buchheim und Bernhard Strauß mit einem Überblick über Interviewmethoden zur Erfassung von Bindung im Erwachsenenalter.

Elke Daudert geht in ihrem Beitrag auf das Konstrukt der Selbstreflexivität und die Methode des Erwachsenen-Bindungs-Interviews ein.

Die AutorenInnengemeinschaft Fabienne Becker-Stoll, Elke Daudert, Audrey Lobo-Drost, Peter Zimmermann sowie die HerausgeberInnen veranschaulichen an einem Fallbeispiel die unterschiedlichen Auswertmethoden des Erwachsenen-Bindungs-Interviews und diskutieren anschließend ihre Vergleichbarkeit.

Diether Höger stellt in seinem Beitrag Fragebögen als Instrument zur Erfassung von Bindungsstilen vor und hinterleuchtet die Validität im Hinblick auf den Einsatz von Bindungsfragebögen zur Operationalisierung von Bindungsmustern.

Den dritten Teil über biologische Bindungsgrundlagen eröffnet die AutorInnengemeinschaft um Anna Katharina Braun, Jörg Bock und Michael Gruss mit frühen emotionalen Erfahrungen, den Auswirkungen früher Deprivation und eines gestörten sozio-emotionalen Umfelds auf die Entstehung von Verhaltens- und Lernstörungen mit einem Ausblick auf therapeutische Interventionen bei psychischen Erkrankungen.

Ursula Pauli-Pott und Ulla Bade geben in ihrem Beitrag zu Bindung und Temperament einen Überblick über die Theoriebildung zum frühkindlichen Temperament und beleuchten auf der Basis von Forschungsergebnissen den Zusammenhang zwischen Temperamentsmerkmalen und Bindungssicherheit versus Bindungsunsicherheit im Hinblick auf Verbindungen zwischen dem desorganisierten Bindungsverhalten und Temperament, um theoretische Überschneidungspunkte zu erörtern.

Im vierten Themenbereich erfolgt eine Darstellung spezifischer Arbeitsfelder der klinischen Bindungsforschung.

Peter Zimmermann geht einleitend auf Ansätze und die Entwicklungsperspektive der Entwicklungspsychopathologie ein, stellt auf der Basis des bindungstheoretischen Modells der Kompetenzentwicklung den Zusammenhang zwischen Bindungserfahrungen und individueller Emotionsregulation her und erläutert abschließend die klinische Bedeutung einer Erfassung von Bindungsmustern.

Dorothee Munz thematisiert die Beziehung der Mutter zu ihrem Kind während der Schwangerschaft, ihre Relevanz für die postnatale Mutter-Kind-Beziehung und stellt Messmethoden, Konzepte und Studienergebnisse pränataler Bindungen vor.

Gesine Schmücker und Anna Buchheim widmen ihren Beitrag der Mutter-Kind-Interaktion und Bindung in den ersten Lebensjahren als Basis für die Entwicklung weiterer Fähigkeiten. Neben Methoden zur Erfassung der Mutter-Kind-Interaktion und von Bindungsmustern bei Kindern und Erwachsenen gehen die Autorinnen auf die Auswirkungen der Mutter-Kind-Interaktion und -Bindung auf die weitere Kindesentwicklung ein, stellen den Zusammenhang zwischen ihrer Qualität und Bindungssicherheit her und betrachten den Fall von Frühgeburten aus klinischer Perspektive.

Karl Heinz Brisch hebt anschließend die Besonderheiten der Geburt sehr kleiner Frühgeborener hervor und stellt das auf der Bindungstheorie aufbauende präventive Interventionsprogramm der Universität Ulm vor, das durch psychotherapeutische Interventionen für Eltern die Entwicklungschancen der betroffenen Kinder hinsichtlich der Eltern-Kind-Beziehung und der emotionalen Entwicklung nachweislich verbessert.

Fabienne Becker-Stoll stellt in ihrem Beitrag den Zusammenhang zwischen Konzepten der Bindungsforschung und der Entwicklungspsychopathologie im Jugendalter basierend auf der Entwicklung von Bindung und Anpassung vom Kleinkind- bis zum Jugendalter her. Die Autorin erklärt in diesem Zusammenhang Depression, antisoziales, aggressives Verhalten als Beispiele nicht gelungener Anpassung in der Adoleszenz und gibt einen Überblick über Forschungsergebnisse zu Bindung und Psychopathologie im Jugendalter.

Anna Buchheim baut auf den Grundannahmen und Konzepten der Bindungstheorie von John Bowlby eine Darstellung der Wechselwirkung zwischen Bindungsentwicklung und Affektregulation zum Verständnis von Schutz- und Risikofaktoren auf und stellt Studien zur Beziehung von Bindungsrepräsentationen und Psychopathologie im Erwachsenenalter vor.

Kirsten von Sydow berichtet in ihrem Beitrag über die Rolle realer frühkindlicher Beziehungserfahrungen mit primären Bezugspersonen für die weitere Entwicklung sowie von Bindungsaspekten in erwachsenen Partnerschaften. Neben Methoden zur Erforschung der Partnerschaftsbindung gibt sie einen Überblick über den Stand dieser Forschungsrichtung und erläutert den Einfluss früher traumatischer Beziehungserfahrungen auf gestörte Paarbeziehungen.

Carl Eduard Scheidt und Elisabeth Waller stellen die Relevanz von Befunden der Bindungsforschung für die Psychosomatik heraus, umreißen Grundgedanken und Ergebnisse der Bindungstheorie und skizzieren verschiedene Themengebiete der psychosomatischen Forschung im Zusammenhang mit der Bindungstheorie.

Silke Schmidt und Bernhard Strauß orientieren ihren Beitrag zu Bindung und Coping an der Annahme, dass basale Formen der Bewältigung aus Bindungsbeziehungen herrühren und beleuchten in diesem Kontext Bindung als Motivationssystem und den Zusammenhang zwischen Bindung und Affektregulation. In der Folge stellen die AutorInnen Ergebnisse der Bindungs- und Bewältigungsforschung vor und weisen auf prospektive Aspekte der Bindungs- und Copingforschung und ihre prognostische Bedeutung hin.

Thomas Ross, Franziska Lamott und Friedemann Pfäfflin fokussieren sich auf Ergebnisse der Bindungsforschung im forensischen Bereich zum Verständnis und der Therapie strafrechtlich relevanten Verhaltens und stellen Arbeiten zur Bindungsforschung vor, die im Straf- und Maßregelvollzug von diagnostischer und therapeutischer Relevanz sind.

Henning Schauenburg und Bernhard Strauß betrachten in ihrem Beitrag zunächst Grundannahmen der Bindungstheorie aus Sicht der Psychotherapie und stellen Forschungsergebnisse aus Studien zur differenziellen Indikation, Validität von Bindungsmerkmalen und deren Veränderung sowie zu Bindungsaspekten und Bindungsstil in der therapeutischen Beziehung zusammen, um die Richtung für eine von der Bindungstheorie angeregte Psychotherapieforschung zu weisen.

In einem Epilog gehen Klaus E. und Karin Grossmann im fünften Teil auf die klinische Bindungsforschung aus entwicklungspsychologischer Perspektive ein. Die AutorInnen geben einen Überblick über die Bedeutung von Bindungsbeziehungen über den Lebenslauf und fassen die anthropologische Relevanz von Bindung und ihre Anwendung im Forschungsfeld der Entwicklungspsychologie zusammen.

Die LeserInnen erhalten mit der vorliegenden Publikation detaillierte Einblicke in den Austausch verschiedener Fachbereiche in Orientierung an der Bindungstheorie in den letzten Jahren. Vordiesem Hintergrund ermöglicht das Buch Fachkräften verschiedener Professionen einen Überblick über Forschungsaktivitäten der klinischen Bindungsforschung. Die Darstellung von Forschungsstrategien kann dem Informationsaustausch von Theoretikern und Praktikern dienen und verdeutlicht Fortschritte, die aus einer umfassenden Kooperation erwachsen. Medizinisch und therapeutisch orientierte LeserInnen können neben Anregungen für eine Erweiterung des Handlungsfelds einen umfassenden Überblick über Ansätze, methodische Zugänge, Probleme und spezifische Arbeitsfelder der klinischen Bindungsforschung erhalten.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Köhler, Lotte: Erwartungen an eine klinische Bindungsforschung aus der Sicht der Psychoanalyse.

Biermann-Ratjen, Eva-Maria; Eckert, Jochen: Erwartungen an eine klinische Bindungsforschung aus der Sicht der Gesprächspsychotherapie.

Rosner, Rita; Gavranidou, Maria: Erwartungen an eine klinische Bindungsforschung aus der Sicht der Verhaltenstherapie.

Buchheim, Anna; Strauß, Bernhard: Interviewmethoden der klinischen Bindungsforschung.

Daudert, Elke: Die Reflective Self Functioning Scale.

Buchheim, Anna; Becker-Stoll, Fabienne; Daudert, Elke; Kächele, Horst; Lobo-Drost, Audrey; Strauß, Bernhard; Zimmermann, Peter: Untersuchung eines exemplarischen Falls mit unterschiedlichen Bindungsinterviewmethoden.

Höger, Diether: Fragebögen zur Erfassung von Bindungsstilen.

Braun, Anna Katharina; Bock, Jörg; Gruss, Michael; Helmeke, Carina; Ovtscharoff jr., Wladimir; Schnabel, Reinhild; Ziabreva, Irina; Poeggel, Gerd: Frühe emotionale Erfahrungen und ihre Relevanz für die Entstehung und Therapie psychischer Erkrankungen.

Pauli-Pott, Ursula; Bade, Ulla: Bindung und Temperament.

Zimmermann, Peter: Von Bindungserfahrungen zur individuellen Emotionsregulation: das entwicklungspsychopathologische Konzept der Bindungstheorie.



Munz, Dorothee: Die pränatale Mutter-Kind-Beziehung.
Schmücker, Gesine; Buchheim, Anna: Mutter-Kind-Interaktion und Bindung in den ersten Lebensjahren.
Brisch, Karl Heinz: Psychotherapeutische Intervention für Eltern mit sehr kleinen Frühgeborenen: das Ulmer Modell.
Becker-Stoll, Fabienne: Bindung und Psychopathologie im Jugendalter.
Buchheim, Anna: Bindung und Psychopathologie im Erwachsenenalter.
Sydow, Kirsten von: Bindung und gestörte Paarbeziehung.
Scheidt, Carl Eduard; Waller, Elisabeth: Bindungsforschung und Psychosomatik.
Schmidt, Silke; Strauß, Bernhard: Bindung und Coping.
Ross, Thomas; Lamott, Franziska; Pfäfflin, Friedemann: Bindungsforschung im forensischen Bereich.
Schauenburg, Henning; Strauß, Bernhard: Bindung und Psychotherapie.
Grossmann, Klaus E.; Grossmann, Karin: Klinische Bindungsforschung aus der Sicht der Entwicklungspsychologie.

Suess, Gerhard J.; Scheuerer-Englisch, Hermann; Pfeifer, Walter-Karl P. (Hrsg.):
Bindungstheorie und Familiendynamik.
Anwendung der Bindungstheorie in Beratung und Therapie

Gießen: Psychosozial, 2001.
ISBN 3-89806-045-4

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Eltern/Pflegeeltern
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Außerfamiliär
Beratung
Bindung
Bindungstheorie
Bindungsforschung
Eltern-Kind-Beziehung
Entwicklungspsychologie
Entwicklungs-
psychologische Beratung
Familienberatung
Familiendynamik
Familienhilfe
Familiensystem
Frühe Hilfen
Innerfamiliär
Jugendliche
Kinder
Kinder- und Jugendhilfe
Kindeswohl
Kindheit
Kleinkinder
Kulturelle Faktoren

Die vorliegende Publikation von Gerhard J. Suess, Hermann Scheuerer-Englisch und Walter-Karl P. Pfeifer ist eine Sammlung von ExpertInnenbeiträgen aus der Bindungsforschung und der klinischen Praxis der Fachtagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e. V. im Jahr 2000 in Fulda und basiert auf dem Konzept der Veröffentlichung „Frühe Hilfen“ von 1999. Das vorliegende Buch ist der zweite, im Januar 2001 erschienene Band einer Reihe zur Praxis der entwicklungspsychologischen Bindungsforschung.

Der Band ist in 15 Einzelbeiträge unterteilt: Auf zwei einleitende Beiträge bauen fünf Beiträge zu bindungstheoretisch orientierter Beratung und Therapie auf (Teil 1), zwei Einzelbeiträge widmen sich den Inhalten Bindung und Paardynamik (Teil 2) und weitere sechs Beiträge aus der Praxis von Bindungstheorie und -forschung vermitteln Möglichkeiten der Diagnostik und Intervention im Bereich der Kinder- und Familienhilfe (Teil 3). Neben einem Wort zum Geleit und einer Einleitung findet sich ein AutorInnenverzeichnis am Ende des Buches.

Das Geleitwort von Lothar Krappmann skizziert die Intention des Buches, das zu einer intensiveren Verzahnung der bindungstheoretisch geleiteten Beratung und Therapie im Feld der Kinder- und Familienhilfe beitragen soll und gemeinsame Schnittstellen als Chance zum Austausch von theorie-, forschungs- und praxisorientierten BindungsvertreterInnen nutzen will, um bessere Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen.

In der Einleitung formulieren die Herausgeber als Bindungsforscher und erfahrene Praktiker der Erziehungsberatung die Notwendigkeit, die Bindungstheorie als eine in der Praxis verortete Handlungsorientierung zu wahren. In diesem Kontext betonen Suess, Scheuerer-Englisch und Pfeifer ihre Wirksamkeit, die sich aus einer Verflechtung von Wissenschaft und Praxis zur Begegnung der Komplexität von Eltern-Kind-Beziehungen ergebe. Ziel des Sammelbandes sei vor diesem Hintergrund die Rückkopplung der praktischen mit der theoretischen Bindungsforschung zur Sicherstellung eines interessen-unabhängigen Informationsaustauschs zu dem stetigen Erkenntniszugewinn auf diesem Gebiet.

Gemeinsame Basis für die unterschiedlichen AutorInnen des Buches ist das Bindungswissen aus Forschung und Praxis. Bei unterschiedlicher Fokussierung werden neben der Eltern-Kind-Dyade das Familien- und Gleichaltrigensystem beleuchtet und verschiedene psychobiologisch, sozialpsychologisch oder psychoanalytisch selbstpsychologisch basierte Perspektiven eingenommen.

Den ersten Teil eröffnet Klaus E. Grossmann mit einem Beitrag zur Geschichte der Bindungstheorie und -forschung.

Brian E. Vaughn, Carroll Heller und Kelly K. Bost stellen im Anschluss die Weiterfassung bindungstheoretischer Erkenntnisse auf die eigenständige Beziehungswelt von Kindern zu Gleichaltrigen dar, verdeutlichen die Beeinflussung des Umgangs mit diesen durch den Bestimmungsfaktor der frühen Eltern-Kind-Interaktion und geben einen Ausblick für die Arbeit mit Kindern und Familien. In diesem Kontext kommt eine Weiterentwicklung von „Attachment Story Completion Task“ (ASCT) zur Feststellung sozialer Kompetenz zum Einsatz, die im Folgebeitrag eingeführt wird.

Inge Bretherton, Gerhard J. Suess, Barbara Golby und David Oppenheim stellen „Attachment Story Completion Task“ (ASCT) als Methode zur Erfassung von Bindungsqualitäten vor, durch welche die fundierte Anwendung von Bindungswissen in Beratung und Therapie verdeutlicht wird.

Deborah Jacobvitz, Nancy Hazen und Kimberly Thalhuber berichten über die Desorganisation frühkindlicher Bindungsstrategien und Zusammenhänge zwischen unverarbeiteten traumatischen elterlichen Kindheitserfahrungen und Zeichen eines desorganisierten Bindungsmusters in der Beziehung zum eigenen Kind. Anhand von Forschungsergebnissen wird die professionelle Perspektive auf traumatische Erfahrungen und psychodynamische Prozesse im Familienbeziehungssystem erweitert und Möglichkeiten zur Intervention beschrieben.

Gottfried Spangler baut auf einem Überblick über Grundgedanken zur phylogenetischen Bindungsentwicklung die Darstellung eines besseren Verständnisses von Bindungssystemen durch die Integration biologischer bzw. physiologischer Prozesse auf. Der Autor führt zu diesem Zweck in einem Erklärungsmodell von Bindung ethologische, kognitionspsychologische, physiologische und psychobiologische Konzepte zur Erfassung innerer Repräsentationen, neurobiologischer Vorgänge und Bindungsverhaltensmuster zusammen und diskutiert abschließend die Wirkungsweise therapeutischer Interventionen.

Den zweiten Teil leitet Erich H. Witte mit einem Beitrag zu Methoden und Schwierigkeiten ein, die sich im Rahmen der Erfassung von Bindungsmodellen aus sozialpsychologischer Perspektive ergeben. Der Autor beschreibt die erforderliche Berücksichtigung von außerfamiliären und kulturellen Einflussfaktoren, stellt die Einflüsse der Bindungsgeschichte auf die Dynamik von Partnerbeziehungen dar und erarbeitet auf dieser Basis Grundlagen für Paartherapien.

Hans-Peter Hartmann beschreibt aus psychoanalytischer Sicht die menschliche Fähigkeit zu lieben und zu arbeiten als einen Aneignungsprozess, der über die gesamte Lebenszeit andauert sowie seine bedeutsame Rolle als ein Merkmal menschlicher Existenz und knüpft an bindungstheoretische Konzepte an, welche die Entwicklung des Selbst auf der Basis von stabilen und intimen Beziehungen zu Primärbezugspersonen und Grundlage für die Fähigkeit zu lieben und zu arbeiten, gründen.

Robert S. Marvin spannt mit seinem ersten Beitrag im dritten Teil zur Bindungsforschung und Familientherapie eine Brücke zu weiteren Kapiteln aus praxisorientierter Perspektive, erweitert die Bindungskonzepte durch Untersuchungen, inwieweit das Familiensystem als verlässliches Beziehungskonstrukt für das Kind in seiner Entwicklung wirksam sein kann und macht an Fallbeispielen deutlich, wie eine bindungsorientierte Sichtweise innerhalb der Arbeit an bindungsspezifischen Familienthemen eine Veränderung eintreten lässt.

Gerhard J. Suess und Peter Zimmermann stützen auf eine entwicklungspsychopathologisch geleitete Perspektive die Relevanz früherer Erfahrungen für die Stabilität von Bindungsmodellen, die Aufgeschlossenheit für Veränderungen, ihre Bedeutung für die Anamnese und Therapie und weisen auf einen möglichen Beitrag zur Verbesserung von Diagnosen und Konkretisierung von präventiven Maßnahmen in der Jugendhilfe sowie der Abgrenzung von Zuständigkeiten im Gesundheitswesen hin.

George Downing und Ute Ziegenhain thematisieren in ihrem Beitrag den Einsatz von Film und Videografie zur Frühintervention bei jugendlichen Müttern und ihren Säuglingen aus Sicht der Bindungsperspektive. Die AutorInnen schildern in diesem Kontext die Flexibilität ihrer Handhabung durch technische Möglichkeiten im Rahmen von spezifischen Therapie- und Beratungsanforderungen als Gewinn.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Michael Schieche berichtet über den Einsatz von videogestützter Intervention im Rahmen der kommunikationszentrierten Eltern-Säuglings-Beratung und stellt an einem Fallbeispiel diese Arbeitsweise vor, die Bindungskonzepte sicherer Basis, entwicklungspsychologische Befunde und das Modell der Kommunikationstherapie von Mechthild Papoušek zusammenführt und speziell für eine Verbindung mit klinischen Methoden eine hohe Relevanz hat.

Hermann Scheuerer-Englisch widmet sich der Arbeit mit Kindern im Kindergartenalter und der mittleren Kindheit in der Erziehungs- und Familienberatung, bezieht die Entwicklungsthemen dieser Altersgruppe in seine bindungsorientierte Sichtweise ein und stellt heraus, wie die Feststellung von Ressourcen des Kindes und der Familie zur Bewältigung von Konfliktsituationen vor dem Hintergrund des Konzepts der Sicherheit bei der Interventionsplanung in Beratung und Therapie aus einem entwicklungspsychopathologischen Verständnis heraus für den individuellen Entwicklungsweg des Kindes hilfreich sein kann.

Abschließend berichtet Lothar Unzner über die Arbeit einer Bezugserzieherin im Heim, ihre Bedeutung als Vermittlerin von korrigierenden Bezugserfahrungen sowie ihr Aufgabenspektrum. Der Autor stellt in diesem Zusammenhang die Verantwortung der beteiligten Personen sowie die Einflussmöglichkeiten auf die weitere Kindesentwicklung und das Wohl des Kindes aus einer bindungsgeleiteten Perspektive heraus.

Der vorliegende Sammelband ermöglicht es Fachkräften aus der Kinder- und Jugendhilfe, fundiertes Wissen zur Anwendung der Bindungstheorie in Beratung und Therapie anhand anschaulicher Fallbeispiele der Forschungsbasis einzusehen. Die Vielfalt von Anregungen für Akteure aus der Praxis und Forschung zeigt sich in dem Beitragsspektrum, das sich entlang von Chancen und Grenzen im Rahmen der Beratung und Therapie sowie der Abgrenzung von Aufgabenbereichen aus dem therapeutischen und beraterischen Umfeld und der Einführung in verschiedene Methoden aus Wissenschaft und Praxis neben vielen spezifischen Perspektiven aus Praxisfeldern der Bindungstheorie aufspannt. Fachkräften aus der Praxis wird ein umfangreiches Basiswissen vermittelt, um den komplexen Anforderungen von Eltern-Kind-Beziehungen und Familiendynamiken in der täglichen Arbeit zu begegnen.

Krappmann, Lothar: Bindungsforschung und die Praxis der Kinder- und Familienhilfe.

Suess, Gerhard J., Scheuerer-Englisch, Hermann; Pfeifer, Walter-Karl P.: Bindungstheorie und Familiendynamik.

Grossmann, Klaus E.: Die Geschichte der Bindungsforschung: Von der Praxis zur Grundlagenforschung und zurück.

Vaughn, Brian E.; Heller, Carroll; Bost, Kelly K.: Bindung und Gleichaltrigenbeziehungen während der frühen Kindheit.

Bretherton, Inge; Suess, Gerhard J.; Golby, Barbara; Oppenheim, David: „Attachment Story Completion Task“ (ASCT) Methode zur Erfassung der Bindungsqualität im Kindergartenalter durch Geschichtenergänzungen im Puppenspiel.

Jacobvitz, Deborah; Hazen, Nancy; Thalhuber, Kimberly: Die Anfänge von Bindungs-Desorganisation in der Kleinkindzeit: Verbindungen zu traumatischen Erfahrungen der Mutter und gegenwärtiger seelisch-geistiger Gesundheit.

Spangler, Gottfried: Die Psychobiologie der Bindung: Ebenen der Bindungsorganisation.

Witte, Erich H.: Bindung und romantische Liebe: Sozialpsychologische Aspekte der Bindungstheorie.

Hartmann, Hans-Peter: Bindungen und die Fähigkeit zu lieben und zu arbeiten.

Marvin, Robert S.: Beiträge der Bindungsforschung zur Praxis der Familientherapie.

Suess, Gerhard J.; Zimmermann, Peter: Anwendung der Bindungstheorie und Entwicklungspsychopathologie – Eine neue Sichtweise für Entwicklung und (Problem-) Abweichung.

Downing, George; Ziegenhain, Ute: Besonderheiten der Beratung und Therapie bei jugendlichen Müttern und ihren Säuglingen - die Bedeutung von Bindungstheorie und videogestützter Intervention.

Schieche, Michael: Störungen der Bindungs-Explorationsbalance und Möglichkeiten der Intervention.

Scheuerer-Englisch, Hermann: Wege zur Sicherheit – bindungsgeleitete Diagnostik.

Unzner, Lothar: BezugserzieherIn im Heim – eine Beziehung auf Zeit.

Suess, Gerhard J.; Pfeifer, Walter-Karl P. (Hrsg.):

Frühe Hilfen.

Die Anwendung von Bindungs- und Kleinkindforschung in Erziehung, Beratung und Vorbeugung

Gießen: Psychosozial, 2003.

ISBN 978-3-932133-88-6

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit

insbesondere

Eltern/Pflegeeltern
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Bindung
Bindungstheorie
Eltern
Eltern-Kind-Beziehung
Erziehung
Erziehungsberatung
Familie
Familienberatung
Frühe Hilfen
Frühe Intervention
Frühe Kindheit
Frühkindliche Entwicklung
Hilfeleistung
Intervention
Jugendhilfe
Kinder
Kinder- und Jugendhilfe
Kindheitsforschung
Kindesentwicklung
Kleinkinder
Konzepte
Konzeptentwicklung
Prävention

Die vorliegende Publikation von Gerhard J. Suess und Walter-Karl P. Pfeifer ist eine Zusammenstellung von Beiträgen einer Fachtagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. im Jahr 1998 zu dem Thema „Frühe Probleme“ und behandelt den Themenbereich Kindheit in der Kinder- und Jugendhilfe. Das vorliegende Buch ist der erste, im Februar 1999 erschienene Band einer Reihe zur Anwendung von Erkenntnissen der Bindungsforschung in Beratung und Therapie für Eltern und ihre Kinder.

Der Band ist in zehn Einzelbeiträge unterteilt. Auf ein Vorwort und eine Einleitung folgen zwei Beiträge zu Einflussfaktoren auf die Entstehung psychischer Störungen (Teil 1), fünf Einzelbeiträge thematisieren die Bindungstheorie und ihre Anwendung in der Praxis (Teil 2) und drei Beiträge aus der Praxis von Bindungstheorie und -forschung widmen sich Möglichkeiten der Intervention für psychosozial belastete Familien und ihre Kinder (Teil 3). Eine AutorInnenliste findet sich am Ende des Buches.

Das Vorwort von Klaus E. Grossmann leitet in das Themenfeld ein und schildert grundlegende Erkenntnisse der Bindungs- und Kleinkindforschung sowie den offenen Charakter der Bindungstherapie als Basis für Prävention und Intervention.

In der Einleitung thematisieren die Herausgeber aus Sicht von „science-practitioners“ neben der Integration von bindungstheoretisch orientierten Methoden in die Frühintervention die Nachweisbarkeit ihrer Wirksamkeit. Suess und Pfeifer weisen in diesem Zusammenhang auf die Chancen einer Zusammenarbeit von Forschung und Praxis hin sowie die Vermittlung von Forschungsergebnissen, wie sie beispielweise durch die vorliegende Publikation erfolge. Gemeinsame Basis für die AutorInnen des Buches ist generell die Umsetzung von Erkenntnissen der Bindungs- und Kleinkindforschung sowie speziell dahingehend früh zu intervenieren, bevor sich ungünstige Prozesse stabilisiert haben.

Teil eins beginnt Martin Dornes mit einem Überblick über eine Auswahl von Befunden der Deprivations- und Protektionsforschung. Der Autor stellt die Qualität der Eltern-Kind-Bindung als Basis für die seelische und geistige Kindesentwicklung heraus, beleuchtet die Berufstätigkeit der Mutter als eine Einflussgröße einer risikobehafteten frühkindlichen Entwicklung aus Sicht der Bindungstheorie und grenzt die Bindungsforschung in einem Resümee zu anderen Forschungsfeldern ab.

Georg Romer und Peter Riedesser greifen in ihrem Beitrag die entwicklungspsychologische Sichtweise auf, stellen den notwendigen Einsatz von Präventivmaßnahmen und den Rückgriff auf Erkenntnisse der Entwicklungspsychopathologie anhand von Fallbeispielen vor und demonstrieren bindungstheoretisch orientiert, wie Risikokonstellationen zu einem präventiven Handlungsbedarf in Beratung und Therapie erwachsen können.

Im zweiten Teil bringt Patricia McKinsey Crittenden die auf ihre intensive Arbeit im Bereich von Kindesvernachlässigung und -misshandlung gründenden bindungstheoretischen Konzepte von Psychopathologie ein und beschreibt nach dem Abstecken eines theoretischen Rahmens die Entstehung von Problemmustern in der Eltern-Kind-Interaktion von der frühen Kindheit an bis in das Schulalter.

Lotte Köhler beleuchtet anhand von Fallbeispielen nützliche und mit Vorbehalt behandelte Aspekte der Bindungstheorie für die Praxis der Psychoanalyse, weist auf ihren Beitrag zum Verständnis von spezifischen Lebenslagen Erwachsener hin und gibt Anregungen zum Einsatz von bindungstheoretisch basierten Instrumenten in der therapeutischen Praxis.

Hermann Scheuerer-Englisch erweitert die Anwendung der Bindungstheorie von der Eltern-Kind-Dyade auf das gesamte Familiensystem, um auf der Basis von relevanten Grundmustern prognostisch die Familie als Gesamtsystem zu erfassen. Vor diesem Hintergrund skizziert der Autor an einem Fallbeispiel das Ineinandergreifen bindungstheoretisch und familientherapeutisch geleiteter Konzepte und veranschaulicht Verflechtungen, die jeweils aus der Dynamik einer Integration von Bindungs- und Familienaspekten herrühren.

Gerhard J. Suess und Johann Röhl beschreiben in ihrem Beitrag ebenfalls, wie die Bindungstheorie in Beratung und Therapie von Eltern und ihren Kindern Anwendung finden kann. Die Autoren unterscheiden sich in ihrem Konzept jedoch von anderen durch einen stets auf die Beziehung fokussierten Interventionsansatz und demonstrieren therapeutische Ansatzpunkte auf verschiedenen Ebenen anhand von Fallvignetten.

Éva Hédervári-Heller baut auf der psychoanalytischen Perspektive von Lotte Köhler auf, stellt in diesem Kontext ihren bindungstheoretisch geleiteten Therapieansatz vor und verdeutlicht anhand eines Fallbeispiels einer Mutter-Kind-Bindung den Entstehungsprozess von negativen Selbst- und Objektrepräsentanzen sowie Interventionsmöglichkeiten innerhalb der therapeutischen Beziehung.

Den dritten Teil eröffnen Ute Ziegenhain, Ruth Dreisörner und Bärbel Derksen mit einem Beitrag zu Interventionen bei jugendlichen Müttern und ihren Säuglingen und stellen ein Präventionsmodell mit bindungstheoretischem Ansatz für die entwicklungspsychologische Beratung bei frühkindlichen Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen neben Ergebnissen einer Evaluationsstudie sowie einen Erfahrungsbericht aus dem Berliner Forschungsprojekt „*Jugendliche Mütter und ihre Säuglinge*“ vor.

Hans Peter Hartmann macht bindungstheoretisch orientiert auf Grundlage seiner neunjährigen Arbeitserfahrung aus der Psychiatrieaufnahme von Kindern und psychisch kranken Müttern anhand von Falldarstellungen die besonderen Anforderungen deutlich, die sich an Fachleute bei ihrem Umgang mit der Zielgruppe stellen. Der Autor thematisiert in einem abschließenden Ausblick die Notwendigkeit einer bedarfsgerechten Klärung einer gemeinsamen psychiatrischen Betreuung und Behandlung von betroffenen Müttern und ihren Säuglingen und Kleinkindern.

Lothar Unzner beschreibt abschließend die Auswirkungen von Herausnahmen des Kindes aus der Familie und zeigt an Beispielen Möglichkeiten einer bindungsorientierten Fremdunterbringungspraxis auf, die eine Kompensation der Folgen einer unvermeidbaren Eltern-Kind-Trennung durch eine professionelle und reflektierte Berücksichtigung der kindlichen Beziehungsbedürfnisse bei systemischer Vorgehensweise anstrebt.

Der vorliegende Band sammelt fundierte Konzepte und Ergebnisse der Bindungsforschung für Fachkräfte aus der Praxis, um in direktem Kontakt mit Eltern und Kindern Handlungsmöglichkeiten zum Wohl des Kindes zu eröffnen. Die Beitragsvielfalt führt die LeserInnen entlang der Beachtung von Risiko- sowie Schutzfaktoren für die kindliche Entwicklung und ihr Zusammenwirken bis hin zu den verschiedenen praktischen Anwendungsmöglichkeiten der Bindungstheorie in Beratung und Therapie mit Kleinkindern, Erwachsenen und im Hinblick auf das gesamte Familiensystem – unter besonderer Berücksichtigung von Familien mit psychisch kranken Elternteilen. Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe und Familienberatung erhalten mit der entwicklungspsychologisch geleiteten Perspektive und bindungstheoretischen Ausrichtung zentrale Informationen zur Intervention in den Bereichen Erziehung, Beratung und Therapie sowie zu ihrer Wirksamkeit.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Dornes, Martin: Die Entstehung seelischer Erkrankungen: Risiko- und Schutzfaktoren.

Romer, Georg; Riedesser, Peter: Prävention psychischer Störungen im Kindes- und Jugendalter. Perspektiven der Beziehungsberatung.

Crittenden, Patricia McKinsey: Klinische Anwendung der Bindungstheorie bei Kindern mit Risiko für psychopathologische Auffälligkeiten oder Verhaltensstörungen.

Köhler, Lotte: Anwendung der Bindungstheorie in der psychoanalytischen Praxis. Einschränkende Vorbehalte, Nutzen, Fallbeispiele.

Scheuerer-Englisch, Hermann: Bindungsdynamik im Familiensystem und der familientherapeutischen Praxis.

Suess, Gerhard J.; Röhl, Johann: Die integrative Funktion der Bindungstheorie in Beratung/Therapie.

Hédervári-Heller, Éva: Bindungstheorie und „Eltern-Kind-Therapie“: Ein Fallbeispiel.

Ziegenhain, Ute; Dreisörner, Ruth; Derksen, Bärbel: Intervention bei jugendlichen Müttern und ihren Säuglingen.

Hartmann, Hans Peter: Psychisch kranke Mütter und ihre Kinder – Beziehungsstörungen und ihre Behandlung.

Unzner, Lothar: Bindungstheorie und Fremdunterbringung.

Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK) (Hrsg.):
Rechtzeitiges Erkennen von Fehlentwicklungen im frühen Kindesalter und das angemessene Reagieren von Jugendhilfe und Medizin unter besonderer Berücksichtigung von Datenschutz und Schweigepflicht

Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe – Bd. 26.

Berlin: Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK), 2000.

(Dieser Band wird nicht mehr als Druckfassung aufgelegt.)

URL: edoc.difu.de/edoc.php?id=H1FOK395

Kategorie

Tagungsdokumentation

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit

insbesondere

Medienschaffende

Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

AnwältInnen

ErzieherInnen

Hebammen

HeilpädagogInnen

KinderärztInnen

KinderkrankenpflegerInnen

PolitikerInnen

PolizistInnen

PsychologInnen

PsychotherapeutInnen

(Familien) RichterInnen

SozialarbeiterInnen

SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Diagnostik

Eltern

Entwicklungsstörung

Erkennung

Familie

Frühe Hilfen

Frühe Kindheit

Früherkennung

Frühkindliche Entwicklung

Jugendhilfe

Juristische Aspekte

Hilfeleistung

Hilfeplan

Informations- und

Datenschutz

Kindesentwicklung

Kooperation

Medizin

Medizinischer Befund

Reaktion

Schweigepflicht

Workshop

Die vorliegende Dokumentation beinhaltet Beiträge des Workshops, den der Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK) am 30. und 31. März 2000 in Berlin veranstaltete und wurde von der Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe (AGFJ) in der Schriftenreihe „Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe“ veröffentlicht.

Die ReferentInnen und TeilnehmerInnen bearbeiteten im Rahmen des zweitägigen Fachaustauschs die Thematik „Rechtzeitiges Erkennen von Fehlentwicklungen“ unter den Gesichtspunkten, welche präventiven Möglichkeiten für Störungen im frühen Kindesalter mit späten Folgen wirksam sein können, „Angemessenes Reagieren von Jugendhilfe und Medizin“ im Hinblick auf Versorgung, Verständigung und Kooperation sowie „Datenschutz und Schweigepflicht“ aus der Perspektive, wie weit sie der Kooperation und Kommunikation verschiedener Professionen dient oder diese behindert.

Die Dokumentation umfasst ein Vorwort und eine Einführung in das Thema des Workshops zu Beginn, sechs Fachreferate sowie fünf Positionen und Empfehlungen aus den Arbeitsgruppen, eine TeilnehmerInnenliste des Workshops und Literaturhinweise am Ende der Veröffentlichung.

Das Vorwort von Kerstin Landua als Leiterin der AGFJ beginnt mit einer Darstellung von Voraussetzungen für eine effektive Kooperation von Jugendhilfe und Medizin als Basis für das rechtzeitige Erkennen von Fehlentwicklungen im frühen Kindesalter.

Charlotte Köttgen führt anschließend in das Thema des Workshops ein, das sich auf die Früherkennung von Fehlentwicklungen im thematischen Kontext der Kooperation zwischen Medizin und Jugendhilfe fokussiert. Die Referentin stellt heraus, dass eine gelingende „Behandlung“ sozialer Probleme und daraus resultierender Störungen die Zusammenarbeit beider Fachbereiche voraussetze und der Workshop vor dem Hintergrund einer Vielzahl von Lücken in der allgemeinen Versorgung, speziell sozial benachteiligter Kinder, einen zentralen Baustein für die Umsetzung einer besseren Förderung und Integration darstelle.

Wilfried Kratzsch widmet sich in seinem Vortrag der Früherfassung von Fehlentwicklungen im psychoemotionalen Bereich aus Sicht der Medizin. Zunächst geht der Vortragende auf Gründe für eine nicht befriedigende Beteiligung an Vorsorgeuntersuchungen ein, benennt Ursachen für ein spätes Erkennen von Entwicklungsauffälligkeiten und erörtert auf der Basis von Ergebnissen von Langzeitstudien, zu welchem Zeitpunkt welche Formen von Frühsymptomen von Entwicklungsstörungen im Kindesalter zu diagnostizieren sind. Neben den Auswirkungen von organischen Risikofaktoren stellt Kratzsch die Bedeutung der frühen Mutter-Kind-Interaktion sowie die elterliche Befindlichkeit und Feinfühligkeit für die Kindesentwicklung heraus. Abschließend fasst der Referent Einflussfaktoren für ein nicht befriedigendes Erkennen von Fehlentwicklungen im frühen Kindesalter zusammen, weist auf etablierte Projekte und Einrichtungen zur Verbesserung eines rechtzeitigen Erkennens hin und zeigt Chancen und Grenzen im Bereich der Prävention von Fehlentwicklungen auf.

Uta von Pirani skizziert anschließend die Perspektive des Jugendamts bei Fehlentwicklungen im Kindesalter vor dem Hintergrund des Auftrags, bei jeglicher Art von Kindeswohlgefährdung zu handeln. Die Vortragende umreißt das gesetzlich verankerte Aufgabenspektrum der Kinder- und Jugendhilfe und benennt grundlegende Annahmen zu Fehlentwicklungen im frühen Kindesalter. In der Folge gibt von Pirani Einblicke in Möglichkeiten und Grenzen der Aufgabenwahrnehmung des Jugendamtes sowie die Arbeitsweise bei (möglichen) Fehlentwicklungen im Kindesalter. Auf der Basis der Darstellung verschiedener präventiver Angebote erörtert die Referentin die Vorgabe zum Handeln bei Fehlentwicklungen in der Kindesentwicklung unter dem Gesichtspunkt der „Rechtzeitigkeit“ und formuliert acht Voraussetzungen für die Bereitstellung passgenauer Angebote für betroffene Kinder und ihre Familien.

Inge Cobus-Schwertner thematisiert die Umsetzung des sozialpädagogischen Handlungsauftrags der Kinder- und Jugendhilfe bei Fehlentwicklungen in der frühen Kindheit im Hinblick auf „Rechtzeitigkeit“ und „Ressourcenorientierung“. Die Vortragende gibt einen Überblick über Verfassungsnormen zur Sicherung des Kindeswohls, zeigt Risikofaktoren für Kindeswohlgefährdung auf und beleuchtet gesetzliche Grundlagen zur Wahrnehmung des Schutzauftrags des Kindeswohls durch die Kinder- und Jugendhilfe. Die Referentin geht auf die Besonderheit des Zugangs zu Familien mit Säuglingen und Kleinkindern als Risikogruppe für Kindesmisshandlung und -vernachlässigung ein und erörtert in diesem Zusammenhang gesetzliche Rahmenbedingungen des Schweigegebots und der Anzeigepflicht. Cobus-Schwertner stellt anschließend Schwierigkeiten bei der Bewertung einer gravierenden Gefährdung von Säuglingen durch Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sowie bei der diagnostischen Zuordnung einer seelischen Behinderung im Kleinkindalter dar. Abschließend erläutert die Vortragende den sozialpädagogischen Handlungsauftrag der Kinder- und Jugendhilfe im Rahmen von Früherkennung und Prävention zum Schutz von Säuglingen und Kleinkindern in interdisziplinärer Kooperation.

Thomas Mörsberger gibt einen Überblick über die Gesetzesgrundlagen von Datenschutz und Schweigepflicht als einen integralen Bestandteil effektiven Helfens in der Kinder- und Jugendhilfe. Der Vortragende erläutert zunächst gesetzliche Grundlagen von Datenschutz und Kinderschutz und ihren inhaltlichen Zusammenhang in der Arbeit von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe. In diesem Kontext verdeutlicht Mörsberger die Bedeutung von Informations- und Datenweitergabe in der Sozialen Arbeit und geht auf ihre Gewichtung in Strafprozessen gegen Sozialarbeiter aufgrund einer vermeintlichen Verletzung der Garantenpflicht ein. Der Referent hinterfragt kritisch die Effektivität von Checklisten zur Qualitätssicherung und formuliert abschließend acht Thesen zu den Zusammenhängen zwischen der Einhaltung des gesetzlichen Datenschutzes und einer Begrenzung oder Verhinderung qualifizierten Helfens oder Handelns.

Dagmar Freudenberg referiert über den Umgang mit der Weitergabe persönlicher Daten und der Schweigepflicht aus juristischer Sicht. Vor dem Hintergrund des Spannungsverhältnisses zwischen einer Datenweitergabe und dem Verlust der Vertrauensbasis zu KlientInnen oder PatientInnen bis hin zur möglichen Strafverfolgung der Fachkraft gemäß § 203 StGB geht die Vortragende auf die Perspektive von JugendamtsmitarbeiterInnen sowie MedizinerInnen und PsychologInnen gesondert ein. Abschließend plädiert Freudenberg für den Ausbau einer Kooperation aller beteiligten und maßgeblichen Professionen auf regionaler Ebene im Hinblick auf die Verminderung eines Restrisikos infolge von Rechtsauslegung und Rechtsgüterabwägung.

Renate Blum-Maurice stellt in ihrem Beitrag zentrale Ergebnisse der am Workshop teilnehmenden Arbeitsgruppen im Hinblick auf Chancen für eine professionsübergreifende Kooperation vor. Die Vortragende benennt Merkmale sowie die Bedeutung eines grundlegenden hilfeorientierten Kooperationsverständnisses und zeigt die Chancen Früher Hilfen als

Verbindungsglied zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und der Medizin auf. Blum-Maurice spricht sich für eine „selbstbewusste“ Jugendhilfe vor dem Hintergrund einer Profilschärfung von Jugendhilfe und Medizin als basale Bedingung für eine gelingende Zusammenarbeit aus. In diesem Kontext gibt die Referentin einen Überblick über zentrale Standards und Bedingungen der Kooperation und schließt mit Ideen und Vorschlägen aus den multiprofessionell und multidisziplinär zusammengesetzten Arbeitsgruppen als Basis für weitere fachliche Diskussionen ab.

Runheide Schulz nimmt in ihrem Vortrag Bezug auf die Diskussion der interdisziplinären Arbeitsgemeinschaft „Kindeswohl – Kindeswohlgefährdung“ Hannover, die sich in ihrer Arbeit auf Familien mit Säuglingen fokussiert. In diesem Kontext stellt die Referentin Überlegungen an, welche Ursachen eine Behinderung der interdisziplinären Kooperation haben kann, wie die Zusammenarbeit von Helferpersonen zu verbessern sei und dokumentiert verschiedene Einflussfaktoren in einer Übersicht. Schulz stellt anschließend die Methode „Gemeinsam helfen“ zum Erkennen drohender Kindeswohlgefährdung und Gefährdungsbewertung sowie Einleiten effektiver Hilfen vor.

Im Anschluss präsentieren acht ReferentInnen die Positionen und Empfehlungen aus vier Arbeitsgruppen, die sich mit einzelnen Schwerpunkten der übergeordneten Thematik von sozialarbeiterischem und medizinischem Handeln und Möglichkeiten der professionsübergreifenden Zusammenarbeit widmeten.

Neben einer TeilnehmerInnenliste finden sich Literaturhinweise am Ende der Veröffentlichung.

Die Vorträge der hier vorgestellten Workshopdokumentation geben Einblicke in Überlegungen zur Umsetzung des Anliegens, spezifische Angebote aus der Kinder- und Jugendhilfe sowie Medizin über die Grenzen der Professionen hinweg KlientInnen und PatientInnen zugänglich zu machen. Als Basis für eine effektive Zusammenarbeit zeigt sich, dass in diesem Zusammenhang das Verhältnis zwischen methodischen und juristischen Schwerpunkten einer verbindlichen Klärung bedarf und der Datenschutz zu einem festen Bestandteil in der Arbeit von Fachkräften werden sollte. Der vorliegende Band dokumentiert somit den Stand der Diskussion in der Praxis im Hinblick auf das Ziel, gelingende Unterstützungsmöglichkeiten aus der Jugendhilfe und Medizin betroffenen Familien und Kindern bereitzustellen, ohne einer Beeinträchtigung durch Datenschutz und Schweigepflicht zu unterliegen. In diesem Kontext werden ebenfalls Überlegungen zur Qualität und Quantität des Einbeziehens von Ressourcen der Eltern bei der Planung von Hilfen angestellt und auf ihre Wirksamkeit hin überprüft. Fachkräfte der öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe und aus dem Bereich der Medizin erhalten einen Überblick über bestehende Handlungsansätze auf dem Weg zu einer gelingenden interdisziplinären Kooperation.

Diese Publikation enthält folgende Fachreferate:

- Kratzsch, Wilfried:** Rechtzeitiges Erkennen von Fehlentwicklungen im frühen Kindesalter aus medizinischer/klinischer Sicht.
- Pirani, Uta von:** Rechtzeitiges Erkennen von Fehlentwicklungen im frühen Kindesalter aus Sicht des Jugendamtes.
- Cobus-Schwertner, Inge:** Fehlentwicklungen im frühen Kindesalter als normative Kategorie – angemessenes Reagieren unter dem Blickwinkel von Rechtzeitigkeit und Ressourcenorientierung.
- Mörsberger, Thomas:** Datenschutz und Schweigepflicht als Hintergrund für rechtzeitige Hilfen?
- Freudenberg, Dagmar:** Zum Umgang mit Datenschutz und Schweigepflicht aus juristischer Perspektive.
- Blum-Maurice, Renate:** Begriffsklärungen und Differenzierungen – Chancen für eine interprofessionelle Zusammenarbeit?
- Schulz, Runheide:** Kindeswohlgefährdung im Säuglingsalter: Was behindert die interdisziplinäre Zusammenarbeit und wie kann sie verbessert werden?

Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK) (Hrsg.):
It Takes Two to Tango. Bd. 1.
**Frühe Kindheit an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe
und Entwicklungspsychologie**

Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe – Bd. 43/1.

Berlin: Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK), 2004.
ISBN 3- 931418-47-2

Kategorie

Tagungsdokumentation

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

AnwältInnen
BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
(Familien) RichterInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Bindung
Bindungsforschung
Bindungsstörung
Eltern-Kind-Beziehung
Entwicklungspsychologie
Entwicklungsstörung
Familie
Familienberatung
Familienunterstützung
Frühe Hilfen
Frühe Kindheit
Früherkennung
Frühförderung
Frühkindliche Entwicklung
Frühprävention
Gefährdung
Handlungsstrategie
Jugendhilfe
Kinder- und Jugendhilfe
Kindesentwicklung
Kindeswohl
Kindeswohlgefährdung
Kindesvernachlässigung

Die vorliegende Dokumentation beinhaltet Beiträge der Fachtagung des Vereins für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK), die in Kooperation mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin e.V. und dem Universitätsklinikum Ulm, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie vom 14. bis 16. Mai 2003 in Berlin realisiert wurde. Der Band ist das erste von zwei Fachheften, welche die Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe (AGFJ) im Anschluss zu der Tagung in der Schriftenreihe „Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe“ veröffentlichte.

Die Dokumentation umfasst ein Vorwort und drei Grußworte zu Beginn, sechs Fachreferate, neun Impulsreferate sowie Ergebnisse von verschiedenen Arbeitsgruppen, drei weitere Fachreferate und eine Abschlussdiskussion neben Literaturhinweisen am Ende der Dokumentation.

Das Vorwort von Kerstin Landua in ihrer Funktion als Leiterin der AGFJ und Ute Ziegenhain, pädagogische Leiterin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm, führt in die Thematik der Fachtagung ein, die den Fokus auf die Koordination und Vernetzung von Kinder- und Jugendhilfe und anderen Hilfesystemen zu einer wirksamen Bereitstellung von präventiven Hilfen für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in psychosozialbelasteten Lebenslagen richtet.

In einem Grußwort an die Fachtagung stellt Renate Schmidt als Vertreterin des BMFSFJ den prägenden Einfluss der ersten Jahre für die gesamte weitere Kindesentwicklung heraus.

Christa-Maria Blankenburg erläutert als Vorsitzende des Vorstands des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Landesverbandes Berlin e.V. in ihrem Grußwort den Obertitel des Tagungsthemas „It Takes Two to Tango“ in Bezug auf die Relevanz einer stabilen Beziehung des Kindes zu einer Primärbezugsperson als Grundvoraussetzung für eine förderliche Entwicklung und erweitert diesen zu „It Takes More than Two to Tango“ zur Verdeutlichung der Anforderungen an die Komplexität einer gelingenden Kindesentwicklung.

Jörg M. Fegert, ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm und Mitveranstalter, schließt mit einem weiteren Grußwort an und stellt die Spezifika des klinischen und interdisziplinären Arbeitsfeldes heraus, das die Basis der Tagung darstellt und den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis ermöglichen und zukünftig gemeinsam Möglichkeiten und konkrete Angebote früher Prävention und Intervention entwickeln soll.

Die ersten Fachreferate verbindet der Gedanke der Interdisziplinarität als Grundlage und Anspruch für effektive Unterstützungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe sowie weiterer Hilfesysteme.

Christoph Hafeli gibt in seinem Vortrag Einblicke in seine Erfahrungen im Umgang mit Spannungsfeldern zwischen verschiedenen Fachbereichen, die in der Jugendhilfe zusammentreffen und beleuchtet neben einem Blick auf die Schnittstellen von Rechts- und Sozialwissenschaften in der Schweiz auf den Grundlagen des Sozialwesens und Rechtssystems den Verlauf der Diskussion zum Thema Prävention der zurückliegenden dreißig Jahre. In der Folge geht der Vortragende auf Maßnahmen zur Gewährleistung des

Kleinkinder
Konzepte
Kooperation
Modell
Psychische Belastung
Prävention
Praxis
Risikokinder
Säugling
Schutz vor
Vernachlässigung
Tagungsdokumentation
Wissenschaftliche
Beratung
Wissenschaftlicher Diskurs

Kinderschutzes ein, die in der Schweiz Anwendung finden, und benennt fünf Thesen zum möglichen Umgang mit Spannungsfeldern zwischen den einzelnen Aufgabenfeldern zur Sicherung des Kindeswohls.

Patricia M. Crittenden referiert über Grundlagen der Bindungstheorie und Ergebnisse der Bindungsforschung und gibt einen Überblick über die Entstehung von Bindungsmustern und unterschiedliche Strategien in der Eltern-Kind-Bindung. In der Folge widmet sich die Referentin Ursachen schädigender Eltern-Kind-Beziehungen und der transgenerationalen Weitergabe von Bindungsmustern und diskutiert Ziele, Möglichkeiten und Zeitpunkt des Einsatzes von bindungsorientierten Interventionen.

Ute Ziegenhain geht auf Einflussfaktoren im Bereich der Entwicklungspsychologie in der frühen Kindheit sowie Anforderungen ein, die sich daraus an das Aufgabenspektrum der Kinder- und Jugendhilfe ableiten. Im Kontext der Implementierung von präventiver Intervention in die Jugendhilfepraxis macht die Vortragende die Wirksamkeit beziehungsorientierter Angebote aus Beratung und Therapie deutlich und stellt das Konzept der „*Entwicklungspsychologischen Beratung und Weiterbildung*“ vor, das drei zentrale Voraussetzungen für die Realisierung einer gelingenden Kooperation von Wissenschaft und Praxis erfüllt. Das Weiterbildungsprojekt ist ein Beispiel für gelingende interdisziplinäre Kooperation und wird als niedrigschwellige, kurzfristig durchführbare und zeitlich begrenzte Hilfe ursprünglich für die Intervention bei Hochrisikogruppen und derzeit auch für die Beratung von psychosozial belasteten Familien mit Säuglingen eingesetzt.

Reinhard Wiesner thematisiert in seinem Vortrag Möglichkeiten und Grenzen der Jugendhilfepolitik sowie die Verankerung und Reform des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Konkret hinterleuchtet der Vortragende die gesetzlichen Leistungen im Rahmen der Familienbildung, Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen, Frühförderung, gemeinsamen Wohnformen für Mütter/Väter und Kinder, Erziehungsberatung, Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) sowie der formlosen Betreuung durch den Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) und zeigt die Verfügbarkeit dieser primären Hilfsangebote in Abhängigkeit von regionalen Strukturen und Finanzen auf. In der Folge geht Wiesner auf strukturelle und rechtliche Rahmenbedingungen ein, die als Basis für eine bundesweite Verortung entwicklungspsychologischer Beratungsangebote erforderlich sind und skizziert professionsübergreifende Weiterbildungs- und Kooperationsmodelle für eine gelingende Zusammenarbeit in der Praxis.

Hellgard Rauh gibt einen Überblick über die Wirkungsforschung zu amerikanischen Frühinterventionsprogrammen für Kinder in Armutslagen, behinderte und von Behinderung bedrohte Kleinkinder sowie frühgeborene Kinder und erläutert die Inhalte der Interventionen. Anschließend macht die Vortragende auf der Basis eigener Forschungsergebnisse verschiedene Einflussfaktoren auf die frühe Mutter-Kind-Interaktion deutlich und geht auf kindliche Verhaltenskomponenten, die mütterliche Sensitivitätskomponente sowie die Bindungsqualität der Kinder ein. Abschließend berichtet Rauh über ihre Forschungsaktivitäten zu der Frage, welchen Stellenwert Bindungsqualität bei der Entwicklung von Kindern mit Trisomie 21 hinsichtlich ihrer Interaktionsqualität und dem Entwicklungsverlauf bis ins Schulalter hat.

Heinz-Hermann Werner hinterfragt kritisch den derzeitigen Stellenwert von Familie, Familienpolitik und Familienhilfe in der Bundespolitik, der kommunalen Politik sowie der Gesellschaft und kommt zu dem Schluss, dass bis auf Ausnahmen der politische Auftrag die Familie zu fördern und zu schützen nicht ausreichend umgesetzt sei. In der Folge thematisiert der Vortragende die Themen Prävention, Elternverantwortung sowie Erziehungsziele und -stile, stellt Überlegungen an, welchen Beitrag die Kinder- und Jugendhilfe zur Bereitstellung präventiver Hilfen für Familien mit Kindern zu leisten vermag und betont die Notwendigkeit einer institutionellen Kooperation und Vernetzung verschiedener Angebote in der Praxis.

Zwölf ReferentInnen stellten im Anschluss in sieben verschiedenen Arbeitsgruppen Präventions- und Frühinterventionsmodelle vor. Die TeilnehmerInnen der Fachtagung hatten die Möglichkeit, Detailfragen zu diskutieren und Erfahrungen aus der Praxis auszutauschen. Die Tagungsdokumentation enthält jeweils eine ausführliche Zusammenfassung der einzelnen Inhalte aus den Arbeitsgruppen sowie Abbildungen und Fallbeispiele.

Teresa Jacobsen geht in der Folge in ihrem Fachreferat auf die elterliche Fürsorge von psychisch schwer erkrankten Müttern gegenüber ihren Säuglingen und Kleinkindern, die Auswirkungen der Krankheit auf die kindliche Bindung, Entwicklung und Verhaltensmuster sowie Interventionsmöglichkeiten in extrem risikobehafteten Lebenslagen ein.

Irene Chatoor stellt Klassifikationen zur Diagnose von Ess- und Fütterstörungen sowie die Grenzen dieser diagnostischen Kriterien im Säuglings- und Kleinkindalter vor. Die Vortragende beschreibt in diesem Kontext sechs Arten von Ess- und Fütterstörungen aus klinischer Perspektive, wobei jede andere Symptome und Ursachen aufweist und somit unterschiedliche Interventionen erforderlich macht.

Abschließend referiert Jörg M. Fegert über Chancen und Grenzen einer Verstetigung von Ansätzen zur frühen entwicklungspsychologischen Beratung vor dem Hintergrund, dass im Kinder- und Jugendhilfegesetz § 16 SGB VIII erweitert und als präventives Interventionsangebot dort gesetzlich verankert werden sollte.

In der Abschlussdiskussion kristallisieren sich der Wunsch und die Notwendigkeit einer Umsetzung der formulierten Forderung „entwicklungspsychologische Potentiale nutzen“ heraus. So sei es erforderlich, zunächst Zugang zu Familien in risikobehafteten Lebenslagen zu finden, um präventive Unterstützungsangebote zur Förderung der Kindesentwicklung individuell bereit zu stellen.

Die verschiedenen Vorträge der hier vorgestellten Tagungsdokumentation geben einen Überblick über den Forschungsstand der Entwicklungspsychologie der letzten Jahre und Möglichkeiten, diese im Rahmen von Kinder- und Jugendhilfeangeboten zu nutzen. Die TeilnehmerInnen kommen zu dem Ergebnis, dass ein präventiver Zugang für Familien in psychosozial hoch belasteten Lebenslagen systematisch in institutioneller Kooperation bereitgestellt werden sollte, um Entwicklungsbeeinträchtigungen entgegenzuwirken, bevor sich diese verfestigt haben. In diesem Zusammenhang gibt der Tagungsband konkrete Einblicke, wie entwicklungspsychologische Beratungsstellen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe ein direkter Ansprechpartner für problembelastete Familien sein können und einen niedrigschwelligen Zugang ermöglichen können. Die LeserInnen erhalten durch die thematische Auswahl der Einzelbeiträge konkrete Hinweise, wie die Kinder- und Jugendhilfe den Anforderungen, die aus der Arbeit mit Familien mit einer Vielzahl von risikobehafteten Einflussfaktoren erwachsen, durch den Einsatz von bindungsfördernden präventiven Hilfen sowie sozialen Unterstützungsangebote begegnen kann.

Diese Publikation enthält folgende Fachreferate:

Häfeli, Christoph: Frühe Prävention im Spannungsfeld von Kindeswohl, elterlicher Autonomie und institutioneller Hilfe.

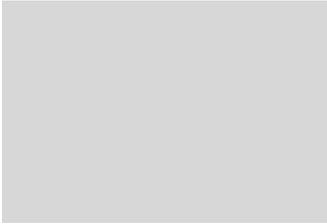
Crittenden, Patricia M.: Frühe Förderung von Hochrisiko-Kindern: Der Beitrag von Bindungstheorie und Bindungsforschung.

Ziegenhain, Ute: Liaison Jugendhilfe und Entwicklungspsychologie in der frühen Kindheit? Interdisziplinäre Kooperation am Beispiel eines Weiterbildungsprojekts.

Wiesner, Reinhard: Frühe und sekundär-präventive Hilfen – Möglichkeiten und Grenzen der aktuellen Jugendhilfepolitik.

Rauh, Hellgard: Warum Hilfen für Säuglinge und Kleinkinder rechtzeitig und kindspezifisch sein müssen.

Werner, Heinz-Herrmann: Warum es für die Kinder- und Jugendhilfe so notwendig ist, Familien frühzeitig zu unterstützen.



Jacobsen, Teresa: „Was ist, wenn ...“ Wege, Umwege und Unwegsamkeiten der psychosozialen Versorgung von Säuglingen und Kleinkindern am Beispiel von Müttern mit schweren psychischen Erkrankungen.

Chatoor, Irene: Ess- und Fütterstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern. Diagnose und Behandlung.

Fegert, Jörg M.: Überlegungen zur Implementierung und Verstetigung sekundär-präventiver Beratungsansätze in der Jugendhilfepraxis.

Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK) (Hrsg.):
It Takes Two to Tango. Bd. 2.
**Konzepte und Modelle zur Früherkennung von
Entwicklungsgefährdungen bei Säuglingen und
Kleinkindern**

Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe – Bd. 43/2.

Berlin: Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK), 2004.
ISBN 3- 931418-46-4

Kategorie

Tagungsdokumentation

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit

insbesondere

Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

AnwältInnen
BezugsbetreuerInnen
ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
(Familien) RichterInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Diagnostik
Entwicklungspsychologie
Entwicklungsstörung
Frühe Hilfen
Früherkennung
Frühkindliche Entwicklung
Frühprävention
Gefährdung
Handlungsstrategie
Jugendhilfe
Kinder- und Jugendhilfe
Kindesentwicklung
Kindeswohl
Kindeswohlgefährdung
Kindesvernachlässigung
Kleinkinder
Konzepte
Konzeptentwicklung
Modell
Praxis
Praxisanleitung
Praxisberatung

Die vorliegende Dokumentation enthält eine Zusammenstellung von ExpertInnenbeiträgen des Pre-Conference-Workshops II des Vereins für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK) in Kooperation mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin e.V. und dem Universitätsklinikum Ulm, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, der am 14. Mai 2003 in Berlin realisiert wurde. Die Publikation ist der zweite Band der Tagungsdokumentation und Teil einer Schriftenreihe zu der Thematik „Frühe Kindheit“ der Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe (AGFJ), die seit 1995 im Auftrag des BMFSFJ Fachtagungen zu verschiedenen Themen in der Jugendhilfe durchführt, und erscheint in der Schriftenreihe "Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe."

Der Fachband umfasst neben einem Vorwort die Vorstellung einer Auswahl von fünf Konzepten und Modellen zur Früherkennung von Entwicklungsgefährdung, jeweils aus der Perspektive von professionellen Kräften in Kinderkliniken, KinderärztInnen, Hebammen, ErzieherInnen sowie Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe.

In einem Vorwort führt Barbara Bütow in die Thematik des Workshops ein, der die Erfassung von Risikofaktoren anhand von fachlichen Verfahrensstandards, speziell für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern zur Vermeidung risikobehafteter Situationen, bearbeitet.

Durch den Workshop bestand im Vorfeld zur Fachtagung die Möglichkeit, Standards zur Bearbeitung und Einschätzung von Gefährdungen von bundesweiter Gültigkeit zu diskutieren und erprobte Instrumente vorzustellen.

Konkret berücksichtigten die ReferentInnen bei ihrer Vorstellung fünf einheitliche Vorgaben im Hinblick auf das vorliegende Instrumentarium, wie beispielsweise die Definition einer „Hochrisikofamilie“, der Benennung von „kritischen Punkten“ bei der Anwendung, die „Akzeptanz“ bei KollegInnen oder den fachlichen Weiterentwicklungs- sowie Weiterbildungsbedarf.

Gerald Wunderlich beginnt die Vorstellungsreihe mit „Glider Manual“, das als Arbeitsmittel im Kontext des Praxisforschungsprojekts „Kinder in Not“ zwischen 1994 und 1996 vom Institut für Soziale Arbeit in Münster in Fällen von Verdacht auf Vernachlässigung von Kindern entwickelt wurde. Der Referent stellt „Glider Manual“ als Instrument vor, in dessen Zentrum ein Familienbeurteilungsbogen steht und das eine Diagnose des Verdachts einer Kindesvernachlässigung ermöglicht, jedoch keine psychosoziale Diagnose oder einen Hilfeplan ersetzt. Dieses Diagnoseinstrument gehört zu einem der ersten Familien-Erfassungsbögen, der Bewertungen vorsieht. Konkret beschreibt der Referent formale und inhaltliche Rahmenbedingungen, die es zum einen ermöglichen sollen, das Risiko für die Entstehung einer Kindeswohlgefährdung anhand differenzierter „Risikodimensionen“ zu erfassen und zum anderen die Verfahrensqualität steigern. Neben Rahmenbedingungen zur Umsetzung des „Glider Manuals“ geht Wunderlich auf Koordination, Kooperation und Transparenz als Grundvoraussetzungen im Wirkungskreis von „Glider Manual“ ein, betont die Notwendigkeit von Veränderungsprozessen innerhalb vorhandener Handlungsstrategien und Kooperationssysteme als Merkmal für Qualität und gibt einen Ausblick auf zukünftige Perspektiven und die weitere Aufgabenentwicklung. (Im Anhang findet sich ein „Familienbeurteilungsbogen“ und ein „Familienbeurteilungsbogen – Nacherhebungen“ des Kreisjugendamts Stormarn.)

Wilfried Kratzsch stellt das „*Modell zur perinatalen Früherkennung von Hochrisiko-Kindern*“ vor, das neben Erkenntnissen zu der Auswirkung von Hochrisikofaktoren für die Langzeitentwicklung von Kindern auf der Basis der Forschungsergebnisse der Düsseldorfer Perinatalstudie (1988-1990) entwickelt wurde. Der Vortragende macht in der Folge anhand eines Fallbeispiels aus seiner Arbeitspraxis im Kinderneurologischen Zentrum Düsseldorf die Auswirkungen einer Späterkennung von psychosozialen Risikofaktoren in der frühen Kindheit deutlich. Kratzsch erläutert in diesem Kontext die Relevanz einer frühestmöglichen Diagnostik und zeigt auf, wie die Prognose mit zunehmendem Kindesalter und anhaltenden psychosozialen Belastungen zunehmend ungünstig ausfällt. Abschließend schildert Kratzsch die für das Jahr 2004 geplante Durchführung einer perinatalen Früherkennung von Hochrisiko-Kindern an drei Düsseldorfer Geburtshilfeklíniken in Zusammenarbeit mit einem regionalen Versorgungsnetz, dem Gesundheitsamt, ambulant tätigen Hebammen sowie der Kinder- und Jugendhilfe. (In dem Beitrag finden sich eine Tabelle zur Erfassung von „Risikofaktoren“ sowie ein Beobachtungsbogen „Risikobefunde bei der Interaktion Mutter-Neugeborenes im Kreißsaal/Neugeborenen Zimmer“ des Kinderneurologischen Zentrums Düsseldorf-Gerresheim.)

Wulfhild Reich referiert über den „*Stuttgarter Kinderschutzbogen*“, der sich an dem zuvor vorgestellten Diagnoseinstrument „*Glinder Manual*“ orientiert und zusätzlich die Grundbedürfnisse des Kindes sowie Forschungsergebnisse zur Bindungstheorie, zu Risikofaktoren und der Entwicklungspsychologie einbezieht. Der Stuttgarter Kinderschutzbogen wurde als Instrument zur Früherkennung von Kindeswohlgefährdungen entwickelt, erprobt und evaluiert. Reich geht auf den Aufbau des Kinderschutzbogens ein, der aus einer Primärbewertung auf fünf Seiten und einem umfassenden Sekundärteil auf neun Seiten besteht und offene beschreibende, bewertende sowie Ankreuzrubriken umfasst. In der Folge erläutert die Referentin den Einsatz der mit dem Kinderschutzbogen eingeführten Methode der „*Kommunikativen Validierung*“ sowie die Einführung eines Katalogs mit altersspezifischen Beispielen zur Orientierung für den Praxiseinsatz. Der Stuttgarter Kinderschutzbogen ermöglicht eine nachvollziehbare Falldokumentation, zusätzlich wurde ein verbindlicher Verfahrensablauf für die Bearbeitung von Kinderschutzfällen erarbeitet. Reich benennt abschließend Empfehlungen zur nachhaltigen Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im Kinderschutz, die eine Bereitstellung von entsprechenden Ressourcen und eine systematische Personalentwicklung erfordern und ergänzt im Jugendamt Stuttgart gültige Grundlagen als ein weiterer Bestandteil der fachlichen Weiterentwicklung. (In der Anlage findet sich ein Exemplar des „*Stuttgarter Kinderschutzbogen/0- bis 14-Jährige*“ sowie ein „*Allgemeiner Leitfaden zum Stuttgarter Kinderschutzbogen (SKB)*“.)

Werner Wörmann gibt im Anschluss einen praxisnahen Einblick in die Entwicklung eines sozialen Frühwarnsystems in Bielefeld, das zum Ziel hat, Zugang zu psychosozial belasteten Familien zu finden, bevor sich schädigende Muster verfestigen. Der Vortragende stellt Ergebnisse aus Früherkennungs- und Einschulungsuntersuchungen vor, die für die Projektentwicklung von Interesse waren. Auf der Basis von Forschungsergebnissen der Mannheimer Risikoentwicklungsstudie entwickelte das Projekt „*Soziales Frühwarnsystem*“ in seiner Umsetzung einen Statistikbogen als Diagnoseinstrument für die Station, der in Kooperation mit Bielefelder Kliniken sowie ein Patenschaftsmodul für Familien in akuten Belastungssituationen in Zusammenarbeit mit dem Kinderschutzbund zum Einsatz kommt. Wörmann gibt anschließend einen Ausblick auf weitere geplante Module als Teil des „*Sozialen Frühwarnsystems*“, wie Unterstützungsangebote in Zusammenarbeit mit der Hebammenzentrale Bielefeld, ein Familienhebammenkonzept sowie Kursangebote rund um die Geburt und einen Babytreff für Mütter und Väter aus sozial schwachen Familien. Abschließend stellt der Vortragende die Vorteile des „*Sozialen Frühwarnsystems*“ heraus und berichtet über Erfahrungen, die für weitere Frühinterventionsmaßnahmen relevant sind. (In dem Beitrag finden sich ein „*Meldebogen der Station*“ aus dem Projekt „*Frühwarnsystem*“ sowie ein „*Statistikbogen des Sozialdienstes*“.)

Diese Publikation enthält folgende Vorstellungen von Konzepten und Modellen:

Monika Betzenbichler referiert über die Struktur eines Qualitätssicherungskonzepts im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, das zwischen 1997 und 2000 im Rahmen der Organisation der Bezirkssozialarbeit (BSA) in München entwickelt wurde. Ziel war es, ein möglichst geeignetes Verfahren für das Jugendamt zur Beurteilung der Kindeswohlgefährdung, Entscheidung über die Anrufung eines Familiengerichts und weitere kritische Entscheidungsprozesse zu entwickeln. Die Referentin stellt das Qualitätssystem „*Fallarbeit bei Gefährdung*“ als einen zunächst standardisierten Aufnahme- und Bewertungsprozess vor, auf den in drei Schrittfolgen der standardisierte Hilfeprozess folgt, mit dem Ziel, eine Beseitigung oder Verminderung der Gefährdung in der betroffenen Familie zu erreichen. In der Folge geht Betzenbichler auf Stärken und Schwächen des Qualitätssicherungsverfahrens bei Gefährdung ein, die sich aus den Ergebnissen einer Evaluation der Qualitätssicherung zwischen 2002 und 2003 ableiten lassen. Perspektivisch beschreibt die Vortragende abschließend die Eignung des Verfahrens als nützliches und relevantes Hilfsmittel, das subjektive Einflussfaktoren bei einer Gefährdungsabschätzung zu minimieren vermag. (In der Anlage finden sich exemplarisch vier Gefährdungseinwertungstabellen der Jugendhilfe des ASD München zur Qualitätssicherung in Gefährdungsfällen zu den Bereichen „Handlungs- und Interaktionsebene“, „Symptomebene“ und „Verdacht auf sexuelle Kindesmisshandlung“ sowie „Uneffektives Hilfesystem“.)

In einem abschließenden Beitrag dokumentiert Manfred Wienand die „Strafrechtliche Relevanz sozialarbeiterischen Handelns“ anhand der Vorgaben des Deutschen Städtetages, der in den vergangenen Jahren Empfehlungen zur Festlegung fachlicher Verfahrensstandards in den Jugendämtern bei akut schwerwiegender Kindeswohlgefährdung erarbeitete. Neben Anlass und Zielsetzung werden die Empfehlungen und die Behandlung von Mitteilungen der Kindeswohlgefährdung, die Bewertung der gewonnenen Erkenntnisse sowie die Risikoeinschätzung im Kontext von einer Zusammenarbeit mit der Familie und Hilfeplanung beleuchtet. (In der Anlage findet sich ein Ersterhebungsbogen und ein Nacherhebungsbogen des Stadtjugendamts Recklinghausen.)

Die Dokumentation zu dem vorgestellten Workshop gibt Einblicke in Grundlagen der Entwicklung von Konzepten und Modellen zur frühen Erkennung von frühkindlichen Entwicklungsgefährdungen. Die LeserInnen können anhand einer Auswahl praxiserprobter und etablierter Beispiele erfahren, welche Chancen und Grenzen entwickelte Instrumente bei der Erhebung von aussagekräftigen Daten für eine Diagnose von belastungsbedingten Entwicklungsbeeinträchtigungen aufweisen. Fachkräfte aus der Praxis erhalten mit dem beigefügten Material zu Erhebungsinstrumenten detaillierte Informationen zum möglichen Einsatz in der präventiven Arbeit mit Eltern und ihren Kindern.

Wunderlich, Gerald: „Mit Netz und ohne doppelten Boden“ – Das Glinder Manual zwischen Entwicklung und Erfahrung.

Kratzsch, Wilfried: Modell zur Früherkennung von Entwicklungsgefährdungen bei Hochrisiko-Kindern zum Zeitpunkt der Geburt.

Reich, Wulfhild: Der Stuttgarter Kinderschutzbogen – ein Diagnoseinstrument zur Früherkennung von Kindeswohlgefährdung.

Wörmann, Werner: Die Entwicklung eines sozialen Frühwarnsystems in Bielefeld.

Betzenbichler, Monika: Qualitätssicherung in der Bezirkssozialarbeit bei Gefährdung des Kindeswohls.

Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (Hrsg.):
Frühe Intervention und Hilfe.
Vom Neben- zum Miteinander von Pädiatrie und Jugendhilfe
Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe – Bd. 57.

Berlin: Verein für Kommunalwissenschaften e.V., 2006.
ISBN 3- 931418-61-8

Kategorie

Tagungsdokumentation

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit

insbesondere

Medienschaffende

Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

AnwältInnen

BezugsbetreuerInnen

ErzieherInnen

GynäkologInnen

Hebammen

HeilpädagogInnen

KinderärztInnen

KinderkrankenpflegerInnen

PolitikerInnen

PolizistInnen

PsychologInnen

PsychotherapeutInnen

(Familien) RichterInnen

SozialarbeiterInnen

SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Frühe Hilfen

Früherkennung

Frühe Kindheit

Gesundheitswesen

Informations- und

Datenschutz

Interdisziplinarität

Intervention

Jugendhilfe

Kinderarzt

Kinder- und Jugendhilfe

Kindeswohlgefährdung

Kooperation

Multiprofessioneller Kontext

und Kooperation

Netzwerk

Pädiatrie

Prävention

Professionelle

Soziale Frühwarnsysteme

U-Untersuchungen

Vorsorgeuntersuchung

Die vorliegende Dokumentation umfasst ExpertInnenbeiträge der Fachtagung des Vereins für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK) in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin e.V., der Bundesarbeitsgemeinschaft der Sozialpädiatrischen Zentren und dem Bundesverband der Kinder- und Jugendärzte, die vom 26. bis 28. April 2006 in Berlin realisiert wurde.

Der Band zur Fachtagung wurde von der Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe (AGFJ), die seit 1995 im Auftrag des BMFSFJ Fachtagungen zu aktuellen Themen in der Jugendhilfe durchführt, in der Schriftenreihe „Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe“ veröffentlicht. Die Tagung aus dem Jahr 2006 knüpft inhaltlich an die Veranstaltung „It Takes Two to Tango. Frühe Kindheit an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Entwicklungspsychologie“ aus dem Jahr 2003 und die dort formulierte Überlegung: „It Takes More than Two to Tango“ an. Vor diesem Hintergrund werden die bislang wenig bearbeiteten Schnittmengen in der Zusammenarbeit von Pädiatrie und Jugendhilfe zur Verbesserung des Schutzes bei drohender Kindeswohlgefährdung für Kinder aus psychosozial belasteten Familien im Fokus der Veranstaltung behandelt.

Der Band zur Fachtagung umfasst ein Vorwort, einen Einführungsvortrag und zwei Grußworte zu Beginn, sieben Fachreferate sowie Ergebnisse von verschiedenen Arbeitsgruppen und abschließende Statements des ModeratorInnenteams neben Literaturhinweisen am Ende der Dokumentation.

Das Vorwort von Kerstin Landua in ihrer Funktion als Leiterin der AGFJ beginnt mit der Intention der Fachtagung, die bundesweite Aktivitäten erfassen möchte, welche seit der Tagung „Und schuld ist im Ernstfall das Jugendamt“ im Jahr 1998 in interdisziplinären Arbeitskreisen nach vergangenen Fällen von Kindeswohlverletzung mit Todesfolge umgesetzt wurden und gibt einen Überblick über die thematischen Schwerpunkte der Veranstaltung.

Hermann Kues weist als Vertreter des BMFSFJ in seinem Einführungsvortrag auf die gesellschaftliche Verantwortung für Kinder aus benachteiligten Lebenslagen hin. Der parlamentarische Staatssekretär stellt die Eröffnung der Tagung als einen „Startschuss“ für die Entwicklung eines bundesweiten sozialen Frühwarnsystems zur Verbesserung des Kinderschutzes vor und nennt als Zielsetzung den Schutz von Kindern aus hoch belasteten Familien vor Vernachlässigung und/oder Misshandlung durch die Implementierung früher Hilfen zur Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz sowie eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und dem Gesundheitssystem. In diesem Kontext weist Kues auf das Aktionsprogramm des BMFSFJ „Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme“ hin, das bereits entwickelte Praxismodellprojekte hinsichtlich ihrer Wirksamkeit und Übertragbarkeit in das bestehende Regelsystem evaluiert, um die Regelversorgung bundesweit zu verbessern. Neben der Vorstellung einzelner Initiativen, Projekte und Netzwerkbausteine betont Kues das gezielte Ineinandergreifen von Leistungen der Gesundheitshilfe und der Kinder- und Jugendhilfe zu einer wirkungsvollen Umsetzung des Schutzauftrags der staatlichen Gemeinschaft auf der Basis von einheitlichen Verfahrensstandards in multiprofessioneller Kooperation im Rahmen organisatorisch verknüpfter Hilfesysteme.

Ute Thyen erläutert als Mitglied des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin e.V. die verschiedenen Tätigkeitsfelder der Sozialpädiatrie im Bereich der primären Prävention von Gesundheits- und Entwicklungsstörungen in der Kindheit, der sekundären Prävention für Familien mit manifestierten belastenden Einflussfaktoren sowie der individuellen Fürsorge in der Kinder- und Jugendrehabilitation. In ihren einleitenden Worten hebt Thyen das Recht von Kindern auf einen uneingeschränkten Zugang zu Einrichtungen, die ihre Gesundheit erhalten, wiederherstellen und eine möglichst förderliche Entwicklung ermöglichen können, hervor und appelliert für gemeinsame Unternehmungen, um diesen Zugang zu verbessern.

Wolfram Hartmann schließt als Präsident des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte e. V. mit einem weiteren Grußwort an und stellt im Kontext der Bedeutung von förderlichen Lebensbedingungen für die Gesundheit von Kindern die primäre Prävention, der sich Kinder- und Jugendärzte in ihrem persönlichen Engagement verpflichten, heraus. Im Hinblick auf eine Bereitstellung bestmöglicher Prävention für Kinder spricht Hartmann verschiedene kontrovers diskutierte Themen an, wie verpflichtende flächendeckende Impfungen und Vorsorgeuntersuchungen, die ärztliche Schweigepflicht, familiengerichtliche Rechtssprechungen in Fällen von Kindeswohlgefährdung sowie Überlegungen zur Umsetzung einer Kindergartenpflicht. In diesem Zusammenhang stellt Hartmann eine Verbesserung von Möglichkeiten zur Umsetzung förderlicher Hilfen in der praktischen Politik durch den fachlichen Austausch auf Fachtagungen, wie der hier dokumentierten, in Aussicht.

Reinhard Wiesner gibt im ersten Fachreferat Einblicke in Rechtsgrundlagen für die Zusammenarbeit von Pädiatrie und Kinder- und Jugendhilfe und geht auf Schnittstellen bei Intervention und Prävention sowie mögliche Kooperationsformen und -instrumente ein. Hinsichtlich einer Kooperation bei Intervention oder Prävention im Fall einer möglichen Kindeswohlgefährdung nennt Wiesner rechtliche Grundlagen für einen Erstzugang beim Jugendamt sowie beim Kinder- und Jugendarzt. Abschließend macht der Vortragende auf länderspezifische Empfehlungen im Rahmen von „Gewaltleitfäden für Kinderarztpraxen“ aufmerksam und benennt Anforderungen an eine gemeinsame Verantwortung von Pädiatrie und Jugendhilfe für Kinder neben Charakteristika für Kooperationsstrukturen sowie eine angemessene Finanzierung spezifischer Leistungen.

Ute Thyen referiert über Punkte unzureichender Kooperation im bestehenden Hilfesystem aus der Perspektive von KinderärztInnen. Vor dem Hintergrund der Diskussion um verbindliche Vorsorgeuntersuchungen als eine Möglichkeit zur Kontrolle empfiehlt die Vortragende die Unterscheidung von einerseits seltenen Fällen von schwerer Kindesmisshandlung und/oder -vernachlässigung und andererseits einer zunehmenden Zahl an Fällen von kindlichen Entwicklungsstörungen. In der Folge berichtet Thyen auf der Basis von statistischen Daten von 1980 bis 1997 über die Entwicklung von Kindesmisshandlung und/oder -vernachlässigung in Deutschland sowie gesellschaftsbedingte Belastungen, die in den letzten Jahrzehnten vermehrt spezifische Bevölkerungsgruppen betreffen und an das Gesundheitssystem sowie die Kinder- und Jugendhilfe besondere Anforderungen stellen. In diesem Zusammenhang spricht die Referentin von „Löchern im System“, die einen Zugang für bestimmte Gruppen nicht ermöglichen. In der Folge führt Thyen psychosoziale Risikofaktoren auf, die einen Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung haben und mit schädigenden Einflüssen auf die Kindesentwicklung assoziiert würden, und grenzt diese gegenüber aktueller intrafamiliärer Gewalt als einen ursächlichen Risikofaktor für (drohende) Kindesvernachlässigung und -misshandlung ab. Im Anschluss thematisiert die Vortragende die Notwendigkeit einer Erarbeitung von Leitfäden zum Erkennen von Kindesvernachlässigung und -misshandlung in der pädiatrischen Praxis und geht detailliert auf Risiko-Screenings im Rahmen von Früherkennungsuntersuchungen als ein wenig valides Instrument zur

Früherkennung von drohender Kindesvernachlässigung und/oder -misshandlung ein. Abschließend gibt Thyen einen Überblick über bestehende und zusätzlich erforderliche Kooperationsstrukturen zwischen dem Gesundheitswesen und der Jugendhilfe, stellt die Notwendigkeit heraus, die Entwicklungsbedürfnisse von Kindern neben dem Einbeziehen von rein gesundheitlichen Bedürfnissen ebenfalls hinsichtlich der elterlichen sowie der familiären Fähigkeiten und Umweltfaktoren in den Blick zu nehmen und nennt verschiedene Ebenen, auf denen die Prävention von Kindesvernachlässigung und -misshandlung effektiv zum Einsatz kommt.

Bruno Pfeifle thematisiert in seinem Fachreferat die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Pädiatrie aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe und arbeitet institutionsspezifische Merkmale heraus, die zu Vorbehalten und Vorurteilen der Kooperationspartner führen können und eine Zusammenarbeit erschweren. Der Vortragende macht deutlich, dass ein früher aktiver Informationsaustausch zwischen den Professionen unter Einbeziehen der Eltern förderlich sei und untersucht, über welche Standards und Strukturen ein regionales Hilfenetzwerk verfügen sollte, um den Anforderungen von Familien mit Säuglingen und Kleinkindern gerecht zu werden. Pfeifle spricht sich dafür aus, Hilfezugänge möglichst von der Schwangerschaft an zu nutzen, zu gestalten und auszubauen sowie einen breiteren Zugang zu den Familien, auch im Rahmen des Ausbaus der Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren, zu ermöglichen, um Entwicklungsdefiziten frühzeitig entgegen wirken zu können.

Anna Maier-Pfeiffer und Christian Pfeiffer stellen das Projekt „Pro Kind“ aus Niedersachsen vor, das sich an erstgebärende Schwangere aus belasteten sozialen Lebenslagen und ihre Familien wendet, um diese Frauen zu unterstützen und die gesunde Entwicklung ihres Kindes zu fördern. Die ReferentInnen berichten über Grundvoraussetzungen, die Zielsetzungen des Modellprojekts sowie die Projektstrukturen. Diese bieten regelmäßige Hausbesuche von Familienhelferinnen und Hebammen neben begleitenden Mutter-Kind-Gruppen an, bis das Kind zwei Jahre alt ist. Neben ausführlichen Angaben zu den Teilnehmerinnen erläutern die Vortragenden das Konzept des Hausbesuchprogramms und geben Informationen zur Finanzierung.

Hendrik Karpinski berichtet über das Präventionsprojekt „Entwicklung von Kindern in Beziehungen“ (EKiB) im „Netzwerk Gesunde Kinder“ aus dem Landkreis Oberspreewald-Lausitz, das seine Angebote nicht an besondere Gruppen, sondern an alle werdenden Eltern und ihre Säuglinge und Kleinkinder in der Region von Anfang an richtet. Zunächst veranschaulicht der Vortragende in seiner Funktion als Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Klinikums Niederlausitz auf der Basis von professionsübergreifenden Erfahrungen in einem regionalen Arbeitskreis die Grundlagen der Projektidee für EKiB und stellt das regionale Kooperationsnetzwerk aus Schwangerschaftskonflikt-Beratungsstellen, Gynäkologen, Hebammen, der Geburtsklinik, Erziehungs- und Familienberatungsstellen, dem Jugendamt, Kindertagesstätten sowie dem Frauenhaus und dem Kinderschutzbund und weiteren Netzwerkpartnern vor. Karpinski beschreibt detailliert Projektstrukturen und Verantwortlichkeiten des „Netzwerks Gesunde Kinder“, das teilnehmende Familien durch regelmäßige Besuche von ehrenamtlichen Patinnen betreut. Der Referent erläutert den niedrigschwelligen Projektansatz, der speziell Zugang zu Familien in sozial belasteten Lebenslagen ermöglicht, die das bestehende Regelversorgungssystem nur unzureichend in Anspruch nehmen, und geht auf die Methodik ein, mit der Familien erreicht werden. Abschließend nennt Karpinski besondere Charakteristika und Problemstellungen des Projekts, die es beispielsweise aufgrund von Datenschutzbestimmungen gibt.

Bernhard Dombrowski, Wilfried Kratzsch und Peter Lukasczyk schließen mit der Vorstellung des Präventionsprojekts „Zukunft für Kinder in Düsseldorf“ an, das durch Früherkennung in der Geburtshilfe Gefahren für das

Kindeswohl begegnet. Die Arbeit mit den Schwerpunkten „Vorsorge, Beratung, Unterstützung“ beginnt, sobald Fachleute des Projekts eine Familie als belastet einstufen und beispielsweise in der Geburtsklinik Eltern die Teilnahme am Präventionsprogramm vorschlagen. Lukasczyk stellt das differenzierte Hilfesystem im Projekt und die Arbeit der Clearingstelle vor, die als zentrales städtisches Angebot nach der Entlassung aus der Geburtsklinik die individuelle Nach- und Vorsorge koordiniert. So handelt es sich bei dem präventiven Programm um ein ämter- und trägerübergreifendes Kooperationsmodell mit einer gemeinsamen Steuerungsverantwortung durch das Gesundheits- und Jugendamt. Die Vortragenden berichten abschließend über eine Auswahl von Projektergebnissen, die von Jörg M. Fegert und Ute Ziegenhain vom Universitätsklinikum Ulm evaluiert werden.

Peter Lachman stellt *„Das neue Modell der Multi-Service-Zentren einer Londoner Qualitätssicherungsbehörde“* vor und verknüpft in seinem Referat Prinzipien der Qualitätsverbesserung im Gesundheitswesen mit Methoden, die im Kinderschutz Anwendung finden. Der Vortragende geht in diesem Kontext konzeptionelle Grundsatzfragen an, mit denen Fachleute häufig in ihrer praktischen Arbeit konfrontiert sind. Lachmann verdeutlicht anhand eines schwerwiegenden Falls von Kindesmisshandlung mit Todesfolge zunächst Fehlfunktionen im Hilfesystem und legt anschließend dar, wie durch drei zentrale Bausteine eine Qualitätsverbesserung erreicht werden könne. Als notwendige Grundlagen erachtet der Referent die Untersuchung der Kultur, der Struktur sowie der Prozesse, um effektive und sicher Hilfenetzwerke zu ermöglichen. Abschließend spricht sich Lachmann für eine analytische Herangehensweise aus, um bestehende Dienste und Angebote stetig weiterzuentwickeln und zu verbessern, damit die Bedürfnisse von gefährdeten Kindern und ihren Familien befriedigt werden können.

Zwölf ReferentInnen stellten im Anschluss in sechs verschiedenen Arbeitsgruppen spezifische Arbeitsansätze vor, die sowohl Möglichkeiten als auch Grenzen in Kooperationsstrukturen von Pädiatrie und Jugendhilfe aufzeigen. Die TeilnehmerInnen der Fachtagung hatten im Austausch die Möglichkeit, Überlegungen zur Beseitigung von „Löchern“ im Kooperationsystem anzustellen. Die Tagungsdokumentation enthält jeweils eine ausführliche Zusammenfassung der einzelnen Inhalte aus den Arbeitsgruppen sowie Abbildungen.

Die Schlussstatements wurden von Helmut Hollmann und Wulfhild Reich vorgetragen und fassen unter anderem das Ziel zusammen, dass eine gelingende professionsübergreifende Kommunikation zwischen den Beteiligten die Grundlage für das Erkennen von problembehafteten Situationen sei. Abschließend wies Hollmann darauf hin, dass es vor dem Hintergrund der vielfältigen Überlegungen im Rahmen der Fachtagung sowohl für den Bereich der Gewaltprävention als auch für den der kindlichen Entwicklungsförderung gelte, dass Methoden „lehr- und lernbar“ seien.

Die Tagungsdokumentation gibt einen Überblick über Kooperationsstrukturen von Pädiatrie sowie Kinder- und Jugendhilfe und stellt Modelle, Projekte und Initiativen gelingender Zusammenarbeit vor. Die FachreferentInnen geben darüber hinaus einen Einblick in Grenzen in der Kooperation zwischen dem Regelsystem des Gesundheitswesens und der Kinder- und Jugendhilfe und zeigen verschiedene Möglichkeiten auf, wie diesen durch die Weiterentwicklung von Präventionshilfen und Netzwerkstrukturen begegnet werden kann. Die Veröffentlichung fasst konzentriert zusammen, welche Schnittstellen zum Zeitpunkt der Veranstaltung zwischen den Professionen zu verzeichnen sind. Fachkräfte aus der Kinderschutzpraxis können aus den vielschichtigen Fachvorträgen heraus ein Verständnis dafür entwickeln, welche Wege es in Zukunft zu beschreiten gilt, um ein wirksames soziales Frühwarnsystem in interdisziplinärer Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe sowie dem Gesundheitssystem zu realisieren.

**Diese Publikation enthält
folgende Fachreferate:**

Kues, Hermann: Frühe Intervention und Hilfe. Eine (neue) Herausforderung für die Pädiatrie und Jugendhilfe.

Wiesner, Reinhard: Rechtliche Grundlagen für die Kooperation von Pädiatrie und Kinder- und Jugendhilfe.

Thyen, Ute: „Löcher“ im (Kooperations-) System aus kinderärztlicher Sicht.

Pfeifle, Bruno: Wo sind die „Löcher“ im (Kooperations-) System aus Sicht der Jugendhilfe?

Maier-Pfeiffer, Anna; Pfeiffer, Christian: Frühe Förderung von Kindern aus sozial benachteiligten Familien. Das Projekt „*Pro Kind*“ Niedersachsen.

Karpinski, Hendrik: Entwicklung von Kindern in Beziehung (EKiB) im „Netzwerk Gesunde Kinder“: Ein Präventionsprojekt im Landkreis Oberspreewald-Lausitz, gefördert vom Land Brandenburg.

Dombrowski, Bernhard; Kratzsch, Wilfried; Lukasczyk, Peter: Lernende (Kooperations-) Systeme Das Präventionsprojekt „*Zukunft für Kinder in Düsseldorf. Vorsorge – Beratung – Unterstützung. Clearingstelle.*“

Lachmann, Peter: Qualität im Kinderschutz.

Weiß, Hans; Neuhäuser, Gerhard; Sohns, Armin;
Homfeld, Hans-Günther, Mühlum, Albert (Hrsg.):
Soziale Arbeit in der Frühförderung und Sozialpädiatrie
Soziale Arbeit im Gesundheitswesen – Bd. 3.

München: Reinhardt, 2004.
ISBN 3-497-01691-8

Kategorie

Monografie
Ratgeber für Professionelle

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen

Schlagwörter

Aufgaben
Behinderte Kinder
Deprivation
Entwicklungsstörung
Ethik
Familie
Familienhilfe
Familienunterstützung
Finanzielle Situation
Frühe Hilfen
Frühförderung
Frühprävention
Gefährdung
Gesundheitswesen
Gesundheitsförderung
Gesundheitspolitik
Hilfsangebote
Kinder
Kindesentwicklung
Konzepte
Prävention
Präventive Hilfen
Problemkinder
Professionelle
Rechtliche Aspekte
Soziale Arbeit
Sozialpädagogik
Sozialpädiatrie

Die vorliegende Publikation der Autoren Hans Weiß, Gerhard Neuhäuser und Armin Sohns ist als dritter Band der Reihe „Soziale Arbeit im Gesundheitswesen“ zur Spezifizierung von gesundheitsförderlichen Funktionen und Tätigkeitsbereichen und ihrer Qualitätssteigerung, basierend auf der gesundheitspolitischen Agenda der Vereinten Nationen, erschienen.

Das Buch ist in neun Themenbereiche unterteilt, wovon der erste aus fünf Unterkapiteln, der zweite, dritte, fünfte und neunte aus jeweils drei Unterkapiteln, der vierte Themenbereich aus vier Unterkapiteln, der sechste und siebte Themenbereich aus sechs und der achte aus zwei Unterkapiteln besteht. Die Unterkapitel der Themenbereiche zwei bis sechs sowie des achten haben jeweils mehrere Unterpunkte. Neben einem Vorwort der Herausgeber zu Beginn finden sich ein Literaturverzeichnis und ein Sachregister am Ende des Buches.

In ihrem Vorwort leiten Hans-Günther Homfeldt und Albert Mühlum in die Zielsetzung der Veröffentlichung als eine von ExpertInnen entworfene Orientierung für zentrale Bereiche des Gesundheitswesens und Beitrag zur fortschreitenden Professionalisierung ein. Die Herausgeber umreißen das Aufgabenspektrum Sozialer Arbeit in der Frühförderung und Sozialpädiatrie als ein professionsübergreifend entwickeltes präventives Hilfesystem und betonen die Wirksamkeit einer Zusammenarbeit beider Bereiche.

Der erste Themenkomplex behandelt die konzeptionelle Verankerung Sozialer Arbeit in den Feldern der Frühförderung und Sozialpädiatrie, geht auf gesellschaftliche Auswirkungen der Ausdifferenzierung und Spezialisierung einzelner Hilfesysteme im Sozialstaat ein, untersucht die Verortung von Frühförderung und Sozialpädiatrie im Hilfesystem sowie daraus abgeleitete Rechtsansprüche auf spezifische Unterstützungsangebote. Die Autoren beschreiben das Aufgabenspektrum unterschiedlicher Institutionen der Frühförderung, die Schwierigkeiten bei der fachlichen Umsetzung und gesellschaftlichen Integration von Frühförderung sowie das Handlungsspektrum im Spannungsfeld zwischen familiärer Autonomie und gesellschaftlicher Kontrolle.

Im zweiten Themenbereich widmen sich Weiß, Neuhäuser und Sohns Institutionen sowie Fachkräften und beleuchten das institutionelle Arbeitsfeld einzelner Akteure aus dem medizinischen, psychologischen, pädagogischen und sozialfürsorgerischen Bereich der Frühförderung sowie die Aufgabenfelder der einzelnen Berufsgruppen neben der Qualität und Quantität, mit der sich Einrichtungen dem Versorgungsauftrag der Frühförderung bundesweit annehmen.

Der dritte Bereich thematisiert die Inhomogenität potenzieller Zielgruppen von Frühförderstellen und sozialpädiatrischen Zentren und differenziert anhand von gesetzlich verankerten Begriffen und entwicklungspsychologischen Forschungsergebnissen die Vielfalt an Begrifflichkeiten. In der Folge gehen die Autoren auf die Zunahme der Anzahl in Frühförderung betreuter Kinder und die wachsenden Anforderungen ein, die aus veränderten Bedürfnissen im Verlauf der letzten Jahrzehnte resultieren und untersuchen den Zusammenhang zwischen von Armut betroffenen Kindern und Entwicklungsgefährdungen.

Im vierten Themenbereich erläutern Weiß, Neuhäuser und Sohns die Schwierigkeiten, die sich bei der Umsetzung von geeigneten Hilfen aus dem Fehlen von Rechtsgrundlagen über Jahrzehnte in der Entwicklung von Frühförderung in Deutschland ergeben und eine unterschiedliche Ausgestaltung in Teilsystemen zur Folge haben. Die Autoren beleuchten die Tragweite des im Juli 2001 auf der Basis des SGB IX in Kraft getretenen Rehabilitationsrechts und gehen auf Inhalte der im Juni 2003 vom Bundestag und Bundesrat verabschiedeten Verordnung zur Ausgestaltung der Frühförderung sowie Finanzierung der Frühförderleistungen ein.

Der fünfte Themenbereich behandelt die fünf verschiedenen Bereiche der in SGB IX verankerten Pflichtleistungen von Angeboten der Frühförderung, hinterfragt die bestehende Kompetenzaufteilung professioneller Hilfen im Rehabilitationssystem und erläutert die unterschiedlichen Angebotsformen von Frühförderung als Ausdruck von Vielfalt und qualitatives Merkmal.

Der sechste Themenbereich untersucht die Anforderungen an professionelles Handeln in der Frühförderung anhand eines Überblicks über Ergebnisse von Evaluationsstudien zur Überprüfung der Wirksamkeit von Frühförderprogrammen bei umweltbedingten Entwicklungsgefährdungen sowie manifesten Behinderungen und einer Erfassung des Stellenwerts von Frühförderung durch das Einbeziehen erweiterter Wirkfaktoren. In der Folge gehen Weiß, Neuhäuser und Sohns auf die Integration von Erkenntnissen der Bindungs-, Resilienz- und Wirkungsforschung in Förderprogramme für Kinder und ihre Familien in psychosozialbelasteten Lebenslagen ein und leiten praxisreflektiert unter Einbeziehung des interaktionistischen Entwicklungsmodells zehn Punkte einer Handlungsorientierung für Fachkräfte der Frühförderung ab. Die Autoren stellen vier grundlegende Prinzipien für das Arbeitsfeld der Frühförderung in ihrer Wechselwirkung dar und benennen spezifische Qualifikationen und berufliche Anforderungen an Fachkräfte aus Frühförderstellen und sozialpädiatrischen Zentren.

Der siebte Bereich thematisiert ethische Aspekte, die mit dem Aufgabenspektrum zur Sicherung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen durch die Frühförderung und Sozialpädiatrie unter Integration des sozialen Umfelds und der erforderlichen Interaktionen verbunden sind. Konkret leiten die Autoren zentrale Bezugspunkte der Ethik aus Rechtsgrundlagen ab, beleuchten Spezifika der medizinischen Ethik, betonen den Einsatz von Maßnahmen unabhängig von Schwere und Ausprägung der Behinderung, formulieren ethische Fragen zu den Möglichkeiten im Bereich der modernen Pränatal- und Präimplantationsdiagnostik und verdeutlichen den sozialen und persönlichen Druck, der auf Eltern schwer behinderter Kinder lastet.

Weiß, Neuhäuser und Sohns gehen im achten Themenbereich auf die Geschichte der Sozialpädiatrie, Heilpädagogik und Frühförderung ein, zeigen gemeinsame geistige Ursprünge, stellen historische Zusammenhänge her und beschreiben den systematischen Aufbau seit den 60er und 70er Jahren sowie verschiedene Entwicklungslinien.

Der neunte Themenbereich widmet sich abschließend dem Anspruch sowie den fachlichen und strukturellen Erfordernissen der Frühförderung und Sozialpädiatrie zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Weiß, Neuhäuser und Sohns sprechen die Inhomogenität von bestehenden Angeboten in den einzelnen Bundesländern auf regionaler sowie kommunaler Ebene an und appellieren für eine strukturierte Koordination verschiedener Förderangebote. In einem Ausblick auf Perspektiven der Frühförderung und Sozialpädiatrie nennen die Autoren neben dem Zugewinn durch weitere Erkenntnisse aus verschiedenen Forschungsrichtungen die zentralen Überschneidungen von Zielen der Frühförderung und der Sozialen Arbeit.

Hans Weiß, Gerhard Neuhäuser und Armin Sohns arbeiten in diesem Einzelband zur Sozialen Arbeit im Gesundheitswesen systematisch ihren Stellenwert in der Frühförderung heraus, der zum einen in ihrem Beitrag zur

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

Professionalität liege, zum anderen darin, Lebensweltorientierung und die zugrunde liegenden Handlungsprinzipien umzusetzen sowie Familien bei ihrer Alltagsbewältigung neben der Frühförderung von Kindern mit Entwicklungsgefährdung zu stärken. Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit erhalten mit der vorliegenden Veröffentlichung einen detaillierten und kritischen Überblick über den aktuellen Stand von Strukturen und Angeboten der Frühförderung und Sozialpädiatrie, der ein Verständnis für direkte Zusammenhänge zu akuten Bedarfen ermöglicht.

- 1 Selbstverständnis und professionsbezogene Verortung Sozialer Arbeit in Frühförderung und Sozialpädiatrie.
- 2 Strukturbezogene Merkmale der Frühförderung.
- 3 Zielgruppen der Frühförderung.
- 4 Rechtliche und finanzielle Grundlagen.
- 5 Aufgaben, Konzepte und Organisationsformen.
- 6 Schwerpunkte und Kriterien professionellen Handelns.
- 7 Ethische Aspekte.
- 8 Historische Aspekte.
- 9 Frühförderung – Anforderungen und Perspektiven.

Zenz, Winfried M.; Bächer, Korinna; Blum-Maurice, Renate (Hrsg.):

Die vergessenen Kinder. Vernachlässigung, Armut und Unterversorgung in Deutschland

Köln: Papyrossa, 2002.
ISBN 3-89438-235-x

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

ErzieherInnen
Hebammen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
PolitikerInnen
PolizistInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Armut
Bundesrepublik
Deutschland (BRD)
Einkommensarmut
Familie
Familieneinkommen
Familienhilfe
Frühe Hilfen
Gesellschaftliche Faktoren
Gesellschaftliches
Bewusstsein
Handlungsstrategie
Hilfe
Hilfeleistung
Jugendhilfe
Kinder
Kinder- und Jugendarmut
Kinder- und
Jugendforschung
Kindesvernachlässigung
Soziale Benachteiligung
Unterversorgung
Ursachen
Vernachlässigte Kinder
Vernachlässigungsfamilie

Der vorliegende Sammelband von Winfried M. Zenz, Korinna Bächer und Renate Blum-Maurice ist die Zusammenstellung von Beiträgen einer Fachtagung zum Thema „*Vernachlässigung – ein vernachlässigtes Thema*“, die der Landesverband NRW des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB) e.V. und die Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren in Oberhausen im Jahr 1992 veranstaltet haben. In der Folge wurden bereits Vorträge dieser Veranstaltung von Peter Kürner und Ralf Nafroth in dem 1994 erschienenen Buch „Die vergessenen Kinder“ zusammengefasst, das mit der vorliegenden Publikation überarbeitet und aktualisiert wurde. Zenz, Bächer und Blum-Maurice sammeln in diesem Buch Fachbeiträge zu den Charakteristika verschiedener Formen von Vernachlässigung unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen Hintergrundes, aktueller Handlungskonzepte und der Praxis der Kinderschutz- und Jugendhilfe. Gemeinsame Basis für die AutorInnen ist es, Fachkräften Diskussions- und Handlungsansätze in Erinnerung zu rufen, neu vorzustellen und zu ermutigen, den Fokus ihrer Arbeit auf „vergessene Kinder“ und ihre Familien zu richten, um nachhaltige Veränderungen zu bewirken.

Der Sammelband ist in die Themenbereiche des gesellschaftlichen Kontextes von Armut und Vernachlässigung (Teil 1), Ursachen und Formen von Kindesvernachlässigung (Teil 2) sowie Rahmenbedingungen und Handlungskonzepte von Hilfen für betroffene Familien und ihre Kinder (Teil 3) unterteilt. Auf das Vorwort der HerausgeberInnen folgen vierzehn Einzelbeiträge. Jeweils vier Beiträge sind in den ersten beiden Themenkomplexen enthalten, der dritte Teil besteht aus sechs Einzelbeiträgen. Abschließend finden sich eine Nachbemerkung, eine Institutions- und Adressliste sowie das HerausgeberInnen- und AutorInnenverzeichnis am Ende des Buches.

Das Vorwort von Zenz, Bächer und Blum-Maurice stellt das Anliegen des Buches heraus und weist die Öffentlichkeit auf die Aktualität des Themas unter Einbeziehung der Forderung einer Armutspolitik und Finanzierung ganzheitlicher Programme für möglichst frühzeitige Hilfen hin.

Den ersten Teil zu Armut und Vernachlässigung im gesellschaftlichen Kontext beginnt Christoph Butterwegge mit Hintergründen zu Kinderarmut in Deutschland unter Bezugnahme auf die Gesellschaftsentwicklung und Armutsbilder im historischen Rückblick, Überlegungen zu Alternativen von Forschungsmethoden und Erklärungsmodellen der dynamischen Armutforschung und einer Diskussion über eine Polarisierung der Sozialstruktur und Dualisierung der Armut in Deutschland.

Im Anschluss berichtet Gerda Holz auf der Basis von statistischen Daten bis zum Jahre 2001 über den Umfang, die Erscheinungsformen und Folgen von Armut bei Kindern in Deutschland.

Michael Klundt und Matthias Zeng geben in ihrem Beitrag Auskunft über die psychosozialen Folgen von Kinderarbeit durch Hinzuziehen von Ergebnissen der Kinderarmutforschung und schließen mit einem Bericht über ihr Projekt „*Infantilisierung der Armut? – Gesellschaftspolitische Ursachen und psychosoziale Folgen in Ost- und Westdeutschland*“ und dessen vorläufige Ergebnisse.

Wilhelm Brinkmann geht darauf ein, wie Kinder in Deutschland durch Armut zu Schaden kommen und benennt Ausmaß, Verbreitung und empirische Grundlagen neben den Erscheinungsformen, Wirkungszusammenhängen und Kosten von Armut. In der Folge stellt der Autor Bewältigungsversuche von Kindern und Kindesvernachlässigung als eine Armutsfolge unter dem Gesichtspunkt des gesamtgesellschaftlichen Handlungsbedarfs dar.

Im zweiten Teil zu Ursachen und Formen von Kindesvernachlässigung umreißt Reinhart Wolff die Entwicklungsbedürfnisse und fachlichen Aufgaben der Jugendhilfe und verdeutlicht die Situation vernachlässigter Kinder anhand eines Fallberichts, um anschließend auf Struktur und Dynamik sowie auf Unterstützungsangebote für Vernachlässigungsfamilien einzugehen.

Hans Christ stellt in seinem Beitrag zu dissoziativer Bindung und familialer Traumatisierung Ergebnisse der Säuglingsforschung, der Bindungstheorie, Erkenntnisse zu Bindungsmustern, der desorganisierten bzw. desorientierten Bindung, der dissoziativen Störung, dem paradoxen Bindungsverhalten, dissoziativen Repräsentanzen, Traumatisierungsprozessen und dem dissoziativen Coping-Muster mit einem Ausblick auf therapeutische Interventionen zusammen.

Günter Esser geht auf elterliches Ablehnungs- und Vernachlässigungsverhalten gegenüber Säuglingen ein, arbeitet auf der Basis von Forschungsergebnissen die Bedeutung von früher Ablehnung und Vernachlässigung für die kindliche Entwicklung heraus und gibt einen Ausblick auf die Früherkennung von Risikofaktoren zum Einsatz von Präventions- und Interventionsmaßnahmen.

Renate Blum-Maurice stellt die Auswirkungen von Vernachlässigung und Deprivation auf die Entwicklung von Kindern dar und erläutert in diesem Kontext Erkenntnisse der Neurobiologie und der Bindungsforschung mit ihren Auswirkungen auf soziale Beziehungen von vernachlässigten Kindern. In diesem Zusammenhang beleuchtet die Autorin die Wirkungsweise von intergenerationaler Transmission und Resilienz in Vernachlässigungsfamilien und geht auf die Effektivität von Hilfebeziehungen in Fällen von generationsübergreifenden Vernachlässigungsdynamiken ein.

Im dritten Teil beschreibt Winfried Zenz die Beziehungsdynamik zwischen HelferInnen und der Familie bei Kindesvernachlässigung und ihre Folgen für eine lösungsorientierte Arbeit und zeigt Möglichkeiten und Grenzen von Lösungsansätzen auf.

Thomas Mörsberger äußert sich in seinem Beitrag zu der Diskussion um die Garantspflicht in der Jugendhilfe und thematisiert die Risikoabwägung nach einleitenden Ausgangsfragen anhand der Strafverfahren von Osnabrück und Stuttgart. Vor diesem Hintergrund stellt der Autor Überlegungen an, ob der aktuelle Datenschutz wirksame Hilfe behindere und erörtert das Anforderungsprofil und die Qualität fachlicher Standards in Fällen von Kindesvernachlässigung sowie Möglichkeiten, um Risiken beim Eingreifen von HelferInnen zu minimieren.

Mareile Kalscheuer und Reinhold Schone beschreiben im Rahmen der Thematik Vernetzung und Kooperation zwischen Jugendhilfe und anderen Disziplinen die erforderliche Zusammenarbeit von Akteuren aus dem Handlungsfeld der Jugendhilfe und benachbarten Disziplinen bei Kindesvernachlässigung. Die AutorInnen stellen heraus, dass in diesen Fällen keine monoprofessionellen Handlungs- und Lösungskonzepte realisierbar seien.

Martin Poss geht auf methodische Ansätze ressourcenorientierter Familienhilfe ein, definiert die Stellung der HelferInnen im Hilfeprozess und stellt vier Methoden vor, die einen Zugang zu der betroffenen Familie erleichtern können.

Anna-Angelika Dibbern schätzt im Themenfeld zwischen Hilfe und Kontrolle verschiedene Hilfemaßnahmen bei Kindesvernachlässigung ein und beschreibt die praktische Vorgehensweise bei der Übernahme elterlicher Funktionen, die sie an einem Fallbeispiel verdeutlicht.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Korinna Bächer beendet die Ausführungen mit einem Beispiel aus der Stadtteilarbeit, in dem präventive Hilfsangebote als niedrigschwellige Zugangsmöglichkeit zu jungen Familien zum Einsatz kommen und das sich im Vorfeld von Kindesvernachlässigung bewegt.

In einer Nachbemerkung gehen die HerausgeberInnen abschließend auf den Bezugsrahmen der ausgewählten Perspektiven ein, welche die Zusammenstellung von Forschungs- und Praxisprojekten im Bereich der Armutforschung, früher Hilfen und der Sozialraumorientierung etc. betrachten.

Die in diesem Sammelband behandelten Themen – Vernachlässigung, Armut und Unterversorgung in Deutschland und die davon betroffenen Kinder und ihre Familien – stehen seit der Veröffentlichung des Buches im Jahr 1994 und seiner Neuauflage 2002 bis heute im Fokus des öffentlichen Interesses. Mit den verschiedenen Beiträgen erhalten die LeserInnen ein breites Basiswissen zu gesellschaftlichen Voraussetzungen für Kinderarmut und Kindesvernachlässigung, ihre Ursachen und Formen sowie neue Handlungskonzepte und Praxismodelle. Fachkräfte können speziell von der Darstellung von Praxiszusammenhängen zu aktuell diskutierten Themen in ihrer täglichen Kinderschutzarbeit profitieren.

Butterwegge, Christoph: Hintergründe der (Kinder-) Armut in Deutschland.

Holz, Gerda: Armut hat auch Kindergesichter. Zu Umfang, Erscheinungsformen und Folgen von Armut bei Kindern in Deutschland.

Klunt, Michael; Zeng, Matthias: Kinderarmut und ihre psychosozialen Folgen als Gegenstand der Forschung.

Brinkmann, Wilhelm: Arme Kinder. Armes Deutschland. Wie Kinder durch Armut zu Schaden kommen.

Wolff, Reinhart: Kindesvernachlässigung – Entwicklungsbedürfnisse und die fachlichen Aufgaben der Jugendhilfe.

Christ, Hans: Dissoziative Bindung und familiäre Traumatisierung.

Esser, Günter: Ablehnung und Vernachlässigung von Säuglingen.

Blum-Maurice, Renate: Die Wirkungen von Vernachlässigung auf Kinder und der „Kreislauf der Gewalt.“

Zenz, Winfried M.: Zwischen Macht und Ohnmacht. Die Beziehungsdynamik von Helfer und Familie bei Kindesvernachlässigung und ihre Folgen für lösungsorientiertes Arbeiten.

Mörsberger, Thomas: Helfen, Kinderschutz und das strafrechtliche Haftungsrisiko. Zur Diskussion um die Garantenpflicht in der Jugendhilfe.

Kalscheuer, Mareile; Schone, Reinhold: Kindesvernachlässigung: Vernetzung und Kooperation zwischen Jugendhilfe und anderen Disziplinen.

Poss, Martin: Ressourcenorientierte Familienhilfe: Methodische Ansätze für die (un-) mögliche Arbeit mit vernachlässigenden Familien.

Dibbern, Anna-Angelika: Zwischen Hilfe und Kontrolle. Strukturierte und planvolle Hilfe bei Kindesvernachlässigung.

Bächer, Korinna: Zwischen Kaffeeklatsch und Krisenberatung. Niedrigschwellige und präventive Hilfen für junge Familien im Vorfeld der Kindesvernachlässigung – ein Beispiel aus der Stadtteilarbeit.

Kategorie

Ratgeber für Professionelle
Curriculum
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

Hebammen
HeilpädagogInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Beratung
Bindung
Bindungsstörung
Diagnostik
Eltern
Eltern-Kind-Beziehung
Entwicklungspsychologie
Entwicklungsstörung
Erziehungsberatung
Familienberatung
Familienbildung
Familienunterstützung
Forschungsprojekt
Frühe Hilfen
Frühe Intervention
Frühe Kindheit
Frühgeburt
Frühkindliche Entwicklung
Frühkindliche Erziehung
Frühprävention
Handlung
Intervention
Jugendhilfe
Jugendliche Eltern
Kindesentwicklung
Kindesmisshandlung
Kindesvernachlässigung
Kleinkinder
Konzepte

Ziegenhain, Ute; Fries, Mauri; Bütow, Barbara; Derksen, Bärbel;
Reichle, Barbara (Hrsg.):

Entwicklungspsychologische Beratung für junge Eltern. Grundlagen und Handlungskonzepte für die Jugendhilfe

Weinheim, München: Juventa, 2006.
ISBN 3-7799-1533-2

Bei der vorliegenden Publikation von Ute Ziegenhain, Mauri Fries, Barbara Bütow, Bärbel Derksen und Barbara Reichle handelt es sich um die Vorstellung eines präventiven Programms für Eltern und ihre Säuglinge und Kleinkinder mit Anwendungsmöglichkeiten in verschiedenen Bereichen der Jugendhilfe. Das Buch präsentiert das Ergebnis der Arbeitsgruppe der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums Ulms in Zusammenarbeit mit den Bundesländern Bayern, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Thüringen, die zwischen 2001 und 2003 die „*Entwicklungspsychologische Beratung für junge Eltern*“ entwickelte. Das Buch stellt die Grundlagen und das Handlungsspektrum der „*Entwicklungspsychologischen Beratung für junge Eltern*“ als ein Programm für Mütter, Väter und ihre Säuglinge und Kleinkinder zur Unterstützung und Begleitung des Aufbaus einer entwicklungsförderlichen Eltern-Kind-Beziehung vor und gründet auf Forschungsergebnissen zur Entwicklungspsychologie der frühen Kindheit, der Bindungstheorie sowie Erkenntnissen zu frühkindlichen Bedürfnissen, Kompetenzen und Verhaltensweisen.

Die Veröffentlichung ist nach drei Themenschwerpunkten ausgerichtet und umfasst acht Kapitel. Der erste Themenbereich behandelt relevante Grundlagen der Entwicklungspsychologie der frühen Kindesentwicklung mit Orientierung an der Bindungs- und Säuglingsforschung und setzt sich neben einer Einleitung im zweiten Kapitel aus vier Unterkapiteln mit mehreren Unterpunkten zusammen. Der zweite Schwerpunkt liegt auf einer systematischen Darstellung klinischer Merkmale des Säuglings und seiner Eltern und daraus folgende mögliche Störungsbilder in der Kindesentwicklung. Die Inhalte werden in dem dritten Kapitel mit drei Unterkapiteln und mehreren Unterpunkten, Kapitel vier mit vier Unterkapiteln und den Kapiteln fünf und sechs mit jeweils zwei Unterkapiteln ausgeführt. Der dritte Themenbereich widmet sich dem Konzept der „*Entwicklungspsychologischen Beratung für junge Eltern*“ und geht in sieben Unterkapiteln und mehreren Unterpunkten in Kapitel sieben detailliert auf die einzelnen Schritte des Beratungsprozesses ein. Neben einer Kurzbiografie der Herausgeberinnen finden sich eine Danksagung zu Beginn sowie ein Literaturverzeichnis am Ende des Buches.

Ziegenhain, Fries, Bütow, Derksen und Reichle stellen in der Einleitung die Konzeptausrichtung der Veröffentlichung heraus, welche als Curriculum zur berufsbegleitenden Fortbildung für Fachkräfte in der psychosozialen Arbeit, speziell in der Jugend- und Sozialhilfe, entwickelt wurde. Vor diesem Hintergrund wurde das Konzept der „*Entwicklungspsychologischen Beratung für junge Eltern*“ als ein Bausteinsystem entworfen, um den Anforderungen unterschiedlicher Bereiche und Strukturen gerecht zu werden und eine Implementierung in bestehende Angebote zu erleichtern.

Der erste Themenbereich geht auf frühkindliche Entwicklungsprozesse, elterliche intuitive Verhaltensweisen und die Entstehung von Bindungsbeziehungen ein. Diese theoretische Basis dient dem Erkennen von abweichendem Verhalten, das sich beispielsweise durch kindliche Belastungsanzeichen oder eingeschränktes elterliches Verhalten zeigt. In diesem Kontext kann das Verständnis für die Bedeutung von funktionalen Bindungsbeziehungen einen Zusammenhang zwischen nicht gelingenden Eltern-Kind-Interaktionen und späteren Entwicklungsabweichungen sowie Verhaltensstörungen herstellen.

Im zweiten Teil wird neben Störbildern von Schreien, Schlafen, Essen und Füttern sowie der hochunsicheren Bindung und Bindungsstörungen die Störung der frühen Eltern-Kind-Beziehung erläutert. In der Folge wird auf die Situation von Säuglingen, Kleinkindern und Eltern bei Kindesvernachlässigung und -misshandlung eingegangen, die besondere Situation von frühgeborenen und beeinträchtigten Kindern sowie die Lebenssituation von Kindern mit psychisch kranken Elternteilen und jugendlichen allein erziehenden Müttern und die daraus erwachsenen problembehafteten Situationen geschildert.

Im Fokus des dritten Themenbereichs steht der Prozess der „Entwicklungspsychologischen Beratung für junge Eltern“. Den Kern der Beratung überschreiben die Autorinnen mit den Einzelelementen „Sehen – Verstehen – Handeln“, die sich als roter Faden durch theoretische Inhalte und ihre praktische Umsetzung ziehen. Zunächst wird die Einbeziehung der Besonderheiten des Säuglings- und Kleinkindalters in den Beratungsprozess erläutert, die Implementierung in die bestehende Kinder- und Jugendhilfesystematik skizziert, das Beratungsverständnis und die -ansätze hergeleitet und die Ausrichtung der Beratung fachlich und konzeptionell begründet. Konkret gehen die Autorinnen auf einzelne Arbeitsschritte entlang von Zielsetzung, Anlässen und Aufträgen ein, die den Videoaufnahmen vorgeschaltet sind. In der praktischen Umsetzung wird die Videoaufnahme in Orientierung an dem Element „Sehen“ angefertigt, die Durchführung der Videoanalyse ist dem Paar „Sehen – Verstehen“ zugeordnet und in einer Synthese von „Sehen – Verstehen – Handeln“ verdeutlichen die Autorinnen im Anschluss die methodische Ausrichtung des Videofeeds und Handlungsdialogs. Ute Ziegenhain, Mauri Fries, Barbara Bütow, Bärbel Derksen und Barbara Reichle gehen abschließend insbesondere auf die Perspektive des Säuglings und Kleinkinds im Beratungsgespräch und datenschutzrelevante Aspekte sowie Grenzen des Beratungskonzepts ein.

Mit der Formulierung von dreizehn Regeln zur Implementierung der entwicklungspsychologischen Beratung in das System der Kinder- und Jugendhilfe sowie Sozialhilfe schließen die Autorinnen inhaltlich ihre Ausführungen ab. Ziegenhain, Fries, Bütow, Derksen und Reichle heben anschließend neben der erforderlichen Qualifizierung von Fachkräften zur Durchführung sowie der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit von interdisziplinären Hilfesystemen die Verstärkung und die Sicherung von Qualität und finanziellen Mitteln als weitere Basisleistungen zur Bereitstellung von Angeboten in der Frühprävention und -intervention im Bereich der frühen Kindheit hervor.

Fachkräfte erhalten mit dem in dieser Publikation zusammengestellten Wissen zu bindungsbasierter Diagnostik, Prävention und Intervention im Säuglings- und Kleinkindalter anhand einer systematischen Vorstellung des entwicklungspsychologisch geleiteten Konzepts einen fundierten Einblick in die videogestützte Beratungspraxis. Ziegenhain, Fries, Bütow, Derksen und Reichle stellen die Konzeptorientierung an den Fähigkeiten und Bedürfnissen des Säuglings und Kleinkinds sowie an den individuellen Stärken der Kinder und ihrer Eltern heraus und beschreiben die Vorgehensweise im Rahmen der Videoarbeit als wirksame Methode, um einen niedrig schwelligen Zugang zu den betroffenen Familien herzustellen. Eine dreijährige Durchführungsphase der auf diesem Curriculum basierenden Fortbildungsreihe hat sich bewährt und die vorliegende Publikation kann als erprobte Praxisanleitung für alle Fachkräfte dienen, die junge Eltern beim Aufbau einer sicheren Bindung zu ihrem Säugling und Kleinkind unterstützen.

Diese Publikation enthält folgende Inhalte:

- 1 Einleitung.
- 2 Entwicklungspsychologische Grundlagen.
- 3 Klinische Entwicklungspsychologie.
- 4 Vernachlässigung und Misshandlung im Säuglings- und Kleinkindalter.
- 5 Besondere Situationen des Kindes.
- 6 Besondere Situationen der Eltern.
- 7 Die Entwicklungspsychologische Beratung als Prozess.
- 8 Die Implementierung der Entwicklungspsychologischen Beratung in das System bestehender Rechtsvorschriften.

Ziegenhain, Ute; Fegert, Jörg M. (Hrsg.): **Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung**

München: Reinhardt, 2007.
ISBN 978-3-497-01898-7

Kategorie

Sammelband
Wissenschaftliche
Fachliteratur

Zielgruppe

Breite Öffentlichkeit
insbesondere
Medienschaffende
Studierende

Fachöffentlichkeit

insbesondere

AnwältInnen
ErzieherInnen
HeilpädagogInnen
KinderärztInnen
KinderkrankenpflegerInnen
PolitikerInnen
PolizistInnen
PsychologInnen
PsychotherapeutInnen
(Familien) RichterInnen
SozialarbeiterInnen
SozialpädagogInnen
WissenschaftlerInnen

Schlagwörter

Elterntraining
Erziehungskrise
Frühe Hilfen
Frühe Kindheit
Früherkennung
Gesetzliche Maßnahmen
Gesetzliche Regelung
Intervention
Jugendhilfe
Kindesmisshandlung
Kindesvernachlässigung
Kindeswohl
Kindeswohlgefährdung
Prävention
Risikoeinschätzung
Risikofaktoren
Risikofamilie
Risikominderung

Der vorliegende Sammelband von Ute Ziegenhain und Jörg M. Fegert ist eine Zusammenstellung von Beiträgen eines ExpertInnenforums zu dem Thema „*Steigerung der elterlichen Feinfühligkeit zur Prävention von Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung im Säuglings- und Kleinkindalter*“, welches die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie in Zusammenarbeit mit der Stiftung Ravensburger Verlag am Universitätsklinikum Ulm vom 18.1. bis 20.1.2006 realisierte.

Die Publikation ist unterteilt in die Themenbereiche gesetzliche Voraussetzungen für Interventionen bei Kindeswohlgefährdung (Teil 1), Risikoeinschätzung bei drohender Kindeswohlgefährdung (Teil 2), frühe Förderung von elterlicher Feinfühligkeit als Mittel zur Prävention und Intervention (Teil 3), der Umgang der Praxis mit Fällen (drohender) Gefährdung des Kindeswohls (Teil 4) sowie Perspektiven im Kinderschutz (Teil 5).

Auf eine Einleitung von Ziegenhain und Fegert folgen siebzehn Einzelbeiträge. Jeweils vier Beiträge sind in einem von vier Thementeilen enthalten, der fünfte Teil besteht aus einem Einzelbeitrag von Fegert. Abschließend findet sich der Ulmer Aufruf zum Kinderschutz, der die Ergebnisse des Expertenforums zusammenfasst und sieben Punkte zur Verbesserung des Kinderschutzes formuliert, neben einer AutorInnenliste am Ende des Buches.

Die Publikation sammelt interdisziplinäre Lösungsansätze von ExpertInnen aus dem Familien- und Sozialrecht, der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, der Pädiatrie, der Entwicklungspsychologie, der Erwachsenenpsychiatrie, der Jugend- und Gesundheitshilfe sowie der Familienpolitik, die einen Beitrag zur Prävention von Kindeswohlgefährdung leisten. Gemeinsame Basis für die AutorInnen des Buches ist die Prävention, Identifikation und Intervention in Fällen von (drohender) Kindeswohlgefährdung in der frühen Kindheit.

Teil I zu gesetzlichen Voraussetzungen eröffnet Ludwig Salgo mit einem kommentierten Überblick über die Vorgeschichte und die Auswirkungen der aktuell in § 8a SGB VIII niedergelegten Gesetzesänderung.

Thomas Meysen beleuchtet anschließend die Themenkomplexe Vertrauensschutz, Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe und ärztliche Schweigepflicht unter dem Gesichtspunkt rechtlicher Vorgaben zur Kommunikation bei interdisziplinärer Kooperation.

Reinhart Wolff arbeitet in seinem Beitrag die ökologisch-systemischen Perspektiven anhand eines differenzierten Erfahrungswissens für die Entwicklung der Kinderschutzarbeit heraus.

Im Anschluss umreißt Reinhold Schone die Anforderungen, die speziell die frühe Kindheit an die Kinder- und Jugendhilfe stellt und die Merkmale einer präventiven Kinderschutzarbeit erfordert.

Teil II zur Risikoeinschätzung leiten Teresa Ostler und Ute Ziegenhain mit Überlegungen zur Diagnostik und Entwicklungsprognose im Bereich der frühen Kindheit ein, die neben der Qualität elterlicher Kompetenzen das Ausmaß der Kindeswohlgefährdung erfassen soll.

Reiner Frank stellt in seinem Beitrag auf der Grundlage von Falldefinitionen, Diagnose und Interventionskonzepten Vernachlässigung im Säuglings- und Kleinkindalter aus ärztlicher Sicht dar und zeigt Möglichkeiten zur Realisierung einer universellen Prävention im Gesundheitssystem für Säuglinge und Kleinkinder auf.

Heinz Kindler geht auf die Prävention von Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung im Säuglings- und Kleinkindalter ein und beleuchtet lösungsorientiert unter dem Aspekt „*What works?*“ Ursachen und Entstehungsprozesse neben Konsequenzen aus der Wirkungsforschung zu ambulanter Intervention infolge von Kindesvernachlässigung sowie die Dimensionen der Fürsorge- und Erziehungsfähigkeit als Basis für Prävention.

Lutz Goldbeck schätzt in seinem Beitrag die Effizienz sekundärer Strategien zur Prävention im Kinderschutz ein, indem er im Wirkungsfeld von Methoden zur Risikoabschätzung, Casemanagement und der Kooperation zwischen Gesundheitswesen und Kinder- und Jugendhilfe die Wirksamkeit von Interventionen in Fällen von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung kritisch hinterfragt.

Teil III zu Prävention und Intervention durch frühe Förderung von Feinfühligkeit beginnt Ute Ziegenhain mit der Bedeutung der Stärkung elterlicher Beziehungs- und Erziehungskompetenzen für präventive Hilfen im Kinderschutz und von spezifischen Interventionen speziell für psychosozial hoch belastete Familien.

Gabriele Gloger-Tippelt verdeutlicht, welchen Beitrag Ergebnisse der Bindungsforschung im Rahmen präventiver Programme zur Stärkung elterlicher Beziehungskompetenzen leisten können.

Hellgard Rauh weist auf entwicklungspsychologische Besonderheiten bei behinderten Säuglingen und Kleinkindern hin, zeigt die Anforderungen auf, die diese an elterliche Kompetenzen stellen, und gibt einen Einblick, welchen Stellenwert die Entwicklungsdiagnose und -prognose für eine entwicklungsorientierte Prävention hat.

Michael Franz und Karin Jäger stellen in ihrem Beitrag zu interdisziplinären Anforderungen und Herausforderungen an Fachkräfte speziell die Beschaffenheit von Präventions- und Hilfsangeboten für Kinder psychisch kranker Eltern im Hinblick auf Quantität, Qualität und Infrastruktur dar sowie Chancen, die eine optimale Prävention und Versorgung eröffnen.

Teil IV zum Umgang mit Kindeswohlgefährdung in der Praxis beginnen Peter Lukasczyk und Wilhelm Pöllen mit der Vorstellung des Präventionsprojekts „*Zukunft für Kinder in Düsseldorf*“, das speziell Zugang zu Familien und ihren Kindern in (Hoch-)Risikolagen finden soll und von Jörg M. Fegert und Ute Ziegenhain durch Prozess- und Ergebnisevaluation begleitet wird.

Renate Blum-Maurice berichtet anschließend über das niedrigschwellige Sozialraumangebot „*Kalker Netzwerk für Familien*“ des Kinderschutzzentrums Köln, das als Basis für eine regionale Kooperation zur Prävention von Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung im Säuglings- und Kleinkindalter entwickelt wurde.

Hans Hillmeier beschreibt die Prävention von Kindeswohlgefährdung im Säuglings- und Kleinkindalter unter Bezugnahme auf § 8a SGB VIII anhand von Handlungsoptionen, wie dem Leitfaden für die Wahrnehmung des Schutzauftrags und gewichtigen Anhaltspunkten bei Kindeswohlgefährdung, aus Sicht des Jugendamtes.

Renate Schepker, Isabel Boege und Paul Erdélyi schließen mit einem Erfahrungsbericht über die Zusammenarbeit von stationärer Kinder- und Jugendpsychiatrie und Jugendhilfe bei Kindeswohlgefährdung an, der mit einer kritischen Diskussion zu fallbezogener Bewertung von Schnittstellenprozessen zwischen Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie abschließt.

Teil V zu Implikationen und Perspektiven für den Kinderschutz bestreitet Fegert mit Vorschlägen zur Entwicklung eines Diagnoseinventars sowie zur verbesserten Koordinierung und Vernetzung im Kinderschutz, die sich an dem Bedarf evidenzbasierter Diagnostik, der Risikofeststellung und Prognose für Kindesmisshandlung und Vernachlässigung und der Kooperation bei eindeutig definierten Zuständigkeiten orientieren.

Diese Publikation enthält folgende Beiträge:

Aktuelle Fragen, mit denen sich Fachkräfte in ihrer täglichen Arbeit im Kinderschutz konfrontiert sehen – wie beispielsweise wirksames Eingreifen in Fällen von (drohender) Kindeswohlgefährdung gelingen kann, bevor die familiäre Situation eskaliert, wie Risiken erkannt und wie frühzeitig Erziehungskompetenzen gefördert werden können und wie sich institutionelle Hilfen verbessern lassen – werden in den vorliegenden Beiträgen in ihrer Vielschichtigkeit detailliert und lösungsorientiert angegangen. Der Ulmer Aufruf zum Kinderschutz gibt abschließend ein umfassendes Bild zur allgemeinen Situation und Herausforderungen des Kinderschutzes für Säuglinge und Kleinkinder in Deutschland. Ziegenhain und Fegert haben mit der vorliegenden Publikation von ExpertInnenbeiträgen zum Ulmer Aufruf zum Kinderschutz klare Anforderungen an alle Akteure aus dem Bereich Früher Hilfen formuliert, anhand welcher sich zukünftig Verbesserungen im Kinderschutz einschätzen lassen.

Salgo, Ludwig: § 8a SGB VIII – Anmerkungen und Überlegungen zur Vorgeschichte und den Konsequenzen der Gesetzesänderung.

Meysen, Thomas: Rechtliche Vorgaben zur Kommunikation bei interdisziplinärer Kooperation.

Wolff, Reinhart: Die strategische Herausforderung – ökologisch-systemische Entwicklungsperspektiven der Kinderschutzarbeit.

Schone, Reinhold: Frühe Kindheit in der Jugendhilfe – Präventive Anforderungen und Kinderschutz.

Ostler, Teresa; Ziegenhain, Ute: Risikoeinschätzung bei (drohender) Kindeswohlgefährdung: Überlegungen zu Diagnostik und Entwicklungsprognose im Frühbereich.

Frank, Reiner: Vernachlässigung im Säuglings- und Kleinkindalter aus ärztlicher Sicht.

Kindler, Heinz: Prävention von Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung im Säuglings- und Kleinkindalter.

Goldbeck, Lutz: Sekundärpräventionsstrategien im Kinderschutz.

Ziegenhain, Ute: Stärkung elterlicher Beziehungs- und Erziehungskompetenzen – Chance für präventive Hilfen im Kinderschutz.

Gloger-Tippelt, Gabriele: Präventive Programme zur Stärkung elterlicher Beziehungskompetenzen – Beitrag der Bindungsforschung.

Rauh, Hellgard: Entwicklungspsychologische Besonderheiten bei behinderten Säuglingen und Kleinkindern.

Franz, Michael; Jäger, Karin: Interdisziplinäre Anforderungen und Herausforderungen in der Prävention und Versorgung von Kindern psychisch kranker Eltern.

Lukasczyk, Peter; Pöllen, Wilhelm: Präventionsprojekt „Zukunft für Kinder in Düsseldorf“ – Neue Wege in der Prävention für Kinder und Familien in Risikolagen und hohen Risikolagen.

Blum-Maurice, Renate: Niedrigschwellige Angebote im Sozialraum: Das „Kalker Netzwerk für Familien.“

Hillmeier, Hans: Prävention von Kindeswohlgefährdung im Säuglings- und Kleinkindalter aus der Sicht des Jugendamtes.

Schepker, Renate; Erdélyi, Paul; Boege, Isabel: Erfahrungen in der Zusammenarbeit von stationärer Kinder- und Jugendpsychiatrie und Jugendhilfe bei Kindeswohlgefährdung.

Fegert, Jörg M.: Vorschläge zur Entwicklung eines Diagnoseinventars sowie zur verbesserten Koordinierung und Vernetzung im Kinderschutz.

Verzeichnis der AutorInnen und HerausgeberInnen

- Ahnert, Lieselotte** (Hrsg.) (2004): *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung*. München: Reinhardt.
- Bastian, Pascal; Diepholz, Annerieke; Lindner, Eva** (Hrsg.) (2008): *Frühe Hilfen für Familien und soziale Frühwarnsysteme*. Münster: Waxmann.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ); Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI); Helming, Elisabeth; Blüml, Herbert; Schattner Heinz** (Hrsg.) (2004): *Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe*. Baden-Baden: Nomos.
- Bowlby, John** (Hrsg.) (2008): *Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie*. München, Basel: Reinhardt.
- Brisch, Karl Heinz; Hellbrügge, Theodor** (Hrsg.) (2003): *Bindung und Trauma. Risiken und Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)** (Hrsg.) (2006): *Rundum – Schwangerschaft und Geburt*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)** (Hrsg.) (2007): *Die erste Zeit zu dritt*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)** (Hrsg.) (2007): *Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. Ansatz – Beispiele – Weiterführende Informationen*. Gesundheitsförderung Konkret, Bd. 5. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA); Cierpka, Manfred; Stasch, Michael; Groß, Sarah** (Hrsg.) (2007): *Expertise zum Stand der Prävention/ Frühintervention in der frühen Kindheit in Deutschland*. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Bd. 34. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)** (Hrsg.) (2007): *Gesund groß werden. Der Eltern-Ordner zum Früherkennungsprogramm für Kinder U1-U9 und J1*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI); Kindler, Heinz; Lillig, Susanna; Blüml, Herbert; Meysen, Thomas; Werner, Annegret** (Hrsg.) (2006): *Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI).
- Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI)/Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention; Informationszentrum Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung (IzKK)** (Hrsg.) (2007): *Early Prevention – Frühe Prävention. Erfahrungen und Strategien aus 12 Ländern*. Reihe der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention, Bd. 10. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI).

- Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI); Helming, Elisabeth; Sandmeir, Gunda; Sann, Alexandra; Walter, Michael** (Hrsg.) (2007): *Kurzevaluation von Programmen zu Frühen Hilfen für Eltern und Kinder und sozialen Frühwarnsystemen in den Bundesländern*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI).
- Eine Chance für Kinder; Schnipkoweit, Hildegard; Schnipkoweit, Hermann** (Hrsg.) (2008): *Einsatz von Familienhebammen zum Schutz des Kindeswohls – optimale Prävention von Kindesvernachlässigung. Grundlagen – Auswertungen – Beispiele und Vertragsentwürfe*. Schriftenreihe der Stiftung Eine Chance für Kinder, Bd. 1. Hannover: Stiftung Eine Chance für Kinder.
- Erickson, Martha Farrell; Egeland, Byron** (Hrsg.) (2006): *Die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Fries, Mauri** (Hrsg.) (2002): *Unser Baby schreit Tag und Nacht. Hilfen für erschöpfte Eltern*. München, Basel: Reinhardt.
- Gehrmann, Gerd; Müller, Klaus D.** (Hrsg.) (2007): *Aktivierende Soziale Arbeit mit nicht-motivierten Klienten*. Regensburg, Berlin: Walhalla.
- Gregor, Angelika; Cierpka, Manfred** (Hrsg.) (2004): *Das Baby verstehen. Das Handbuch zum Elternkurs für Hebammen*. Bensheim: Karl-Kübel-Stiftung.
- Grossmann, Klaus E.; Grossmann, Karin** (Hrsg.) (2003): *Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie*. München: Reinhardt.
- Informationszentrum Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung (IzKK)** (Hrsg.) (2005): *Gewalt gegen Kinder: Früh erkennen – früh helfen*. IzKK-Nachrichten, Heft 1-2/2005. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI).
- Informationszentrum Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung (IzKK); Kindler, Heinz** (Hrsg.) (2007): *Kinderschutz in Deutschland stärken. Analyse des nationalen und internationalen Forschungsstandes zu Kindeswohlgefährdung und die Notwendigkeit eines nationalen Forschungsplanes zur Unterstützung der Praxis*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI).
- Köckeritz, Christine** (Hrsg.) (2004): *Entwicklungspsychologie für die Jugendhilfe. Eine Einführung in Entwicklungsprozesse, Risikofaktoren und Umsetzung in Praxisfeldern*. Weinheim, München: Juventa.
- Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (LJS)** (Hrsg.) (2000): *Vernachlässigung von Kindern. Erscheinungsformen – Hintergründe – Hilfen*. Hannover: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (LJS), Fachreferat der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege.
- Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (LJS)** (Hrsg.) (2006): *Wenn Eltern überfordert sind...Sucht – Armut – Vernachlässigung. Handlungsorientierung für die Arbeit in Kindertagesstätten und Grundschulen*. Hannover: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (LJS), Fachreferat der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege.
- Ludwig-Körner, Christiane; Derksen, Bärbel; Koch, Gabriele; Wedler, Diana; Fröhlich, Monique; Schneider, Lena** (Hrsg.) (2001): *Primäre Prävention und Intervention im Bereich der frühen Eltern-Kind-Beziehung*. Schriftenreihe Fachbereich Sozialwesen FH Potsdam, Nr. 15. Potsdam: Fachhochschule Potsdam.

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration (MGFFI) des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2005): *Frühe Hilfen für Familien. Arbeitshilfe zum Aufbau und zur Weiterentwicklung lokaler sozialer Frühwarnsysteme*. Münster: Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA).

Münder, Johannes; Mutke, Barbara; Schone, Reinhold (Hrsg.) (2000): *Kindeswohl zwischen Jugendhilfe und Justiz. Professionelles Handeln in Kindeswohlverfahren*. Münster: Votum.

Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit (MS); Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband Niedersachsen e.V. (Hrsg.) (2007): *Kindesvernachlässigung. Erkennen – Beurteilen – Handeln*. Hannover: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit (MS).

Papoušek, Mechthild; Schieche, Michael; Wurmser, Harald (Hrsg.) (2004): *Regulationsstörungen in der frühen Kindheit. Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehung*. Göttingen: Huber.

Petermann, Franz; Niebank, Kay; Scheithauer, Herbert (Hrsg.) (2000): *Risiken in der frühkindlichen Entwicklung. Entwicklungspsychopathologie der ersten Lebensjahre*. Göttingen: Hogrefe.

Scheuerer-Englisch, Hermann; Suess, Gerhard J.; Pfeifer, Walter-Karl P. (Hrsg.) (2003): *Wege zur Sicherheit. Bindungswissen in Diagnostik und Intervention*. Gießen: Psychosozial.

Schlippe, Arist von; Lösche, Gisela; Hawellek, Christian (Hrsg.) (2001): *Frühkindliche Lebenswelten und Erziehungsberatung*. Münster: Votum.

Schneider, Eva (Hrsg.) (2004): *Familienhebammen. Die Betreuung von Familien mit Risikofaktoren*. Frankfurt am Main: Mabuse.

Schone, Reinhold; Gintzel, Ullrich; Jordan, Erwin; Kalscheuer Mareile; Münder, Johannes (Hrsg.) (1997): *Kinder in Not. Vernachlässigung im frühen Kindesalter und Perspektiven sozialer Arbeit*. Münster: Votum.

Strauß, Bernhard; Buchheim, Anna; Kächele, Horst (Hrsg.) (2002): *Klinische Bindungsforschung*. Stuttgart: Schattauer.

Suess, Gerhard J.; Scheuerer-Englisch, Hermann; Pfeifer, Walter-Karl P. (Hrsg.) (2001): *Bindungstheorie und Familiendynamik. Anwendung der Bindungstheorie in Beratung und Therapie*. Gießen: Psychosozial.

Suess, Gerhard J.; Pfeifer, Walter-Karl P. (Hrsg.) (2003): *Frühe Hilfen. Die Anwendung von Bindungs- und Kleinkindforschung in Erziehung, Beratung und Vorbeugung*. Gießen: Psychosozial.

Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK) (Hrsg.) (2000): *Rechtzeitiges Erkennen von Fehlentwicklungen im frühen Kindesalter und das angemessene Reagieren von Jugendhilfe und Medizin unter besonderer Berücksichtigung von Datenschutz und Schweigepflicht*. Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe, Bd. 26. Berlin: Verein für Kommunalwissenschaften e.V.

Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK) (Hrsg.) (2004): *It Takes Two to Tango. Bd. 1. Frühe Kindheit an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Entwicklungspsychologie.* Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe, Bd. 43/1. Berlin: Verein für Kommunalwissenschaften e.V.

Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK) (Hrsg.) (2004): *It Takes Two to Tango. Bd. 2. Konzepte und Modelle zur Früherkennung von Entwicklungsgefährdungen bei Säuglingen und Kleinkindern.* Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe, Bd. 43/2. Berlin: Verein für Kommunalwissenschaften e.V.

Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK) (Hrsg.) (2006): *Frühe Intervention und Hilfe. Vom Neben- zum Miteinander von Pädiatrie und Jugendhilfe.* Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe, Bd. 57. Berlin: Verein für Kommunalwissenschaften e.V.

Weiß, Hans; Neuhäuser, Gerhard; Sohns, Armin; Homfeld, Hans-Günther, Mühlum, Albert (Hrsg.) (2004): *Soziale Arbeit in der Frühförderung und Sozialpädiatrie.* Soziale Arbeit im Gesundheitswesen, Bd. 3. München: Reinhardt.

Zenz, Winfried M.; Bächer, Korinna; Blum-Maurice, Renate (Hrsg.) (2002): *Die vergessenen Kinder. Vernachlässigung, Armut und Unterversorgung in Deutschland.* Köln: Papyrossa.

Ziegenhain, Ute; Fries, Mauri; Bütow, Barbara; Derksen, Bärbel; Reichle, Barbara (Hrsg.) (2006): *Entwicklungspsychologische Beratung für junge Eltern. Grundlagen und Handlungskonzepte für die Jugendhilfe.* Weinheim, München: Juventa.

Ziegenhain, Ute; Fegert, Jörg M. (Hrsg.) (2007): *Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung.* München: Reinhardt.